Bericht

am zehnten Jahres-Feste

der

evangelischen Missions-Gesellschaft

zu Basel

vorgetragen

Mittwochs den 6. July 1825.

Zehnter Jahrgang
drittes Quartalheft.

Mit einer Uebersichts-Karte der vordern Morgenländer.

Vorwort.

Am Mittwoch und Donnerstag den 6. und 7. Julius dieses Jahres beging unsere evangelische Missionsgesellschaft ihre zehnte Jahresfeyer, nachdem Tags zuvor den 5. die hiesige verehrte Bibelgesellschaft ihren Jahrestag gefeyert hatte. Auch dieses Mal hatte sich zu unserer freudigen Ermunterung eine beträchtliche Anzahl theilnehmender Freunde aus verschiedenen Gegenden der Schweiz, des Elsasses und Würtembergs zu brüderlicher Mitfeyer unserer Jahresfeste bey uns eingefunden, und im Geiste herzlicher Liebe und wechselseitiger Ermunterung die stillen Segnungen mit uns getheilt, welche der HErr der Gemeinde über unsere festlichen Versammlungen auszugießen die Gnade hatte.

Mittwoch Vormittags den 6ten wurde von 8—12 Uhr eine Prüfung in der Missionsschule gehalten, wobey in drey Abtheilungen unsere geliebten Missionszöglinge über verschiedene Unterrichtsfächer, welche ihnen im verflossenen Jahre vorgetragen worden waren, in Gegenwart einer großen Anzahl theilnehmender Missionsfreunde von ihren Lehrern befragt wurden.

Nachmittags von 3—5 Uhr wurde in der hiesigen St. Martins-Kirche die öffentliche Jahresversammlung gehalten, zu welcher sich mit wahrhaft erfreulicher Theilnahme eine große Schaar von Freunden aus allen Ständen eingefunden hatte. Nach einem kurzen Chorgesang unserer Missionszöglinge und Absingung einiger Verse aus einem Missionsliede wurde die Versammlung von Inspektor Blumhardt mit einem inbrünstigen Gebethe zum HErrn und der Verlesung eines gedrängten Auszuges aus dem Jahresberichte der Gesellschaft begonnen. Nach ihm hielten Herr Professor Hartmann von Maulbronn im Würtembergischen und Herr Inspektor Stobwasser von Königsfeld in Baden, der früher 12 Jahre lang Bote Christi unter den Negersklaven in Westindien gewesen war, eindringliche Ansprachen an die aufmerksame Versammlung, die sodann mit einem herzlichen Gebethe von Herrn Pfarrer von Brunn beschlossen wurde.

Donnerstag Vormittags von 8—12 Uhr wurde im Missions-Hause mit den verehrten Abgeordneten der verschiedenen Hülfs-Gesellschaften und andern thätigen Missionsfreunden eine General-Conferenz gehalten, wobey eine umständliche Auseinandersetzung des gegenwärtigen Bestandes unseres gemeinsamen Missionsgeschäftes in allen seinen Beziehungen denselben mitgetheilt, und im Geiste brüderlicher Vereinigung und herzlicher Liebe ihre Ansichten, Rathschläge und Aufträge zu allgemeiner Ermunterung vernommen wurden.

Nachmittags war von 3—5 Uhr eine rührende Abschieds-Feyer zweyer unserer geliebten Missionszöglinge, J. G. Vaihingers von Göppingen im Königreich Würtemberg, und Fr. A. Hildners von Querfurt in Sachsen, die innerhalb kurzer Zeit als Boten Christi nach Astrachan, am kaspischen Meere, abgesendet werden sollen. Wegen der großen Menge von Freunden, welche dieser Feyer beyzuwohnen wünschten, mußte diese festliche Versammlung aus unserm Missionshause, wo sie gewöhnlich gehalten wurde, in die St. Martins-Kirche verlegt werden, die mit theilnehmenden Zuhörern angefüllt war. — Nach Absingung eines kräftigen Missionsliedes, das uns ein theurer Freund für diese Feyer zugesendet hatte, eröffnete Herr Prediger Stier, Lehrer der Missionsschule, mit einem Gebeth und einer eindringlichen kurzen Ansprache diese rührende Feyer, worauf Herr Prediger Coulin von Genf die Kanzel bestieg, und tiefgefühlte Worte eines heiligen Ernstes und frommer Begeisterung zu den Herzen der Anwesenden redete. Nach ihm nahmen unsere beyden theuren Missionsbrüder in kurzen freymüthigen Ansprachen aus der überfließenden Fülle ihrer Empfindung feyerlichen Abschied von allen den mannigfaltigen Verbindungen herzlicher Liebe, in denen ihnen seit 4 Jahren ihres Aufenthaltes in Basel so manche Segnungen des HErrn zugeflossen waren, worauf sie sodann von Herrn Pfarrer von Brunn, als Präsident der Missions-Committee, vor dem Altare des HErrn für ihren Eintritt in den Dienst unserer evangelischen Missions-Gesellschaft unter inbrünstigem Gebeth und herzlichen Segenswünschen feyerlich geweihet wurden.

Die Feyer dieser Tage seliger Erquickung vor dem Angesicht des HErrn schloß am Abende ein kleines Liebesmahl im Missionshause, wobey sich unter feyerlichem Gesang und tiefer Abschieds-Empfindung die anwesenden Freunde sich die treue Bruderhand zu dem heiligen Bunde boten, mit neugestärktem gläubigem Vertrauen auf den HErrn, der bisher sichtbarlich das Werk der evangelischen Missionssache zu segnen die Gnade hatte, auch bey steigendem Kampfe mit Hindernissen aller Art für die Verbreitung des evangelischen Lichtes in der Heidenwelt in der Kraft Gottes zu wirken, so lange es Tag ist, weil für uns Alle eine Nacht kommt, da Niemand wirken kann.

Mit jedem wiederkehrenden Jahresfeste unserer evangelischen Missions-Gesellschaft blickt unsere Committee einer Zeit der Erquickung vor dem Angesicht des HErrn aufs neue entgegen; und eben darum haben wir uns in froher Zuversicht zum voraus des willkommenen Tages gefreut, den die Gnade Gottes heute uns gemacht hat. Wir treten mit demselben in das zehnte Jahr der stillen Geschichte unserer gemeinsamen evangelischen Missions-Thätigkeit hinüber, und blicken dankend und lobpreisend von diesem neuen Ruhepunkte aus, auf dem wir uns an dem heutigen Tage mit unsern verehrten Freunden und Mitarbeitern an dem Werke des HErrn befinden, auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hin, die mit bedeutungsvollem Ernste in diesen festlichen Augenblicken sich in unserm Kreise begegnen. Zwar haben wir Ihnen, verehrteste Freunde, in dieser feyerlichen Stunde, in der wir Ihnen gerne einen einfachen und wahren Bericht von dem Gang unseres evangelischen Missions-Geschäftes im verflossenen Jahre vorlegen möchten, eben keine bedeutsamen Fortschritte unserer Arbeit mitzutheilen, wir haben keine großen und glänzenden Siege zu verkündigen, welche unsere schwachen Versuche zur Ausbreitung des Evangeliums im Gebiete der Heidenwelt im verflossenen Jahre begleitet hätten. Vielmehr fühlen wir uns gedrungen, gleich im ersten Beginnen unserer festlichen Versammlung Ihnen mit der offenen

Erklärung brüderlich entgegen zu treten, daß wir mit unserm evangelischen Missionsgeschäfte noch immer in den Tagen geringer Dinge leben, daß wir mehr von Kampf als von Sieg, mehr von Hindernissen und Schwierigkeiten, die uns auf dem Wege begegneten, als von ansehnlichen Fortschritten und Ueberwindungen mit Ihnen zu reden haben, und daß wir immer noch hauptsächlich damit beschäftigt sind, die Materialien zu dem Baugerüste des Tempels zusammen zu lesen, der im fernen Morgenlande von uns zum Preise des Königs zu Zion erbaut werden soll.

Aber ist darum der heutige Festtag weniger ein Segenstag zu nennen, weil wir bekennen müssen, daß wir noch nicht sind und noch nicht ergriffen haben, was wir gerne seyn und ergreifen möchten? Wer von uns fühlt nicht selbst in diesen geringen Tagen sein Herz voll Dank und Freude zu dem Vater der Barmherzigkeit erhoben, dessen Huld und Gnade wir es allein zu verdanken haben, daß aus den kleinen und unscheinbaren Anfängen heraus das heilige Saatkorn, dessen stille Pflege Er unsern unwürdigen Händen anvertrauen wollte, zu einem Baume herangewachsen ist, von dessen Früchten bereits in verschiedenen Welttheilen die fernen Völker des Heidenthums zu ihrem Heile genießen dürfen. — Wer preist nicht gerne mit uns den Namen unsers Gottes und Heilandes, daß wir uns unter dem wohlwollenden Schutze einer väterlichen Landes-Regierung und thätig theilnehmender verehrter Vorsteher unserer vaterländischen Kirche in diesem Hause versammeln, um uns gemeinschaftlich an der Geschichte der Kämpfe und

Siege des Reiches Jesu Christi auf Erden zu stärken, neue Segnungen von dem Gott aller Gnade für dieses heilige Werk der Menschenerleuchtung und Menschenrettung durch das Evangelium Christi in Demuth zu erflehen, und uns zu neuer kräftiger Theilnahme an demselben gegenseitig zu ermuntern.

Wem von uns ist es nicht in dieser festlichen Stunde ein herzerhebender Anblick, aus kleinerer und größerer Entfernung her eine Schaar verehrter auswärtiger Freunde in unsern Reihen zu erblicken, die wir als thätige Mitarbeiter an diesem Werke der Gnade Christi brüderlich begrüßen, und aus deren Erfahrung, Berathung und Hülfleistung wir neue Ermunterungen und Stärkungen für unsere künftige Arbeit schöpfen dürfen. Seyen Sie uns daher in unserm brüderlichen Kreise an dem heutigen Tage von Herzen willkommen, verehrteste Freunde. Gebe Ihnen und uns der Vater der Barmherzigkeit die Gnade, daß wir uns aufs neue glücklich fühlen mögen in der seligen Gemeinschaft mit Ihm, der in allen Ländern und zu allen Zeiten die Seinen zu Einem heiligen Bunde der Liebe vereinigt, und in der freudigen Theilnahme an einem Werke, das der Verherrlichung Seines Namens geweiht ist, und durch welches Er alle Völker der Erde zu segnen aus Gnaden beschlossen hat.

Wir glauben auch bey der dießmaligen kurzen Uebersicht des geschichtlichen Stoffes unserer evangelischen Missions-Thätigkeit, wie ihn die Geschichte des jüngst verflossenen neunten Jahres uns vor die Augen stellt, füglich demselben einfachen Faden der Eintheilung folgen

zu dürfen, der auch unsern frühern Berichterstattungen zu Grunde lag. Dieser geschichtliche Ueberblick führt uns

I. in verschiedenen Welttheilen zu der kleinen Schaar unserer geliebten Missions-Zöglinge hin, die im Dienste auswärtiger Missions-Gesellschaften in dem großen Weinberge des HErrn bereits arbeiten. Von da kehren wir

II. in unserer evangelischen Missionsschule auf einige Augenblicke ein, um die Arbeiten und Veränderungen ins Auge zu fassen, die ihre stille Geschichte im verflossenen Jahre in sich begreift. An sie reiht sich

III. in natürlichem Zusammenhang der gedrängte Ueberblick der Arbeiten unserer evangelischen Missionsgesellschaft in den Ländern disseits und jenseits des kaukasischen Gebirges. Sodann werden wir

IV. noch die übrigen Augenblicke benützen, um von dem innern Bestande unserer evangelischen Missionsgesellschaft selbst ein paar brüderliche Worte hinzuzufügen.

I.

Missions-Zöglinge im Dienste auswärtiger Missions-Gesellschaften.

Von 26 geliebten Zöglingen unserer evangelischen Missionsschule, die im verflossenen Jahre in den fernen Ländern der Heiden dem Evangelio Christi gedient haben, ist im Laufe desselben nur Einer aus ihrem Kreise vom HErrn in die Wohnungen ewiger Ruhe hinübergerufen worden.

Missionar G. Deininger auf der Insel Malta, dessen Gesundheitsumstände wir schon in unserm letzten Jahresberichte als bedenklich angeben mußten, ist den stets wiederkehrenden Anfällen einer langsamen Lungen-Auszehrung wirklich unterlegen, und hat seine kurze Laufbahn im 25sten Jahre seines Alters selig vollendet. Herr Prediger Jowett, der verehrungswürdige Agent der englisch-bischöflichen Missions-Gesellschaft in den Ländern des Mittelmeers, in dessen Hause auf dieser Insel unser entschlafene Bruder wohnte, und die sorgsamste Pflege der Liebe auf einem langwierigen Krankenlager genoß, kam am 4. April vorigen Jahres von Palästina zurück, und traf seinen lieben Mitarbeiter in stiller Ergebung seiner Auflösung entgegen sehend, welche auch am 22sten desselben Monats erfolgte. Am Morgen dieses Tages besuchte ihn Herr Jowett, und erhielt auf mehrere Fragen über seine äusserlichen Bedürfnisse Antworten, welche von der großen Sammlung seines Gemüthes und seiner seligen Richtung zur ewigen Heimath zeugten. Nach dem Wunsche des kranken Bruders bethete Herr Jowett an seinem Bette, und empfahl ihn der Gnade unsers leidenden, aber jetzt verherrlichten und stets erbarmungsvollen Erlösers. Als ich, schreibt Herr Jowett in einer ausführlichen Nachricht von den letzten Tagen des Vollendeten, nach einer ihm besonders theuren Schriftstelle die Bitte aussprach, daß es ihm gegeben werden möchte, die Erscheinung unsers HErrn Jesu Christi lieb zu haben, gab er durch eine Bewegung seines Hauptes zu erkennen, daß er eine frohe Zuversicht der Erhörung dieser Bitte habe. — Einen

Augenblick hielt ich inne, und weil er überhaupt kein Mann von vielen Worten war, so bemerkte ich auch hier, daß ihn ein langes Gebeth stören würde, und ich kürzte daher unsere Unterhaltung ab, um ihn seinen stillen Betrachtungen zu überlassen. Ehe ich von ihm schied, bat ich ihn um seine Fürbitte um Kraft für mich zu der Arbeit, an die ich ging.

Ich stellte mir nicht vor, daß dieses meine letzte Unterredung mit ihm seyn sollte. Eine kleine Stunde später kam sein Wärter, und sagte mir, er glaube der Kranke sey verschieden. Ich war nicht wenig erstaunt, und ging sogleich in sein Zimmer; die Nachricht war richtig. Er war noch in derselben ruhigen Lage, in welcher ich ihn verlassen hatte; sein Antlitz heiter und ungetrübt. Sein seliger Geist schien ohne irgend eine schmerzliche Empfindung des Leibes in seine Ruhe eingegangen zu seyn. Er ist wahrhaftig entschlafen durch Christum. — Ich habe, setzt Herr Jowett hinzu, an dem Vollendeten einen wahren Freund und Bruder verloren. Wenn ich aber an die Worte denke: Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmilreich ist ihr! Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen; und wenn ich mich erinnere, daß solche Seligkeit nun sein unvergängliches Loos ist, dann erfüllt mein Herz eine stille Ergebung in den Willen des HErrn. Aber alle Freunde der Mission im Mittelmeere möchte ich bitten, in gerechter Würdigung unsers Verlustes immer brünstiger zum HErrn der Ernte zu flehen, daß Er noch viele solche Arbeiter in seine Ernte senden möge." —

Mit dem Hingang unsers vollendeten Bruders wäre unser segensvolle Antheil an der evangelischen Missions-Thätigkeit in den Ländern des Mittelmeeres gänzlich ausgestorben, hätten nicht von den fünf geliebten Zöglingen unsers Seminars, welche in diesem Frühjahr in die Dienste der verehrten englisch-bischöflichen Missionsgesellschaft eingetreten sind, unserm Wunsche gemäß Mehrere derselben die Bestimmung erhalten, als Boten Christi in diesen bedürfnißreichen Länderstrecken die offenen Lücken einzunehmen. Diesen ausdrücklichen Wunsch scheint auch unser selige Deininger mit sich in die ewige Heimath hinübergenommen zu haben, indem er seinen nachrückenden deutschen Missionsbrüdern seine ansehnliche Büchersammlung auf Malta als Vermächtniß hinterließ.

Auch noch von einer andern Seite her scheint die Vorsehung unsererers Gottes die aufmerksamen Blicke unserer Committee auf die weiten Arbeitsfelder des Mittelmeeres hinzulenken.

Während eines kurzen Aufenthalts in Alexandrien im Sommer 1823 wurde dem Herrn Prediger Jowett von den brittischen Bewohnern jener Stadt durch ihren Consul eine Schrift überreicht, in welcher sie seine Verwendung bey der englisch-bischöflichen Missionsgesellschaft um einen protestantischen Prediger für sie in Anspruch nehmen. Sie stellen ihm darinn vor, daß, während die Mitglieder anderer christlichen Kirchen in Alexandrien mit mehr oder weniger Eifer den Uebungen der Religion obliegen, und den öffentlichen Gottesdienst unter sich aufrecht erhalten, die Protestanten daselbst

ohne Kirche und Geistlichen, folglich ohne gemeinsamen Gottesdienst, ohne christliche Trauungsfeyer, ohne Austheilung der Taufe und des Abendmahles sich befinden; daß zwar die Mittel der dortigen protestantischen Gemeinden nicht zureichten, einen Prediger für sich zu erhalten, daß sie sich aber der Hoffnung hingeben, es dürfte im Endzwecke einer protestantischen Missionsgesellschaft liegen, ihnen durch Anstellung eines Predigers des Evangelii in Alexandria die Hülfe darzureichen, nach welcher ihr Herz sich sehne. Die protestantische Gemeinde daselbst glaube um so mehr dieser Hoffnung sich überlassen zu dürfen, da in einer Stadt wie Alexandria neben der Seelsorge für seine Gemeinde einem Knechte Christi die mannigfaltigsten Gelegenheiten sich darbieten, durch Verbreitung der heiligen Schrift und andern Werken der Christenliebe zur Ausbreitung des Christenthums thätig zu seyn, und namentlich auch durch das Studium der orientalischen Sprachen für künftige Missions-Unternehmungen in diesen Ländern sich vorzubereiten.

Das Bedürfniß der sich dort aufhaltenden Deutschen wurde ferner in dieser Schrift zu menschenfreundlicher Berücksichtigung empfohlen und der Wunsch ausgedrückt, daß ein sich diesem Dienste widmender Prediger ausser der englischen und deutschen auch noch der französischen Sprache so mächtig seyn sollte, daß er darinn predigen könnte.

Herr Prediger Jowett schreibt hierüber unter dem 2. September an die Committee der englisch-bischöflichen Missionsgesellschaft.

„Wenn wir eine hinlängliche Anzahl von Missionarien in den Ländern des Mittelmeeres hätten, so könnte immer einer den andern bey diesem protestantischen Gemeinlein zu Alexandria ablösen und jeder hier eine Zeitlang der Erlernung orientalischer Sprachen obliegen. In meinen Conferenzen über dieses Ansuchen habe ich den brittischen Consul und die Bittsteller selbst neben der Versicherung meiner Bereitwilligkeit, zur Erfüllung ihres Wunsches das Meinige beyzutragen, vorzüglich auf die Erwartungen hingewiesen, welche von der evangelischen Missionsschule zu Basel gehegt werden. Ich ergreife daher auch diese Gelegenheit, die Vorsteher jener hoffnungsvollen Pflanzschule durch Sie aufmerksam zu machen, daß in diesem Lande neben tausenden unwissender Eingebornen viele Deutsche und andere Europäer sind, an deren Seelenwohl sie ohne Zweifel herzlichen Antheil nehmen, und deren Bitten um Hülfe an ihre europäischen Brüder in der Schrift so dringend ausgesprochen sind.“

Unsere Committee, welche in diesen Mittheilungen beachtungswerthe Fingerzeige der Vorsehung unsers Gottes bereitwillig ehrt, glaubte vorerst die Ankunft einiger unserer bereits dorthin bestimmten Brüder in den Ländern des Mittelmeeres abwarten zu müssen, um in reifere Berathung darüber einzutreten, wie fern für die Förderung des Reiches Christi in dem nordöstlichen Afrika in diesen freundlichen Einladungen unserer protestantischen Brüder in Alexandria eine Thür zur Arbeit für uns aufgeschlossen seyn dürfte.

Missionar D. Müller arbeitet noch stets auf der Ostküste der Insel Celebes, er ist jetzt zugleich als Prediger der holländischen Gemeinde in der Stadt Manado von der holländischen Regierung angestellt.

Von Missionar Ferdinand Bormeister, welcher auf der Insel Buro arbeitet, haben wir im verflossenen Jahre keine Nachrichten erhalten, und wünschen herzlich, daß es ihm wohlergehen möge.

Von Missionar J. Bär ist uns durch einen Brief vom 10. Aprill 1824 die erfreuliche Nachricht von seiner am 7. Merz erfolgten glücklichen Ankunft auf der Insel Amboina richtig zugekommen. Nach dem unsern Freunden schon im letzten Jahresberichte mitgetheilten Heimgange seines treuen Reisegefährten und Mitarbeiters P. Knecht, segelte er am 10. Jan. vorigen Jahres von Batavia ab, und wurde auf der Insel Amboina von Herrn Prediger Kamm daselbst mit Freuden aufgenommen.

„Wenige Tage nach meiner Ankunft, schreibt er, bekam ich einen starken Krankheits Anfall, so daß ich das Bett hüten und den Arzt brauchen mußte. Aber ich bin nun, Gott sey Dank, wieder ganz hergestellt, und habe seitdem in öffentlicher Kirche holländisch predigen können, wobey mir der liebe Heiland gnädig durchhalf. Ich freue mich, daß nun auch mir die lang ersehnte Zeit gekommen ist, wo ich den armen Heiden das Evangelium von Jesu Christo verkündigen darf. Es ist dabey mein herzlicher Wunsch, immer mehr in das wahre Wesen eines Boten Christi einzudringen, meinen Heiland immer brünstiger zu lieben, und Ihm treuer nachzufolgen, damit Er mich zu einem Segen für die Heiden setzen könne." —

Missionar J. Kindlinger fährt fort, in Gemeinschaft mit seinem Mitgehülfen L. Irion das Werk seines HErrn und Meisters zu Palicate auf der Küste Coromandel zu treiben, während Missionar Ch. Winkler

auf derselben Küste zu Sadras in einer Entfernung von 25 Stunden von ihnen arbeitet. Missionar Irion schreibt unter dem 10 Febr. 1824:

„Mit demüthiger Freude darf ich Ihnen sagen, daß ich von Anfang an bey meiner Arbeit hier den Beystand des HErrn in einem reichen Maaße erfahren habe. Sie besteht gegenwärtig ausser dem Erlernen der tamulischen Sprache hauptsächlich in der Bedienung der holländischen Gemeinde, der Aufsicht und dem Unterrichte in den Schulen, in dieser Sprache, während Bruder Kindlinger sich vorzüglich mit der tamulischen Gemeinde und dem Schulunterrichte in dieser Sprache beschäftigt. Der HErr, deß das Werk ist, hilft und thut über Bitten und Verstehen. Ja ich kann zu seiner Ehre sagen, daß Er mir, ungeachtet der vielen Schwierigkeiten, mit denen wir hier zu kämpfen haben, so viel Muth, Freudigkeit und Eifer gibt, daß ich nicht wünschte, weniger Arbeit zu haben, wohl aber aus Dankbarkeit gegen Ihn, und aus Liebe zu dem blinden, verlaßenen und in geistiger Hinsicht elenden Volke mehr thun zu können.„

Unser Bruder, G. Albrecht kam nach einer glücklichen Seereise am 14. Sept. vorigen Jahres wohlbehalten in Madras an, und hatte kaum Zeit, seine Brüder Kindlinger und Irion in Palicate zu besuchen, da sich das Schiff einige Tage zu Madras aufhalten mußte. Am 20sten war er von seinem Besuche wieder zurück, und erwartete in wenigen Tagen sich wieder einzuschiffen, um noch die kurze Farth nach Bengalen zu machen, wo er nun, so es des HErrn Wille ist, mit frischer dem Reiche Christi geheiligter Kraft in dem Hindu-Collegium zu Serampore als Lehrer eingetreten seyn wird.

Schon in unserm letzten Jahresberichte ist es unsern Freunden mitgetheilt worden, daß Missionar J. Maisch nach kurzer segensvoller Arbeit die Station Burdwan habe verlassen, und zur Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit sich zu einer Reise nach Europa entschließen müßen. Es gewährt uns innige Freude, von ihm zu vernehmen, daß während seines Aufenthaltes in Calcutta es sich bedeutend mit ihm gebessert habe, und er den Gedanken an die Reise nach Europa gegen den Genuß einer Erholungszeit mit Seebädern an der Küste nicht weit vom Tempel Juggernaut aufgegebe n habe. — Bey Abgang seines letzten Briefes vom 6. Oktb. 1824 fühlte er sich um Vieles gestärkt, und nach den neuesten Nachrichten wurde er nebst einer frommen Lebensgehülfin, mit der er durch das Band der Ehe verbunden worden war, bald wieder in Calcutta erwartet, um in den weiten Sprengeln Bengalens das volle Netz des Evanlii ziehen zu helfen.

Missionar W. Dürr in Burdwan fährt fort, mit unermüdeter Treue an seinem mühevollen Werke zu arbeiten. Neben den regelmäßigen Besuchen der unter seiner Leitung stehenden 14 Schulen ist er zu allen Zeiten bereit, in seiner Wohnung diejenigen Hindus zu empfangen, welche kommen, um sich mit ihm über die großen Heilswahrheiten zu besprechen. Er arbeitet ferner in bengalischer Sprache, die er nunmehr gründlich versteht und fließend spricht, an einer leicht faßlichen Erklärung derjenigen Abschnitte der H. Schrift, welche von den Kindern in den Schulen gelesen werden. Diese Erklärung in Fragen und Antworten wird von

ihnen abgeschrieben, und kommt auf solche Weise auch in die Häuser der Eltern, wo sie unter Gottes Segen zu immer weitern Vorbereitungen der wahren Erkenntniß des Heiles dienen kann.

„So bitter auch, schreibt Missionar Dürr, der Haß gegen das Evangelium war, als ich anfieng, es in den Schulen einzuführen, so darf ich doch jetzt schon zu meiner Freude hören, daß Viele sagen: Es ist ein köstliches Buch! Es wäre zu wünschen, daß alle Menschen darnach lebten, aber es ist zu gut, als daß man sie so weit bringen könnte! — Besonders unter den Knaben ist eine große Veränderung vorgegangen. Anfänglich lasen sie mit höhnischen Mienen, und hielten bisweilen das Buch vor ihr Gesicht, um ihr spöttisches Lächeln zu verbergen; welches mir sehr wehe that. Jetzt aber ist es ganz anders. Die Meisten lesen und antworten mit offenen freundlichen Gesichtern, und wie lieblich klingt es dann in meinen Ohren, wenn ich sie mit Gefühl von dem reden höre, was Jesus gethan und gelehret hat, und wenn sie ihn Sohn Gottes, Erlöser u. s. w. nennen. Im Anfang machten auch Lehrer und Schüler die wunderlichsten Erklärungen von gewißen bildlichen Ausdrücken der H. Schrift, indem sie dieselben ihren eigenen religiösen Begriffen anpaßten. So z. B. wenn ich fragte, was sie bey dem Ausdruck „Wiedergeburt" dächten, sagten sie: Von einem Körper in den Andern gehen. (Seelenwanderung.) Was bedeutet es: Dem HErrn den Weg bereiten? — Eine Straße in den Himmel hinauf machen, daß der HErr hinauf gehen könne. Der Himmel ist aber bey den Hindus ein Wohnplatz gleich dieser Erde, wohin diejenigen kommen, welche zwar gut, jedoch nicht ganz vollendet sind, und wo sie allerley sinnliche und sogar lasterhafte Genüsse erwarten.

Durch mündliche und schriftliche Erklärungen ist aber auch dieses anders geworden, und als ich einmal

die Knaben, nachdem sie mir den Ausdruck „Reich Gottes" erklärt hatten, fragte: Hoffet ihr denn auch die seligen Unterthanen dieses Reiches zu werden? so war die Antwort: O ja, wenn uns der HErr durch die Wiedergeburt ein neues Herz geben wird." —

Da und dort erlebt unser geliebte Bruder mitten unter vielfachen Anfechtungen und Kümmernissen seines Berufes im großen Kreise seiner erwachsenen Hinduschüler die Freude, eine Pflanze heranwachsen zu sehen, die der himmlische Vater gepflanzet hat. Wir können nicht umhin, hier einen kurzen Auszug eines Briefes beyzufügen, den einer seiner hoffnungsreichen Hinduschüler, ein junger Bramine, an zwey seiner ehmaligen Mitschüler schrieb, die den Ort verlassen hatten.

„Weil ich auf einen vor einiger Zeit an euch geschriebenen Brief keine Antwort bekommen habe, so bin ich betrübt und erinnere euch daran; zugleich will ich euch anzeigen, daß ich wohl und glücklich bin. Nächstdem benachrichtige ich euch, daß ich vortreffliche geistliche Erkenntniß und Belehrung empfange, und das betrachte ich als meine größte Segnung.

Siehe, wer kann die Gefahren ermessen, welchen ein im fremden Lande Wandernder, oder Nachts auf der Straße Verirrter ausgesetzt ist? So sitzen wir in furchtbarer Finsterniß, und wenn wir daraus nicht durch die wahre Erkenntniß Gottes geführt werden, wer kann uns von dem Verderben, in welches die Sünde führt, retten? Um uns davon zu retten, hat Gott uns den Weg des Heiles geoffenbart; was also kann unserm Glücke förderlicher seyn? Darum begehre ich, euch einigermaßen damit bekannt zu machen. Ihr selbst aber wißt ja aus der heiligen Schrift, wie Gott ehedem zu verschiedenen Zeiten und auf mehrere Arten seinen Willen durch die Propheten kund gethan hat, und wie Er

vorbildlich gezeigt hat, auf welche Weise der Heiland bey seinem Kommen das Werk der Menschen-Erlösung vollbringen würde. Als denn der Heiland wirklich kam, so that Er den ganzen Rath und Willen Gottes kund, und wurde aller Vorbilder Gegenbild.

Bedenket nun, meine Brüder, ob es recht ist, das zu verschmähen, was uns zum Heile gegeben wird. Verschmähen wir es, so wird es uns zum ewigen Schaden gereichen.

Die großen Betrügereyen, Irrthümmer, Verdrehungen und Verwirrungen, welche in unserem Lande für Religion gelten, müßen besonders untersucht werden. Es denken freylich alle Menschen ihre Religion sey gut; aber es können doch nicht alle Religionen wahr seyn. Wie eben der Abstand zwischen dem Aufgang und dem Niedergang der Sonne, so groß ist der Unterschied zwischen den verschiedenen Meynungen der Menschen. Darum will ich, wenn ihr es vergönnt, ein wenig hierüber schreiben.

Ihr und ich und jedermann stimmen darin überein, daß Gott wahr ist und gerecht, rein, heilig und barmherzig, ohne Neid und Bosheit u. s. w.; diejenigen also, welche gerade das Gegentheil von dem Allen gewesen sind — das heißt diejenigen, welche betrogen haben, Lügen gesagt, ohne Kleider herumgegangen sind, gestohlen und die Keuschheit der Weiber geschändet, getödtet, und das Blut ihrer Feinde getrunken haben, auch boshaft und neidisch gewesen sind u. s. w. — sie können nimmermehr Gott seyn. Wenn wir also unsre Debtas (Gottheiten) für Gott halten, so schmähen wir den wahren Gott aufs höchste, denn wir nennen Ihn damit einen Dieb, Lügner, Hurer, Mörder, ein habsüchtiges, zorniges, grausames Wesen u. s. w. Gott bewahre uns vor solchem gefährlichen Irthum! Und gesegnet sey Er, daß Er uns einen solchen Weg des Heils geoffenbaret hat, auf welchem sowohl seine Ehre befördert, als auch unsere Erlösung vollbracht wird.

Denn, wie zuvor gesagt, durch unsern Heiland Jesum Christum ist Gottes Religion geoffenbaret worden; wenn ihr sein heiliges Leben mit den Thaten der erst erwähnten Debtas vergleichet, so werdet ihr einen Unterschied finden so groß, wie zwischen Licht und Finsterniß. Der HErr selbst spricht: wer mich siehet, der siehet meinen Vater — das heißt, durch seinen heiligen Wandel und göttlichen Unterricht ist die Gerechtigkeit, Liebe und Reinheit Gottes auf die klarste Weise geoffenbaret worden, wie ihr selbst aus der H. Schrift wisset. Denn wie die Sonne am Mittag ist seine Liebe erschienen darin, daß Er die Last unsrer Sünden auf sich nahm, die Strafe trug, welche wir damit verdient hatten, und sein Leben als den Kaufpreis unsrer Seligkeit dahingab. Bedenket nun, meine Brüder, wenn Er uns solche Liebe erwiesen hat, da wir noch seine Feinde waren, wie sollten nicht wir Ihn wieder lieben? Lieben wir Ihn aber nicht wieder, so müßen wahrlich unsere Herzen härter seyn als Stein.

Ich hoffe, ihr gestattet es mir, noch einige Worte zu sagen. Denket daran, daß Gott nach seiner großen Güte uns sein Evangelium kund gemacht hat, und uns einladet zu Ihm zu kommen. Jetzt ist die angenehme Zeit, sollen nun wir unsre Herzen gegen seine Gnade verhärten und diese Gnade verschmähen? Ferne sey es von uns! denn wenn wir es thäten, wie groß würde unsre Strafe seyn! der Knecht der seines Herrn Willen weiß, und hat nicht darnach gethan, der wird viel Streiche leiden müßen. Darum kommet, meine geliebten Brüder, lasset uns zu unsrem himmlischen Vater bethen, daß Er seinen heiligen Geist in unsre Herzen sende, und uns zu seinem geliebten Sohne ziehe. Wir können zu Ihm nicht kommen, es sey denn, daß Er uns ziehe, wie Er selbst sagt: Es kann Niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater — das heißt, es kann anders kein Mensch an Ihn glauben.

Was

Was nun die Stärke betrifft, die Er uns gibt, Ihn zu bekennen, so werdet ihr wohl sagen: Allerdings ist das gut, was du zu uns geredet hast; aber wenn wir darnach thun, was werden die Menschen sagen? werden wir nicht unsre Kaste verlieren? — So könnt ihr freylich sagen, aber höret auch was der Heiland spricht: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer mich aber verläugnet vor den Menschen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater. Darum bedenket, meine Brüder, was besser ist: Ehre zu empfangen von den Menschen, oder von Gott.

Ich weiß wohl, wie viel Bedenken es verursacht, wenn es sich um den Verlust der Kaste handelt; aber kann auch unsre Kaste uns selig machen? Nein, im Gegentheil, sie ist eher ein Hinderniß an unserer Seligkeit. Was liegt also daran, wenn wir unsere Kaste verlieren? Verlieren wir sie um des HErrn willen, so werden wir dafür seinen Kindern beygezählt. Ist es nun nicht eine weit größere Ehre, Kinder Gottes zu heissen, als unter die Zahl der Braminen zu gehören?

Meine lieben Brüder, der Beweis dafür ist enthalten im Buch der Offenbarung, Kap. 21, 7. 8. Da hat der HErr folgende Verheissung gegeben: Wer überwindet, der wird es Alles ererben; und ich werde sein Gott seyn, und er wird mein Sohn seyn; den Verzagten aber und Ungläubigen, und Gräulichen, und Todschlägern, und Hurern, und Zauberern, und Abgöttischen, und allen Lügnern, deren Theil wird seyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet. Also, meine lieben Brüder, welches ist besser? siegreich werden, und Alles ererben mit den Söhnen Gottes; oder aus Rücksichten für die Kaste sich scheuen, den HErrn zu bekennen und sein Theil bey den gräulichen Götzen-Anbetern haben in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet? O das sollte recht überlegt werden! Denn sehet, jetzt ist

die Kriegeszeit; ohne Kämpfen wird keiner zum Ueberwinder, und ohne Ungemach kann auch kein Krieg geführet werden.

Ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll geoffenbaret werden. Nach meiner geringen Erfahrung kann ich euch sagen, daß je weiter wir in Erkenntniß der Herrlichkeit und Liebe unseres Heilandes vorrücken, desto leichter wird uns all das; denn leicht ist es wahrlich, ein kleines Stück Kupfer verlieren, wenn wir dafür Tausende von Goldstücken bekommen.

O meine geliebten Brüder! ich hoffe fest, daß ihr ohne Vorurtheil lesen und betrachten werdet, was ich euch geschrieben habe; und daß ich die Freude haben werde, von dem Erfolge eurer Betrachtung zu hören."

Unser theure Bruder Dürr hatte kürzlich die Freude, abermals 2 wackere Hindu-Jünglinge durch die heilige Taufe in die christliche Kirche aufzunehmen. Herr Caplan Thomason zu Calkutta, der mit einigen Freunden die Schulen zu Burdwan zu visitiren den Auftrag hatte, bemerkt in seinem Berichte:

„Die 14 Schulen, welche Herr Dürr unter seiner Leitung hat, liegen in einem Umkreis von ungefähr 6 Stunden unter einer Volksmenge von 40,000 Menschen zerstreut, unter denen er noch 2 weitere Schulen anzulegen gedenkt. Er ist unermüdet in seinen Arbeiten. — Jeden andern Tag geht er auf Inspektions-Besuche aus, wo er immer wenigstens 3 Stunden in einzelnen Schulen verbringt; und so jeden Monat mehr als einmal in seinem Sprengel umherkommt. Es ist wohlthuend, die Anhänglichkeit zu bemerken, welche die Kinder zu ihm haben. Auch ist seine Arbeit nicht ohne großen Segen. Schon manchmal hat es sich ereignet, daß bey Besprechungen der Dorfleute über die Religion, wenn die Punditen (Gelehrte) selbst in heftigen Streit darüber

geriethen, dieser oder jener Schulknabe durch einen Bibelspruch oder durch ein Wort seines Lehrers den Streit geschlichtet hat. Gewiß dürfen wir Gott dafür danken, daß Er so sein Licht am dunkeln Orte scheinen läßt, und daß Hunderte von Hindu-Jünglingen nunmehr das Evangelium Christi hinlänglich kennen, um im Stande zu seyn, seine Grundwahrheiten ihren heidnischen Verwandten zu erklären.

Das Dorf Nyam bey Burdwan, in dem alle Rajahs und Punditen wohnen, ist am günstigsten für das Evangelium gestimmt. Die Bewohner desselben sollen sehr geneigt seyn, die christliche Religion der heidnischen vorziehen."

In gleich weiten und segensreichen Wirkungskreisen unter Erwachsenen und Kindern hatte bisher unser theure Bruder J. A. Jetter zu Calkutta gearbeitet, und sie erweiterten sich mit jedem Tage mehr durch die brüderliche Hülfleistung seines geliebten Mitarbeiters G. Reichard, so wie durch seine eheliche Verbindung mit einer vom HErrn ihm zugesendeten frommen, und dem Werke des HErrn treu ergebenen Lebensgefährtin. — Alles hatte sich um ihn her aufs lieblichste gestaltet, als eine bedenkliche Krankheit ihn nöthigte, seine Arbeiten einzustellen, und in der reinen Luft des nahe gelegenen Serampore neue Stärkung zu suchen. Nach einem 14 tägigen Aufenthalte daselbst kehrte er nach seiner Station, der Vorstadt Mirzapore, zurück; aber bald zeigte es sich leider, daß sein Uebel nicht gehoben sey, sondern mit doppelter Heftigkeit zurückkehre. Noch kam ein bösartiges Fieber hinzu, so daß, um die letzte Hoffnung seiner Wiedergenesung nicht einzubüssen, es hohe Zeit war, wie höchst ungerne sich auch unser

leidende Freund zu diesem Entschlusse bequemen mochte, an seine Entfernung nach Europa zu denken. Am 4ten August vorigen Jahres, schiffte er sich mit seiner Gattin nach England ein, und während sein Uebel wegen Mangel an ärztlicher Hülfe sich verschlimmerte, trübten sich auch gar bald die Aussichten auf eine schnelle Ueberfahrt, indem das Schiff einen Riß bekam, der ein unausgesetztes Pumpen gegen das eindringende Wasser nöthig machte. Wirklich sah sich der Schiffs-Capitain am Ende gezwungen, nach Calkutta wieder zurückzukehren, wo unser liebe Bruder am 20. Sept. im Schooße seiner Freunde und Brüder ganz unerwartet wieder eintraf. Gottes Segen und die Hülfe eines geschickten Arztes brachten ihn auch wirklich so weit, daß er nach einem Briefe vom 6. Okt. vorigen Jahres neue Hoffnung schöpfte, in Indien bleiben zu können.

„Wie viele Ursache habe ich doch, schreibt er, meinem Gott zu danken. Sollten nicht solche Barmherzigkeiten unsere eiskalten Herzen erwärmen, und unsere Lippen zum Lobe öffnen! Stets habe ich eine stille Hoffnung gehegt, daß Gott mir noch gestatten werde, in diesem Lande zu bleiben, damit ich aufs neue an mein Werk gehen und den armen zu Grunde gehenden Hindus zu einem Segen werden könne. Hätte ich auch England und mein Vaterland erreicht, so hätte ja doch Niemand Freude daran haben können, mich dort zu sehen. Denn es ist immer eine betrübende Sache, wenn ein Arbeiter im Weinberge des HErrn in der Nothwendigkeit sich befindet, nach Hause zurückzukehren. Vielleicht hätte ich Manchen mit der Hülfe Gottes zu kräftigerer Theilnahme an dem herrlichen Werke des Heilandes ermuntern können, weil ich aus eigener Erfahrung von Dingen gesprochen haben würde, die ich mit

meinen Augen gesehen habe. Aber was ist das Alles? Ein Jahr im Dienste des HErrn in Indien ist doch immer für mich mehr werth als vier in Europa. Ich hoffe nun, der HErr wird in seiner großen Gnade mir bald meine Gesundheit wieder schenken, und mich nach seinem Wohlgefallen noch viele Jahre für seine Sache in Indien erhalten." —

Aber auch diese neue Hoffnung seines Herzens sollte wenigstens auf einige Zeit untergehen. Immer wieder zurückkehrende Rückfälle einer hartnäckigen Leberkrankheit nöthigten ihn, sich auf den dringenden Rath seiner Aerzte zum zweyten Mal am Ende des verflossenen Jahres in den Mündungen des Hoogly einzuschiffen, um unter der segnenden Mitwirkung Gottes seine Wiedergenesung in einem heimathlichen Klima aufzusuchen. — Er kam mit seiner treuen Lebensgefährtin nach einer glücklichen Seefahrt wohlbehalten im Anfang Aprils in Liverpool in England an, und sein neuester Brief bereitet unserer Committee die gedoppelte freudige Zuversicht, diesen theuren Knecht des HErrn recht bald in unserer Mitte zu besitzen, und zugleich die erquickende Nachricht von demselben vernehmen zu dürfen, daß seine zerrüttete Gesundheit durch diese Seefahrt bereits hoffnungsreiche Spuren einer baldigen Wiederherstellung darbiete.

Von den heilsamen Früchten seiner und seines theuren Mitgehülfen Arbeit, enthalten die Berichte von Zeit zu Zeit sehr erfreuliche Nachrichten. Die Zahl der Schüler in den errichteten Knaben- und Mädchen-Schulen in dem großen Calkutta und seinen volkreichen Vorstädten nimmt täglich zu, und der ausgestreute Saa-

men keimt da und dort hoffnungsreich in einem Herzen auf. Es heißt hievon im letzten Berichte:

„Mehrere Hindus kamen in das Missions-Haus, um nach dem Weg des Heils durch Christum zu fragen. Es schien ihnen mit ihrem Fragen nun ganzer Ernst zu seyn; jedoch als ihnen gesagt wurde, Christus verlange von seinen Schülern, daß sie alles Böse verläugnen, ihr Kreuz auf sich nehmen, und Ihm nachfolgen sollen, so blieben sie Alle, mit Ausnahme eines jungen Braminen, aus. Dieser hatte von einem seiner Gurus, (Lehrer) vernommen, daß es einen Weg zur Seligkeit durch Jesum Christum gebe, und er war ausdrücklich deshalb nach Calkutta gekommen, um das Weitere zu vernehmen. Mit unverdrossenem Fleiß forschte er nun in den heiligen Schriften der Christen, benutzte sorgfältig jedes dargebotene Unterrichts-Mittel, gab genau auf die Regungen seines Herzens und Gewissens acht, und zeigte durch seinen ganzen Wandel, daß die Gnade Christi in ihm wirksam war. Nach sorgfältiger Prüfung wurde er daher von Missionar Jetter durch die heilige Taufe der Gemeinde der Christen als lebendiges Glied am Leibe Christi einverleibt.

Missionar G. Reichard, wie schon oben angedeutet wurde, fährt fort, in demselben Wirkungskreise, dem sein Bruder Jetter auf einige Zeit entzogen ist, mit Treue zu säen und zu pflanzen, und dabey getrost auf den HErrn zu vertrauen, der allein das Gedeihen geben kann. Auch ihm hat im vorigen Jahre die liebende Hand Gottes den Weg zu einer ehelichen Verbindung geöffnet.

Derselbe schreibt in seinem neuesten Briefe von Calkutta am 2. August 1824:

„Ich bin nun in Calkutta, wo unsre Gesellschaft ein großes Gebäude mitten unter den Wohnungen der Ein-

gebornen gekauft hat, fest angestellt. Seit meiner Ankunft in dieser Stadt wohne ich schon im Hause, von allem Umgange mit Europäern, deren Gesellschaft mich auch nicht viel anspricht, abgeschnitten. Bisher habe ich ganz meinem Werke, der Verbreitung evangelischer Erkenntniß unter den Heiden, gelebt; und freudig lege ich das Zeugniß ab, daß ich nicht nur darin meinen einzigen Genuß auf Erden finde, sondern auch täglich stärker von demselben angezogen werde. Die Größe dieses für die Ewigkeit berechneten Werkes, dessen Ziel die Erlösung von tausenden unsterblicher Seelen ist, und welches uns in die Wohnungen des ewigen Friedens einführen soll, sie erhebt die Seele dessen, der sich ihm hingiebt; er lebt nicht länger der Welt und den Dingen dieser Welt, ein Bürger Zions ist er, sein König und HErr im Himmel, und sein Werk eine Aussaat für unvergängliche Früchte. Ich fühle mich gerade an meinem rechten Platze und an der Arbeit, deren sich meine Seele freut; und ein Vorschmack des Himmels versüßt mir alle die Arbeit der Liebe, zu der mich mein HErr berufen hat.

Nun habe ich auch nichts mehr zu wünschen in dieser Welt, als daß mir Gesundheit und Leben erhalten werden, und ich viel Frucht von meiner Arbeit sehen möge. Ach daß der HErr, der Geber aller guten Gaben, mir Geduld verleihen möge, mit Ausdauer im Glauben und in der Hoffnung zu wirken und in seinem Dienste nicht müde zu werden! Freylich sind mir viele Prüfungen, viele Leiden des Körpers und der Seele auferlegt worden, seitdem ich Indien betreten. Die Hartnäckigkeit der Heiden, ihre bejammernswürdige Unwissenheit, ihr Aberglaube und vorsetzliche Verachtung des göttlichen Wortes sind nicht geringe Prüfungen für denjenigen, welcher durch Gottes Gnade die Wahrheit der christlichen Offenbarung an seinem eigenen Herzen erfahren hat. Dazu habe ich vier heftige Fieberanfälle gehabt, die mich außerordentlich abmatteten und dem

Grabe nahe brachten; dennoch lebe ich, habe wieder Stärke des Leibes und des Geistes erlangt, und darf noch die Wunder der Erlösersliebe Christi verkündigen. Gepriesen sey Er auf immer für diese überfließende Barmherzigkeit!

Es ist hier zu Lande besonders nöthig, daß wir immer bereit seyen, vor unserm Gott zu stehen; die Krankheiten sind so heftig, die Todesfälle so plötzlich, daß wir oft mit einer Todesnachricht erschüttert werden, wenn wir noch vor wenigen Tagen den Verstorbenen in der Blüthe der Jahre und Gesundheit gesehen haben. — Viele sind der Diener des HErrn, die hier ein frühes Grab gefunden haben, von ihrer Arbeit abgerufen, als sie dieselbe kaum begonnen hatten. Andere müssen das Land verlassen, um ein für ihre Gesundheit zuträglicheres Klima aufzusuchen; und so vermindert sich gar sehr die Zahl derjenigen, welche mit der Verbreitung der Wahrheit beschäftigt sind. In dieser ungeheuer bevölkerten Hauptstadt finden sich jetzt kaum neun Missionarien, und unter ihnen sind kaum 4 im Stande, den Eingebornen zu predigen. Von der englisch-bischöflichen Missionsgesellschaft ist nebst mir blos Herr Wilson hier, und auf uns liegt die ganze Last unsrer Unternehmungen. Bey der Abreise unseres lieben Bruders Jetter, habe ich alle unsre hiesigen Schulen unter meine Leitung genommen, ein Geschäft, welches von allen Zweigen der Missionsarbeit am meisten Verdruß und Mühe macht. Die Zahl dieser Schulen ist eilf; um sie im Fortgang und in der Ordnung zu erhalten, muß man sie täglich besuchen und die verschiedenen Klassen der Schüler prüfen. Die Zahl der Knaben in allen diesen Schulen ist 750. Sie lesen die Evangelien, oder sonst Auszüge aus der Schrift, wodurch sich ihren kindlichen Gemüthern viel religiöse Erkenntniß einpflanzt, die gewiß aufwachsen und zur rechten Zeit reichliche Frucht tragen wird. Sehen wir auch jetzt nicht vielen Erfolg, so muß uns das nicht verzagt machen; wir müssen ausharren, und einstweilen dankbar seyn, daß

doch so viel geschehen ist. Durch den Segen Gottes bin ich im Erlernen der bengalischen Sprache so weit gekommen, daß ich geläufig sprechen kann; in etlichen Wochen hoffe ich öffentlich predigen zu können. Der HErr verleihe mir, zu reden mit großer Freudigkeit, und mit Muth, frey und ohne Rückhalt zu verkündigen den Rathschluß Gottes zu der Menschen Erlösung! Und sein Geist begleite das Wort und mache es wirksam an den Herzen aller derer, die mich hören werden.

Nach dem Wunsche des Sekretärs unserer Gesellschaft habe ich eine englische Erdbeschreibung für Schulen auf 180 Seiten aufgesetzt, die man hat drucken lassen; dieses Jahr habe ich einen Katechismus im Bengalischen zum Gebrauche der Eingebornen verfaßt, welcher in allen unseren Schulen eingeführt werden soll. Wenn das geschehen ist, haben wir im Sinn, wöchentlich in jeder Schule eine öffentliche Katechisation zu halten, wobey sich Gelegenheit genug darbieten wird, die Hauptlehren unserer allerheiligsten Religion ausführlich zu erklären. Noch immer fehlt es uns gar sehr an guten Schulbüchern. Diese müssen abgefaßt werden, aber wer soll es thun? Missionarien allein sind die Leute, welchen diese Aufgabe gestellt ist, weil eben sie allein wissen, was man bedarf und wie es dem Volke verständlich vorzulegen ist. Das also ist ein wichtiger Zweig unserer Arbeit, der einen großen Theil unserer Aufmerksamkeit erfordert."

Auf den weiten Ufern des westlichen Afrikas, zu denen sich nun unser Auge in schnellem Uebergange wendet, arbeitet Missionar J. Gerber unter mancherley Erfahrungen des göttlichen Segens in dem Negerdorfe Bathourst auf der Colonie Sierra Leone und hat sich laut der letzten über England gekommenen Nachrichten der besondern Gnade Gottes in der Erhaltung seiner Gesundheit unter jenem heißen Himmelsstriche zu er-

freuen gehabt. Ausser der Sorge für die Erbauung und den christlichen Unterricht seiner, nunmehr aus etwa 400 Negern bestehenden Gemeinde und seiner von 30 Knaben, 12 Mädchen und 55 erwachsenen Negern besuchten Schule läßt er sich auch das geistliche Wohl der um ihn her liegenden Niederlassungen mit großer Aufopferung angelegen seyn, welche seit mehreren Jahren ihres treuen Hirten durch den Tod beraubt worden sind, und nun von ihm von Zeit zu Zeit mit der Verkündigung des Evangeliums und Austheilung der H. Sakramente bedient werden. Zwey Taufkandidaten seiner Gemeinde haben ihm kürzlich durch Merkmale einer gründlichen Bekehrung große Freude gemacht. Missionar Metzger, sein Mitgenosse an der Drangsal und am Reiche Christi, bemerkt in einem Briefe von ihm.

„Bruder Gerbers Gemeinde ist sehr anhänglich an ihn, und er hat in seinem Dienerberufe manche erfreuliche Erfahrungen von der kräftigen Wirksamkeit des H. Geistes auf die Herzen einiger seiner Neger gemacht, die ihn unter aller Mühe und Arbeit aufrichten und stärken." —

Missionar W. Metzger ist mit der Seelsorge der Negerstation Wellington auf dieser Küste beauftragt, die bey 600 Neger in sich faßt. Missionar Nyländer, der ehrwürdige Veteran dieser Küste, schreibt von dieser Gemeinde:

„Wir haben sehr erfreuliche Nachrichten von Wellington. Es befindet sich dort eine große Anzahl von Negern, denen es um das Seligwerden ernst wird." —

Auch auf der Krimmischen Halbinsel haben unsere beyden Missions-Zöglinge, H. Dieterich zu

Zürichthal und D. Börlin zu Neusatz unter mannigfaltigen Erfahrungen der göttlichen Hülfe, im Kreise der dort zahlreich angesiedelten deutschen Colonisten das Amt getrieben, das die Versöhnung predigt. Theils um dieselbigen eine Zeitlang zu unterstützen, theils zu weiterer Vorbereitung auf den Missionsberuf haben wir im vorigen Jahr denselben unsern Missions-Zögling L. König zugesendet, der nunmehr wie wir hoffen in Georgien eingetroffen seyn wird. Pastor Börlin bemerkt in seinem Briefe vom 9ten Januar 1825 folgendes.

„Bruder König, der zuerst zu Sympheropol und hernach in Bakschisserai gewohnt, und mit dem schottischen Missionar, Herrn Carruthers, verschiedene kleine Missions-Reisen auf den tartarischen Dörfern umher gemacht hat, befindet sich jetzt bey uns, um die Nachricht von seiner weitern Bestimmung hier abzuwarten. Es ist uns sehr wohlthuend, einen so lieben Bruder bey uns zu haben, dessen Umgang uns manche gesegnete Stunde verschaft. — Das sind meine seligsten Augenblicke, in denen ich es recht tief fühle, daß ich ohne den HErrn nichts thun kann. Das treibt dann zum anhaltenden und inbrünstigen Gebethe zu Ihm, der so liebevoll verheißen hat: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen; und Er beweist es dann auch, daß Er das schwache Flehen seiner Kinder erhört, indem Er überschwänglich Kraft giebt über alles Bitten und Verstehen, und voll Dank und Freude fließt alsdann der Mund über von dem, was das Herz zu genießen hat.

Was meine liebe Gemeinde betrift, so scheint die gegenwärtige Zeit der Noth und des Mangels (die Heuschrecken hatten vorigen Sommer alles abgefressen) für manche Seele eine Zeit des Aufmerkens und der innern Aufforderung zu werden, mit ganzem Ernste zu beden-

ken, was zu ihrem Heile dienen kann. Andere bleiben indessen bey diesen empfindlichen Schlägen der göttlichen Zuchtruthe immer fort gleichgültig, und achten die Liebeszüge nicht, durch welche der HErr ihre Seelen zu retten sucht. Im Allgemeinen findet sich meine Gemeinde immer recht zahlreich zum Gottesdienste ein, wobey ich oft bemerke, daß es an Rührungen des Geistes Gottes nicht fehlt, durch welche er ihnen die Wahrheit und Kraft des Evangeliums nahe zu bringen sucht, so daß vielleicht unter der Gnadenwirkung des HErrn doch noch manches harte Herz erweicht, und dahin gebracht wird, mit Thränen der Reue und Beschämung der Liebesstimme des guten Hirten Gehör zu geben, und Folge zu leisten. Bethen Sie nur recht oft und viel für uns, daß wir täglich stärker werden in dem HErrn, um immer freudiger, lebendiger und kräftiger sein theures Wort verkündigen zu können." —

Auch unsere vier, voriges Jahr den zahlreichen deutschen Colonisten-Niederlassungen in Bessarabien zugesendeten Missions-Zöglinge, Joh. Gottfried Voigt, J. Bohnekemper, J. Doll und G. Fr. Föll sind im Laufe des verflossenen Jahres in ihre verschiedenen segensreichen Wirkungskreise daselbst eingetreten. Während unser Bruder Fr. Föll für verschiedene bedürfnißreiche Kirchsprengel jener Gegenden, zu denen er als Bote Christi vorgeschlagen ist, die Genehmigung der höchsten Behörde in Odessa noch erwartet, und ihm daselbst von dem Herrn General Superintendenten Böttiger reichliche Gelegenheit dargeboten wird, das Wort von der Versöhnung zu verkündigen, ist unser Bruder J. Doll sogleich nach seiner Ankunft in Odessa seiner sehnlich eines Boten Christi wartenden Gemeinde Glücksthal zugeführt worden. Er schreibt hievon in seinem Briefe vom 3. July 1824 folgendes:

„Gleich den ersten Sonntag nach unserer Ankunft in Odessa predigte ich daselbst. Und ob ich gleich von der neunwöchigen Reise ziemlich angegriffen war, so gab doch der HErr Gnade und Kraft, daß ich Sein Wort mit Freymüthigkeit verkündigen konnte. Am folgenden Tag wurde festgesetzt, daß die 28 Stunden nord-östlich von Odessa gelegene deutsche Colonie Glücksthal mein künftiger Wirkungskreis werden soll. Bald darauf kam der Schulze dieses Dorfes, der mich sogleich dorthin mitzunehmen freundlich sich anbot, und so langte ich bereits am 26. Juny hier an, wo ich mit herzlicher Liebe aufgenommen wurde.

Ausser der Colonie Glücksthal, wo ich wohne, gehören noch 3 Colonien in meinen Kirchsprengel, nämlich Neudorf, 1 ¼ Stunde von hier, Burgdorf, 2 ½ Stunden von hier, und Cassel, 3 Stunden von hier. Diese 4 Dörfer fassen nach Angabe der Orts-Obrigkeiten gegen 3000 Seelen in sich. Wenn ich mir dieses vergegenwärtige, so sagt mein ganzes Herz mit dem seligen Hiller: Daß ich schwach bin, wird Er wissen, daß Er stark ist, weiß auch ich! Man kann sich den Zustand dieser Colonien einigermaßen vorstellen, wenn man hört, daß seit 9 Jahren kein Pfarrer hier war. Obgleich während der Wintermonate noch immer Schule gehalten wurde, so ist doch bey den Meisten die Unbekanntschaft mit dem Worte Gottes und dem Weg zur Seligkeit sehr groß. Im Aeußerlichen stehen diese Colonien besser als manche Anderen. Die Häuser sind regelmäßig gebaut, und meist mit einer Mauer umgeben, aber sie sind sehr klein, und häufig von 2 Haushaltungen bewohnt, wo jede nur eine Stube und beyde eine gemeinschaftliche Küche haben.“ —

In einem spätern Briefe vom 21. Dez. 1824 bemerkt Pastor Doll:

„Seit einem halben Jahre habe ich nun so gut ich es in meiner Schwachheit vermochte, den mir anver-

trauten Gemeinden das Evangelium verkündigt. Beynahe nach jeder Predigt fühle ich mich in meiner Seele beschämt, weil ich viele Zuhörer habe, und denken muß, daß ich nicht jeder Seele das mitgetheilt habe, was sie bedurfte. Ich hoffe aber, der HErr werde mich immer mehr mit seinem Geiste ausrüsten, um mit freudigem Aufthun meines Mundes sein Wort zu predigen.

Ausserdem, daß die Gottesdienste zahlreich besucht sind, ist in der Colonie Cassel, die einen sehr wackern Schullehrer hat, eine zahlreiche Erbauungs-Versammlung. In Burgdorf ist, wie ich höre, kaum ein Haus, in welchem nicht einige Seelen sind, die nach dem Güten verlangen. Etliche Male habe ich bey meinem Dortseyn auch die Privat-Versammlung gehalten, wobey fast eben so viele Personen anwesend waren, wie bey dem öffentlichen Gottesdienste. An dem Krankenbette einer Frauensperson, die sich auf ihr Ende freuen und sagen konnte: ich weiß, an wen ich glaube, genoß ich in dieser Colonie viel Segen. In Glücksthal, wo ich wohne, würden auch schon Privat-Versammlungen Statt finden, hätte ich dazu beygetragen. Allein mir ist über so große Zusammenkünfte immer bange, wenn nicht ein alter erfahrner Christ da ist, welcher der Sache vorsteht. Obgleich in meinem Kirchspiele vor andern manches Gute sich findet, so herrscht doch der Fehler, daß viele redliche Seelen sich meist mit mystischen Büchern beschäftigen, deren Sprache sie größtentheils gar nicht verstehen. Mit der Hülfe des HErrn wird jedoch nach und nach, wie ich hoffe, die Bibel das erste Buch werden, in welchem sie ihre Erbauung suchen." —

Auch unser Bruder G. Voigt ist in der Colonie Groß-Liebenthal, welche ihm als Kirchensprengel von der Regierungsbehörde angewiesen wurde, unter dem Segen des HErrn bereits eingetreten, und arbeitet daselbst nicht ohne mannigfaltige, ermunternde

Erfahrung der göttlichen Gnade. Groß-Liebenthal liegt nur 3 Stunden süd-westlich von Odessa, und ist ein großes Dorf, das von lauter Deutschen aus sehr verschiedenen Gegenden bewohnt wird, und mit einer Kirche einem Schulhause und einem Lehrer der Schule versehen ist. Zu dem Kirchsprengel gehören noch 2 nicht unansehnliche Dörfer, Neuburg und Alexandershülf, jedes etwa 3 Stunden von dem Pfarrorte westlich gelegen, und mit einem Bethsaale und einem Schulgebäude versehen. Auch dieses ansehnliche Kirchspiel war mehrere Jahre lang ohne regelmäßige Gottesdienste durch einen Prediger des Evangeliums geblieben, und darum war auch ihnen ein Bothe Christi mit der Bothschaft des Heiles willkommen. Unser liebe Bruder daselbst ist seither mit einer treuen Lebensgefährtin zur Ehe verbunden worden, die sich mit liebender Hingebung an ihn anschließt, um ein Segen zu werden für die Gemeinde, welche ihm der HErr zu waiden befohlen hat.

Vielleicht der größte und mühevollste Wirkungskreis in Bessarabien ist auf der Colonie Rohrbach, etwa 34 Stunden von Odessa, nach der gnädigen Fügung des HErrn der Gemeinde unserm Bruder, J. Bohnekemper, bald nach seiner Ankunft an den Ufern des schwarzen Meeres zugefallen. Von dort aus schreibt derselbe in seinem ersten Briefe vom 21. August 1824 folgendes:

„Die hiesige Gemeinde, welche mir zur Pflege anvertraut ist, hatte seit 10 Jahren keinen Prediger mehr, und wurde während dieser langen Zeit jährlich nur ein oder zweymal von einem solchen besucht. Welch ein

Mangel dieses ist, kann man sich im Vaterlande, wo man seine regelmäßigen Gottesdienste hat, nicht vorstellen, und darum wird die Gnade, die man in dieser Hinsicht genießt, gemeiniglich auch so wenig geschätzt und benutzt.

Sobald hier in Rohrbach unsere Ankunft in Odessa bekannt wurde, so entstand ein allgemeiner Jubel unter Jung und Alt, und es kamen sogleich zwey Schullehrer dahin, um mich abzuholen. Von der hiesigen Gemeinde wurde ich nun aufs herzlichste empfangen. Es war meinem Herzen unaussprechlich wohlthuend, bey meiner Antrittspredigt in dem Bethsaale, der mit Zuhörern ganz angefüllt war, bey Vielen einen wahren Hunger und Durst nach dem Worte Gottes wahrnehmen zu dürfen, und die Sonnenstrahlen in Vieler Thränen sich brechen zu sehen. Nachmittags predigte ich zum ersten Mal in der Colonie Worms, 1 ½ Stunden von hier, und unser gute HErr bekannte sich auch da treulich zu meiner Schwachheit. Am folgenden Sonntag besuchte ich 4 andere Colonien, Johannesthal, Friedrichsthal, Watterlo und Stuttgardt, welche sämtlich in den Kirchsprengel gehören, und mehrere Stunden von einander gelegen sind, wo ich wegen der großen Versammlungen unter freyem Himmel mit spürbarem Segen meinen aufmerksamen Zuhörern das Evangelium Christi zum ersten Mal verkündigte.

Ausser diesen Dörfern gehören auch noch die Colonie Julienfeld, so wie die evangelischen Einwohner der Städte Wosnesenk, Cherson und Nicolajew hieher, denen ich von Zeit zu Zeit das Wort der Gnade predigen soll. Ueber den Zustand meiner in 10 Orten zerstreuten großen Gemeinde, gestatte ich mir noch kein Urtheil. Sie sehen, ich bedarf viele Kraft und Salbung von oben, um das mir vom HErrn aus Gnaden anvertraute Werk recht auszurichten, denn ich finde mich sehr schwach und elend; aber ich setze meine Hoffnung ganz auf die Gnade

unsers HErrn Jesu Christi. Er ist ein starker Heiland und hilft gerne denen, die auf Ihn vertrauen."

In einem spätern Briefe vom 15. Febr. 1823 fügt derselbe Bruder noch folgende Bemerkungen bey:

„Der Zustand meiner lieben Gemeinde geht mir tief zu Herzen. Wo ich nur mein Auge hinrichte, sehe ich bey den Meisten großes Elend, — von Aussen Jammer und Noth jeder Art, besonders Mangel an Nahrungsmitteln — und von Innen Zerrüttung und Rohheit neben einem, Viele bis zum Deismus führenden Unglauben mit all seinen schrecklichen Früchten. Jeder Tag zeigt es mir klarer, daß ich über eine solche Macht der Finsterniß und des Teufels nicht zu siegen vermöge, sondern Gefahr laufe, von dem Strome des Verderbens mit fortgerissen zu werden, wenn nicht die Allmacht Gottes zum Siege ins Mittel tritt. Aber gerade deßwegen ist es um so merkwürdiger, wahrnehmen zu dürfen, welch eine Kraft das Evangelium Jesu Christi unter der Mitwirkung des heiligen Geistes hat, und welch einen mächtigen Eindruck dasselbe auf manche durch die äußere Noth mürbe gemachte Herzen macht. — Der Gottesdienst wird stets fleißig besucht, und die zahlreichen Zuhörer beobachten dabey von Anfang bis zu Ende eine erwünschte Stille, Ordnung und Aufmerksamkeit. Und daß solches bey Vielen — denn bey Allen läßt sich solches ja nicht erwarten — nicht bloße Gewohnheit ist, scheinen ihre Rührungen und Thränen zu beweisen, so wie auch der Besuch der besondern Erbauungsstunden, die ich zum speziellern Unterrichte in den seligmachenden Wahrheiten des Evangeliums hauptsächlich für die Jugend in mehrern Colonien eingerichtet habe.

Bey der tiefen Versunkenheit des Volkes überhaupt und bey der beynahe heidnischen Unwissenheit der schon fast erwachsenen Jugend, welche selten auch nur eine richtige theoretische Erkenntniß von Gott, seinen Eigenschaften und den Erlösungs-Anstalten durch Christum hat, stellte

es sich mir als unumgängliche Nothwendigkeit dar, derselben noch besonders katechetischen Religions-Unterricht zu geben, ungeachtet Alle zu verschiedenen Zeiten zur Confirmation befördert worden waren. Dem zufolge setzte ich zwey Abende in jeder Woche vest, an denen sich die Jugend zu diesem Endzweck in der Schule versammeln sollte. Es dauerte aber nicht lange, so kamen mit den Jünglingen und Jungfrauen auch die Eltern, so daß die Schule öfters gedrängt voll ist, und ich nun nicht nur Gelegenheit habe, die Jugend, sondern auch die Alten zu unterrichten und zu erbauen. Seitdem nun diese Abendstunden mehr bekannt wurden, kommen auch von entferntern Colonien, drey bis vier Stunden weit, Mehrere herbey, um daran Antheil zu nehmen. — Daß bey dem großen, allgemeinen Verderben dieser Hunger mancher Seelen nach dem lang entbehrten Worte des Lebens meinem Herzen wohl thut, mich aufmuntert und zum Lobe unseres guten HErrn antreibt, darf ich Ihnen nicht erst sagen. Als ich vor einigen Wochen in der Colonie Worms Vor- und Nachmittags den Gottesdienst gehalten hatte, wollte ich nach meiner Gewohnheit hieher zurückkehren; die Kirchenvorsteher ließen dieß aber nicht zu, sondern behielten mich bey sich bis zum Abendessen. Nach demselben führten sie mich nochmals in den Bethsaal, wo sich ohne mein Wissen die Gemeinde sehr zahlreich versammelt hatte, und noch einmal geistliche Nahrung von mir erwartete, welche ich ihnen unter dem Beystande des HErrn aus seinen Worten, Matth. 5, 6. darzureichen versuchte.

O Gott, wann wirst Du dein armes Volk vollends erlösen aus der Knechtschaft der Sünde und des Satans, und es zu der herrlichen Freyheit bringen, die Du ihm verheissen hast?!" —

Der enge Raum unsers Berichtes fordert es, die wenigen Auszüge aus den Mittheilungen derjenigen unserer geliebten Missionszöglinge hier zu schließen, welche

im Dienste auswärtiger Missionsgesellschaften oder auf den zerstreuten deutschen Colonien im südlichen Rußland ihr segensreiches Tagewerk im großen Weinberg des HErrn gefunden haben. Mit Gefühlen dankbarer Freude und demüthiger Glaubenszuversicht gegen den HErrn der Gemeinde, der sie zu Arbeitern seines Reiches aus unverdienter Gnade berufen hat, blicken wir nach jenen fernen Ländern hin, wo Er sie als einen guten Saamen auf den Acker der Welt ausgestreut hat, und wir preisen seinen heiligen Namen für die zahllosen Beweisungen seiner Huld und Barmherzigkeit, die Er jedem Einzelnen unter ihnen nach Leib und Seele erzeiget hat, bis auf diese Stunde. — Je mehr wir vermittelst der verschiedenen Mittheilungen, welche wir von Zeit zu Zeit aus den Händen dieser geliebten Brüder zu empfangen die Freude haben, mit den mannigfaltigen oft unübersteigbar scheinenden Hindernissen und Schwierigkeiten bekannt werden, die jedem Einzelnen unter ihnen sich täglich bey der Führung seines Berufes entgegen stellen, so wie mit den Anfechtungen, Kämpfen und Gefahren, womit sie von allen Seiten umgeben sind, desto tiefer drückt sich unserm Herzen die lebendige Ueberzeugung ein, daß sie auf diesen Gebieten der Finsterniß nur durch Gottes Macht bewahret werden im Glauben zur Seligkeit, und daß sie eben darum der anhaltenden und inbrünstigen Fürbitte aller Glaubigen bedürfen, um die sie auch in allen ihren Schreiben aus weiter Ferne her aufs angelegentlichste bitten. Die so oft ganz unerkannten, tausendfachen Wohlthaten und Bewahrungen,

welche uns nach Leib und Seele durch den einfachen Umstand jede Stunde dargeboten werden, daß wir von unserer Kindheit an im Schooße der Kirche Christi unsere Lebenstage zubringen, machen es uns schwer und in den meisten Fällen unmöglich, die furchtbare Uebermacht der Finsterniß in ihrem ganzen Umfange uns vorzustellen oder zu empfinden, welche den Boten Christi in demselben Augenblick mit unwiderstehlicher Gewalt ergreift, so bald er den Grund und Boden der äußerlichen Kirche Christi verläßt, und in das grauenvolle Heerlager des Fürsten der Finsterniß in Nicht-Christlichen Ländern hinüberzieht. Hier erst wird seinem Herzen die apostolische Ermahnung in ihrer ganzen Anschaulichkeit als hohes unentbehrliches Bedürfniß klar, die der erste Heidenbote der Kirche Christi, Paulus, seinen Mitstreitern an dem Werke des HErrn gegeben hat: „Zuletzt, meine Brüder, seyd stark in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, mit den Weltherren, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel." Ephes. 6, 10—12. Das Leben eines treu-eifrigen Boten Christi in der Heidenwelt liefert unstreitig die sicherste und erfahrungsreichste Deutung dieses apostolischen Ausspruches, so wie überhaupt das Wort des HErrn in demselben Grade an lichtvoller Klarheit und göttlich siegender Ueberzeugungskraft gewinnt, als wir durch die neueste Missionsgeschichte tiefer hineingeführt

werden in die schneidenden Contraste der Finsterniß, welche sich dem himmlischen Lichte des Evangeliums in der Heidenwelt entgegen stellen. Boten Christi haben durch ihren Uebertritt in diese grauenvollen Gebiete des Götzendienstes an ihrer idealischen Ansicht der Welt und des Menschenlebens oft gar Vieles eingebüßt; aber einen großen unschätzbaren Gewinn haben Alle davon getragen, die treu im Kampfe geblieben sind, und dieser Eine große Gewinn bestand darin, daß ihrem Geist und Sinn die Offenbarungen unsers Gottes, so wie sie in unserm Bibelbuche enthalten sind, in einer nie gesehenen Herrlichkeit ihres göttlichen Ursprunges und ihrer Angemessenheit für die Welt aufgegangen sind. Betrachtungen dieser Art legen unsern Herzen je mehr und mehr das Bedürfniß kräftig nahe, unsere theuren Missionsbrüder in der Fremdlingschaft der Welt so wie die unsern Händen anvertrauten Pfleglinge der Christenliebe in unserm Missionshause dem inbrünstigen Gebethe aller Glaubigen angelegentlich zu empfehlen, und zu dem HErrn der Herrlichkeit in Demuth zu flehen, daß Er uns alle durch seinen heiligen Geist tüchtig machen wolle, in seiner Kraft einherzugehen, und zu Seinem Lobe auf dieser Erde zu gedeihen.

Indem wir uns von den Kreisen unserer im fremden Lande wallenden Pilger in segnender Liebe verabschieden, und sie und das heilige Werk, das sie zur Erleuchtung und Rettung verlorner Brüder zu treiben gewürdigt sind, dem Herzen unsers großen und ewig treuen Hohenpriesters nahe legen, kehren wir zu unserm Missions-Hause zurück, von welchem sie einst ausgegangen sind, um

II.

Ueber den gegenwärtigen Bestand unserer evangelischen Missionsschule

mit unsern theilnehmenden Freunden ein paar Worte auszureden.

Der heiße, im letzten Jahresberichte ausgedrückte Wunsch unserer Committee, in die damals offene Lehrerstelle bey unserer Anstalt einen treuen Gehülfen zu finden, der im Sinne unseres göttlichen Meisters an dieser Pflanzschule seiner Liebe mit evangelischer Tüchtigkeit, Hingebung und Treue zur Förderung unseres gemeinsamen Werkes arbeiten möge, ist im Laufe dieses Jahres in liebliche Erfüllung gegangen. Herr Prediger Rudolph Stier von Karalene in Litthauen, der an dem dortigen Schullehrer-Seminar einige Zeit im Segen arbeitete, und dem wir schon in den ersten Tagen unserer Bekanntschaft unser brüderliches Zutrauen zu schenken uns gedrungen fühlten, hat unsern Ruf zu der Lehrerstelle an unserer Anstalt mit freudiger Ueberzeugung des Willens unsers Gottes und Heilandes angenommen, und ist den 11. November des vorigen Jahres mit seiner theuren Gattin unter unserm Dache eingezogen. Wir haben Ursache, den Namen unsers Gottes über diese huldreiche Fügung zu preisen, die ein geliebtes Geschwisterpaar mit den Segnungen des Evangeliums uns in denselben zugeführt hat, und wir benützen gerne diese Gelegenheit, dasselbe dem Gebeth und der Liebe unserer mitverbundenen Freunde zu empfehlen.

Ausser dem Antheil, den ein Theil unserer Missionszöglinge an einigen Vorlesungen der hiesigen löblichen

Universität nahmen, und einigen wöchentlichen Unterrichtsstunden, welche sie von dem verehrten Antistes unserer vaterländischen Kirche, Herrn Pfarrer Falkeisen, so wie von dem väterlich theilnehmenden Vorsteher unserer evangelischen Missions-Gesellschaft, dem Herrn Pfarrer von Brunn erhalten, sind nun an den Inspektor unserer Missionsschule, M. Blumhardt, für den Unterricht unserer Zöglinge in brüderlichem Bunde drey Mitgehülfen angeschlossen, die sich in die bestehenden Unterrichtsfächer unserer Missionsschule theilen, während einige untergeordnete Pensen der Präparandenklasse von einigen Privatlehrern der Stadt in einzelnen Stunden ausgefüllt werden. Je heiliger und ehrwürdiger die Bestimmung unsern Herzen nahe tritt, zu welcher in der Kraft des heiligen Geistes die Pfleglinge unseres Hauses in dem großen Weinberge des HErrn erzogen und vorbereitet werden sollen, desto fühlbarer dringt sich auch im Laufe der täglichen Erfahrung Allen, welche in demselben lehren und ermahnen sollen, das dringende Bedürfniß auf, immer reichern Antheil zu haben an der Weisheit, die von Oben kommt, und aus dem unerschöpflichen Reichthum der Schätze Christi jeden Tag eine Gnade um die andere herausnehmen, damit wir unter dem segnenden Einflusse des Geistes der Wahrheit ein vollkommener Mann werden, der da sey in der Maaße des vollkommenen Alters Christi.

Die kleine Schaar unserer geliebten Zöglinge bestand bey der letzten Jahresfeyer aus 35 Jünglingen, von denen 7 der Präparandenklasse angehörten und zwey zu Paris in dem dortigen protestantischen Missionshause sich

befanden, um für ihre Vorbereitung zum Missionsdienste die vielseitigen Unterrichtsmittel jener Hauptstadt zu benützen. Von den 7 Präparanden unserer Schule wurden nun am Schlusse des verflossenen Jahres nach den gewöhnlichen Prüfungen 5 derselben mit freudiger Zustimmung unserer Committee als wirkliche Zöglinge aufgenommen, während die 2 Uebrigen, von unseren herzlichen Segenswünschen begleitet, in ihre frühere Laufbahn zurücktraten. Und nun war für eine neue Präparanden-Aufnahme der Weg geöffnet, zu welcher sich auch eine bedeutende Anzahl hoffnungsvoller Jünglinge mit freudiger Hingebung an das Werk des HErrn gemeldet hatte. Allein ehe unsere Committe zu bestimmtern Entschließungen in dieser wichtigen Angelegenheit unseres Hauses gelangen konnte, glaubten wir für die zweckmäßige, und dem Bedürfniß unserer Anstalt angemessene Einrichtung unserer Präparandenschule zuvor über eine zweyfache Maaßregel unter uns ins Klare kommen zu müssen, die uns bey näherer Prüfung unentbehrlich zu seyn schien, um in derselben das segensreiche Mittel anzutreffen, dessen unsere Anstalt bedurfte, wenn sie unter dem Beystande des HErrn ihrem Ziele um einige Schritte näher gebracht werden sollte. Dieses Mittel zeigte sich uns von selbst theils in einer nothwendig gewordenen Abtheilung unserer bisherigen Präparandenklasse, so wie in der Verlängerung unseres Vorbereitungskurses um ein weiteres Jahr für diejenigen Brüder, welche aus Mangel an Vorkenntnissen der zweyten Abtheilung zufallen, theils aber auch in der vom HErrn dargebotenen Möglichkeit, unter der bedeu-

tenden Anzahl frommer um die Aufnahme sich meldender Jünglinge zu ihrer desto sorgfältigern Prüfung und Auswahl eine Conkurrenz zu veranstalten, an welcher Alle sollten Antheil nehmen können, die als vorzüglich empfehlungswerth von unsern mitverbundnen Freunden uns genannt werden.

Schon in unsern frühern Berichten fanden wir Ursache, auf die große Schwierigkeit aufmerksam zu machen, die sich uns immer wieder aufs neue entgegen stellte, wenn in unserer Präparandenschule Jünglinge von den verschiedensten Bildungsstuffen und Vorbereitungskenntnissen in Eine Klasse verschmelzt werden sollten. Auf diese Erfahrung gründete sich nun der Beschluß, in welchen unsere Committee am Ende des vorigen Jahres im Namen des HErrn sich vereinigte, daß unsere Präparandenschule in zwey besondere Unterrichts-Klassen abgetheilt, und der ersten derselben diejenigen Präparandenbrüder, welche die ersten Vorkenntnisse des lateinischen und griechischen mit sich bringen, der zweyten aber diejenige unter ihnen zugewiesen werden sollen, welche noch in den ersten Elementen des deutschen Schulunterrichtes der erforderlichen Uebung bedürfen.

Aus dieser Einrichtung, welche mit der Aufnahme einer neuen Präparanden-Klasse begann, gieng von selbst die weitere Bestimmung hervor, daß diejenigen Präparanden-Schüler, welche dieser Elementarklasse zugewiesen werden, ein Jahr länger als die Andern und demnach 5 Jahre in unserer Missionsschule verweilen, um unter dem Beystande des HErrn mit der erforderlichen Gründlichkeit ihre Vorbereitungsstudien zu vollenden. Somit

bildete sich nun freylich eine stehende fünfte Jahres- und eine neue Unterrichtsabtheilung unserer Anstalt, die nothwendig ein vergrößertes Maaß von Arbeiten herbeyführt. Allein wenn unsere Committee nicht geradezu alle die wackern Jünglinge vom Eintritt in unsere Missionsschule abweisen sollte, die bey einem gründlichen und erfahrungsreichen Sinne christlicher Gottseligkeit und vorzüglichen Geistesgaben oft kaum die ersten Elemente deutscher Schulbildung mit sich bringen — und dieß zu thun, würde ihr hart und dem Sinne Christi zuwider erscheinen — so war die Errichtung einer solchen Elementarschule das erste Erforderniß, welches das Bedürfniß unserer Anstalt erheischte, und dieß um so mehr, da wir bey manchen tüchtigen Zöglingen derselben bisher nicht selten diesen Mangel an gründlicher Elementarbildung mit Schmerz vermissen, und häufig ein bedeutendes Hinderniß ihrer Brauchbarkeit im evangelischen Missionsdienste in demselben erblicken mußten.

Eine zweyte Maaßregel, deren leichte Ausführung der HErr durch die huldreiche Fügung der äußern Umstände uns möglich machte, betraf eine umfassendere und gründlichere Auswahl von Missionspräparanden aus der gewöhnlich sehr bedeutsamen Anzahl von Jünglingen, welche sich um die Aufnahme in unsere Anstalt melden, oder von unsern mitverbundenen Missionsfreunden zu derselben empfohlen werden. Unsere Committee konnte sich bey dem höchst schwierigen und verantwortungsvollen Geschäfte der Auswahl der Aufzunehmenden aus der Zahl der Missions-Competenten nie ein beruhigendes Genügen leisten, da bisher nur so Viele

derselben zu den Prüfungen einberufen wurden, als die Normalzahl der bestehenden Jahresklassen erforderte; was demnach aus einer Competentenzahl von gewöhnlich 30—40 Jünglingen nur bey 8—10 derselben Statt finden konnte. Aber gerade hiedurch war die zweckmäßige Auswahl, welche am Schluße des Präparanden Jahres zur Aufnahme in die Zahl der wirklichen Missionszöglinge geschieht, bereits vielfach bedingt, indem, wenn die veststehende Normalzahl nicht zu sehr geschwächt werden sollte, diese Auswahl nicht mit der Strenge und Gründlichkeit, welche die Wichtigkeit der Sache erforderte, vollzogen werden konnte.

Dieser Umstand leitete uns nach vielseitiger Erwägung des Gegenstandes zu dem Beschluße hin, in dem sich im Spätjahr 1824 unsere Committee vereinigte, daß durch Aufnahme einer größern Anzahl von Missions-Competenten in unsere Präparanden-Classe eine heilsame Conkurrenz veranlaßt, und uns dadurch der Weg erleichtert werden möchte, aus der Zahl der Missions-Conkurrenten am Ende des Präparanden Jahres mit vollerer Klarheit diejenigen zu erkennen, welche im Laufe desselben vorzugsweise ihre innerliche und äußerliche Befähigung zum heiligen Missionsdienste bewährt hatten. Statt der vestgesetzten Normalzahl von 8 Präparanden wurden demnach auf eine Probe hin im Namen des HErrn 14 Jünglinge zur Conkurrenz aufgenommen, um nach Vollendung des Präparanden-Jahres aus ihrem brüderlichen Kreise mit der Sorgfalt der Liebe und dem hohen Ernste, den die Sache erfordert, diejenigen heraus zu finden, welche durch erkennbare Merkmale

seines Willens der HErr zu seinem Dienst erwählet hat. Auf diesem Wege hoft unsere Committee, unter der segnenden Leitung unsers Gottes und Heilandes dem Geschäfte der Wahl die Umsicht und Gründlichkeit geben zu können, welche die hohe Wichtigkeit der Sache fordert, und dessen gottgefällige Bewerkstellung so genau mit dem Gedeihen unserer Anstalt und der Förderung des evangelischen Missionswerkes zusammen hängt.

Aus dieser Stellung einer Conkurrenz, in welcher unsere Präparandenschule sich befindet, geht nun freylich die unabweichliche Folgerung hervor, auf welche wir unsere geliebten Präparanden-Brüder, und alle unsere mitverbundenen theuern Missionsfreunde, welche uns mit ihren wohlthuenden Zeugnissen dieselben zuzusenden die Güte hatten, mit der unbefangensten Offenheit aufmerksam machen zu müssen glauben, daß am Schlusse des Präparanden-Jahres wohl immer ein Drittheil der zur Wahl zugelassenen Jünglinge nicht in unsere Schule aufgenommen werden kann, und dieselbe demnach ihrem frühern Berufe wieder zurückgegeben werden, falls nicht da und dort bey dem Einzelnen besondere Umstände und unsere Gutheißung ihn veranlassen sollte, in dem darauf folgenden Jahre noch ein Mal in die Reihe der Missions-Conkurrenten einzutreten. Wir glauben, in diesem wichtigen Stücke um so mehr im vollen Einverständnisse mit unsern theuren Freunden zu Werke zu gehen, da an der unbedingten Zwangslosigkeit dieser Auswahl Alles gelegen ist, und wir getrost hoffen dürfen, und von Herzen wünschen, daß diejenigen Jünglinge, welche ihrem frühern Berufe

zurückgegeben werden, unter dem Beystande des HErrn während ihres Aufenthaltes in unserm Missionshause, der für sie völlig kostenfrey ist, nicht nur nichts eingebüßt, sondern wohl für ihren künftigen Laufbahn etwas nie gereuendes gewonnen haben werden. Möge der HErr der Herrlichkeit, dem wir gerne, obwohl in großer Schwachheit, nach dem ganzen Wohlgefallen seines Willens dienen möchten, auch diese neue Einrichtung mit seinem himmlischen Segen beglücken, und sie zu einem Mittel werden lassen, um unser Ihm geweihtes Missionshaus dem herrlichen Ziel immer näher zu bringen, dem wir gerne in seiner Kraft mit allem Ernste nachjagen möchten.

Indem zu der kleinen Schaar der 33 bereits in unserm Hause zu ihrer Vorbereitung befindlichen Missions-Zöglinge 14 neue Competenten-Brüder in die Präparandenschule eingeführt wurden, so faßte demnach am Schlusse des verflossenen Jahres unsere Anstalt, mit Einschluß unsers Bruders Kork, der zu Paris die Medizin studirt, 47 Jünglinge in sich, die zum Dienst des großen Weltheilandes in der Heidenwelt unter dem segnenden Beystande seines heiligen Geistes herangebildet zu werden mit kindlich frohem Herzen bereit standen. Diese 47 Jünglinge, auf welche wir nicht anders als mit dem innigsten Zartgefühle der Liebe Christi und mit demüthigem Flehen um ihr Wachsthum in seiner Gnade und Erkenntniß hinzublicken vermögen, theilen sich nach der Zeit ihres Aufenthaltes in unserm Missionshause in fünf Jahresklassen und nach ihren Vorbereitungs-Studien in vier stehende Unterrichts-Abthei-

lungen ab, von denen Jeder ihr angemessenes Tagewerk zur Uebung der Treue in dem seligen Dienste unsers göttlichen Meisters zugewiesen ist.

Die Arbeiten des Tages nach der gemeinsamen Hausandacht werden gewöhnlich Morgens von 7—8 Uhr mit einer Frühstunde begonnen, in welcher sämtlichen Zöglingen unseres Missionshauses praktisch-erklärende Betrachtungen über einzelne Bücher des N. Testaments von Herrn Pfarrer von Brunn vorgetragen werden. An diese Frühstunde schlossen sich im verflossenen Jahr den Tag über folgende Lektionen in der Anstalt an.

Winterhalbjahr.

Vom Herbst 1824 bis Ostern 1825.

I. Unterrichts-Abtheilung (welche die älteste erste Jahresklasse und einen Theil der zweyten in sich begreift.)

1. Geschichtliche Uebersicht der heidnischen Religionen als Einleitung in die Missionsgeschichte, wöchentlich 6 Stunden.
2. Erklärung des Propheten Jesaias, 5 Stunden.
3. Erklärung des Evangeliums Johannis, 4 Stunden.
4. Uebungen im englisch Reden und Aufsätzen in dieser Sprache, 5 Stunden.
5. Die arabische Sprache, 3 Stunden.
6. Anweisung zur Katechetik, 2 Stunden.
7. Wöchentliche Predigt-Uebungen.

Ausser diesen Stunden hatte noch die zweyte Jahresklasse besonders:

8. Christliche Dogmatik, 4 Stunden.

II. Unterrichts-Abtheilung, (aus einigen der zweyten und aus der dritten Jahresklasse bestehend.)

1. Geschichte der heidnischen Religionen, 6 Stunden.
2. Das griechische N. Testament mit grammatikalischen Uebungen, 6 Stunden.

3. Die hebräische Sprache mit Uebungen, 5 Stunden.
4. Katechetische Bibel-Analyse, -- -- 4 —
5. Die englische Sprache, -- -- -- 3 —
6. Arithmetik, -- -- -- -- -- -- 3 —
7. Singübungen, -- -- -- -- -- 2 —

III. Präparanden-Klasse.
1ste Abtheilung.

1. Geschichte der heidnischen Religionen, 6 Stunden.
2. Die lateinische Sprache, -- -- -- 5 —
3. Die griechische Sprache, -- -- -- 4 —
4. Katechetische Bibel-Analyse, -- -- 4 —
5. Denk- und Stylübungen, -- -- -- 4 —
6. Arithmetik, -- -- -- -- -- -- 4 —
7. Singen, -- -- -- -- -- -- 2 —

IV. Präparanden-Klasse.
2te Abtheilung.

1. Deutsche Sprachlehre, -- -- -- 6 Stunden.
2. Katechetische Bibel-Analyse, -- -- 4 —
3. Denk- und Stylübungen, -- -- -- 4 —
4. Arithmetik, -- -- -- -- -- -- 4 —
5. Geographie, -- -- -- -- -- -- 4 —
6. Schreib- und Singübungen, -- -- 4 —

In dem gegenwärtigen Sommerhalbjahr, das mit Ostern begonnen hat, wurden die bisherigen Morgenstunden in der erbaulichen Erklärung einzelner neutestamentalischer Schriften mit allen Zöglingen unseres Hauses fortgesetzt, und an sie schlossen sich bisher folgende Lektionen des Tages an.

I. Unterrichts-Abtheilung.

1. Die christl. Missionsgeschichte, wöchentl. 6 Stunden.
2. Das Evangelium Johannis fortgesetzt, 4 —
3. Der Prophet Jesaias fortgesetzt, -- 4 —
4. Die englische Sprache, -- -- -- 6 —
5. Pädagogik, -- -- -- -- -- -- 3 —
6. Predigt-Uebungen.

Für einzelne noch die arabische Sprache, 3 —
Pastoral-Theologie, -- -- -- -- -- 2 —

II. Unterrichts-Abtheilung.

1.	Missionsgeschichte, -- -- -- --	6	Stunden.
2.	Homiletische Bibel-Analyse, -- --	4	—
3.	Das Evangelium Johannis, nebst Uebungen der griechischen Sprache, --	6	—
4.	Die Bücher Samuels, nebst Uebungen der hebräischen Sprache, -- -- --	6	—
5.	Englische Sprache, -- -- -- --	4	—
6.	Geometrie, -- -- -- -- -- --	3	—
7.	Singübungen, -- -- -- -- --	2	—

III. Präparanden-Klasse.

1ste Abtheilung.

1.	Die christliche Missionsgeschichte, --	6	Stunden.
2.	Bibel-Analyse, -- -- -- -- --	4	—
3.	Die griechische Sprache, -- -- --	5	—
4.	Die lateinische Sprache, -- -- --	4	—
5.	Geographie, -- -- -- -- -- -	3	—
6.	Arithmetik, -- -- -- -- -- --	4	—
7.	Singübungen, -- -- -- -- --	2	—

IV. Präparanden-Klasse.

2te Abtheilung.

1.	Bibel-Analyse, -- -- -- -- -	4	Stunden.
2.	Deutsche Sprache mit Stylübungen, --	8	—
3.	Die lateinische Sprache, -- -- --	5	—
4.	Arithmetik und Geometrie, -- --	6	—
5.	Geographie, - -- -- -- -- --	3	—
6.	Kalligraphische Uebungen, -- -- --	2	—
7.	Singübungen, -- -- -- -- --	2	—

Wir haben in unsern frühern Berichten schon öfter Gelegenheit gefunden, mit unumwundener Offenheit die leitenden Grundsätze auseinander zu setzen, nach denen wir jeden einzelnen Zweig der wissenschaftlichen Betriebsamkeit unserer Schule, als vorbereitendes Mittel zum

Missionsberufe

Missionsberufe zu betrachten pflegen. Wir sind von Herzen bereit, jede probehaltige Wahrheit der menschlichen Wissenschaft als eine Gabe Gottes und als Förderung des Reiches Christi auf der Erde zu ehren, und halten es für unabweisliche Pflicht jedes christlichen Missionars in der Heidenwelt, auf jeder Stuffe seiner Laufbahn im Dienste Christi und namentlich in den kostbaren Tagen seiner Vorbereitung zum evangelischen Missionsberufe jedes geeignete Mittel weise zu benützen, das ihn in der Erkenntniß der Wahrheit und in einer vielseitig-wachsenden Brauchbarkeit für seine Brüder in der Welt weiter fördert, und ihn unter der heiligenden Mitwirkung des göttlichen Geistes auch in der rechten Anwendung dieser Mittel von einer Klarheit zu der Andern hinüberführt. Wer in der seligen Gemeinschaft Jesu Christi seines HErrn, dem sein Herz und Leben geweihet ist, dem Lichte angehört, und im Lichte zu wandeln das lebendige Bedürfniß in sich trägt, dem sind auch die Lichtseiten jeder menschlichen Wissenschaft als eben so viele Erweiterungen des großen Wahrheitgebietes von Herzen willkommen, so wenig er sich entschließen kann und mag, seinen Ruhm und seine Lebensruhe nur in diesen Gebieten aufzusuchen, oder jene himmlische Perle ohne ihres Gleichen, die allein in dem einfachen Evangelio des Sohnes Gottes anzutreffen ist, und dem demüthigen Glauben gegeben wird, über dem Streben nach einem vergänglichen Besitz auch nur einen Augenblick aus dem Auge sich verrücken zu lassen.

Mit freudigem Dank gegen den Vater der Barmherzigkeit haben wir auch in der neuesten Missionsgeschichte unserer Tage eben so viele unläugbare und höchst erfreuliche Zeugnisse für die alte vielbewährte Erfahrungswahrheit zu unserer Ermunterung wahrnehmen dürfen, daß nicht menschliche Wissenschaft und Kunst, wie achtungswerth und nützlich sie in ihrer Unterordung unter den großen Zweck des Reiches Gottes sind, sondern allein die einfältige Predigt von Jesu Christo dem Gekreuzigten, und der demüthige Glaube an Den, der für Gottlose gestorben ist, Kraft genug besitzt, um die finstersten Götzendiener zu erleuchten, und die wildesten Canibalen in friedliche und glückliche Bürger des Reiches Gottes umzuschaffen. Bey der überfließenden Fülle dieser unbestreitbaren Erfahrungszeugnisse, welche die große Heidenwelt von einem Pole zum andern als Wahrheit beurkundet, kann es bey einem unbefangenen und wahrheitliebenden Gemüthe nicht mehr Gegenstand der Frage seyn, ob in einer Vorbereitungs-Anstalt zum evangelischen Missionsdienste der nüchterne und einfältige Glaubens- und Lebens-Sinn des Evangeliums, so wie ihn auch der Unmündige in den göttlichen Urkunden des Bibelbuches zu finden vermag, oder ob irgend ein philosophisch-theologisches System der jüngsten Zeit der große Wendepunkt ihrer Thätigkeit seyn und werden soll? Wir gestehen es gerne, über diese Frage eine vollkommen genügende, über jeden Zweifel erhabene Klarheit unter dem Beystande des HErrn gewonnen zu haben, und schämen uns nicht, öffentlich zu bekennen, daß wir uns in dieser Beziehung nicht dafür halten, irgend

etwas anderes zu wissen als Jesum Christum den Gekreuzigten. An diesem himmlischen Quell der Wahrheit und der Liebe ist es unsern Herzen wohl geworden, so sehr wir es mit Schmerz beklagen müssen, daß wir bis auf diese Stunde es kaum wagen dürfen, dem Apostel Paulus in der Anwendung auf uns nachzusprechen, wenn Er voll hoher Freudigkeit von sich behauptet: „Die Liebe Christi dringet uns also; sintemal wir dafür halten, so Einer für Alle gestorben, so sind sie Alle gestorben. Und Er ist darum für Alle gestorben, auf daß die so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern Dem der für sie gestorben und auferstanden ist.“ Dieses ist das gemeinsame hohe Ziel, das wir in der Kraft des heiligen Geistes mit völliger Dahingabe aller unserer Leibes- und Seelenkräfte gerne erstreben möchten, und wir können nimmermehr glauben, als Nachfolger Christi auf der evangelischen Missionsbahn einen nahmhaften Schritt gethan zu haben, so lange nicht dieser apostolische Geist und Sinn alle Adern und Gefässe unseres Lebens durchdrungen hat.

Dabey wundern wir uns keinen Augenblick, wenn diese Weise, den evangelischen Missionsberuf anzuschauen, einer gewissen Richtung der theologischen Denkart unserer Tage nicht wohlgefallen mag. *) Aber darüber möchten wir uns wundern, daß Männer, die es laut bedauern zu müssen glauben, daß diese altväterischen Grundsätze bis in die Heidenwelt hineingetragen werden,

*) Man sehe die Vorrede zu der deutschen Uebersetzung von Dubois's Briefen über den Zustand des Christenthums in Indien.

bis auf diese Stunde auch nicht den leisesten Versuch gemacht haben, auf dem Wege der Selbstverläugnung mit bereitwilliger Aufopferung ihres eigenen Lebens ihre bessern Erkenntnisse über die weiten Meere hin den armen Negersklaven Westindiens und den wilden Bewohwohnern der Südsee-Inseln zu überbringen. Worin auch immer der genügende Erklärungsgrund dieser befremdenden Erscheinung liegen mag, so dürfte sie schon an sich für jeden unbefangenen Forscher der Wahrheit eine genügende Weisung in sich enthalten, mit demüthiger Treue vestzuhalten an der thörrichten Predigt des Kreuzes Christi, die nach dem fortlaufenden Zeugnisse der Erfahrung eine Weisheit und eine Kraft Gottes in sich faßt, und das Herz einer Liebe öffnet, die stark genug ist, auch das Leben für die Brüder zu lassen.

Mit noch größerer Wehmuth erfüllt unsere Herzen die Wahrnehmung einer der Obigen gerade entgegengesetzten Denkart, die da und dort ihre Freunde findet, nach welcher es mit der evangelischen Missionssache überhaupt, und mit der Vorbereitung frommer Jünglinge zum Dienste derselbigen so lange nicht viel auf sich habe, bis auch sie auf außerordentlichem Wege gelernt haben „zu weissagen, Gesichte zu sehen und Träume zu haben”, und bis, wie von den ersten Aposteln unsers HErrn, auch von ihnen gerühmt werden möge, „daß sie in seinem Namen Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, von tödtlichem Gifte keinen Schaden nehmen und Wunderkuren an den Kranken verrichten.” — Wir ehren den Sinn dieser wohlmeynenden und redlichen Gemüther, und müssen es

gerne zugestehen, daß wir in den Tagen geringer Dinge leben, und daß in dieser Beziehung die evangelische Missionsweise der apostolischen des ersten Jahrhunderts nachsteht. Wir sind auch keineswegs im Stande, unsern geliebten Missionszöglingen diese hohen Wundergaben des heiligen Geistes zu verleihen, ja wir dürfen es nicht einmal wagen, unbedingt und vor allen andern Gaben den Vater der Lichter um die Mittheilung derselben anzuflehen. (1. Cor. 12, 31. Kap. 13, 1—3.)

Ehe wir nach diesem hohen apostolischen Ziele der Missionswirksamkeit aufzublicken und desselben fähig und würdig zu seyn glauben dürfen, haben wir zuvor eine Aufgabe zu treuer Lösung vor uns liegen, die nicht minder apostolisch ist, und jeden Tag unsere Herzen und unsere Hände füllt. „Ist Jemand in Christo, so lautet diese Aufgabe, welche der Ausspruch des großen Heidenapostels uns vor die Augen stellt, und welche unsere ganze Aufmerksamkeit an sich zieht, ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur. Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden. Aber das Alles von Gott, der uns mit Ihm selber versöhnet hat durch Jesum Christum, und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung prediget. Denn Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit Ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Bothschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnet durch uns, so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott." (2. Cor. 5, 17—20.) Und damit es auch dem evangelischen Missions-Leben und seinen

frommen Bestrebungen nicht an einem begeisternden Vorbilde fehlen möge, das unserer treuesten Nacheiferung vor Allem würdig ist, so fügt derselbe große Apostel der Heidenwelt für Alle, welche in dieselbe ruhm- und leidensvolle Wettbahn mit ihm zu treten verlangen, in demselben Zusammenhang ein hohes Ideal des christlichen Missions-Charakters und Missionslebens hinzu, das jeden andern Gegenstand des Strebens weit hinter sich zurückläßt. „In allen Dingen lasset uns beweisen als Diener Gottes, ruft er seinen Mithelfern am Werke des Amtes zu, in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten; in Keuschheit, in Erkenntniß, in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geiste, in ungefärbter Liebe; in dem Worte der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch die Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Linken; durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte; als die Verführer, und doch wahrhaftig; als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht ertödtet; als die Traurigen aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch Viele reich machen; als die Nichts inne haben, und doch Alles haben.“ (2. Cor. 6, 4—10.)

Wir fühlen es tief, daß wir mit unserer Missions-Schule hinter diesem erhabenen Musterbilde des apostolischen Missionssinnes noch unendlich weit zurücke stehen, und kaum die ersten Grundlinien desselben im Leben der Erfahrung erkannt haben. Aber eines möchten wir

gerne dem Apostel mit dem innern Zeugnisse der Wahrheit nachsprechen: Wir jagen ihm nach, daß wir dasselbe ergreifen mögen, gleichwie wir von Christo Jesu ergriffen sind. Wie Viele nun unser vollkommen sind, die lasset uns also gesinnet seyn, und so ihr in etwas anders gesinnet seyd, so wird euch Gott auch dieses offenbaren. Doch daß wir in dem, wozu wir gelangt sind, nach einerley Regel wandeln, und gleich gesinnet seyen.

In eine neue uns bisher unbekannte Erfahrung wurde unsere Committee im Laufe dieses Jahres hineingeführt, deren Ausgang wir in demüthiger Zuversicht der Gnade unsers HErrn Jesu Christi empfehlen. Zwey geliebte Zöglinge unsers Missionshauses, welche uns zu jeder Zeit durch ihren christlich frommen Sinn und Wandel eine lautere Freude bereitet haben, kamen uns mit der brüderlichen Eröffnung entgegen, „daß ihnen von unserm HErrn aufs deutlichste und bestimmteste der Auftrag ertheilt worden sey, aus dem Missions-Institute, in das Er sie gebracht habe, nunmehr auszutreten, und sich unbedingt und willenlos seiner weitern unmittelbaren Fügung hinzugeben." — Wir konnten nicht umhin, des frommen Eifers, der diese beyden Jünglinge so mächtig in die Heidenwelt zog, uns von Herzen zu freuen, auch müßte uns ein von einigen vertrauenswerthen Zöglingen unserer Anstalt gemachter Versuch, auf dem einfachsten und anspruchlosesten Wege in die Heidenwelt zu ziehen, an sich nicht unwillkommen erscheinen, da wir die heitere Ueberzeugung in unsern Herzen tragen, daß mit der wachsenden Erwei-

terung des Missionsgebietes und der ersten Brechung der Missionsbahn in der Heidenwelt diese Art und Weise der evangelischen Wirksamkeit unter gewissen vorausgesetzten Bedingungen ein wahrhaft segensvolles Beginnen werden dürfte. Allein da unsere Committee bey ruhiger und unbefangener Prüfung ihres Verlangens die dargelegten Gründe nicht befriedigend finden konnte, auf welche diese beyden Zöglinge die schnelle Abkürzung ihrer noch übrigen Vorbereitungszeit so wie den gänzlichen Austritt aus der Leitung einer Missions-Gesellschaft als einen vom HErrn selbst empfangenen bestimmten Auftrag stützten, so hielten wir es bey der zarten Liebe und Werthschätzung, die wir für sie in unserm Herzen empfanden, für unsere heilige Verpflichtung gegen sie, kein Mittel unversucht zu lassen, um sie auf das Bedenkliche und Gefahrvolle dieser Art und Weise ihres Beginnens aufmerksam zu machen und sie sodann bey der Beharrlichkeit ihres Verlangens mit unsern aufrichtigsten und herzlichsten Segenswünschen der bewahrenden und leitenden Gnade unsers Gottes und Heilandes, zwar nicht ohne mancherley bange Besorgnisse, aber doch mit der getrosten Zuversicht aus unserm Missionskreise zu entlassen, daß der HErr, der es so gern den Aufrichtigen gelingen läßt, seinen großen Namen durch sie in der Welt verherrlichen möge, so wie wir zu jeder Zeit an ihrem Lebensgang brüderlichen Antheil nehmen werden.

Mit dem Anfang des gegenwärtigen Jahres gelangte von Seiten der verehrten englisch-bischöfflichen Missions-Gesellschaft zu London das brüderliche Ansinnen

an unsere Committee, daß ihnen aus der Reihe der für den Dienst ihrer Gesellschaft in unserer Missionsschule vorbereiteten Zöglinge eine Anzahl derselben im Namen unseres HErrn Jesu Christi zu ihrer zweckmäßigen Anstellung im weiten Missionsgebiete zugesendet werden möchte. Nach reiflicher Ueberlegung wurden nun aus der ältesten Jahresklasse, die ihren 4jährigen Studienkurs mit dem Schlusse des verflossenen Jahres in unserer Schule vollendet hatte, mit freudiger Zustimmung unserer Herzen fünf geliebte Brüder zu diesem Werke des Amtes abgesondert. Die Namen derselben sind: Rudolph Lieder von Erfurt geboren den 30. May 1798. Samuel Gobat von Cremine, Canton Bern, geboren den 26. Januar 1799, welcher das letzte Jahr mit orientalischen Studien in Paris verbrachte; Wilhelm Kruse von Elberfeld, geboren den 25. Merz 1799. Theodor Müller von Alfdorf im Königreich Würtemberg, geboren den 11. November 1799, und Christian Kugler von Schopfloch, Königreich Würtemberg, geboren den 10. Juny 1801.

Nachdem Samuel Gobat zuvor von dem würdigen Herrn Spezial Dr. Hitzig zu Auggen im Großherzogthum Baden, und die vier Andern aus den Händen des verehrten Herrn Prälaten Dr. von Flatt zu Stuttgardt ihre kirchliche Ordination zum Missionsdienste unter feyerlicher Auflegung der Hände empfangen, und von unserm Hause in einer festlichen Abschiedsstunde mit unsern herzlichsten Segenswünschen und Gebethen entlassen worden waren, traten sie in der demüthigen Zuversicht auf den, der Kräfte genug den Unvermögenden verleiht, am 4ten Merz dieses Jahres ihre Reise

über Paris nach London an, wo sie im neuerrichteten Missionshause von den würdigen Vorstehern desselben mit herzlicher Liebe empfangen wurden, und sich noch einige Zeit mit Erlernung der arabischen und äthiopischen Sprache unter der Leitung des verehrten Herrn Professors Lee auf die bestimmten Wirkungskreise in der Heidenwelt, denen sie als Boten Christi zugesendet werden sollen, vorbereiten.

Bey der Besuchsreise, welche im Frühling 1822 der Inspektor unserer Missionsschule, M. Blumhardt, nach London gemacht hatte, war nebst einigen andern Beschlüssen mit der verehrten Committee der englisch-bischöflichen Missionsgesellschaft auch die Uebereinkunft getroffen worden, daß auf eine Reihe von Jahren in jeder bestehenden Jahresklasse 8 Zöglinge für ihre Missionsdienste in der Heidenwelt erzogen werden sollen, von denen 4 mit einer höhern wissenschaftlichen Bildung und bey vorzüglichen Gaben für Sprachenerlernung der zivilisirten Heidenwelt Ostindiens und den Ländern des Mittelmeeres, die 4 Andern aber bey einfachern Vorkenntnissen und größerer praktischer Befähigung den Negersklaven Westindiens und Westafrikas zu ihrer Erleuchtung durch christlichen Religionsunterricht zugesendet werden sollten.

Unsere Committee, welche die vollkommene Zweckmäßigkeit dieser verschiedenen Stufen von Missionsvorbereitung deutlich erkannte, war von Herzen bereitwillig, diesem tiefgefühlten Bedürfnisse der Heidenwelt nach dem Vermögen, welches der HErr darreicht, brüderliche Handreichung zu thun, und die erforderlichen Vorkeh-

rungen zur Befriedigung desselben in unsrer Schule zu treffen. Mittlerweile war diese verehrte Gesellschaft zu dem Entschlusse gelangt, der unsern Herzen als Merkmal eines wachsenden Wohlergehens eine aufrichtige Freude bereitet, daß für das Bedürfniß ihrer sich täglich erweiternden Wirkungskreise in den Ländern der Heiden eine eigene Missionsschule in London von ihr errichtet werden solle, um christlichen Jünglingen ihres Vaterlandes, die sich zum Dienste des Evangeliums unter den Heiden als vom HErrn berufen erkennen und darstellen, eine zweckmäßige Gelegenheit zu bereiten, die erforderliche Vorbereitung hiezu in derselben zu empfangen. Diese neue Missionsschule der bischöflichen Missions-Gesellschaft wurde nun im Anfang des gegenwärtigen Jahres mit der Aufnahme von 14 christlichen Jünglingen Englands in London feyerlich eröffnet, und zugleich unsre fünf der Gesellschaft zugesendeten Missionszöglinge mit herzlicher Liebe für den Lauf einiger Monate in dieselbe eingeführt.

Unsere Committee mußte mit Recht erwarten, daß dieser Umstand wesentlich auf die bisherige Stellung unserer Missionsschule zu dieser verehrten Gesellschaft so wie auf den Gang unseres Studienplanes in derselben einwirken werde. In ihrem neuesten Jahresberichte drückt sich dieselbe über diese durch die Errichtung ihrer eigenen Missionsschule veranlaßten Veränderungen also aus:

„Unsere Committee hat bisher mit Vergnügen und Segen ihre Verbindung mit dem Missions-Seminar zu Basel vestgehalten. Einige Abänderungen haben im Laufe

dieses Jahres bey derselben Statt gefunden, indem es für zweckmäßig erachtet wurde, in Zukunft hauptsächlich englische Missionarien an solche Missionsstellen zu senden, wo die englische Sprache gebraucht wird, und unsere auswärtigen Brüder in solchen Missionen anzustellen, wo ein fertiges Sprechen des Englischen weniger erforderlich ist. Unsere Committee wird daher in Zukunft in der Missionsschule zu Basel sich nach wohlvorbereiteten frommen Männern für diejenigen Gebiete ihrer Heidenmissionen gerne umsehen, wo ihre Arbeiten mit dem größten Vortheil angewendet werden können." —

Nach den bestimmten Mittheilungen, welche unsere Committee bey dieser Veranlassung durch den verehrten Herrn Prediger Josias Pratt in London hierüber erhalten hat, werden unsere fünf Missionszöglinge, welche in die Dienste dieser achtungswerthen Missions-Gesellschaft übertreten, hauptsächlich für die Missionsversuche derselben in den Ländern des Mittelmeeres bestimmt werden. Mit freudiger Dankbarkeit gegen den HErrn der Gemeinde, erblicken wir in dieser weitern Entfaltung der Umstände, und in der bestimmtern Richtung unserer vorbereitenden Bildungsarbeit zu denselben eine huldreiche Fügung seiner Gnade, und einen neuen Ermunterungsgrund, in der Anwendung der dargebotenen Gelegenheit zur Förderung seines beseligenden Reiches unter den Völkern der Erde, als treue Haushalter erfunden zu werden. Dabey können wir uns keinen Augenblick die höhern Erfordernisse an unsere Missionsschule, welche in dieser Bestimmung enthalten sind, so wie die mächtigen Schwierigkeiten verbergen, denen ein meist in muhamedanischen Ländern oder unter

zivilisirten Heidenvölkern arbeitender Bothe Christi unausbleiblich entgegen zieht.

Dieses große höchst bedürfnißvolle Missionsgebiet will nur solche Arbeiter haben, die mit erfahrungsreicher Bewährung wahrer Gottseligkeit und mit einem hohen unverdrossenen Glaubenssinn zugleich tiefe Welt- und Menschenkenntniß, mannigfaltige Uebung im Umgang mit Andern, eine vorzügliche Geistesbildung und ausgezeichnete Sprachtalente in sich vereinigen. Wir empfinden die ganze tiefe Bedeutung dieser Aufgabe, die uns vom HErrn nahe gelegt ist, und wie sehr uns auch unser Herz vorzugsweise zu der armen Negerwelt hinüber zöge, welche ein so liebliches und fruchtbringendes Arbeitsfeld den Boten Christi darbietet, so liegen auf der andern Seite in der Erinnerung an die alten apostolischen Saatfelder, die schon in den frühesten Jahrhunderten der Kirche wie ein Garten Gottes geblüht, und die unsern heidnischen Voreltern ihre ersten köstlichen Glaubensfrüchte zugesendet haben, ein unausweichlicher Beweggrund für den Drang der Liebe Christi, keine Zeit und keine Gelegenheit zu versäumen, um unsere von dem Lügensystem des falschen Propheten gefesselten Brüder im Oriente in der Kraft des HErrn wieder der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes zuzuführen. — Aber um so mehr fühlt sich unsere Committee gedrungen, unsere ganze evangelische Missionsschule und jedes einzelne Mitglied derselben der anhaltenden und inbrünstigen Fürbitte aller Glaubigen in herzlicher Liebe nahe zu legen, damit sie je mehr und mehr eine Pflanzschule des heiligen Geistes werde, über welche die in Christo

verborgenen Schätze der Weisheit und Erkenntniß täglich reichlicher sich ergießen, und jeder einzelne Bewohner derselben ein geheiligtes Gefäß sey dem Hausherrn zu Ehren, und für Ihn bräuchlich und zu allen guten Werken bereitet.

Da die zunehmenden Erweiterungen unseres evangelischen Arbeitsfeldes in den Ländern disseits und jenseits des kaukasischen Gebirges auch eine angemessene Vermehrung der Arbeiter erforderte, so faßte unsere Committee in den ersten Monaten des Jahres im Vertrauen auf die segnende Hülfe unsers HErrn und Heilandes den Beschluß, fünf geliebte Zöglinge aus den ältesten Abtheilungen unserer Missionsschule diesem begonnenen Werke zur Hülfe zuzusenden, worüber in dem nächstfolgenden Abschnitte unseres Berichtes noch einige nähere Erläuterungen folgen werden. Nach dem Austritt derselben, welcher am 5ten April dieses Jahres Statt fand, besteht nunmehr unsere evangelische Missionsschule aus 35 Missionsbrüdern, von denen der ersten und ältesten Jahresklasse . . . 7

der zweyten	8
der dritten	6
und der Präparanden-Schule in zwey Abtheilungen	14
	35

zugehören, welche für den Dienst des Heilandes in der Heidenwelt vorbereitet werden sollen. Gottes Ackerwerk zu seyn und Gottes Gebäude, das auf den Felsen des Heiles Jesum Christum vestgegründet ist, und das in der kommenden Feuerprobe seine Haltbarkeit und Tüch

tigkeit durch seine Gnade bewährt, das ist unsers Herzens aufrichtiger Wunsch und unser demüthiges Flehen zu dem, der allein das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen giebt. Ohne seine allmächtige Kraft vermögen wir keinen Schritt weiter vorwärts zu kommen, aber wenn sein Auge uns leitet, und sein Geist in unsern Herzen und in unserm Leben das Steuerruder führt, so wird es Ihm gelingen, das Schwache stark und das Elende zu seinem Dienste brauchbar zu machen, und nicht eher zu ruhen, bis auch wir Alle geschickt geworden sind zu dem herrlichen Tage seiner Macht, dem unser Aug und Herz sehnend und hoffend entgegen blickt.

Mit der Geschichte unserer Missionsschule, welche wir in gedrängtem Umrisse unsern verehrten Mitverbundenen so eben vorgelegt haben, stehen

III.

Die Missions-Versuche unserer evangelischen Missionsgesellschaft, in den Ländern disseits und jenseits des kaukasischen Gebirges

in der engsten Verbindung, welche im verflossenen Jahre unsere Committee im demüthigen Vertrauen auf den Segen des HErrn der Gemeinde fortgesetzt hat.

Bey dem tiefern Hineintreten in dieses große und schwierige Werk christlicher Menschenfreundlichkeit, sah sich schon im letzten Jahresberichte unsere Committee veranlaßt, die Grundsätze mit brüderlicher Offenheit auseinander zu setzen, deren Anwendung uns bey immer

wachsender Bekanntschaft mit den Lokal-Verhältnissen und Bedürfnissen der geeignetste Weg zu seyn scheint, um mit der einfachen Predigt des Evangeliums vom Sohne Gottes unter den verschiedenartigen Völkern des Orientes für die Sache des göttlichen Reiches zu wirken: Indeß wir uns der Ueberzeugung erfreuen dürfen, daß unsere theuern Mitverbundenen, mit denen uns die Gnade Christi als Mitarbeitern an seinem Werke so enge verknüpft hat, in diesen einfachen Ansichten und Erfahrungen mit uns einverstanden sind, und mit gemeinsamer Bruderliebe Hand an diesen Pflug zu legen bereit stehen, hat die Geschichte des jüngst verflossenen Jahres die Angemessenheit dieser Grundsätze vielfach bestätigt, und unsere Herzen im demüthigen Hinblick auf den HErrn, von dem allein das Gedeihen für unsere Arbeit kommt, neuen Muth und neue Freudigkeit eingeflößt, in seinem Namen auf der betretenen Bahn mit hoffender Zuversicht vorwärts zu schreiten. Da unsere in den Ländern jenseits des kaukasischen Gebürges arbeitenden Missionsbrüder selbst einen, im Anhang beygefügten, ausführlichen Bericht ihrer Arbeit im verflossenen Jahre uns mitgetheilt haben, aus dem ihr bisheriges Geschäft in diesem Ländergebiete so wie der gegenwärtige Zustand ihrer beginnenden Niederlassung klar ersichtlich ist, so bleibt unserer Committee, um jede Wiederholung bey sparsamem Raume zu vermeiden nichts übrig, als einestheils die einfachen Maasnahmen zu nennen, welche von uns zur Förderung dieses Werkes Christi im verflossenen Jahr genommen worden sind,

und anderntheils aus den neuesten Nachrichten, welche bey uns von dorther eingelaufen sind, ihren Bericht da fortzusetzen, wo sie ihn abgebrochen haben.

Schon beym ersten Beginnen unserer Missionsarbeit in jenen Ländern, war unserer Committee das Bedürfniß klar geworden, nach Abfluß einiger Jahre von dorther einen Besuch von einem unsrer daselbst arbeitenden Missionsbrüder zu erhalten, um mündlich von demselben umständliche Lokalkenntnisse zu gewinnen, und in der Schätzung und Wahl der geeigneten Mittel und Wege zur Förderung christlicher Erkenntniß in jenen Ländern an der Hand einer klaren und sichern Erfahrung einherzugehen. Zu diesem Ende wurde im Anfang des verflossenen Jahres Missionar A. Dittrich, der seit einigen Jahren im Segen daselbst gearbeitet hat, von unserer Committee aufgefordert, in einem schicklichen Zeitpunkte sich zu dieser Besuchsreise anzuschicken, und in der Zwischenzeit mit seinem Mitgehülfen Felizian Zaremba die Vorarbeiten einzuleiten, die bis zu seiner Rückkunft mit des HErrn Hülfe ins Werk gesetzt werden sollten.

Um jedoch unsern theuern Freund Zaremba, von dem Missionar A. Dittrich den 9. Merz 1824 sich brüderlich verabschiedete, nicht zu lange zu Schuschi an der persischen Grenze allein zu lassen, fand unsere Committee für nöthig, den Missionar Hohenacker, welcher bisher mit Missionar Lang gemeinschaftlich zu Karaß disseits des Kaukasus gearbeitet hatte, ihm zur Hülfe zuzusenden, welcher auch den 23. May 1824 gesund und wohlbehalten zu ihrem gemeinsamen Dank gegen

den HErrn bey ihm zu Schuschi eintraf. Mittlerweile war auch Missionar Saltet den 7. Juny 1824 an den Ufern des Kurflusses bey den dort angesiedelten 7 deutschen Gemeinden nach einer beschwerdevollen Reise glücklich angelangt, um gemeinschaftlich mit seinen dortigen Brüdern das Werk des HErrn daselbst fortzusetzen, während zugleich Missionar L. König von uns den Auftrag erhielt, sich von der Krimm her, wo er sich eine Zeitlang zu seiner Vorbereitung aufgehalten hatte, unverweilt zu seinen jenseits des Kaukasus arbeitenden Brüdern auf den Weg zu begeben. Durch die Vereinigung dieser 4 geliebten Brüder in den Ländern von Georgien und Armenien durfte unsere Committee die kräftige Fortsetzung des zur Verbreitung der evangelischen Erkenntniß in jenen Gegenden segensreich begonnenen Werkes um so zuversichtlicher unter dem Beystand der göttlichen Gnade hoffen, da bereits manch stilles Saatkorn daselbst ausgestreut worden war, das zur rechten Zeit eine erfreuliche Ernte nach der Verheissung des Treuen und Wahrhaftigen hoffen läßt.

Vermittelst dieser Anordnung war nun freylich Missionar Lang auf seinem Posten zu Karaß, disseits des Kaukasus, in voller schwieriger Arbeit für einige Zeit alleine gelassen; indeß durften wir getrost hoffen, daß durch die mündliche Besprechung mit Missionar A. Dittrich auch der große und fruchtbare Wirkungskreis dieses in vielfachem Kampfe geübten Streiters Christi seine erwünschte Berichtigung finden würde.

Die Lage unsers Bruders Lang zu Karaß war unstreitig bisher auf vielfache Weise schwer und übungs-

voll gewesen, und um so mehr fühlen wir uns gedrungen, mit ihm die Wege dessen anbethend zu preisen, der seinen, in muthiger Treue unverrückt Ihm nachfolgenden Knechten überall den Sieg giebt in Christo, und offenbaret durch sie den Wohlgeruch seiner Erkenntniß an allen Orten. Der Ort Karaß, wo Missionar Lang seit einigen Jahren bey der dort angesiedelten deutschen Gemeinde das Evangelium verkündigte, und von wo aus er von Zeit zu Zeit seine Besuchsreisen zu den umliegenden Tartarenstämmen macht, ist bekanntlich eine Colonie der schottischen Missionsgesellschaft zu Edinburg; deren Arbeiter seit 20 Jahren auf jenen weiten Todtengefilden den guten Saamen streuten. Prüfungsvolle Umstände verschiedener Art hatten es seit einiger Zeit dieser verehrten Gesellschaft zweifelhaft gemacht, ob sie nicht auf den weiten brittischen Gebieten des heidnischen Auslandes ein näher gelegenes Feld ihrer christlichen Pflichtübung finden, und eben darum andern Missions-Gesellschaften die von ihr bisher betretene Missionsbahn überlassen dürfte. So lange nun diese Missionsgesellschaft zu keinem vesten Resultate ihrer schwierigen und folgereichen Berathungen gelangt war, so lange mußte die Lage des Missionars Lang bey seiner Gemeinde zu Karaß und dem zwey Tagereisen davon gelegenen Madschar in einer schwankenden Ungewißheit sich befinden, welche wir nicht zu heben vermochten, und die mannigfaltig auf seine Berufsarbeit und seine Selenruhe einwirken mußte.

Aber gerade dieser ungewisse Zustand der Dinge war in der Hand der ewigen Liebe das gesegnete Mittel, in

manchen Herzen seiner beyden, ihm innig theuer gewordenen Gemeinden durch die Predigt des Wortes ein Fünklein des göttlichen Lebens zu entzünden, das vielleicht ohne diese schwere Prüfungsstunde nicht zum Vorschein gekommen wäre. Indem wir zum Belege dafür unsere theilnehmenden Freunde auf die umständlichen Auszüge aus den Tagebüchern des Missionars Lang verweisen, welche der beygefügte Spezial-Bericht in sich faßt, heben wir aus seinen neuesten Mittheilungen hier nur einige Stellen aus, welche es auf eine erfreuliche Weise darthun, daß diese Zeit der prüfenden Geduld für ihn selbst und Andere eine liebliche Frucht zu tragen beginnt, die das Herz des treuen Arbeiters stärkt und aufrichtet.

„Mit Gefühlen süsser Wonne, schreibt derselbe in seinem Tagebuch vom Februar dieses Jahres, wende ich mich zu meiner armen Gemeinde in Madschar, von der ich Ihnen bereits gemeldet habe, daß ich bey ihr mit gerechter Hoffnung auf den anbrechenden Tag des Heiles harre. Bey meinem letzten Besuche durchging ich alle die Wege dieses Gartens Gottes in der Wildniß, und o wie mancher Wohlgeruch der Pflanzen, die der himmlische Vater gepflanzet hat, belohnte meine geringe Mühe, die ich bis jetzt an dieses Feld des HErrn verwandte. Welch ein Gefühl des Dankes und der Anbethung ergriff mich, als ich in einer Bethstunde von diesem vor kurzer Zeit noch so zerrissenen und wilden Brachlande aufsteigen sah das liebliche Opfer des HErrn, und die gesalbte Litaney hörte, die sie andachtsvoll mit einander anstimmten. Wie lieblich erklang der Chor der unmündigen Kinder, und aus wie manchem Herzen ertönte es: Erhöre uns, lieber HErr Gott! Hilf uns, lieber HErre Gott! —

Mit welcher Freude hörte ich in der Sonntags-Sing- und Lesestunde Kinder und Erwachsene, die vor kurzer Zeit noch kaum die Buchstaben kannten, ordentlich und mit Nachdruck lesen in dem Buche der Bücher, und mit heller Stimme singend loben den Namen des HErrn. Und welch einen Eifer fand ich in der Schule! Das kleine Spruchbüchlein, das sie von Basel her empfingen, ist nun allbereits in dem Gedächtniß beydes der Schulkinder und der erwachsenen Jugend, und ward eine nicht unbedeutende Anspornung zum Lesen lernen. Nur mit der größten Mühe und in der dringendsten Noth vermögen die Eltern ihre Kinder dazu zu bringen, daß sie eine Schule versäumen. Die Gottesdienste Sonntags, und die Bethstunden in der Woche werden fleißig besucht. Der Tag des HErrn ist durch Wort und That anerkannt als ein heiliger Tag, geweihet ausschließlich der Anbethung Gottes unsers Heilandes, und der Erbauung in unserm allerheiligsten Glauben. Die wilde Feyer bey Hochzeiten im heidnischen Muthwillen, als Fressen, Saufen, Tanzen, Schießen u. s. w. ist anerkannt und abgeschaft als des Christen unwürdig, der aus der Finsterniß zum Lichte berufen ist. Auch die Saufgelage und Spielhäuser haben ihr Ende gefunden. Die vorgekommenen Uebertretungen, deren wenig waren, wurden von den Kirchen-Aeltesten angezeigt, und mit dem Ernste der Liebe des Evangelii unsers guten Gottes behandelt. Die Schule endlich, von der ich schon in einem frühern Briefe Manches bemerkte, steht nun ebenfalls als ein frisch angebautes Gartenland da, und wartet auf die Segensströme von oben, ohne welche freylich auch die beste Einrichtung nie zu dem Ziele führen kann, das eine Schule haben soll." —

Es ist unstreitig eine süsse Belohnung für unsern in jener abgelegenen Wildniß unter großen Schwierigkeiten arbeitenden Freund, und eine kräftige Ermunterung für Alle, welche bisher durch Gebeth und Unterstützung

thätigen Antheil an unserm evangelischen Missionswerke genommen haben; diese ersten Saaten des Evangelii in einem Zustande hoffnungsreicher Blüthe zu erblicken. Und dieser Anblick ist um so erfreulicher, da die Gemeinde Madschar auf allen Seiten von nomadisirenden Tartarenstämmen umgeben ist, für welche sie durch ihren Wandel ein Licht in dem HErrn werden soll. Nur der Anblick einer wahren und lebendigen Gemeinde Jesu Christi, wie sie sich als eine reine und unbefleckte Braut ihres himmlischen Bräutigams im schneidenden Gegensatze gegen die trostlose und grauenvolle Finsterniß des Heidenthums nicht blos in dem Buchstaben des verkündigten Wortes, sondern in der That und Wahrheit sichtbarlich darstellt, hat Kraft genug, die öden kalten Herzen, welche die Fabellehre des Korans versteinert hat, in ihrem wilden Laufe aufzuhalten, so daß sie die Trostlosigkeit ihres eignen Zustandes mit Nachdenkenerregendem Schmerz an ihr anzuschauen vermögen. Möge ein reicher Segen Gottes auf dieser Gemeinde ruhen, und sie ein Licht werden in dem HErrn, das bis zum Aufgang des hellen Morgensterns in jener Wildniß des Aberglaubens immer lieblicher leuchtet, und recht viele bethörte Tartaren zur Theilnahme an den Segnungen des Himmelreiches einladet.

Unsere Committee freut sich der getrosten Zuversicht, daß auch der werthen Gemeinde zu Karaß, der Hauptstation unsers Bruders Lang, dieser Tag des Heiles nicht mehr ferne ist. Längst schon hatte diese aus 17 deutschen und mehrern Tscherkessischen getauften Familien bestehende Gemeinde, die am Fuße des hohen

Beschtau sich zum Schutze der daselbst wohnenden schottischen Mission angesiedelt hat, das dringende Bedürfniß gefühlt, einen eigenen Seelsorger in ihrer Mitte zu besitzen, der in deutscher Zunge ihnen den Weg des Heiles verkündigte, nachdem sie Jahre lang ohne Erbauung in ihrer Muttersprache in dieser öden Wildniß mitten unter Tscherkessen und Tartaren dahin gelebt hatte. Nicht ohne tiefe Rührung vermochte unsere Committee das Einladungsschreiben zu lesen, das im Namen sämtlicher Kirchenältesten dieser verlassenen Gemeinde der würdige Schullehrer derselben, Herr Liebich, unter dem 14. Sept. vorigen Jahres an uns gerichtet hat, um in unserm evangelischen Missions-Hause für ihr schreyendes Bedürfniß eine brüderliche Handreichung zu finden. Wir können nicht umhin, dieses Schreiben hier unsern theuren Mitverbundenen im Auszuge mitzutheilen, und dieß um so mehr, da es am richtigsten den Werth der Wohlthat bezeichnet, den die auf den weiten Steppen des südlichen Rußlands umher zerstreuten deutschen Colonien auf den Besitz eines treuen Dieners Christi in ihrer Mitte und den Genuß der schönen Gottesdienste des HErrn zu legen sich gedrungen fühlen. In diesem Schreiben der Gemeinde-Vorsteher zu Karaß wird bemerkt:

„Sie werden es einer deutschen Gemeinde am Kaukasus zu gute halten, wenn sie sich zutrauensvoll in ihrer, Ihnen längst bekannten traurigen Lage mit der dringenden Bitte an sie wendet, Ihre Gesellschaft, deren Zweck es ist, das seligmachende Evangelium unter den Heiden auszubreiten, auf ein so armes verlassenes Häuflein aufmerksam zu machen.

Durch die Mittheilungen Ihrer Missionarien im russischen Reiche ist Ihnen unsere kirchliche Lage bekannt genug, und wir können Ihnen nicht genug für die Bereitwilligkeit zu unserer Hülfe danken, die Sie gegen uns Verlassene bewiesen haben. Bereits seit einem Jahre genießen wir das Glück, von einem Ihrer Missionarien mit dem Evangelio Christi bedient zu werden, und unsere Freude war ausserordentlich, da wir die Hoffnung in unsern Herzen nähren durften, denselben bey uns zu behalten. Aber wie schmerzte es uns, unsere Erwartungen in diesem Stück vereitelt zu sehen.*) Nun wäre also für unsere unter den Heiden stehende Gemeinde keine Hoffnung mehr übrig? Wir sollten nun in dieser verlassenen Gegend auf einem Missionsplatze wohnen, und für immer der geistlichen Pflege eines evangelischen Predigers entbehren? Wir sollen nun unsere Kinder ohne den gehörigen Unterricht, Ermahnung und Erweckung aufwachsen sehen? Das Fünklein christlichen Lebens, das jetzt wieder angezündet ist, soll für immer erlöschen, und unsere nächste Nachkommenschaft von den uns umgebenden Heiden nur noch durch den Namen sich unterscheiden. — Gott weiß es, wie so manche laute und leise Seufzer einsam und gemeinsam aufgestiegen sind zu den Bergen, von welchen uns Hülfe verheissen ist. Sollten alle seine Tröstungen, die Er unserm flehenden Glauben darreichte, nun eitel geworden seyn? Nein, wir wollen glauben, da nichts zu sehen ist, und uns durch den Mann, der uns diese hoffnungslose Nachricht zusandte **), ermuntern lassen, uns im Namen Gottes nunmehr an die deutsche Missions-Gesellschaft zu wenden. — —

---

*) Unsere Committee hatte ihre Bereitwilligkeit erklärt, unsern Missionar Lang derselben bleibend als Pastor zu überlassen, falls die verehrte schottische Gesellschaft denselben als einen auf ihrem Missionsposten sich befindlichen Arbeiter in ihre Dienste aufnehmen wollte, was sie der darum bittenden deutschen Gemeinde in ihrer damaligen Lage nicht gewähren zu können glaubte.

**) Der würdige Secretair der schottischen Missions-Gesellschaft.

Für Missionsarbeit ist ja hier ein weites Feld, und nach den bisherigen Erfahrungen blieb dem uns mit der Predigt des Evangelii treu bedienenden Bruder Lang noch Zeit und Gelegenheit genug, mit den hiesigen schottischen Missionarien in der Nähe und Ferne seiner eigentlichen Missionsarbeit nachzugehen. Da nun die schottische Missionsgesellschaft mit Freuden einen deutschen Missionar auf ihrem Gebieth arbeiten ließe, so würden wir unsern lieben Bruder Lang gerne, so oft er es für nöthig findet, mit Gebet und Flehen unter die um uns her wohnenden Tartaren begleiten, deren Heil auch uns am Herzen liegt, und dieß um so mehr, da wir das Bedürfniß der Predigt des Evangelii auf diesem verlassenen Platze erst recht fühlen lernten. Und so hätte die deutsche Mission, die ja auch unter den Tartaren arbeitet, auch hier eine schöne Gelegenheit zu wirken.

Wir haben der schottischen Missionsgesellschaft in Erwartung ihrer geneigten Hülfe einen Beytrag von 300 Rubel jährlich für diese Zeit versprochen. Wie gerne würden wir diesen freylich geringen Beytrag der deutschen Mission zuwenden, und sonst noch auf alle mögliche Weise unsern geliebten Bruder Lang unterstützen, um Ihrer Mission so wenig als möglich beschwerlich zu fallen. Und zum Zeichen unserer Theilnahme übergeben wir auch jetzt demselben obige 300 Rubel. Wir wissen, daß die unter mancherley schweren Unglücksfällen gegenwärtig tief-leidende arme Gemeinde Madschar bereit ist, in kurzer Zeit eben so viel zur Unterstützung beyzutragen.

Eltern und Kinder, Junge und Alte, wir alle insgesammt bitten in Einem Geiste eine deutsche Missions-Gesellschaft im Namen Jesu, der ja auch unser Heiland ist, uns unsern so theuern Seelsorger ferner zu überlassen. Es ist dieß unsere Aussicht und Hoffnung! Erhören Sie unser für Zeit und Ewigkeit so dringendes Anliegen, das ja ganz in Ihre vom HErrn gesegnete

Wirksamkeit einschlägt. Sollten zwey von ihrer Gesellschaft mit der Predigt des Evangelii beglückte Gemeinden nicht auch einen Segen auf die Arbeit Ihrer Missionarien in unserer Umgegend herabziehen? Er, der auf das Gebet der Verlassenen merket, wolle Ihre Herzen dahin lenken, daß wir Seinen Namen preisen, da Er uns geholfen und uns errettet hat, als wir in der Noth zu Ihm schrieen.

Im Namen und auf dringendes Bitten der ganzen deutschen Gemeinde,

Johannes Liebich, Schullehrer.

Tief gerührt von dem Inhalt dieses Schreibens faßte unsere Committee den Beschluß, den lieben Missionar Lang diesen beyden Gemeinden so lange zu überlassen, als die äußerlichen Umstände seine Anwesenheit nothwendig machen sollten, und einen unserer Missionszöglinge, W. Fletnitzer ungesäumt nach Karaß abzusenden, um von seinem ältern und erfahrnern Mitbruder nach und nach in das Amt eines Gehülfen, besonders für die einige Tagreisen entfernte Gemeinde Madschar und ihre Schule eingeleitet zu werden. Letzterer ist auch bereits in Gesellschaft einiger seiner Brüder dorthin abgereist, und wir flehen zum HErrn, daß er ein gesegnetes Werkzeug seiner Gnade auf jenem großen Brachacker der barbarischen Wildniß werden möge.

Auch unter den weit um Karaß umher wohnenden Tartaren Stämmen hat Missionar Lang als Bote des Friedens seine freundlichen Besuche mit unverdrossenem Eifer fortgesetzt, so wenig es ihm bis jetzt gegeben ward, eine bleibende Frucht seiner Arbeit unter denselben wahrnehmen zu dürfen. Er schreibt hievon in seinem neuesten Tagebuch vom Februar dieses Jahrs:

„Unter meinen Tartaren habe ich, so viel es die dießjährige strenge Winterszeit erlaubte, gewöhnlich mit meinem theuren Freunde, dem schottischen Missionar Herrn Galloway, mich mannigfaltig beschäftigt, sie zu bitten und zu ermahnen, sich versöhnen zu lassen mit Gott. Der Zustand dieses armen Volkes ist bis jetzt noch immer derselbe. Im Allgemeinen erkennen die Bedachtsamern derselben, daß auf unserer Seite mehr Wahrheit zu finden sey, aber auch bey solchen heißt es: Was ist Wahrheit! Fast unerträglich ist ihre Gleichgültigkeit und Lauigkeit gegen jeden ernsten Gedanken, der zur Absicht hat, auf unsere Bestimmung aufmerksam zu machen. „Da ist nicht der verständig sey, da ist nicht der nach Gott frage," auch auf ihre Weise. Ob in der Versunkenheit und Nichtachtung ihres eigenen Glaubens sowohl als des einigen wahren vielleicht ein Grund zur Hoffnung lieget, das weiß Gott. Diese Muhamedaner eifern nur dann für ihren Glauben, wenn er angefochten wird; sonst ist er ihnen selbst nichts weniger als wichtig. Wir hatten zu dem Ende jüngst einen Plan entworfen, wenn er von unserer Gesellschaft sollte gebilligt und unterstützt werden, durch Errichtung von Schulen die Sache anzugreifen. Dazu bot sich auch ein Tscherkessischer junger Mann an, der in der türkischen, tartarischen und arabischen Sprache ziemlich belesen ist, uns in diesem Werke behülflich zu seyn. Er unterrichtet selbst gegenwärtig 10—12 junge Leute in seiner Muttersprache, die bis jetzt noch nie weder geschrieben noch gelesen wurde, weil ausser ihm es noch Niemand unternommen hat, diese schwere Mundart mit Buchstaben auszudrücken. Dazu wäre denn freylich erforderlich, daß wir ihm ein Schulhaus erbauen, und ihn belohnen würden, und um bald eine Anzahl Kinder zu haben, die bey ihm blieben, daß wir dieselben auch im Unterhalte unterstützten."

„Ein anderer, vielleicht sicherer und weiter führender Plan wäre, die Leute um uns her, die ins Geheim

ein Bekenntniß von ihrem Glauben an Christum ablegen, und zum Theil dasselbe nur aus Furcht vor Verfolgung zurückhalten, aufzufordern, in unsere Colonie zu ziehen, um daselbst weiter gestärkt und gegründet zu werden, und ihre Kinder christlich erziehen zu lassen. Aber auch hier wäre Unterstützung vonnöthen, so daß sich die Leute ermuntert fühlen können, sich auf Christenweise niederzulassen. Wie unreif dieser Plan im Augenblick erscheinen mag, so hat er von Lage und Umständen aus betrachtet so viel für sich, daß er einer weitern Ausbildung würdig zu seyn scheint. Unserm Tartaren Thomas von der Kuban, der uns neulich abermals besuchte, liegt es sehr an in unserer Nähe zu wohnen, und sich öffentlich zu Christi Schaafen zu bekennen. Ein Anderer aus dem benachbarten Nayman Aul sprach sich eben so aus und würde mit einiger Ermunterung sich bey uns niederlassen, wodurch ihm wenigstens Gelegenheit verschafft würde, täglich das Wort Gottes zu hören, und durch der Gemeinde Wandel angefaßt und vielleicht gewonnen zu werden."

Seinen lehrreichen Bericht schließt Missionar Lang mit folgender interessanter Bemerkung.

„Eine andere liebliche Wahrnehmung durften wir machen, als wir einige auf ihrer Rückreise sich befindenden muhamedanischen Pilgrimme (Hadschis) besuchten. Sie erzählten uns, daß sie so eben von Bethlehem, Jesu Geburtsstätte, und aus Jerusalem, wo er gestorben, herkämen, sie wiesen uns auch einen Schein, der bezeugte, daß sie auch das Grab Jesu besucht hätten. Ich fragte sie deßwegen, warum ihnen Jesu Geburtsort und Grabstätte so wichtig vorkomme? und sie sagten: warum sollte es nicht merkwürdig seyn, das Grab des großen Propheten zu sehen, der um der Sünden der Menschen willen gelitten hat. Eine Aeußerung, die wir von Muhamedanern, welche von Mekka kommen, noch nie gehört haben. Bekanntlich glauben dieselben

gar nicht, daß Christus gestorben sey. Und so ließen wir uns mit diesen merkwürdigen Pilgrimmen in ein weiteres Gespräch ein, aus welchem wir ersehen konnten, daß sie von Jesu ganz andere Begriffe haben als die übrigen Muhamedaner. Wir zeigten ihnen auch ein neues Testament, und lasen ihnen einige wichtige Stellen über die Ursache des Todes Jesu, womit sie ganz einverstanden zu seyn schienen. Mit Freude und Dankbarkeit empfingen sie dieß Exemplar desselben, und versprachen uns, mit fröhlichem Herzen dasselbe ganz zu lesen, und uns dann zu besuchen. Sie gedenken sich diesen Winter über in dieser Gegend aufzuhalten, und dann nach ihrer Heimath, der Bucharey zu ziehen. — Und so finden wir noch öfters Gelegenheit, sie zu besuchen, und zu erforschen, wohin sie der HErr führen möchte. Ich kann sagen, diese Männer machten einen besondern Eindruck auf mich durch ihre ungewöhnliche Offenheit und Freude, mit der sie von Jesu dem Gekreuzigten zeugten, daß Er lebe in seinem himmlischen und ewigen Reich. Möchte es doch dem Heiland aller Creaturen gefallen, auch ihnen zum Erbtheil der Heiligen im Lichte zu verhelfen. Amen." —

Unsere Committee lebt der frohen Zuversicht, daß auf jenen weiten Tartaren-Steppen die stillen und demüthigen Versuche, Seelen für den Weltheiland zu gewinnen, auf keinerley Weise vergeblich seyn werden, wie lange auch die Geduldsprobe dauern mag, in welcher seit einer Reihe von Jahren der fromme Eifer der verehrten schottischen Missionsgesellschaft und ihrer Arbeiter geläutert wurde. Schon an sich scheint der Vorschlag viel Empfehlungswerthes zu haben, heilsbegierige Tartaren um die kleine Christengemeinden her anzusiedeln. Es läßt sich nach der Natur der Sache nicht anders erwarten, als daß die wohlthätigen Eindrücke, welche

ein kurzer und schnell vorübergehender Besuch eines christlichen Missionars in den Tartaren-Dörfern zurückgelassen haben mag, durch das alte Leben des Fleisches und der Finsterniß immer wieder aufs neue erstickt werden, so lange den aufgeweckten und Wahrheit suchenden Gemüthern keine Gelegenheit dargeboten ist, sich unter wahren Christen bleibend anzusiedeln, um durch ihren Wandel sowohl als durch einen gründlichen Unterricht und immer neue Anfassung im Christenthum für das Reich der göttlichen Gnade gewonnen zu werden.

Nicht ohne tiefes Bedauern vernehmen wir, daß innerhalb kurzer Zeit die verehrten schottischen Missionarien, welche seit 20 Jahren in den Ländern diſſeits des Kaukasus von Astrachan bis zur Krimm hinab auf diesen weiten Tartarengebieten den guten Saamen mit emsiger Treue streuten, nach und nach ihre Missionsposten verlassen, und in den ihrer vaterländischen Regierung unterworfenen Heidenländern ihre neue Missionskreise aufsuchen werden. Da des Raumes zur Ausbreitung des Evangelii in den südlichen Provinzen Rußlands und über dieselben hinaus überall genug ist, so war bisher der erfreuliche Umstand, an der Seite dieser verehrten Missionsgesellschaft in brüderlichem Einverständniß und wechselseitiger Handreichung am Werke des Amtes zu arbeiten, eine Quelle mannigfaltiger Ermunterung für uns und unsere geliebten Missionsbrüder gewesen. Unsere Committee wird ihre heilsame Thätigkeit in jenen Gegenden um so mehr vermissen, da unsere Missionsblicke bisher zunächst und hauptsächlich auf die weiten Länderstrecken jenseits des kaukasischen

Gebirges hingerichtet gewesen waren, und die zahlreichen Tartarenstämme disseits desselben in gleichem Grade der Hülfe durch den Glauben an das Evangelium bedürfen. Unsere Committee sieht voraus, daß die allmähliche Versetzung der schottischen Missionarien nach Westindien und den westlichen Küstenländern Asiens ein neues weites Arbeitsfeld vor unsern Augen öffnen wird, dem unsere evangelische Missionsgesellschaft ihre geringe Kraft um so weniger zu entziehen vermag, da die auf demselben seit 20 Jahren ausgestreuten Saaten bey treuer und beharrlicher Pflege nach dem Worte der ewiggültigen Verheissung nicht leer zurück kehren werden, sondern den bis zum Ende beharrenden Glauben einen herrlichen Tag der kommenden Freuden-Ernte hoffen lassen, an welchem auch die finstere Tartarenwelt in Gottes Scheunen eingesammelt wird.

Noch ist unsere Committee nicht im Stande, den vielseitigen Einfluß zu überschauen, den diese in jedem Falle für unsere Herzen schmerzhafte Veränderung auf den Gang unserer Missionsarbeiten in jenen Ländern ausüben wird, und wir vertrauen mit demüthiger Zuversicht dem HErrn, daß Er nach dem überschwänglichen Reichthum seiner Güte, dieselbe in ein gesegnetes Mittel verwandeln möge, die Sache seines göttlichen Reiches um so kräftiger und ausgebreiteter auf der Erde zu fördern. Und so scheiden wir nun von unsern auf diesen weiten Steppen arbeitenden Brüdern, mit der getrosten Zuversicht, bey einem etwa kommenden Jahresfeste gar manche Dunkelheiten der Gegenwart von dem heitern Lichte der göttlichen Führungen auf-

gehellt zu sehen, und fühlen uns gedrungen, für sie zu dem Vater der Barmherzigkeit zu flehen, daß Er auch hier das angefangene Werk herrlich hinausführen möge bis an seinen Tag.

Daß unsere theuren Missionarien in den Ländern jenseits des Kaukasus, denen wir nunmehr mit Empfindungen herzlicher Liebe unsere Aufmerksamkeit zuwenden, obgleich klein an Zahl und mit vielfachen Hindernissen des ersten Anfanges kämpfend, dennoch nicht ohne mannigfaltige Spuren des göttlichen Segens auf ihren verschiedenen Stellen im verflossenen Jahre gearbeitet haben, das erzählen sie uns selbst in ihrem Berichte, mit gerührter Dankbarkeit gegen den HErrn, welcher die Quelle alles Guten ist. Um unsern mitverbundenen Freunden die geographische Uebersicht ihres Berichtes desto anschaulicher zu machen, haben wir eine kleine Uebersichtskarte beygefügt, welche mit topographischer Genauigkeit von Malta bis zum kaspischen Meere hin, und von Odessa und Astrachan bis nach Schiras und Jerusalem hinab den Länderumriß bezeichnet, dem unsere evangelische Missions-Gesellschaft ihre Missionsthätigkeit zugewendet hat.

Mit dem Eintritt des Missionars Saltet im Kreise der in Georgien angesiedelten sieben deutschen Gemeinden, ist für die Bedürfnisse des ersten Augenblicks eine wesentliche Lücke ausgefüllt worden. Auf seinen bisherigen Wanderungen unter denselben, ließ es ihm der HErr gelingen, durch mündliche Besprechungen des ältesten Vorstandes in jeder einzelnen Gemeinde und

durch Haltung einer brüderlichen Synode, auf welcher eine bedeutende Anzahl von Abgeordneten im Geiste christlicher Eintracht und Liebe vereinigt war, der von Missionar A. Dittrich früher entworfenen und von der russischen Regierung gebilligten gemeinschaftlichen Kirchenordnung ein freudiges Einverständniß zu gewinnen, und dieselbe je mehr und mehr in das Leben unserer deutschen Brüder daselbst einzuführen. Schon haben Einzelne dieser Gemeinden das Wohlthätige dieser Anordnung in der Erfahrung dankbar wahrgenommen, und sich darum an den Geist und Sinn derselben enger angeschlossen. Wir hoffen mit demüthiger Zuversicht, daß dieses heilsame Mittel der Einführung eines christlichen Gemeindesinnes und brüderlicher Vereinigung zu einer gemeinsamen Liebe Christi unter dem Segen Gottes kräftiglich dazu mitwirken werde, den unseligen Spaltungen abzuwehren, wodurch da und dort im Schooße dieser Gemeinden die Bruderliebe gestört, das stille Wandeln in den Wegen der Gnade gehemmt, der Name Christi unter den Heiden verlästert, und selbst ihr äußerliches Wohlergehen vielfach beeinträchtigt wurde.

Mit herzlicher Freude hat unsere Committee die segensreichen Spuren eines neuen göttlichen Lebens wahrgenommen, das sich als Frucht der einfältigen Predigt vom Kreuze Christi da und dort unter Großen und Kleinen in Einzelnen dieser Gemeinden offenbarte, und wir flehen zu dem Vater unsers HErrn Jesu Christi, daß in dieser Zeit seiner gnädigen Heimsuchung sie Alle stark werden mögen durch seinen Geist am inwendigen

Menschen, und alles dessen was dahinten ist vergessend, nachjagen dem vorgesteckten Ziele, dem Kleinod, welches uns vorhält unsere himmlische Berufung in Christo Jesu. Unsere Committee ist bereit, dem Missionar Saltet dem vorliegenden Bedürfnisse so wie dem Wunsche dieser Gemeinden gemäß, einen brüderlichen Gehülfen zur Seite zu stellen, so bald wir die Hoffnung haben dürfen, in dem evangelischen Sinn und Wandel dieser Gemeinden ein praktisches Förderungsmittel der Erkenntniß Christi unter den sie umgebenden Muhamedanern und Heiden, und ein Licht wahrzunehmen, das da leuchtet an einem finstern Orte, bis der Tag anbricht und der Morgenstern über den Dörfern und Herzen jener Völkerstämme aufgeht.

Mit gerührtem Dank haben wir das ansehnliche Geschenk an Kirchen- Schul- und Erbauungsbüchern in Empfang genommen, das uns in einigen Kisten für das schreyende Bedürfniß dieser armen Gemeinden von verschiedenen verehrten Missions-Vereinen und einzelnen christlichen Freunden im Königreiche Würtemberg zugesendet worden ist, und eine sichere Gelegenheit gesucht, ihnen dasselbe so schnell wie möglich zuzuführen. Möge der reiche Segen des HErrn diese liebliche Aussaat der thätigen Christenliebe begleiten, und eine süsse Frucht der Gerechtigkeit auf die freundlichen Wohlthäter zurückfließen, denen wir im Namen dieser dürftigen Gemeinden einen warmen Dank für ihre Gabe hier öffentlich auszusprechen uns gedrungen fühlen. Wir danken unserm HErrn und Heiland für die mächtige Unterstützung und sichtbare Durchhülfe, die Er unserm Bruder

Saltet bisher in den schwierigen Anfängen seines wichtigen Berufes im Kreise dieser Gemeinde zufließen ließ, und flehen Ihn in Demuth an, daß Er ihm ein reiches Maaß der Weisheit, der Kraft und Geduld schenken, und ihn auf jedem seiner Schritte mit dem Lichte seines Antlitzes leiten möge, damit die Anzahl derer täglich größer werde, welche Mitbürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen geworden sind.

Von unsern beyden zu Schuschi in der Provinz Karabagh angesiedelten Missionarien Fel. Zaremba und Fr. Hohenacker, und von ihren Arbeiten enthält der angeschlossene Bericht so umständliche Nachrichten, daß wir ohne weitere Erörterung unsere theuern Mitverbundene auf diesen verweisen zu dürfen glauben. Nach der Abreise des Bruders A. Dittrich von Schuschi, und der Ankunft Fr. Hohenackers daselbst, war es dringendes Bedürfniß geworden, auf dem angekauften Platze im armenischen Quartiere der Stadt nicht nur ihr eigenes Wohnhaus gehörig einzurichten, sondern auch ein kleines Schulhaus neben demselben aufzubauen, um mit dem Unterrichte der armenischen Jugend so bald wie möglich anzufangen. Auch hatte sich mittlerweile ein junger Armenier, Chewant, gezeigt, der als Lehrer dieser Schule unsern geliebten Brüdern um so willkommener zu seyn schien, da sein frommer Vater, ein geachteter Diakon der armenischen Kirche, mit der freundlichsten Zuvorkommenheit ihn zu diesem Geschäfte angeboten hatte. Während Missionar Hohenaker das kleine Bauwesen leitete, mit dem jungen Chewant die

ersten Vorübungen der Schule machte, und auch da und dort durch seine zunehmende medizinische Praxis einen zutrauensvollen Zutritt zu den Einwohnern der Stadt und Umgegend für die Missionssache öffnete, suchte sich Missionar Zaremba durch freundliche Hausbesuche, durch Anknüpfung von segensreichen Bekanntschaften mit den Muhamedanern, so wie durch Anlegung von Lese-Vereinen unter Jünglingen verschiedener Nationen und Sprachen, die nach Unterricht verlangten, als Bote Christi auf mannigfaltige Weise nützlich zu machen.

Diese stille, selbstlose Geschäftigkeit der Liebe zog je mehr und mehr die Aufmerksamkeit der muhamedanischen Einwohner der Stadt auf sich, je sichtbarer es sich zeigte, daß sie nicht sich selbst, sondern nur das Beste Anderer zu suchen beflissen war. Von nun an erhielten unsere Brüder in ihrer eigenen Wohnung immer mehr zutrauliche Besuche von lernbegierigen Muhamedanern, mit denen gewöhnlich ein kleiner Abschnitt aus dem Worte Gottes gelesen wurde, über welchen sodann F. Zaremba, einige den Umständen anpassende Worte sprach.

Diese häufiger werdenden Besuche, welche die beyden dortigen Missionarien oft den ganzen Tag heilsamlich beschäftigten, erregten von Seiten der Muhamedaner den Wunsch, daß in ihrem eigenen, im entgegengesetzten Theile der Stadt sich befindlichen Quartiere in der Nähe des Stadt-Bazars (Marktes) eine Wohnung der Missionarien errichtet werden möchte, wozu sich ein geräumiges, und wohlgelegenes Lokal darbot, das als

Eigenthum der Krone unentgeltlich erhalten werden konnte. Da nun durch alle bisherigen Erfahrungen die frühere Ueberzeugung unserer Missionarien immer neue Bestätigung gewann, daß sich die Stadt Schuschi vorzugsweise zu einer Central-Station unserer evangelischen Missionsthätigkeit eigne, und da für die beyden Hauptzweige derselben, nämlich der christlichen Wirksamkeit unter den alt-orientalischen Christengemeinden, und namentlich den Armeniern so wie der evangelischen Arbeit unter den muhamedanischen Einwohnern gerade in dieser Stadt die ersten hoffnungsreichen Keime gegeben zu seyn scheinen, welche unter dem Segen des HErrn, von diesem Mittelpunkte aus, ihre fruchtbringenden Verzweigungen nach andern Richtungen des Orientes hin auszubreiten die reichste Gelegenheit darbieten, so glaubte unsere Committee, nach reifer Erwägung der vorliegenden Umstände, unverkennbare Fingerzeige des gnädigen Wohlgefallens Gottes für den Beschluß vor sich zu haben, daß Schuschi als Centralstelle unserer Missionsthätigkeit in den Ländern jenseits des Kaukasus von uns anerkannt, und unsern dort wohnenden Brüdern, auf ihre wiederholten Vorstellungen, die Genehmigung gegeben werden solle, ausser ihren neuerrichteten Wohnungen im armenischen Stadtviertel, auch noch einige erforderliche Wohnstätten im muhamedanischen Quartiere der Stadt aufzurichten.

Wie groß und mannigfaltig auch bisher die Schwierigkeiten waren, mit denen unsere Missionarien daselbst in ihrem Laufe zu kämpfen hatten, so hat sich doch der HErr der Herrlichkeit aus Gnaden zu diesen ersten

Anfängen ihrer Arbeit bekannt, und sich da und dort an den Herzen derer nicht unbezeugt gelassen, welche mit ihnen auf dem Wege zusammentrafen. Zwar gleichen noch jene großen Völkergebiete einem weiten Todtenacker, auf dem in furchtbarer Stille und Leblosigkeit die Gebeine der Erschlagenen umher liegen; aber dürfen wir nicht mit freudiger Zuversicht hoffen, daß nach dem Worte der Verheissung durch den allmächtigen Geist des HErrn auch diese Todten zu einem neuen Leben werden hervorgerufen werden? Unsere Brüder daselbst glauben mit frohem Muthe, die Seile ihrer Wohnung weiter ausstrecken zu dürfen, und wir rufen ihnen mit Freuden zu: Glück zu! Glück zu! Gehet hin, gehet hin durch die Thore, bereitet dem Volk den Weg, machet Bahn, machet Bahn; räumet die Steine auf; werfet ein Panier auf über die Völker. Siehe, der HErr läßet sich hören bis an der Welt Ende. Saget der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt; siehe, sein Lohn ist bey Ihm, und seine Vergeltung ist vor Ihm. Jesaj. 62, 10. 11. Ein besonders erfreuliches Merkmal der Geschichte des verflossenen Jahres, ist die freundliche Ansprache, welche unsere Missionarien in jenen Gegenden da und dort von Seiten einzelner Muhamedaner gefunden haben. Ermunternde Beyspiele dieser Art haben ihnen und uns gezeigt, daß das Geschäft der Verbreitung evangelischer Erkenntniß unter muhamedanischen Völkerstämmen zwar immerhin mit Bollwerken von Vorurtheil und Finsterniß zu kämpfen hat, die gar oft unbesiegbar zu seyn scheinen, und die Geduld des eifrigen Säemanns bis zur Ermattung üben, daß aber

dennoch manche heilsbegierige Seele unter ihnen sich findet, die des schweren Joches müde, nach der ewigen Erlösung und nach dem Heile seufzet, das allein in dem Namen Jesu Christi zu finden ist. Diese köstlichen Wahrnehmungen, die nicht selten das Gemüth des treuen Arbeiters um so mehr freundlich überraschen, je weniger sie erwartet werden, hatten unsere und unserer Missionsbrüder Aufmerksamkeit vorzugsweise zu den Muhamedanern hingeleitet, während wir bereitwillig mit den Handreichungen christlicher Bruderliebe den stillen Fußstapfen nachfolgen, die sich da und dort im Kreise der armenischen Kirche vor unsern Augen aufschließen. Unsere neu errichtete armenische Schule ist unter hoffnungsreicher Vorbedeutung von unsern Brüdern zu Schuschi am 29. Januar dieses Jahres eingeweiht worden.

Mit einer kleinen Anzahl von Armeniern, die der Feyerlichkeit theilnehmend beywohnten, waren an diesem Tage zugleich auch einige deutsche Freunde von Helenendorf in Schuschi eingetroffen, um diese stille Feyer mit ihren Gebethen zu unterstützen. Möge der große Hohepriester und König seiner Gemeinde segnend auf diese kleine Pflanzschule evangelischer Erkenntniß herabblicken, und Lehrer und Schüler mit einem reichen Maaße seines heiligen Geistes erfüllen, damit da und dort in der weit verbreiteten armenischen Kirche des Morgenlandes ein neues göttliches Leben erwachen, und zu ihrem Dienste tüchtige Zeugen der seligmachenden Wahrheit in derselben erzogen werden mögen.

Mittlerweile kam unserer obengenannten Einladung zu folge, Missionar A. Dittrich, nach einer mehrmonatlichen Reise über Karaß, Astrachan und Petersburg, in der ersten Hälfte des Oktobers 1824. wohl behalten bey uns an, und wir hatten die willkommene Gelegenheit, während seines Aufenthaltes in unserer Mitte nicht nur manche Erfahrungskenntnisse einzusammeln, welche eine zweckmäßige und fruchtbare Leitung des Missionsgeschäftes in jenen Gegenden erleichtern, sondern uns zugleich auch in zusammenhängenden brüderlichen Berathungen über die leitenden Grundsätze zu verständigen, welche uns die geeignetsten zu seyn schienen, um diesem heiligen Werke des HErrn, das wir gemeinsam zu treiben haben, veste Regelmäßigkeit, brüderliches Einverständniß, fruchtbare Angemessenheit zum Bedürfnisse, und die möglichste Erleichterung und Vereinfachung im schwierigen Geschäftsgang unter dem segnenden Einflusse der göttlichen Gnade zu verschaffen. Da sowohl unsere geliebten Missionarien auf dem Arbeitsfelde, als wir selbst in weiter Entfernung von denselben in manchen Fällen in einem Zustande schwankender Rathlosigkeit uns befanden, der durch briefliche Mittheilungen der großen Entfernung halben selten gehoben werden konnte, und gar leicht eine furchtbare Quelle beschwerender Misverständnisse wurde, so war uns während der mehrmonatlichen Anwesenheit unsers geliebten Bruders vor Allem darum zu thun, unsere bisherigen probehaltigen Erfahrungen im Missionsgebiete gemeinsam zusammenzulesen, und aus denselbigen eine das Ganze möglichst frey und vollständig umfassende allge-

meine Instruktion zusammenzufügen, welche auf weite Entfernung hin als bleibende Grundlage und Unterpfand des brüderlich-verpflichtenden Einverständnisses, zwischen unserer Committee und unsern in jenen Ländern arbeitenden Missionarien, und zugleich als allgemeine Anweisung für ihre Missionsarbeiten, und als ein durch die bisherige Erfahrung bewährtes Unterrichts- und Einleitungsmittel für unsere nachrückenden Missionsbrüder, unter dem Segen unsers Gottes und Heilandes dienen sollte.

Diese in 41 § zusammengefaßte General-Instruktion für unsere Missionen in den Ländern jenseits des kaukasischen Gebirges, welche über den Zweck unserer evangelischen Missionsarbeit in jenen Ländern, die Eigenschaften, Erfordernisse und Geschäfte des Einzelnen in denselben arbeitenden Boten Christi, sein Verhältniß zu unserer Committee, und die Verpflichtung unserer Committee gegen ihn, die äußerlichen und innerlichen Einrichtungen der Missionsfamilie, die Verhältnisse der einzelnen Mitglieder derselben zu dem Ganzen und zu unserer Committee, die Stations- und Distrikts-Conferenzen, die Geschäfts-Abtheilung, das Rechnungswesen, die Schul- Uebersetzungs- und Druckarbeiten, die Missionsreisen, die Missionsarbeiten unter den orientalischen Christen und den verschiedenen muhamedanischen Völkerstämmen &c. &c. unsere gemeinsamen Erfahrungen und Grundsätze in ein Ganzes zusammenstellt, wurde nach wiederholter Prüfung am Schlusse des verflossenen Jahres von unserer Committee mit einstimmiger Freudigkeit als Grundlage unserer

Missionsarbeit in den Ländern jenseits des Kaukasus, und des gemeinsamen Einverständnisses mit unsern daselbst arbeitenden Brüdern gutgeheißen, und wir wünschen und flehen in Demuth zu dem HErrn der Gemeinde; daß Er durch den Geist der Wahrheit und der Liebe dieselbe kräftiglich versiegeln, und sie in ein segensvolles Förderungsmittel der Ausbreitung seines Reiches, und der Ihm wohlgefälligen Begründung unserer evangelischen Missionsarbeit aus Gnaden verwandeln wolle. Unsere Committee gedenkt, über diesen im brüderlichen Einverständnisse und nicht selten unter stärkenden Gefühlen der Gnadengegenwart unsers Gottes und Heilandes ausgefertigten und berathenen Entwurf zuerst die reinigende Feuerprobe der Erfahrung hinziehen zu lassen, ehe wir es wagen dürfen, denselben unsern theuren Mitverbundenen öffentlich durch den Druck bekannt zu machen, und dieß um so mehr, da der Mangel einer sichern und zureichenden Erfahrung uns an mancher Stelle dieser Grundlagen gebot, dieselben in einzelnen Punkten vorerst nur auf eine Dauer von 3 Jahren als Regulatif festzusetzen.

Wir danken mit gerührter Seele dem HErrn, daß Er durch die Anwesenheit unsers geliebten Bruders A. Dittrich unter uns so manche willkommene Gelegenheit unserm brüderlichen Kreise herbeyführen wollte, in die schwierige und kampfvolle Lage eines Streiters Christi in der muhamedanischen Welt tiefer hineinzuschauen; und durch die genauere Bekanntschaft mit seinen Lasten und Sorgen, mehr als je zu dem tiefen Herzensbedürfnisse hingeleitet zu werden, mit der Inbrunst einer

wahren Liebe in Christo, unserer in den Ländern der Heiden pilgernden und arbeitenden Missionsbrüder stets theilnehmend eingedenk zu bleiben, und als ein priesterliches Geschlecht Herzen und Hände für ihren Kampf und ihren Sieg zu dem Thron der Gnade emporzuheben. Wir freuen uns in Demuth des mannigfaltigen Segens, der uns auf diesem Wege zu unserer Aufrichtung und Ermunterung in dem Missionsgeschäfte zufloß, und empfehlen unsern geliebten Bruder A. Dittrich, und seine theure Gattin, mit welcher er sich den 14. Nov. 1824 zu Dresden verehlichte, auf seinem am 12. April dieses Jahres angetretenen Rückwege der inbrünstigen Fürbitte der Glaubigen.

Die mündlichen Mittheilungen des Missionars Dittrichs hatten ausser dem obengenannten Entwurfe noch einige wichtige Beschlüsse unserer Committee zur Folge, die unsern Herzen um so willkommener waren, da das vorliegende Bedürfniß sie forderte, und wir in denselben ein erfreuliches Merkmal des stillen Wachsthums unserer evangelischen Missionsarbeit erkennen durften.

Vor allem überzeugte sich unsere Committee bey dem wiederholten Ueberblick der Umstände von der Nothwendigkeit, für den Druck orientalischer und namentlich armenischer Schriften eine eigene Druckerpresse mit möglicher Beschleunigung aufzurichten, und auf den Druck zweckmäßiger Schulbücher für das armenische Volk sorgfältigen Bedacht zu nehmen. Mitten unter den ersten Einleitungen dieses folgereichen Beginnens überraschte uns das christlich-edle Anerbieten eines im Dienste seines göttlichen Meisters graugewordenen ehr-

würdigen Knechtes Christi und seiner gleichgesinnten Gattin, welche für die erste Begründnng einer solchen Druckanstalt für christliche Schriften in orientalischen Sprachen die ansehnliche Summe von 4000 fl rheinisch unserer Committee zu zweckmäßiger Verfügung anzuvertrauen, von der Liebe Christi sich gedrungen fühlten. Möge Gottes reicher Vatersegen auf die ehrwürdigen Stifter dieser Anstalt herabfließen, und dieses edle Werk des Christenglaubens in eine überfließende Quelle bleibender Segnungen für sie und für Tausende verfinsterter Brüder verwandeln, denen durch diese Veranstaltung die heilsamen Mittel der göttlichen Wahrheit mitgetheilt werden sollen.

Ein weiterer Beschluß unserer Committee, welcher zufolge der Mittheilungen des Missionars A. Dittrich, mit freudigem Einverständniß gefaßt wurde, betraf die zweckmäßige Abtheilung des armenischen und des muhamedanischen Missionsgeschäftes. Bey der bedeutenden Anzahl von Sprachen, die in jenen Länderstrecken dem Boten Christi zum Erlernen sich darbieten, wenn er in größerem Umfang sich für die Ausbreitung des Reiches Christi brauchbar machen will, wurde unserer Committee das Bedürfniß vollkommen klar, zur Ersparung vielfacher oft vergeblicher Mühe jedem einzelnen Missionar, der von uns diesem weiten Arbeitsfelde zugesendet wird, gleich im Anfange entweder in den Gebieten der muhamedanischen Welt, oder im Dienste der altorientalischen Christengemeinden seinen besondern Wirkungskreis anzuweisen. In den ersten geringen Anfängen unsers Beginnens war eine solche Berufsabtheilung noch nicht

möglich gewesen, da es uns und unsern Brüdern noch allzusehr an der genauen Kenntniß des Grundes und Bodens unserer evangelischen Missionsthätigkeit gemangelt hatte. Der rechte Zeitpunkt hiezu scheint nunmehr gekommen zu seyn, und unsere Committe glaubt eine vielfach fördernde Erleichterung unsers Missionsgeschäftes für unsere geliebten Brüder darinn anzutreffen, daß Jedem Einzelnen derselben, bey seinem ersten Eintritt in diese mühevolle Laufbahn die bestimmte Richtung angewiesen wird, die seine Wirksamkeit im Dienste seines göttlichen Meisters zum Besten seiner Brüder in dieser Welt nehmen soll.

Um diesem wünschenswerthen Ziele um einige Schritte näher zu treten, glaubte ferner unsere Committee, dem dargelegten Vorschlag ihre freudige Bestätigung ertheilen zu müssen, daß neben Schuschi, als der Centralstelle unserer evangelischen Missionsthätigkeit, zugleich in Baku, einer an den südlichen Ufern des kaspischen Meeres gelegenen, vorzugsweise von Muhamedanern bewohnten Stadt, von einigen unserer Missionarien sobald es die Umstände gestatten, eine Nebenstation im Namen des HErrn errichtet werden möge, deren Arbeit hauptsächlich der Ausbreitung der evangelischen Erkenntniß unter den Bekennern des Islams, Persern und Tartaren gewiedmet seyn soll. Wir hoffen in demüthiger Zuversicht zum HErrn, mit dieser zweckmäßigen Erweiterung unseres Wirkungskreises neue segensreiche Bahnen anzutreffen, auf denen die Bekanntmachung der Lehre vom Reiche Gottes unter der Mit-

wirkung des H. Geistes, den Herzen der verblendeten Muhamedaner näher tritt, und wenigstens Einzelnen unter ihnen die Gelegenheit bereitet, an Anerbietungen des Heiles in Christo ihren beseligenden Antheil zu nehmen.

Da diese Erweiterungen unserer evangelischen Missionsthätigkeit in den Ländern jenseits des Kaukasus zugleich eine Vermehrung der Anzahl unserer daselbst arbeitenden Missionarien nothwendig machten, so faßte unsere Committee im Vertrauen auf die allmächtige Durchhülfe des HErrn, der seine Ihm demüthig vertrauenden Kinder nie zu Schanden werden läßt, den Beschluß, mit Bruder A. Ditterich zu gleicher Zeit drey geliebte Zöglinge unseres Missionshauses, die mit christlicher Treue ihre Vorbereitungszeit unter uns vollendet hatten, jenem weiten Arbeitsfelde zuzusenden. Die Namen derselben sind: 1. Gottlieb Wöhr von Ditzingen, Königreich Würtemberg, geboren den 30. Januar 1797. 2. Ch. Gottl. Pfander von Waiblingen, Königreich Würtemberg, geboren den 3. November 1803. 3. Chr. Friedr. Haas von Eslingen, Königreich Würtemberg, geboren den 2. Februar 1801.

Letzterer erhielt von unserer Committee den Auftrag, vorerst in Gemeinschaft mit Missionar A. Dittrich in dem armenischen Collegium zu Moskau in die armenische Sprache hineingeleitet zu werden, während Bruder Dittrich im Fache einer populär armenischen Büchersprache und der armenischen Litteratur überhaupt, seine bisherigen Studien daselbst noch für einige Monate fortsetzen

wird, um sodann im Vertrauen auf die Kraft des HErrn den armenischen Bücherdruck auf eine den Bedürfnissen dieser Kirche angemessene und die Sache des Reiches Christi in derselben fördernde Weise mit geeigneten Materialien auf der Station Schuschi zu versehen.

Die Missionarien Wöhr und Pfander, haben die Bestimmung empfangen, die kleine Zahl ihrer in der Provinz Karabagh arbeitenden Mitgehülfen am Evangelio zu verstärken, und sich durch Erlernung der armenischen, türkischen und persischen Sprache, für die Predigt vom Reiche Gottes in jenen Ländern unter dem Beystande seiner Gnade vorzubereiten, während ihnen zugleich aus unserer Schule unser bisherige Missionszögling L. Steinmann beygesellt wurde, um unter der Leitung des Missionars Saltet, bey einer kleinen und bedürftigen deutschen Gemeinde in Georgien, als Schullehrer im Namen des HErrn eingeführt zu werden. Sämtliche geliebte Brüder, haben im Laufe des jüngst verflossenen Monats April, unter unsern herzlichsten Segenswünschen und Gebethen ihre weite Reise an ihre verschiedenen Bestimmungsorte mit den Blicken des kindlichen Glaubens auf den, der in seinen schwachen Knechten Alles zu thun vermag, angetreten, und die Sehnsucht der Liebe sieht ihnen heute noch im Gefühle segensreicher Errinnerung mit dem Wunsche nach, daß der große Hohepriester seiner Gemeinde sie mit einem reichen Maaße seines heiligen Geistes salben, und mit jedem Tage tüchtiger machen möge, den Ruhm seines herrlichen Namens weit und breit auf der Erde auszu-

breiten, und aus dem Irrthum ihrer Wege Tausende unsterblicher Menschenseelen für Den zu gewinnen, dem der Vater alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben hat.

So schreitet zwar unbemerkt und langsam aber nicht ohne mannigfaltig ermunternde Spuren der göttlichen Gnade unserer evangelischen Missionsarbeit da und dort in den Ländern der Heiden vorwärts, und indem unsere Herzen beym dankbaren Hinblick auf die zahllosen Beweisungen der unverdienten Huld und Treue unsers Gottes und Heilandes sich zur muthigen Fortsetzung des in seinem Namen begonnenen Werkes mächtiglich emporgehoben fühlen, dringt sich uns mit unwiderstehlicher Gewalt die lebendige Ueberzeugung auf, daß wir mit jedem Tage für uns selbst und für die theuren Brüder, die aus unserm Kreise in den Weinberg des HErrn hinausgesendet werden, ein größeres Maaß der himmlischen Weisheit, der göttlichen Kraft, der demüthigen Treue und der beharrlichen Geduld bedürfen, wenn auf dem stillen und anspruchlosen Wege unserer gemeinsamen Missionsthätigkeit dem Reiche Christi die verschlossenen Pforten in den Ländern der Heiden geöffnet werden sollen. Ihm, der überschwänglich thun kann über alles, was wir bitten und verstehen nach der Kraft, die da in uns wirket, Ihm sey Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Noch dringt uns das Gefühl herzlich dankbarer Liebe

IV.

über unsere evangelische Missionsgesellschaft einige Worte zum Schlusse hinzuzufügen.

Auch in dem verflossenen Jahre, von welchem wir uns mit dem heutigen Tage nicht ohne mannigfaltige Rückerinnerungen dankbar froher Liebe trennen, hat der HErr der Herrlichkeit die stille Geschichte unserer gemeinsamen evangelischen Missionsarbeit mit viel Gnade und Barmherzigkeit gekrönt, und wir möchten, o wie gerne, an dem heutigen festlichen Tage in brüderlicher Gemeinschaft mit allen unsern theuren Freunden, Wohlthätern und Mitarbeitern an diesem Werke des HErrn, welche hier versammelt sind, seinem großen Namen dafür die gerührten Opfer des Dankes und des freudigen Lobes darbringen, die seiner Treue gebühren. Nicht nur haben die verehrten Hülfs-Missionsgesellschaften in der Schweiz und in Deutschland, von dem thätig theilnehmenden Genf an bis nach dem fernen Königsberge hin, welche mit uns zu einem gemeinsamen Bunde christlicher Menschenliebe vereinigt sind, mit unermüdetem Eifer fortgefahren, durch thätige Handreichung der Liebe dem wachsenden Bedürfnisse unserer Missionsthätigkeit freundlich beyzuspringen, und eben damit den warmen Antheil ihrer Liebean diesem gemeinsamen Werke christlicher Menschenfreundlichkeit zu beurkunden, sondern es sind unserer Anstalt auch von manchen einzelnen bekannten und unbekannten Freunden und Freundinnen des HErrn stille Gaben des Gottgeheiligten Wohlthuns und darunter auch manches Scherflein der armen Wittwe, des frommen

Dienstboten, des elternlosen Waisen als Opfer dankbarer Liebe zugeflossen, die köstlich sind vor Gott. Zwar ist der jugendliche Reitz der Neuheit, welcher so oft die Gemüther der Menschen durch die Geschichte des Reiches Christi unter den Heiden zum augenblicklichen Wohlthun begeistert, größtentheils vorübergehend, aber mit seinem Verschwinden sind keineswegs die stillen fruchtbaren Kanäle der Christenliebe ausgetrocknet, auf welchen die freywilligen Opfer des Dankes zum Bau eines heiligen Tempels Gottes unter den Völkern der Heiden herbeygeführt wurden. Möge ein reiches Maaß der Gnade und des Friedens von Gott unserm Vater und dem HErrn Jesu Christo auf alle zurück fließen, welche in Verbindung mit unsern verehrten Hülfs-Missionsgesellschaften oder Einzeln die freywilligen Opfer ihrer Liebe dem Dienste des Heilandes in der großen Heidenwelt zugewendet haben. Möge jedem einzelnen unserer theuren Missionsfreunde, welche so oft mit diesen Erweisungen ihrer Menschenfreundlichkeit unsere Herzen erquickt und ermuntert haben, die überschwängliche Fülle des Gnadenlohnes zu Theil werden, welche den Herzen der Gläubigen zufließt, wenn sie mit dem Apostel in hoher Begeisterung ihres Glückes ausrufen dürfen: „Gelobet sey Gott, der Vater unsers HErrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerley geistlichem Segen in den himmlischen Gütern in Christo. Wie Er uns denn erwählet hat in demselbigen, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten seyn heilig und unsträflich vor Ihm in der Liebe; und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen Ihn selbst durch Jesum Christum,

nach dem Wohlgefallen seines Willens; zu Lobe seiner herrlichen Gnade, womit Er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden nach dem Reichthum seiner Gnade, welche uns überschwänglich wiederfahren ist in allerley Weisheit und Klugheit." Ephes. 1, 3—8. Dieses selige Bewußtseyn der hohen Würde und Herrlichkeit unserer Bestimmung in Christo Jesu unserm HErrn, wünschen und erflehen wir uns, unsern Missionarien, und allen unsern theuern Mitverbundenen und Mitarbeitern als den reichsten Freudenquell, der allein Kraft genug darbietet, das geliebte Vaterland zu verlassen, um den armen Heiden das Heil Gottes in Christo Jesu anzubieten, und der auch den Herzen der Wohlthäter zu Hause einen Brunnen des Wassers öffnet, der ins ewige Leben quillet.

Die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben unserer evangelischen Missionskasse vom Jahr 1824 wird auch dieses Mal unsern sämtlichen Missions-Hülfsvereinen zu brüderlicher Einsicht abschriftlich zugesendet werden, so wie unsere Committee von Herzen bereit ist, jedem einzelnen Wohlthäter unserer Verbindung, der sie einzusehen verlangt, die erforderliche Auskunft darüber zu geben. Die sämtlichen Rechnungsbücher selbst, so wie dieselben von einzelnen Gliedern unserer Committee freywillig geführt werden, sind an unserm Jahresfeste einem Ausschusse anwesender Missionsfreunde zur Prüfung vorgelegt und von denselben gutgeheißen worden. Wenn schon die Ausgaben des verflossenen Jahres die Einnahmen

bedeutend überstiegen haben, während das vorliegende Bedürfniß mit jedem Jahre wächst, so konnte unsere Committee um so weniger ein beunruhigendes Merkmal in dieser Erscheinung finden, da wir in einigen Ueberschüssen der Einnahmen früherer Jahre für diesen mit Bestimmtheit vorausgesehenen Fall eine huldreiche Fügung der Vorsehung Gottes dankbar erkennen durften.

In der stillen Glaubenszuversicht, daß bey treuer Verwendung der dargebotenen Mittel von unserer Seite der reiche Gott für die Bedürfnisse seines Werkes in der zunehmenden Theilnahme thätiger Missionsfreunde väterliche Fürsorge tragen wird, hat auch unsere Committee keinen Augenblick Bedenken getragen, unser Missionspersonale, dessen fortlaufender Unterhalt unserer gemeinsamen brüderlichen Sorge obliegt, mit 8 neuen Familiengliedern in dem gegenwärtigen Jahre zu vermehren, und dem HErrn, der reich ist an Barmherzigkeit, kindlich zu vertrauen, daß Er unsere Hoffnung auf Ihn und unser freudiges Zutrauen zu seinen Kindern in dieser Welt nicht werde zu Schanden werden lassen.

Es gereicht unsern Herzen zu mannigfaltiger Ermunterung, wahrnehmen zu dürfen, wie das Magazin für die neueste Geschichte der evangelischen Missionsgesellschaften da und dort mit sichtbarem Segen des HErrn gelesen wurde, und um so mehr fühlt sich der Verfasser desselben, der es zum Besten der evangelischen Missionssache herausgiebt, verpflichtet, kein Mittel und keine Gelegenheit zu versäumen, dasselbe je mehr und mehr seiner wichtigen Bestimmung nahe zu bringen, ein geordneter Sammelplatz des Lehrreichsten und Wichtigsten

aus der neuesten Geschichte des Reiches Christi unter den Völkern der Heiden zu seyn. Wir fühlen uns zu innigem Danke gegen alle diejenigen Missionsfreunde verpflichtet, welche bisher auf so uneigennützige Weise die Versendung und Besorgung der einlaufenden Bestellungen auf dasselbe auf sich zu nehmen die Güte hatten, und glauben die freudige Versicherung hinzufügen zu dürfen, daß sie durch diese Dienstleistungen der Liebe der evangelischen Missionssache eine wesentliche Wohlthat bisher zugewendet haben.

Um den Lesern des Magazins den jeweiligen Zutritt zu der Subscription auf dasselbe zu erleichtern, wurde für zweckmäßig erachtet, mit dem gegenwärtigen zehnten Bande den ersten Cyklus desselben zu schließen, und die künftigen Bände immer nur nach der Zahl des Jahrganges zu bezeichnen, in welchem sie erscheinen. Wir hoffen, auf diesem einfachen Wege dem Magazin eine größere Anzahl von Subscribenten zu gewinnen, da jeder Leser mit jedem einzelnen Jahrgang ein in sich geschlossenes Ganzes besitzt, das er nach Wohlgefallen fortsetzen oder abbrechen kann, wie es seine Umstände erfordern.

Unsere Committee wird fortfahren, in unsern lithographirten Correspondenz-Blättern fruchtbare Auszüge aus den Mittheilungen unserer im Arbeitsfelde stehenden Missionarien zu liefern, und wir betrachten gerne diese Blätter als eben so viele freundliche Errinnerer an die stärkende Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe, in welcher wir mit allen unsern mitverbundenen Mis-

sionsfreunden nah und fern, durch die Gnade unsers hochgelobten HErrn, zu stehen die Freude haben.

Wie unbedeutsam auch die Wirkungskreise sind, welche im unermeßlichen Gebiete der Heidenwelt unsere evangelische Missions-Gesellschaft zum Anbau für das Reich Christi bis jetzt in Besitz nehmen durfte, so stehen sie doch in einem herzerhebenden Zusammenhang mit einem Werke Gottes auf Erden, dessen Umfang die ganze Sünderwelt umfaßt, und das über die engen Schranken der Zeit hinaus in das Reich der ewigen Herrlichkeit hinüber reicht. Noch ertönt der Aufruf Gottes an die Welt, den am ersten christlichen Pfingstfeste in der Kraft des heiligen Geistes der Apostel der erschütterten Volksmenge entgegenrief, um ihr die ernste Frage zu beantworten: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? „Thut Buße, sagt er, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geistes. Denn Euer und eurer Kinder ist diese Verheissung, und Aller, die ferne sind, welche der HErr unser Gott herzu rufen wird." Millionen unsterblicher, durch das Blut des Sohnes Gottes erlöseter Menschenseelen sind noch zu retten übrig, denen die Vergebung der Sünden und die Gabe des heiligen Geistes auf dem Wege der Buße und des Glaubens an den Herzog ihrer Seligkeit dargeboten, und die zu dem Abendmahl des Lammes aus allen Ländern und Völkern und Sprachen herzu gerufen werden sollen.

Die Kirche Christi darf getrost erwarten, was Gott verheissen hat. Mag es immer seyn, daß das Auge des Christen in unsern Tagen das Einsammeln der vollen Garben in die Scheunen Gottes noch nicht erblicken darf, ists nicht hohe Wonne wahrzunehmen, wie wenigstens da und dort in den Ländern der Heiden einige Strecken weiß geworden sind zur Erndte, und wie selbst an manchen Arbeitsstellen die Erstlinge der Früchte eingesammelt werden. David sollte den Aufbau des Tempels auf dem Berge Zion nicht erleben, aber wie freute sich sein Herz, die ersten Vorbereitungen zum Tempelbau, die Steine und Cedern, und das Gold und Silber vor sich zu erblicken, das sein Volk freywillig hiezu dem HErrn zum Opfer brachte. Wie wollte sich der Freund des HErrn in unsern Tagen des hohen Freudengefühls erwehren, wenn er die mannigfaltigen Vorbereitungen wahrnimmt, die da und dort zum allgemeinen herrlichen Anbruch des Reiches Christi unter den Völkern der Erde getroffen werden. Ertönt doch lauter als in irgend einem frühern Jahrhunderte der Kirche Christi in unsern Tagen mitten in der Wildniß des vielbewegten Menschenlebens eine laute Stimme zu unsern Ohren und Herzen: „Bereitet dem HErrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott. Denn die Herrlichkeit des HErrn soll geoffenbaret werden, und alles Fleisch miteinander wird sehen, daß des HErrn Mund redet." Jesaj. 40, 3. 5.

Auf diese Zeichen der Zeit wollen wir mit steigender Aufmerksamkeit Herz und Auge richten, und in dem erfreulichen Herannahen des Reiches Christi unter den

Völkern der Erde, auch des seligen Antheils nicht vergessen, der jedem Einzelnen unter uns an der sich immer deutlicher offenbarenden Herrlichkeit des Sohnes Gottes verheissen und bereitet ist.

Das Evangelium Christi nennt uns zwey probehaltige Mittel, welche jeden Freund der Wahrheit zu diesem wünschenswerthen Ziele führen, sie sind Gebeth und treuer Eifer für die Verherrlichung des HErrn. Während eine Schaar von Jünglingen in unserm Missionshause sich sammeln, um als Boten Christi zum Werke des Amtes unter den Heiden vorbereitet zu werden, lasset uns inbrünstig bethen für sie, daß den Lehrern und Schülern gegeben werde der Geist der Weisheit und der Liebe, der Demuth und der Selbstverläugnung, daß ihre Arbeit und ihr Wandel ein Licht sey in dem HErrn, und in allen Stücken der Name Jesu Christi durch sie gepriesen werden möge. Während unsere Missionarien im fremden Lande und ferne von der Heimath unter viel Kampf und Thränen den guten Samen ausstreuen, lasset uns inbrünstig für sie flehen zu dem Gnadenthron, daß sie tapfer kämpfen mögen den Kampf der ihnen verordnet ist, und in allen Stücken weit überwinden, um einst die Krone des ewigen Lebens zu empfahen. Und wie könnten wir, wenn die Liebe Christi wahrhaftig in uns wohnet, Millionen unserer Brüder unaufhaltsam dem ewigen Verderben in die Arme laufen sehen, und als gleichgültige Zuschauer nichts versuchen, um sie auf die Wege des Heiles und der Gnade zurückzuführen. Wie können wir selbst geschmeckt haben, wie freundlich der HErr ist, und welche

Liebe der Vater uns erzeigte, daß wir Gottes Kinder heissen dürfen, und so viele unserer armen Brüder um uns her im schnöden Sklavenjoche des Satans und der Sünde schmachten und verschmachten sehen?

Noch wandelt „Einer, eines Menschen Sohn gleich" unter seinen Gemeinden umher. Seine Augen sind wie Feuerflammen. Jeder Gedanke des Herzens und jede verborgene That liegt aufgedeckt vor Ihm. Mit dem hohen Ernst der Liebe, womit Er sein Leben für die Welt gelassen hat, tritt Er da und dort im verborgenen Heiligthum des Herzens vor eine Seele hin und spricht zu ihr: „Ich weiß deine Werke; du hast den Namen, daß du lebest und bist todt. Ich habe etwas wider dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast." O laßt uns aufmerken auf die Stimme der Gnade, die zu uns vom Himmel redet: „So gedenke nun, wovon du gefallen bist, und thue Busse, und thue die ersten Werke. Sey wacker, und stärke das Andere, das sterben will."

Wohl darf auch hie und da von dem unsichtbaren, ewig treuen Herzensforscher eine Seele das ermunternde Zeugniß aus seinem Munde vernehmen: „Ich weiß deine Werke, und deine Liebe, und deinen Dienst, und deinen Glauben, und deine Geduld, und daß deiner letzten Werke mehr sind als der Ersten. Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben."

Indem wir uns, unsere Missionsanstalt und alle in der Wildniß des Heidenlandes arbeitenden und kämpfenden Boten Christi der treuen Theilnahme und der inbrünstigen Fürbitte aller Glaubigen mit Empfindungen herzlicher Bruderliebe empfehlen, schließen wir unsern

Bericht mit einem Liede, das einer unserer theuern Missionsbrüder, Chr. Winkler, als Ausdruck seines Sinnes und Lebens auf der Missionsbahn und als Beytrag der Liebe für unsere dießjährige Missionsfeyer uns von der malabarischen Küste Asiens her in diesen Tagen zugesendet hat.

1. Ob Trübsal uns kränkt, Und Kummer uns drückt,
Von Feinden bedrängt, Kein Freund uns erquickt;
So bleibt uns doch Eines (Laß Alles gescheh'n,
Wir achten deß Keines:) Der HErr wird's verseh'n!

2. Der Vögel ernährt Und Fischen im Meer
Die Nahrung gewährt, Beschert uns noch mehr.
Den Seinen wird nimmer Das Nöth'ge entgeh'n,
Das Wort gilt ja immer: Der HErr wird's verseh'n.

3. Oft wird zwar das Herz Von Stürmen bedroht,
Das Elend macht Schmerz Und Satan macht Noth;
Da seufzt man ermüdet: „Wie wird mir's ergeh'n!"
Doch, Der uns behütet — Der HErr wird's verseh'n.

4. Dem Rufe des HErrn (Wie Abraham dort)
Gehorchen wir gern Im Glauben an's Wort,
Wohin Er uns führet. Den Weg, den wir geh'n,
Weiß Er, der regieret. Der HErr wird's verseh'n.

5. Ob Satan den Pfad Von Vornen besetzt,
Der Glaube weiß Rath, Und sieget zuletzt.
Er kann uns nicht rauben (Wohl mag er uns schmäh'n)
Das Wort, das wir glauben: Der HErr wird's verseh'n.

6. Noch stellt er uns nach, Flößt Zweifel uns ein:
„Wir seyen zu schwach, Die Hoffnung nur Schein."
Doch, wenn er uns quälet, So wird man beym Fleh'n
Durch Hoffnung beseelet: Der HErr wird's verseh'n.

7. Zwar Kraft und Verdienst Besitzen wir nicht,
Und Ruhm und Gewinnst Begehren wir nicht;
Doch werden im Namen Des HErrn wir besteh'n.
Er ist und bleibt Amen: Der HErr wird's verseh'n.

8. Und naht auch der Tod Mit drohender Hand,
Noch hat es nicht Noth; Dieß Wort ist ein Pfand.
Uns nimmer verlassend, Seh'n Jesum wir steh'n,
Und jauchzen erblassend: Der HErr wird's verseh'n!

Spezial-Bericht

der

Missionarien der evangel. Missionsgesellschaft

in den Ländern disseits und jenseits

des

kaukasischen Gebirges.

(Geschrieben im Februar 1825.)



Vorwort.

Gnade und Friede von Gott dem Vater durch unsern HErrn Jesum Christum sey mit Allen, die unsern HErrn Jesum und Sein Reich und Erscheinen lieb haben. Amen.

Wir fühlen es von Jahr zu Jahr immer inniger und tiefer, und erkennen es selbst durch die tägliche Erfahrung immer klarer, daß, wie die ganze Verkündigung des Evangelii unter den Heiden überhaupt, also auch unser Werk und Arbeit in den Ländern an der persischen und türkischen Grenze insbesondere keine Unternehmung sey, in welcher die Menge der äußerlichen Thätigkeit und die Fülle der sichtbaren und menschlichen Mittel, die entweder unsere Mitbrüder im Abendlande unter sich oder wir selbst an Ort und Stelle, ein jeder in seinem Maaß und Weise anwenden, allein ausreichen, oder etwas auszurichten vermögen; sondern es ist dasselbe ein Werk des Geistes Gottes, der uns dabey allein zu Seinen Werkzeugen gebraucht; und als solche dürfen wir nur dann hoffen, seine mächtige und die Herzen erweckende und wiedergebärende Kraft an uns und durch uns an den Seelen um uns her in der Welt offenbart zu sehen, wenn wir Ihm und Seinem Wehen ganz unterthänig werden, und in Ihm nicht nur eng und vest uns vereinigen lassen mit dem Haupte der ganzen Kirche, dem lebendigen und lebensvollen Weinstock, Christo selber, sondern auch immer mehr in Einem Sinn und

Geiste verbunden werden mit denjenigen Gliedern des Leibes, das ist, mit derjenigen Gemeinde Christi, aus deren Mitte wir als Kinder und Zöglinge der Gnade ausgegangen und des HErrn Weinberg zu bauen in diese Gegenden der Finsterniß gezogen sind.

Wir sind es nicht, die nur allein als einzelne, von dem Ganzen losgerissene und hieher in die weitschichtige Finsterniß versetzte Streiter die großen und vesten Bollwerke des gewaltigen Fürsten der Welt und Sünde anzugreifen und zu zerstören vermögen, wenn uns auch alle Mittel der Gelehrsamkeit und äußerlichen Unterstützung dargereicht würden; die Gesammtheit unserer Brüder und Schwestern, die ganze Gemeinde des HErrn im Abendlande ist es, die in der bis zum Throne Gottes und bis an die Enden der Welt hinreichenden Kraft des Gebets und wahrhafter Fürbitte uns tragen, und stärken muß, daß wir als ihre Glieder und als Jünger und Boten Christi einhergehen, und das Wort des HErrn als einen Geruch des Lebens zum Leben oder als einen Geruch des Todes zum Tode mit Beweisung des Geistes und der Kraft verkündigen mögen; sie ist es, die in der wahren Einheit und Gemeinschaft des Geistes uns streiten und leiden und siegen helfen muß.

Je mehr daher Alles davon abhängt, daß unter den Freunden des Reiches Gottes im Abendlande die wahre geistige Theilnahme am Aufbaue Zions durch die Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden und Muhamedanern immer mehr wachse und zunehme, und die Gemeinschaft des Geistes zwischen ihnen und den

einzelnen, aus ihrer Mitte ausgegangenen und in den Landen der Finsterniß nun arbeitenden Boten des Evangeliums immer inniger und mächtiger werde, desto mehr liegt es uns, wie wir glauben, auch ob, unsere Freunde und Brüder in Deutschland in diejenige Kenntniß der uns umgebenden Lande, Völker und Verhältnisse einzuführen, welche erfordert wird, um in die ganze Natur unseres eben so heiligen und schweren, als süßen Berufes hineinzuschauen, mit lebendiger Theilnahme des Herzens unsere Leiden und Freuden im HErrn zu theilen, und auf den einzelnen Schritten vorwärts uns im Geiste mit ihrem Gebeth zu begleiten. Möge der HErr die hier mitgetheilten Nachrichten zu solcher Absicht an jedem Leser segnen, und sie seinem Herzen wichtig machen.

Vom Anfang unseres Eintritts in die Länder des Kaukasus an aber bis auf diese Tage herab begleitete uns die Erfahrung, daß die Arbeiten unserer Schottischen Mitbrüder, die sie von Karaß aus in den Ländern disseits des Kaukasus unternommen haben, so genau mit unsern Anfängen in den Gegenden jenseits des Kaukasus in förderndem Zusammenhange stehen, daß sie und die weiten Felder ihrer mühevollen Thätigkeit bey einer Darstellung unserer Umgebungen und Verhältnisse als eine rechte Einleitung in die Ansicht des Ganzen nothwendig im Eingange erwähnt werden müssen.

Uebersicht der Länder und Völker disseits des Kaukasus.

Theils aus den nahen Umgebungen von Odessa über die Krimm und die weiten Steppen an der Molotschna her, theils von Kasan und Saratow längst der Wolga über Astrachan herab ziehen sich in wenig unterbrochenen Linien bald als herumwandernde Nomaden, bald als angesiedelte Landbauern ungemein zahlreiche Mengen und Horden von Tartaren hin, und an sie schließen sich in den weiten Steppen zwischen dem kaspischen und schwarzen Meer, die größtentheils die Gouvernements Astrachan und Kaukasien bilden, von Osten nach Westen die volkreichen Stämme der Truchmenen, Karanogai, Nogai, Dschembulat, Jedisan, Jedischkul so gedrängt an, daß sie fast die ganze Steppe mit ihren Heerden bedecken. Leicht mag ihre ganze Anzahl im Allgemeinen bis auf zwey Millionen Seelen hinauf sich belaufen. Schon diese Mengen und ihr großes Seelen-Elend, in das sie durch die so lockende und blendende Lehre des Korans gestürzet sind, wären im Stande gewesen, die Blicke wahrer und barmherziger Christen auf sie und ihre Gegenden hinzulenken; aber das für geistiges Elend mitleidsvolle Menschenherz wird noch tiefer bewegt, wenn wir unser Auge auf das Völkergemälde werfen, das dicht neben ihnen etwas weiter hinauf im Süden sich uns darbietet. Da ziehet sich von den Ufern des schwarzen Meeres in langen Strecken von Nordwesten nach Südosten bis hin an die kaspische See das hohe Gebirge des Kaukasus, dessen höchste Linien fast immer mit Schnee bedecket sind. Aus ihm strömet im Norden auf der einen Seite hervor 1.) der Cuban, der mit noch einigen Wassern vereinigt dem schwarzen Meere zufließt, und auf der andern 2.) der Terek, der verbunden mit der Malka, Sundscha und so wie die nördlichere Kuma nach Osten sich kehret, und endlich in das kaspische Meer sich ergießet. Dieses ganze Gebirge, sowohl in seinen Höhen und Thälern, als auch in den herrlichen, ungemein milden und

fruchtbaren

fruchtbaren Ebenen, die sich nach der schwarzen und kaspischen See hin, und bis an die Flüsse Kuban und Terek herab weit hin an dasselbe anschließen, ist überall mit einer großen Menge der verschiedenartigsten, aber unter geistigem und leiblichem Elend gleich tief niedergedrückten Völkern besetzt; und nur in der Mitte desselben hat sich die rußische Regierung einen Weg von Mosdok aus am Terek hinauf nach Georgien gebahnt und vorbehalten, den sie durch die Festung Wladikaukas und mehrere andere Besatzungen in Lars, Dariel, Stepan-Sminda (oder Kasbek) Kobi und Kaschaur beschützet.

Zuerst im Westen dieses Gebirges ziehen sich längs dem schwarzen Meere die Wohnsitze der Awchase-Stämme herab, die sich wohl auf 40,000 Seelen belaufen mögen. So einladend auch die Milde des Clima's und die Fruchtbarkeit des Bodens, welche alle Obstarten ohne Mühe hervortreibt, zu regerem Fleisse seyn mag; so lieget dennoch Alles darnieder, und Viehzucht und Jagd nähret hauptsächlich den Einwohner, der in einzelnen Dörfern oder blos zerstreuten Hütten im Lande herum wohnt. Nur an der Küste wohnen in den einzelnen vesten Plätzen, Anapa, Alamai, Sudschuk-Kale, Sukgum-Kale und Anaktia einzelne Griechen, Armenier und Juden, die ehedem vom Sklavenhandel und nun von Krämerey sich nähren. Dieses ganze Volk bekannte sich seit dem Jahre 550 zur christlichen Religion, und hatte seine besondern Patriarchen und Erzbischöffe; aber seitdem Constantinopel unter die Türken gerieth, und deren Macht um sie herum überall den Islam ausbreitete, fielen diese Bedrängten wie abgeschnittene Zweige dahin, und verdorreten. Ihre Edeln, die nach dem Zeitintereße handelten, wurden dem Aeussern nach Muhamedaner, und das Volk lebt ohne allen Unterricht und Glauben in trauriger Unbestimmtheit dahin. Aber noch bezeugen alte Kirchen in den Gebirgen nicht nur ihren alten Glauben an den Erlöser der Welt, sondern noch jetzt drückt das Volk jedes Jahr durch viele

Feste und Gebräuche, namentlich durch die Beobachtung des Sonntages und der Fasten das Gedächtniß der Religion seiner Väter und sein Verlangen und Sehnen nach dem ihm unbekannten Gott und dem ewigen Leben vielfach aus; aber Niemand hat ihm noch die verlorne Bibel in seiner Sprache wieder gebracht; Niemand die Predigt von Christo und die wahrhaftigen Gottesdienste im Geist unter ihm wieder aufgerichtet.

Oestlich an sie schließen sich die Suanen an, und erstrecken sich in mehr denn 50 zum Theil sehr großen Dörfern tiefer in das Gebirg bis an die Höhen des Elbrus hinein. Ihre Zahl ist nie erforscht, beträgt aber gewiß wohl über 500 Familien. In der Bildung und der Sprache nähern sie sich den Georgiern, aber ihre Sitte und Lebensweise ist voll Rohheit und Elend, und Räuberzüge sind ihrem Herzen eine Lieblingssache. So tief sind die herabgefallen, die einst alle die Segnungen des Christenthums unter sich genossen. Die Trümmer des alten väterlichen Glaubens halten sie noch in großer Ehrfurcht vest; wie sie denn Gott noch jetzt in dem Jesu um die Segnungen anrufen, die Er ihren Vätern in Ihm ertheilt habe. Sie taufen noch ihre Kinder, haben noch Kirchen mit Bildern geschmückt, große, unverständliche Kirchenbücher, und verehelichte Priester, halten den Sonntag und an demselben Gottesdienste, die in Singen und Beten von allerhand Worten, die sie und die Priester nicht verstehen, bestehen. Es ist ein Wunder, sagen sie selbst, daß wir Christen geblieben sind, während der Muhamedanismus fast alle unsere Nachbarn um uns her verschlungen hat. So hoch ehren sie die Trümmer noch, die aus dem seligen Glauben ihrer Vorväter ihnen übrig geblieben sind. Wer möchte da nicht flehen und rufen, daß der HErr, unser Gott und Heiland, bald in Seiner lebendigmachenden Kraft und Gnade durch sein Evangelium unter ihnen erscheine, und die Fülle seiner Seligkeiten ihnen offenbare!

In ganz ähnlichem Zustande sind ihre nicht weit entfernten östlichen Nachbaren die Osseten, die in mehrere Stämme abgetheilt, die Mitte des Kaukasus bewohnen, und längs der großen Militair-Straße von Georgien herab bis nach Wladikaukas sich erstrecken. Ihre Anzahl mag leicht 4—5000 Familien betragen. — Ihre einzelnen Dörfer haben sie alle hoch hinauf, auf schwer zugängliche Theile des Gebirges gebaut, und mit Schutzthürmen umgeben, weil sie bis fast in die neueste Zeit gegen ihre Nachbarn und oft auch unter sich nie in völliger Sicherheit, sondern in einem stäten Zustande des Kriegs lebten. Wohl bezeugen viele alte Kirchen im Gebirge noch, wie einst das Christenthum unter ihnen geblühet hat. Wohl rühmt sich noch jetzt das gemeine Volk des Christennamens gerne, ehret die Fasten und das Andenken des Propheten Elias, hält auch allerhand festliche Versammlungen; aber die Kenntniß der Lehre Christi ist auch bis aufs tiefste unter ihm erloschen, und selbst die Spuren der Einweihung der Taufe ganz untergegangen. Die Edeln und Fürsten aber haben um des Ansehens und Gewinnes willen dem Geiste der Zeit und Umstände gehuldigt, und sind Muhamedaner geworden. Bedauernswürdiges Volk, das wohl bereit zur Aufnahme des Evangelii dasteht, aber noch nie es aus dem Munde seiner damit reich gesegneten Brüder vernommen hat, und darum im ungewissesten Zustande über Zeit und Ewigkeit todt dahin lebt, und von Geschlecht zu Geschlecht in die Grube dahin sinkt.

Neben den Osseten und Suanen liegen in hohem Schneegebirge die Wohnungen eines andern Volkes, das unter dem Namen Basianen oder Tatar-Kuscha bekannt, und in 3 Stämme zertheilt ist. Sie mögen im Ganzen aus ungefähr 2000 in zerstreuten Dörfern angebauten Familien bestehen, und zeichnen sich durch Fleiß, Ordnung ihres gemeinen und häuslichen Wesens und sanfte Sitten vor allen ihren Nachbarn aus. Der kleinere Theil aus ihnen und namentlich die Fürsten und

Edeln haben sich wohl zu dem Islam verleiten lassen, aber derননপ্ট Haupttheil des Volkes lebt noch immer ohne alle bestimmte Religion, und begnügt sich allein mit der Anbetung eines höchsten Wesens, den es Tengri (Gott) nennet und der Verehrung des Propheten Elias, die es mit noch andern christlichen Traditionen wohl von seinen Nachbarn erhalten hat.

Unter allen diesen Bewohnern des westlichen Kaukasus aber sind die zahlreichsten und in jeder Hinsicht mächtigsten die Tscherkessen, die in der kleinen Kabarda von der Sundscha bis zum Terek und in der großen Kabarda bis zum Kuban hin, und jenseits desselben den nördlichen Fuß des Kaukasus und die daran stoßende weite Ebene mit ihren Dörfern und einzelnen Höfen einnehmen. Ein durchaus dem Krieg und Raub ergebenes Volk, das sich in seinen 9 Stämmen gewiß wohl auf 48,000 Familien beläuft, und eben so sehr auf seine Nachbarn eine oft drückende Gewalt ausübt, als es auf der andern Seite die nah gelegenen russischen Grenzen mit seinen Streifzügen und Ausfällen beunruhigt. So herrlich und fruchtbar auch das Land seyn mag, in das sie Gott gesetzt hat, so treiben sie dessen Anbau und Benutzung gleich wie alle Verarbeitung der Produkte doch nur zur Noth, und vergnügen sich lieber an Streit und Zerstörung, also, daß sie sich oft gegen einander selber kehren, wenn ihr unruhiger Sinn keine Veranlassung des Ausbruchs gegen die Nachbarn findet, und ein Stamm den andern zerstöret. Dazu kommt, daß die Uebung der heftigsten Blutrache von Alters her unter ihnen herrscht, und Sohn und Enkel samt seinem ganzen Geschlecht nicht ruhet, bis der Tod des Vaters oder irgend eines andern nahen Verwandten an den Feinden durch neuen Mord gerächet ist — eine fürchterliche Quelle unaufhörlich sich erneuernder Feindschaften und Blutvergießungen. — Das ganze Volk ist in strengster Abstufung in 5 Klassen abgetheilt, davon die obersten, nämlich die Fürsten und hohen Edelleute,

(Bschekś und Usdenen) eine fast unbedingte Gewalt über die untern als ihre Zugehörigen oder Leibeigenen ausüben können, und sie namentlich zu ihren Streifzügen und Räubereyen zwingen und gebrauchen. — Ihre Sprache, eine der schwierigsten, die es giebt, liegt noch ganz unangebaut, und besitzt noch nicht einmal ein besonderes Alphabet, sondern alle schriftlichen Aufsätze werden in der türkischen oder arabischen Sprache ausgefertigt. Auch dieses Volk bekannte sich einst und namentlich noch in den letztabgeflossenen Jahrhunderten zu der christlichen Religion; aber seit 1774 mußte es die träge und gleichgültige Christenheit erleben, daß einige türkische Effendis oder Geistliche diese ganze Nation in die Verbindung der Pforte zogen, und nicht nur ganz in den blutgierigen Geist des Muhamedanismus versenkten, sondern auch mit heftigem Hasse gegen alle Christen erfüllten. So stehen sie nun da, als ein trauriges Denkmal der todten Gleichgültigkeit und Zerrissenheit, welche einst die christliche Kirche so zerrüttete und zerstörte, und auch jetzt noch gar mannigfach sich zeiget.

O wie viele Wunden sind noch zu heilen, die uns damals geschlagen wurden, als jede einzelne Kirche nur für sich sorgte, und gleichgültig ihre Schwestern vergaß oder auf sie herabsah! Wie viel ist nun noch zu thun, bis alles das Zerstreute wieder gesammelt und das Schwache gestärket, und eben dadurch die noch vielfach zerrissene Kirche Christi wieder zu Einem lebendigen Leibe an dem Haupte, Christo, erwachse, und also zur Zerstörung aller Bollwerke des Satans in ihrer Mitte, wie draußen in der Muhamedaner- und Heidenwelt, stark und mächtig werde! Darum ist es gar noth, daß wir doch je mehr den Sinn und Blick von dem Einzelnen auf das Allen Allgemeine hinrichten, und überall fragen, wo Hülfe noth sey und Arbeit sich darbiete. Den Sinn des Reiches mehre der HErr in den Kindern des Reiches.

Dazu ermahnet auch der Zustand der Völker im Oestlichen Kaukasus, die im Osten der großen Militair-Straße von Mosdok nach Georgien wohnen. Die erste Nation, die sich zunächst darbietet, und selbst an die Festung Wladikaukas anlehnet, sind die Mizdhegen, die sich in 3 Stämme theilen, und oft untereinander selbst in Krieg begriffen sind. Die Inguschen, die bis auf 5000 streitbare Männer ausmachen, und ein herrliches Land an dem Sundscha-Flusse bewohnen, sind darunter noch die friedlichsten, und rühmen sich sehr, daß ihre Vorväter einst Christen waren. Mit grosser Ehrfurcht versammeln sie sich noch jedes Jahr bey einer alten Kirche, und erhalten da noch die Ueberbleibsel des uralten Glaubens, die aber völlig in heidnisches Wesen übergegangen sind.

Feuriger und wilder sind schon die Karabulaken in der Nähe des Tereks, an der nördlichen Sundscha, aber auch sie in ihrem völligen Heidenthume freundlich geneigt zum Christenthum, so weit sie sich es denken können.

Am wildesten, räuberischsten und gegen Gefangene am grausamsten aber ist der dritte Stamm, die Tschetschenzen, die 8000 Familien stark unter einem Fürsten, Arslan, das untere Vorgebirge des Kaukasus am Aksai bewohnen, und fast immer in kleinern oder größern Haufen auf Raubzüge ausgehen, während Alte oder Weiber der Häuser und des geringen Feldbaues warten. Sie sind eifrige und feindselige Anhänger des Korans, so weit derselbe mit ihrem Wesen und Treiben übereinkommt.

Einen viel friedlichern Anblick gewähren die Dörfer ihrer nordöstlichen Nachbarn, der Kumyken, eines Tatarenstammes, der am Terek und am Aksai bis zum kaspischen Meere sich ausdehnt. Sie mögen mit den Armeniern und Juden, so unter ihnen wohnen, gern 5000 Familien betragen, und leben theils in Dörfern vom Seiden- und Baumwollenbau und deren Verarbei-

tung, theils ziehen sie als Nomaden umher. Sie stehen unter Chanen und Edelleuten, die ihre Wohnung in den beyden Hauptorten, Endery und Kostek haben, und folgen der muhamedanischen Lehre.

Endlich gelangen wir zu dem Hauptvolke des östlichen Kaukasus, den Lesghiern, die in weitem Umfang das Hochgebirg sowohl als auch nach Süden und Osten und Norden die höhern Vorgebirge desselben bewohnen. Sie theilen sich in viele Stämme, darunter die Awaren unter ihrem Chane in Khunsach am mächtigsten, nächst ihnen aber die Kasikumük, die Akuscha, die Kura, die Dido und Andi bedeutend sind. Die Kubetschi haben von jeher das Interesse der Europäer dadurch auf sich gezogen, daß sie nicht nur nach einer alten Sage aus Frenkestan, das heißt aus Europa, herstammen sollen, sondern auch bis auf den heutigen Tag noch manche europäische Sitte und Kunstfertigkeit unter sich bewahret haben. Uebrigens sind sie gleich den meisten Stämmen der Lesghier, strenge Muhamedaner, und nur wenige kleinere Stämme folgen noch den dunkeln Gefühlen und Sagen über die Verehrung eines unbekannten höchsten Wesens, die sie von ihren Vorfahren ererbt haben, ohne sich um nähere Kunde von Gott zu bekümmern. Mehr überhaupt als Religion vermag unter diesen Stämmen allen die väterliche Sitte. Sie macht sie zu Hause zu aufrichtigen Leuten und biedern Gastfreunden, aber ausser dem Hause eben so sehr zu den furchtbarsten Räubern und Kriegern, die sonst alle umliegenden Provinzen durch ihre wiederholten Verheerungen in großen Schrecken setzten, und auch jetzt nur durch die Menge russischer Castelle und Festungen im Zaum gehalten werden können. Denn Ehre ists diesen armen Leuten, viel geraubt zu haben und geschickt in Ueberfällen und Plünderungen gewesen zu seyn. Auch durch die Menge der Sprachen ist der Zugang zu ihnen sehr verbaut; denn sie reden unter sich in den verschiedenen Stämmen 7—8 oder mehr Sprachen, die alle sehr von einander abweichen, und dem Fremden schwer zu lernen sind.

Solches ist der kurze Ueberblick der vielen und zahlreichen Völkerschaften, die den Kaukasus und die Ebenen an seiner Mitternachts-Seite bewohnen und einnehmen. Und schon dieser Ueberblick zeiget, wie das Elend des gefallenen und von Gott entfernten Menschen in ganz besonders furchtbarer Stärke über sie alle herrsche, und das tiefste Mitleid des christlichen Menschenfreundes rege machen müsse. Ein Volk und ein Stamm lebt in steter Unruhe vor dem andern, und selbst in ihrer eigenen Mitte setzt die furchtbare Macht der Blutrache eine Familie in Angst und Furcht vor der andern. Darum sind auch ihre Dörfer im Gebirg immer auf die steilsten Anhöhen erbauet und mit weiten Thürmen versehen, damit Weiber und Kinder in jedem Anfall einen Berge-Ort haben. Im ganzen Lande erblickt man keinen einzigen Städte-ähnlichen Ort; und nur an der nördlichen Seite bilden die russischen Städte, Kislar, Mosdok und Georgiewsk die Gelegenheit eines weitern freundschaftlichen Verkehres dar, der aber durch die steten Räuberzüge vom Gebirg her nicht wenig gehindert ist. Auch kein Reisender und keine Post kann von Mosdok aus die lange Militairstrasse durch ihr Land über das Gebirg nach Georgien ziehen, ohne von einer zahlreichen militairischen Bedeckung und einer Kanone begleitet zu seyn. Da nun die Gemüther so wenig für den zeitlichen Frieden sorgen, wie viel weniger muß ihnen der Gedanke an den ewigen Frieden mit Gott ins Herz kommen. Der Mensch kommt ja in dem Taumel seiner wilden Begierden nach Kampf und Raub nie zum Besinnen über sich selbst!

Nicht nur unter den heidnischen Stämmen daher, sondern auch unter denen, die dem Muhamedanismus anhangen, ist große Gleichgültigkeit gegen alle Religion. Wenige ihrer Effendis (höhern Geistlichen) verstehen den Koran, und die Mollas (niedern Geistlichen) verstehen ihn gewöhnlich nur vorzulesen, ohne je an den

Sinn der Worte zu denken. Hie und da, und namentlich unter den friedlichen Tartaren, sammeln wohl die Effendis eine kleine Zahl Schüler um sich herum, und lehren sie etwas arabisch und die ersten Elemente des Islam's, damit sie künftig die Stelle eines Molla einnehmen oder an andern Orten sich weiter bilden können; aber das ganze Volk kann weder lesen noch schreiben, und lebt daher in der größten Unwissenheit und Abhängigkeit von seinen Geistlichen, die nicht viel weiter sind. Darum siehet man auch nirgends eine herzliche Anhänglichkeit an ihre Religion, sondern überall nur einen knechtischen Dienst der Werke, den sie meistens kalt, zerstreut und gleichgültig verrichten, auf den sie aber, je mehr er ihren natürlichen Herzen Mühe kostet, desto mehr sich einbilden, und als auf einen Schmuck großer Gerechtigkeit vertrauen und bauen. Die wahre Gerechtigkeit aus Gnaden machet die Seele demüthig, gebeugt und sanft, und immer hungriger nach Gott; aber die falsche eigene Gerechtigkeit aus den Werken machet die Menschen hochmüthig und stolz und voller Sattheit gegen die Liebe Gottes und Christi, und lässet sie in allen Sünden ruhig dahin leben. Und daß sie in solchem Dienst der Finsterniß und der Sünden nie zu wahrer Buße und Verlegenheit des Herzens erwachen mögen, dazu hat ihnen der Geist der Lüge eine Menge von Traditionen und Fabeln in die Hände gegeben, die an den Koran sich anschließen, und in aller Munde sind, und gegen jede weckende Stimme des heiligen Gesetzes Gottes eine Zufluchtsstätte ihnen öffnen.

Blick auf die Arbeiten der schottischen Mission unter den kaukasischen Völkerstämmen.

So traurig und selbst abschreckend dieses Bild seyn mag, so ließen sich doch christliche Missionarien nicht abschrecken, unter diesen Völkern sich niederzulassen, und eine Hütte des Friedens im Lande des Kriegs zu erbauen. Zuerst im Jahr 1802 und bald darauf wieder-

holt im Jahr 1804 und 1806 siedelten sich schottische Missionarien von Edinburg aus in der Nähe von Georgiewsk mit ihren Familien an, und errichteten nach und nach durch Herzuziehung mehrerer deutschen Colonisten-Familien am Fuße des Beschtau's oder Fünfgebirgs in der Mitte der Tartaren und Tscherkessen das Dorf Karaß. Nachdem sie auch von Sr. Majestät dem Kaiser Alexander mit vorzüglichen Privilegien beschenkt worden waren, kauften sie zuerst fast gegen 30 Gefangene von den Bergvölkern los, um sie bey sich aufzunehmen und durch Unterricht zum Christenthum zu führen. Sie hatten auch wirklich die Freude, Manchen aus ihnen in das Reich Christi eingehen und in Wort und Wandel dem Heiland nachfolgen zu sehen; Mancher aber machte ihnen auch vielen Kummer, und blieb in den Wegen der Welt. Einige von den Missionarien begannen bald auch die heilige Schrift in die türkisch-tartarische Sprache, wie sie in der Umgegend verstanden wird, zu übersetzen, und in ihrer neuerrichteten Druckerey zu drucken; und nachdem schon mehrere kleinere Schriften über das Wort Gottes von ihnen ausgegangen waren, hatten sie im Jahr 1813 endlich die große Freude, die Uebersetzung des ganzen Neuen Testamentes den Tartaren in die Hände geben zu können. Ausserdem aber verwendeten sie die meiste Zeit und Mühe auf die mündliche Predigt des Evangelii in den zahlreichen Besuchen und Reisen, die sie zu den nördlicher wohnenden Tartaren oder umher lebenden Tscherkessen machten, oder auch in den vielfachen Besuchen, die sie von diesen Völkern selbst in Karaß erhielten. Wohl haben sie davon die Zuversicht, daß Mancher aus diesen Stämmen in der verborgenen Stille die Gerechtigkeit Christi ergriffen hat, und im Glauben an Ihn gestorben ist; aber offenbare Früchte ihrer langen Arbeit haben sie auf diesem dürren Felde wenige wahrnehmen dürfen, obgleich mancher redliche Arbeiter unter ihnen in Gebeth und Verkündigung des Worts große und unermüdete Geduld geübet und bewiesen hat. Gewißlich wäre ihre ganze Anstalt segensreicher

gewesen, wenn auf die wahrhaft christliche Einrichtung ihres ganzen Dorfes, und besonders für die Anstellung eines evangelischen Predigers für die deutschen Einwohner mehr Sorge getragen worden wäre.

Je mehr indeß die Missionarien erkannten, daß in diesem Felde der Arbeit vornämlich viel durch schriftliche Verbreitung der Wahrheit gewirkt werden könne, desto mehr suchten sie von Karaß aus eine Niederlassung an einem solchen Orte zu bewerkstelligen, der ihnen mehr Hülfsmittel der morgenländischen Litteratur, aber auch weitere und nähere Berührung und Verbindung mit den vielfachen Muhamedanern des ganzen Orients darböte, und ihre Schriften einen weitern Weg in's Innere von Asien auffinden ließe. Kein Ort konnte dazu gelegener seyn als die Stadt Astrachan, am Einfluß der Wolga in das kaspische Meer, die durch ihren Handel ein Sammelplatz der verschiedenartigsten und namentlich der muhamedanischen Völkerschaften des Morgenlandes ist. Wer da wohnt, hat alle Tage Gelegenheit, mit Persern und Türken, und Tartaren und Arabern und Bucharen und Chiwinsen und Kirgisen zu reden, und nicht nur ihnen das Evangelium zu verkündigen, sondern in Schriften durch sie auch in ihr Vaterland zu senden. Hier ließen sich daher im Jahr 1815 zuerst zwey und bald darauf noch drey andere schottische Missionarien nieder, und stellten auch ihre Druckerey da auf. Anfangs waren sie besonders durch die Verbreitung des N. Testamentes und mancher schönen evangelischen Schriften, die aus ihrer Presse kamen, thätig, und wirkten dadurch nicht nur für ihre nahen Umgebungen, sondern viele ihrer Schriften fanden ihren Weg bis in das Innere der Türkey, Persiens und der Bucharey, und bereiteten also auch da dem Evangelio in der Stille manche Gemüther vor.

Muhamed Ali.

In den folgenden Jahren begannen sie aber, nicht nur die umwohnenden Tartaren, sondern auch die in

Astrachan zahlreich wohnenden Perser zu besuchen, und ihnen, die noch nie etwas davon gehört hatten, den Weg des Heiles in Christo zu eröffnen und darzulegen. Sie mußten dabey durch viel Widersprechen hindurch gehen, und oft erfahren, daß bey allem Anschein äußerlicher Bildung, Feinheit und religiöser Billigkeit auch diese Nation dennoch den Stempel des muhamedanischen Charakters, bigotte Unwissenheit und religiöse Gleichgültigkeit, nur unter andern Farben gleich treu behauptet. Indessen zeigte doch der HErr endlich ihnen und uns die Alles überwindende Kraft seines Wortes und des seligen Zuges seiner allgewaltigen Liebe in dem Erstling aus den Persern, unserm jetzt inniggeliebten Bruder, Alexander Kasim Beg (ehedem Muhamed Ali) der während unseres Aufenthaltes in Astrachan durch Gottes Gnade aus einem heftigen Feinde ein demüthiger, sanfter Jünger und Nachfolger Jesu Christi, des Gekreuzigten, ward, und es auch seit seiner Taufe unter aller Verfolgung und Trübsal geblieben ist. Ob er wohl von unsern schottischen Brüdern getauft worden ist, und bey ihnen bis jetzt lebt und wohnt, so ist doch von Anfang an und namentlich in der Zeit seines entscheidenden Ueberganges aus der Finsterniß zum Licht und aus dem Tode zum Leben sein Herz so innig mit unserm Geist und Herzen verbunden worden, daß er auch nach unserer Abreise noch oft in Schreiben an der persischen Grenze uns aufsuchte, und die selige Verbindung im HErrn immer wieder von neuem anfrischte und enger schloß. Einige dieser Schreiben mögen im Auszuge hier stehen. Noch im Jahr 1823, nicht lange nach seiner Taufe, schrieb er an den Bruder Dittrich:

„Lang war schon die Zeit, daß ich über Euren Zustand, meine geliebte Brüder, ohne Nachricht war, als unerwartet plötzlich die Trauerbothschaft von dem Tode des verehrten und gleich meiner Seele geliebten Bruders Benz zu meinem, des Armen, Ohr gelangte, und mit tiefem Schmerz mich in meiner Zelle erfüllte. Gewiß!

was das Wohlgefallen Gottes über ihn beschlossen hat, ist besser als Alles, was unsere Gedanken für ihn bitten konnten. Meine Hoffnung und Zuversicht ist groß, daß er nun in der Gegenwart unseres HErrn und Heilandes Jesu Christi in dem Tempel wohnet, der nicht mit Händen gemacht ist, und nun die übrigen Brüder, die da Glauben halten, dort bey sich erwartet, und in täglichen Lobgesängen seine Seele beschäftigt. O meine geehrten Brüder! wohl sind unsere Leiber gar schwach und ertragen wenig, aber desto mehr dürfen und müssen wir alle unsere Angelegenheiten dem HErrn anvertrauen, der uns aus dem Nichts zum Daseyn gerufen hat, und bereit seyn zu dem Wohlgefallen des Willens, der über uns von Ihm ausgehet. Wir bitten von der heiligen Majestät Gottes, dessen Barmherzigkeit alle Dinge umfasset, daß Er seine Gnade von Tag zu Tag über alle wahren Christen mehre, und über sie seinen heiligen Geist sende, auf daß sie allezeit vollkommen seyen im Glauben. Die Gnade Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit Euch an allen Orten da Ihr seyn möget. Amen. Allezeit, da wir vor dem HErrn, unserm Gott, erscheinen, beten wir für Euch. Es grüßen Euch die Brüder. Gott bewahre Euch, zu genießen seine Gnade in dieser und jener Welt! Amen."

Einen noch tiefern und erfreulichern Blick in seinen stillen Glaubensgang eröffnete er uns in einem andern Briefe, den er im Januar 1824 folgenden Inhalts an Bruder Dittrich sendete:

„O mein geehrter und in der Wahrheit gleich meiner Seele geliebter Bruder, August Dittrich! Die unaussprechliche Gnade, der Friede und Trost Gottes, des Vaters, und unseres Heilandes Jesu, des Messias, sey mit deinem Geiste! Amen."

„O geliebter und in der Wahrheit treuer Bruder! Dein Schreiben, das so vieler das Herz aufthuender Ermahnungen und Freude erregenden Rathes voll war, ist zur Zeit, da ich voller Sehnsucht war, in meine

Hände gelangt, und sein Inhalt zu meinem, des Armen, Herzen gedrungen. Ich bin sehr freudig geworden darüber, daß du, Geliebter, in der Fürbitte mich, den Bittenden, nie vergessen wirst; und meine Hoffnung zu Gott, dem Vater, der die Gebethe der Schwachen und Armen im Geist erhöret, ist groß, daß Er durch das Mittleramt Seines vielgeliebten Sohnes, unseres Heilandes Jesu, des Messias, deine Gebete für mich und meine, des Armen, Bitten für dich und die andern Knechte Gottes mit Wohlgefallen annehme und erhöre. — O mein geehrter und geliebter Bruder, die herzeinnehmenden Ermahnungen, die du für mich, den Geringsten der Diener des Erlösers und Heilandes aller Heiligen, unsers HErrn Jesu Christi, geschrieben und gesendet hast, sind meiner Seele gar heilsam und nutzreich gewesen, und indem ich sie mit dankendem Ausdruck der Freude meines Herzens annehme, wünsche ich innig, daß mein ganzer Wandel denselben gemäß werde und sey, und hoffe auch gar sehr von der Gnade unseres Gottes, daß es noch geschehen werde."

„O geehrter Bruder, du fragest nach dem Zustand und Wohlseyn meiner Seele, — Lob sey Gott dem Allerhöchsten und seiner Barmherzigkeit, durch die reiche Gnade und hohe Barmherzigkeit unseres Heilandes ist der Zustand meiner Seele gut und voller Freude und Wonne; und ohne Unterlaß bitte ich Den, der mich vom Nichtseyn zum Seyn, und vom Tode zum Leben hervorgebracht, und indem Er durch Sein unendliches Erbarmen mein ganzes Wesen umfassete auch das ewige Leben mir geoffenbaret hat, — Ihn bitte ich, daß Er die Liebe Jesu Christi des Gekreuzigten, der mit Seinem Blute uns erkaufet, und die Erfüllung des höchsten Sehnens und Verlangens unserer Herzen uns gestiftet hat, in solchem Maaße in unsere Herzen giesse, daß Satan und alle seine Heere in allen ihren Anfällen und Angriffen dennoch nichts ausrichten und vermögen gegen uns in unserer Burg; wir aber von Tag zu Tag immer

eifriger werden mögen in Seinem Gehorsam durch das Mittleramt Seines Sohnes Jesu Christi, welcher uns zu der Stufe der Vollkommenheit hinanführen wolle, daß wir in Ihm angenehm seyen und werden, und wenn wir in die Gegenwart unseres Gottes treten, von Ihm bitten mögen, was nach Seinem Willen ist."

„Geliebter Bruder, du hast mehrere Dinge vor meine Augen gestellet, die Satan wieder als seine Netze und Schlingen auf meinen Weg legen könne, daß er durch solche mich wieder gefangen nehme; — ja wohl es ist völlig wahr und sehr gegründet; aber o mein werther Freund, siehe an die Herrlichkeit Christi, der alle Tage und Zeit und Stunden bey mir gegenwärtig ist, daß wenn Satan und seine Heere auch mit aller Gewalt meine Seele wieder in ihre Herrschaft zu ziehen suchen, sie dennoch keinen Sieg über mich erlangen können, so lange ich von Ihm mich nicht entferne; und ich hoffe fest und sehr, daß Seine Gnade nicht von mir weichen wird, so lange ich sie nicht selber von mir hinwegstosse. Aber, o Werther, meine Seele verlanget immer und allezeit nach der Gnade, daß ich Ihn mit meinen Augen bey mir wohnen sehen möge, und so Gott, der Allerhöchste will, werde ich mein Angesicht nie von Ihm wenden, noch von Ihm getrennet werden; sondern Ihn immer halten in meinem Gesicht und bewahren vor meinen Augen. Denn Er ist der Gesandte dessen, der mit seinen Knechten einen festen Bund geschlossen hat, Er ists, durch den wir zu einer ewigen Erlösung gelangen, die da bereitet ist für seine Heiligen durch das kostbare Blut des gekreuzigten Jesu."

„O Brüder, wie soll ich wohl je aus meinem Herzen und Gemüth das Freude bringende Wort lassen, das Jesus, der Messias, seinen Jüngern gab, da Er sprach: „Meinen Frieden lasse ich euch, ja meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt giebt, gebe ich euch?" oder können wir wohl über das hinaus noch eine andere Sache ergreifen, oder werden wir wohl einen bessern

Trost bey jemand anders finden, als dieser ist? O nein, nein, niemals und nirgends werden wir Besseres finden. Und ich weiß, daß dieser Trost ein Angeld und Siegel des Bundes ist, der für die mit Blut theuer erlöseten Knechte und Kinder fest geschlossen und gegründet worden ist durch Christum auf den Tag hin, da seine Herrlichkeit allen Creaturen offenbar werden wird; jenen Tag, da auf Seinen Wink die Himmel von ihrer Stelle verrücket werden, und ein neuer Himmel hervorgehen wird ins Erscheinen. Und diesen Trost erblicke ich auch allezeit in meiner Seele, wenn ich meinen Wandel und Seyn also einrichte, daß ich dieses verheissenen Friedens mit empfänglichem Herzen geniessen könne. Ich hoffe mit vestem Vertrauen, daß der Jesus, der uns diesen Bund und Verheissung gegeben hat, uns niemals verlassen noch Waisen lassen werde; denn Er selbst sagt ja: „ich will euch nicht Waisen lassen." Uebrigens ists, o Bruder meiner Seele, jederzeit nöthig, in unserm Flehen fortzufahren, daß Gott, der Allerhöchste von Tage zu Tage uns in seiner Liebe tiefer gründe, und unsern Glauben mehre und stärke. Aber was soll ich in solchen reichen Materien ferner sagen? Wenn ich auch viele Blätter voll davon schriebe, würde ich doch nicht erreichen und aussprechen, was mein Wunsch und Vorsatz ist."

„Wie sehr verlange ich darum, daß ich doch wieder einige Zeit bey dir wäre, und wir gegenseitig einander Auskunft geben könnten von dem Zustand unserer Seelen, damit wir uns freuen und fröhlich seyn könnten in unserm HErrn Jesu, dem Messias. Meine Liebe zu dir ist groß, und stets wünschet mein Herz, daß wir an Einem Orte wohneten, und unsere Rede und Unterhaltung von unserm Heilande Jesu Christo, und Sein Dienst und Anbetung unsere Arbeit und Beschäftigung wäre. Darum ist mein Gebeth zu dem heiligen HErrn der Herrlichkeit dieses, daß Er unsere Geister und Herzen verbinde in Eines durch Seinen geliebten Sohn,

Jesum den Gekreuzigten, und uns in jedem guten Werke einerley Gesinnung gebe, vornemlich aber in dem Glauben an Christum, als durch welchen unsere Verbindung offenbar werden wird an dem Tage des HErrn. Ich bitte Gott den Vater, daß Er uns in allen Stücken zählen wolle zu den Gliedern des Leibes, dessen Einiges Haupt und Gott Christus Jesus ist; — da, da werden wir die wahrhaftige Vereinigung finden."

„O mein geehrter Bruder, Lob und Ruhm und Anbethung bringe ich dem heiligen Namen des barmherzigen Gottes, daß Er die Seelen der Menschen in dieser Welt in überschwänglicher Weise lieb hat, und Seine Gnade einem jeden zum Wegbegleiter giebet, der Ihn nur bittet. Also ists geschehen, daß Er in dieser nächstvergangenen Zeit die Herzen von 4 Männern erwecket hat, so daß sie nun sehr nach der reinen und wahren Religion suchen, um dem lebendigen und ewigen Gott zu dienen und Ihn anzubethen. Und namentlich sind die Herzen Zweyer von ihnen sehr zerschlagen über ihre Sünde, und der Eine, Namens Abbas Ali, wünschet sehr, daß er seinen Glauben an den heiligen Namen Christi bekennen, und durch die Taufe zur Vergebung der Sünden eingehen könne in die Kirche Christi und die Zahl derjenigen, die Christi Eigenthum sind. Der Andere heisset Hussein, und erwartet nur noch seine Familie, um sein Bekenntniß auf den Namen Jesu Christi abzulegen. Die zwey Andern sind in vielem Nachdenken und Flehen, daß Gott ihnen seinen Willen offenbaren wolle."

„O mein geliebter Bruder, es ist Noth, daß wir immer größere Hoffnung haben, daß Gott, der Allerhöchste, unser Gebeth für die Seelen der Menschen in dieser Welt erhören werde um Christi willen, der ja selbst in diese Welt gekommen ist, und die Last der Sünder auf seinem heiligen Rücken getragen, und um ihretwillen Seiner selbst nicht geschonet hat. — Aber

sie sind noch ohne Nachricht und Kunde dieses ewigen Heiles. Und es ist Noth, daß wir je mehr vom HErrn der Herrlichkeit erflehen, daß Er die Augen dieser Blinden aufthue und sie hinrichte auf die Erbarmung, die Er ihnen bereitet hat, und auf die todte Kälte und Gleichgültigkeit, die sie fesselt; damit sie aus der Finsterniß, in der sie sitzen, eingehen mögen in das ewige Licht, das für sie bereitet ist. Amen."

„Nun, o mein geliebter Bruder, mache bald mein Herz freudig durch Schreiben, und gedenke meiner in dem Gebethe. Und die Gnade Gottes des Vaters, und Trost und Friede von Seinem Sohne Jesu Christo in der Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit deiner Seele. Amen."

Als nicht lange darnach der Bruder Dittrich auf seiner Rückreise nach Deutschland zwey Wochen in Astrachan verweilte, ward er durch den Umgang dieses lieben Erstlings in seiner Seele sehr erquickt, und konnte den HErrn über sein Wesen und Thun mit Freuden innig preisen. Durch die Liebe in Christo hatte er den bittern Haß in dem Gemüthe seines Vaters gänzlich besiegt, und seine oft wiederholten Besuche im Geiste eines liebenden Sohnes hatten in ihm die völlige väterliche Liebe wieder hervorgerufen und erwecket. Sein Herz seufzte viel, nicht nur für die Errettung dieses seines Vaters, sondern Aller aus seinem Volke, die im täglichen Verkehr ihm näher kamen. Darum konnte er nicht ruhen bey allem Spott und Hohn, der ihm von den Meisten wiederfuhr, dennoch fast täglich umher zu gehen und zu suchen, ob eine Seele das Wort von der ewigen Liebe hören und aufnehmen wolle. Und Manchem drang das Zeugniß seines seufzenden Herzens in die Seele, daß er ihm nachkam in die Stille seiner Wohnung, um sich weiter noch den Weg des Lebens auslegen zu lassen; und Einige wurden in solchen Unterhaltungen so tief überzeugt, daß sie selbst die Taufe auf Christi Tod zu begehren anfingen. Aber wer

nicht ganz rein der Welt absagt und Christo nachzufolgen beschließt, fällt gewöhnlich zurück, und noch tiefer als zuvor. Und so zog auch namentlich die Sorge dieser Welt diese Seelen wieder in die Netze der Finsterniß hinein. Tief war der Schmerz in Alexanders Seele über solchen Gang; aber, wo alle schon in der Geduld wankten, blieb er dennoch vest, und suchte nur um so emsiger, ob hie noch Rettung möglich sey, oder andere mit redlicherm Herzen das Wort vom ewigen Frieden annehmen wollten.

Gewiß ists, daß der HErr solche Treue mit immer wachsender Gnade lohnet, und diese offenbarte sich auch in dem herzlichen, demüthigen und sanftmüthigen Wesen seines Wandels und in der steten Freude, die sein Herz aus dem Umgange mit Christo zog, und in Miene und allem Thun sich ausdrückte. Alle erkannten ihn darum als einen theuren Bruder in Christo.

Als Bruder Dittrich schon in Deutschland angelangt war, sandte er ihm noch folgendes liebliche Brieflein:

Es ist vom 11. August 1824 datirt. „O mein geliebter Bruder in dem HErrn Jesu Christo, Dittrich. Die Gnade Gottes sey mit deinem Geiste. Amen.

O mein geliebter Bruder! obwohl der Schmerz der Trennung von Zeit zu Zeit mein Herz gar sehr angreifet, so ist dennoch die Art und Weise der Verbindung des Geistes noch vielmehr trostreich. Meine Hoffnung ist groß, daß der Gott, der die Gebethe derer, so zerbrochenes Herzens sind, und die Seufzer der Zerknirschten und das Flehen der Armen höret, der Gott, der Niemanden von seinem Thron zurückweiset, eben der Gott, der von den Himmeln herab mit solcher Majestät und Herrlichkeit sich herniederbeuget, um zu schauen auf die sündigen Kinder des Menschen, und zu hören ihre Bitten, — auch deine Gebethe für mich, den Armen, und mein, des Zerbrochenen, Gebeth für dich, meinen geliebten Bruder, hören und erhören, und so

lange wir in diesem Hause der eiteln Vergänglichkeit sind, seine Barmherzigkeit zu uns gelangen lassen werde. In der Zeit, da unser Wesen und Thun in dieser Welt zu keiner Vollkommenheit gelanget, wird Er doch unsere Geister vereinigen und verbinden in Ihm, der mit dem Vater Eins ist. O Bruder! das ist meine Hoffnung, das ist mein Sehnen und Verlangen.

Bringe meinen Friedensgruß allen den guten Menschen, an deren Orten du dich jetzt befindest, und bitte sie, daß sie für mich und die übrigen meiner Landsleute vor Gott Gebeth darbringen mögen. Und die Liebe erfülle ihrer Aller Herzen. Amen."

Karaß. Auszüge aus den Tagebüchern des Missionars Lang daselbst.

Auch unsere schottischen Brüder wurden durch die Gnade des HErrn, die sie in der Bekehrung dieses lieben Bruders so mächtig offenbaret sahen, vielfach getröstet über das Vergangene und gestärket zu neuen Arbeiten unter den Persern. Ausser der mündlichen Predigt des Evangelii wendeten sie vielen Eifer auf die Uebersetzung des Alten Testaments in die türkische Sprache, und Andere arbeiteten an der Uebersetzung ins Persische und an der Revision der schönen Uebersetzung von Martyn; mehrere trefliche Schriften von der Wahrheit der christlichen Religion in der arabischen, persischen und türkischen Sprache gingen zu gleicher Zeit aus ihrer Presse hervor. Indessen traten so offenbare Spuren der wiedergebärenden Gnade in der folgenden Zeit nicht wieder hervor. Und die Schwester-Anlage in Orenburg für die Kirgisen und andere muhamedanische Nationen jener Gegenden hatte unter großen Schwierigkeiten so wenigen Erfolg, daß sie endlich ganz aufgegeben wurde. Dagegen blühete ein kleiner Nebenzweig von Karaß in der Halbinsel Krimm in der Stille sehr lieblich hervor, und mehrere Tartaren wurden daselbst auf den Tod Jesu getauft, bis daß manche Hindernisse auch hier den weitern Fortgang hemmten.

Gewiß ist es bey alle dem, daß unsere schottischen Brüder von Karaß aus die Ersten gewesen sind, die in diesem so schweren Felde der Arbeit mit großer Mühe die Bahn gebrochen, und in ihren betrübenden und erfreulichen Erfahrungen uns und Andern den Weg zur wahren Thätigkeit gezeiget haben. Durch die Uebersetzung der heiligen Schrift und durch viele andere Schriften haben sie weithin in die muhamedanische Welt nach Süden und Norden und Westen und Osten eine reiche Masse vorher nie geahnter evangelischer Erkenntniß verbreitet und dem Evangelio dadurch die Thür geöffnet. Wie viel dieser Same vornämlich unter den Tartaren, aber auch unter den Persern in der Stille als ein Sauerteig gewirket habe, wird die nahe und ferne Zukunft erst recht erkennen und offenbaren, wenn seine Keime ans Licht hervorschlagen, und Andere erndten werden, was diese Knechte des HErrn gesäet haben. Auch wir genießen bereits manche Frucht ihrer Thätigkeit, da wir unter den Muhamedanern hie und da Einzelne treffen, die das Neue Testament oder andere Schriften aus ihrer Presse erhalten und gelesen haben, und dadurch auf die Wahrheit aufmerksam geworden sind. Und eben diese Schriften stehen auch uns nun zur Hand, daß wir sie hie und da als einen Saamen in die Gemüther hinausstreuen können. Ja in allen Fällen fühlen wir es tief, daß die Arbeiten und Anstalten dieser Brüder im Norden des Kaukasus ein freundlicher Punkt der Anlehnung für uns im Süden dieses Gebirges sind, und stete Verbindung mit ihnen uns nicht anders als heilsam seyn kann. Um so freudiger können wir der Führung des HErrn nachfolgen, die im Jahr 1823 unsern Bruder Lang nach Karaß selbst geführet, und bis diesen Tag da in segensreichen Arbeiten vestgehalten hat, ob wir ihn gleich allerdings in unserer eigenen Mitte als brüderlichen Mitarbeiter zu sehen wünschten. Nicht nur die beyden so sehr verlassenen deutschen Gemeinden zu Karaß und Madschar

sind dadurch einer gesegneten Ordnung wieder entgegengeführt, sondern auch die Thätigkeit der dortigen Mission unter den Tartaren gar mannigfaltig gefördert und gestärkt worden. Am besten liefern seine kürzern oder längern Berichte hierüber selbst die deutlichsten Belege.

Nachdem er den Winter und Frühling des Jahres 1824 vornämlich der Gemeinde in Karaß und dem Studium der türkischen Sprache gewiedmet hatte, schreibt er vom Juny desselbigen Jahres:

„Den 3. Juny 1824 reiseten Bruder Galloway und ich zu Pferde nach Madschar ab, um von da aus die gegenüber liegenden Tartaren zu besuchen. Unsere Pferde waren nebst uns mit N. Testamenten und Traktätchen beladen; daher ging die Reise langsam, so daß wir erst Sonnabend Mittags in Madschar ankamen. Da die deutschen Gemeinden hier ihre Festtage nach altem Style feyern, so predigte ich Sonntags den 6. Juny, als am heiligen Pfingstfeste, und hielt Nachmittag Kinderlehre, besuchte auch mehrere lieben Familien, worunter eine auf dem Todtbette liegende Frau, der ich das Abendmahl des HErrn zur Stärkung ihres Glaubens durchs finstere Thal des Todes mittheilte.

Montags den 7ten, als am zweyten Feyertage, predigte ich abermals, und besuchte obige kranke Frau, die ich in ihrem Gemüthe ruhiger verließ, und dann nicht mehr sah, weil sie in ein paar Stunden darauf in die Ewigkeit übergieng. Dieses gab mir reichlichen Stoff, mit mehrern über die so nöthige Schmückung der Lampe des Glaubens zu sprechen.

Den 8ten Juny predigte ich noch einmal des Morgens, und so verließen wir die liebe deutsche Gemeinde, um bald möglichst zu den Tartaren zu kommen, da die Hitze schon auf einen bedeutenden Grad gestiegen war. In südlicher Richtung ritten wir, da wir in der Steppe bald den Weg verloren hatten, gerade vorwärts, da unser Horizont, ein langer Bergrücken, uns immer Wegweiser zu dem Ort unserer Bestimmung blieb. Die

bald einbrechende Finsterniß der Nacht nöthigte uns, unser Nachtlager aufzuschlagen, obgleich weder wir noch unsere Pferde unsern Durst stillen konnten, da wir keine Spur von Wasser fanden.

Den 9ten Juny erwachten wir vor Sonnenaufgang; aber unsere Pferde hatten sich, um Wasser zu suchen, weit verlaufen, so daß wir sie bis an den hohen Morgen suchen mußten. Matt und müde von Durst und Herumlaufen, setzten wir unsern Weg fort, und erreichten noch vor Mittag verlassene, tartarische Winterwohnungen, was uns wenigstens anzeigte, daß wir in dem sogenannten Atschi-Kalagh, dem Wohnort unsers Tartaren-Stammes, angekommen seyen, und also Hoffnung haben, sie bald aufzufinden. Ein wenig stinkendes Wasser erquickte wenigstens unsere armen Pferde. Einige Wersten tiefer im Thale des Atschi-Kalagh stiessen wir auf einige Tartaren aus der Nähe von Karaß, die, eben mit ihrem Mittagmahl beschäftigt, uns freundlich dazu einluden, was wir um so lieber annahmen, da unser Durst auch einige Linderung fand. Nicht lange nachher erreichten wir die erste Niederlassung der Tartaren. Alle in diesem Thale nomadisirenden Tartaren gehören zum Stamme Tschetsan. Ihre Gezelte gleichen von Aussen ganz denen der Kalmüken, welche letztern aber so eingerichtet sind, daß sie auseinandergelegt, Stück für Stück auf ein Kameel geladen, und so fortgebracht werden können. Die hiesigen hingegen werden ganz, wie sie auf dem Boden stehen, auf eine Arbe (breiter, zweyrädriger, tartarischer Wagen) geladen, von einem Orte zum andern geführt, dort abgeladen, und so ist in einer Stunde ein Dorf aufgebaut, wo man vorher nichts als Gras findet. Diese Gezelte sind aus breiten Stäben, ungefähr wie in Deutschland ein Hünerstall, zusammengesetzt und mit Filz überzogen, um gegen Regen und Kälte geschützt zu seyn. Ist der Hausvater wohlhabend, so hat er deren zwey, eines für sich und die ihn besuchenden Freunde, und eines für seine Weiber und Kinder.

In solchem kleinen Gezelte sind rings herum eine Art Polster angebracht, worauf man des Tages sitzt und des Nachts schläft. Mitten in demselben wird das Feuer angemacht und gekocht.

Bey dem Zelt des Mirza (tartarischer Edelmann) machten wir Halt in der Hoffnung, Gelegenheit zu finden, mit besuchenden Tartaren zu sprechen, indem solche gewöhnlich bey ihrem Mirza einkehren. Nach zu uns genommener Erquickung, bestehend in Milch und Kalmücken-Thee, kamen auch wirklich einige Fremdlinge aus der Krimm, mit welchen wir von dem allein zur Seligkeit führenden Weg sprachen. So aufmerksam sie anfangs zuhörten, so bald waren sie unserer Predigt müde, und schienen zu glauben, sie wüßten schon, was zu ihrem Frieden dient. So lange wir von der Gerechtigkeit, wie sie der Mensch zu thun und auszuüben schuldig ist, sprachen, waren sie aufmerksam, sobald wir ihnen aber zu zeigen suchten, wie weit wir in Erfüllung des Willens Gottes zurück seyen, wie kraftlos der Mensch zum Thun des Willens Gottes sey, und wie geneigt hingegen zu allem Bösen; so legte sich Einer nach dem Andern nieder, und schlief, am ersten unser Mirza. Es ist bemerkenswerth, wie diese sonst so muntern und lebhaften Leute augenblicklich in Schlaf verfallen, so bald vom Wesen des Reiches Gottes die Rede ist. Sie selbst machten schon öfters, wenn wir sie auf diesen ihren schlaftrunkenen Zustand aufmerksam machten, die Bemerkung: „Es ist, als wenn der Teufel selbst uns die Augen verschlösse!" Zwar liegt es allerdings in der Natur der Sache, daß Muhamedaner, Menschen, die an gar keine geistigen und übersinnlichen Dinge zu denken gewohnt sind, die Sprache des Geistes nicht verstehen, und darum kein Interesse haben. Ihre ganze Glaubens- und Sittenlehre ist sinnlich, und störet keineswegs die verdorbene Natur in ihrem Leben und Treiben. Im Gegentheil, der blendende Schein von ewiger Glückseligkeit, die der Islam verheißt, ist von

der Art, daß das Fleisch je mehr in Hoffnung schönerer Tage genähret und gemästet wird; so daß es, wie die Schrift sagt, dahin kommt, daß vom Geiste keine Spur mehr vorhanden ist. Allein, sollte man denken, die Kraft des Wortes Gottes sollte wenigstens für einige Augenblicke den Träumenden aus seinem Schlaf aufschrecken; — ja, und dieses geschieht auch wirklich, wenn nicht auf eben genannte und selbst bekannte Weise die Augen gehalten werden.

Wir eilten nun, unsere Pferde zu tränken, die bereits 24 Stunden ohne Wasser in der größten Hitze uns und unsere Testamente und Traktätchen tragen mußten. Unweit unseres Zelts waren mehrere gegrabene Brunnen, die süsses Wasser enthielten, und dabey hatten sich auch einige von Kißlar kommende Tartaren gelagert, um in der großen Mittagshitze etwas auszuruhen. Hier tränkten wir nun unsere Pferde, ließen sie dann in der Nähe weiden, und setzten uns zu den Fremdlingen hin, die uns freundlich empfiengen. Sie fragten uns bald, was wir hier zu thun hätten? und so eröffneten wir ihnen mit Freudigkeit unsern Auftrag, sie im Namen Gottes an Christi statt zu bitten und zu ermahnen, sich versöhnen zu lassen mit Gott. Um obgenannter Schlafsucht zu begegnen, predigten wir frageweise. Sie mußten unsern Fragen zufolge einsehen und gestehen, daß sie Sünder wären, und keinen genügenden Weg wüßten, um vor Gott zu bestehen, und der Seligkeit theilhaftig zu werden, von der wir sprachen. Diese Leute waren Studenten, junge Männer, die unter Aufsicht eines gelehrten Effendi (geistlicher und weltlicher Vorsteher eines Bezirks) den Koran lesen und verstehen lernen. Einer derselben schien besonders aufmerksam zu seyn, und unsere Fragen am besten zu verstehen, darum ließen wir ihn solche allemal den Andern wiederholen und erklären; was er auch willig und verständig ausrichtete. Wir erklärten ihnen nun den Weg des Heiles in Christo, und sie schienen damit

ganz einverstanden zu seyn, obgleich wir ihnen deutlich auseinanderlegten, daß Muhamed sie nicht erlösen und selig machen könne. Sie baten uns sogar um einige Traktate und neue Testamente, welche wir ihnen gern gaben, da wir wenigstens ein Verlangen bemerkt hatten, die Wahrheit zu erkennen. Wir empfahlen ihnen diese Bücher, als Gottes Wort und von demselben handelnd, mit Ernst und Gebeth um Erleuchtung des Geistes zu lesen, was sie auch versprachen.

So hoffnungsvoll auch diese Aussaat erscheinen mag, so ist dabey nöthig zu erinnern, daß es eine ausserordentlich schwere Aufgabe besonders bey Muhamedanern ist, sie von dem Gedanken zu befreyen, als wenn die Religion nur ein Weg, und die vielen Religionen eben so viele Wege zum Paradies Gottes wären; unter welchen nun freylich der eine etwas näher, bequemer oder schöner sey als der andere. Als strenge Muhamedaner verdammen sie zwar alle Kafirs (Ungläubige), und halten es für eine Herablassung, wenn sie mit einem derselben über den Glauben reden; aber wenn sie sich einmal in eine Untersuchung eingelassen haben, und die Wahrheit nicht gerade verwerfen wollen, so ist obiger Gedanke der Schlupfwinkel, durch welchen das Herz der anziehenden Kraft der Wahrheit wieder zu entrinnen sucht. Indessen danken wir Gott allezeit, wenn es uns nur so weit gelingt, einer Seele den Weg des Heiles vor die Augen des Verständnisses zu bringen. Es ist wenigstens ein Saamenkorn des himmlischen Vaters, das vielleicht auch bald begossen wird. Das Gedeihen stellen wir Dem anheim, der, als das Lamm Gottes, die Sünden der ganzen Welt getragen.

Von hier ritten wir auf einen Hügel, der, ringsum mit Gezelten umgeben, uns ein bequemer Platz schien, Zuhörer zu finden, weil die Tartaren bey ihrem müssigen Leben oft haufenweise auf solchen Anhöhen zusammenkommen, um sich miteinander zu unterhalten. Wir fanden auch Zuhörer genug an einem Mullah und dessen

Studenten und vielem anderm Volk, allein sie giengen bald ab, bald zu, so daß wir kaum hoffen konnten, daß Einige etwas Ganzes gehört und verstanden haben. So verfloß dieser Tag, und wir eilten nun, einen Ruhe- und Weideplatz für unsere Pferde aufzusuchen. Da in dieser Gegend die Heerden der Tartaren waren, so besorgten wir, unsere Pferde schwerlich aus der großen Menge wieder herauszufinden; und ritten deswegen mehrere Werste in die Steppe hinein, wo wir uns, nachdem wir unsere Pferde gespannt, und uns dem Hüter und Wächter Israels empfohlen hatten, zur Ruhe niederlegten.

Den 10ten Juny erwachten wir Morgens 1 Uhr, und sahen uns nach unsern Pferden um, die sich aus Mangel an guter Waide weit von uns entfernt hatten. Nach geraumer Zeit hörten wir in der Stille der Nacht ein Geräusch derselben, und so konnten wir sie bald auffinden. Allein jetzt waren wir von unserer Lagerstätte weg über verschiedene Wege kreuz und quer gegangen, und es war noch ganz dunkel. Wir liefen mit unsern Pferden hin und her, unser Lager wieder aufzusuchen, wo unsere Kleider, Bücher und Sättel lagen — aber vergebens. Gegen 3 Uhr legten wir uns, des Suchens müde, an einem Wege nieder, und schliefen vor Mattigkeit wieder ein. Beym Erwachen waren uns unsere Pferde abermals aus dem Gesicht gekommen; wir fanden sie zwar bald, aber die Morgendämmerung verirrte uns noch mehr von unserm Lagerplatze. Wir kamen bald auf diesen, bald auf jenen die Steppe durchkreuzenden Weg in der Meynung, endlich denjenigen zu treffen, bey welchem wir unsere Sachen abgelegt hatten. Längst war die Sonne aufgegangen, und wir erblickten hie und da Tartaren, die Vieh in die Steppe trieben, was uns um unsere Habseligkeit besorgt machte. Drey kleine Hügel, die wir in der Ferne erblickten, leiteten endlich unsere irrenden Füße auf den verlornen Pfad und glücklich zu unserm Gepäck. Wir dankten dem HErrn für

diese Bewahrung, indem wir sehr leicht alles hätten verlieren können. Die Steppe ist für den Unbekannten der See gleich, auf welcher er ohne Compaß alle Augenblicke den Weg verliert.

Die schreckliche Hitze des heutigen Tages verbannte die Tartaren in ihre Gezelte, woselbst sie schliefen. Die wenigen, die uns besuchten, unter denen ein Mullah, (Priester) war, machten eine Menge unnützer Fragen, und zeigten durchaus kein Interesse, über den Weg des Lebens nachzudenken. So viel es ihre Trägheit und Unaufmerksamkeit zuließ, suchten wir sie durch Fragen auf den Ungrund ihrer eiteln Hoffnung der Seligkeit zu führen. Sie gestanden es auch ein, daß sie auf diese Weise keine Mittel in ihrem Koran finden, wie sie selig werden sollten; aber ihres traurigen Geständnisses ungeachtet blieben sie gleichgültig für die Liebe Gottes in Christo, die wir ihnen dem Evangelio gemäß anboten. Als die Nacht anbrach, kehrten wir, um einem ähnlichen Unfall vorzubeugen, zu dem Gezelt unseres Mirza zurück, und baten ihn, uns etwas Gras für unsere Pferde zu besorgen, was er für etwas Geld gerne that.

Hier fanden wir abermals Tartaren, die uns fragten, warum wir doch Bücher unter ihre Leute austheilen? Wir erzählten ihnen von der Vereinigung der wahren Christen zum Gebeth und Flehen, daß doch allen den Völkern, die noch in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen, das helle Licht des Evangelii aufgehen möchte; ferner, wie auch die allerärmsten Leute, von der Liebe Christi getrieben, ihr Scherflein dazu beytragen, daß ihnen das Evangelium übersetzt, gedruckt und ausgetheilt werde; und wie sie mit großer Aufopferung Prediger in alle Länder schicken, das Evangelium zu predigen den Armen; und wie sie sich freuen und Gott preisen, wenn sie hören, daß hie und da eine Seele gerettet werde durch die Erkenntniß Gottes, ihres Heilandes. Dabey gab es denn natürlich Gelegenheit genug, von der Nothwendigkeit, das Evangelium anzunehmen, zu

sprechen. Doch die Nacht schied uns bald von unsern Zuhörern, und wir legten uns nun sorgenlos zur Ruhe, da unsere Pferde angebunden waren.

Den 11. Juny. Erquickt und gestärkt durch die Ruhe der Nacht, zogen wir im Namen Gottes wieder unter unsere Tartaren, und lagerten uns in der Mitte ihrer Gezelte. Da las ich dem versammelten Haufen Menschen das 3te Kapitel der Apostelgeschichte vor, und machte einige Bemerkungen; aber die Unruhe und der Tumult, der schon, während ich las, begonnen, nöthigten uns zum Schweigen. Indeß rief uns ein junger Mann in sein Zelt, um seiner kranken Mutter Arzney zu geben; leider aber hatten wir nichts für ihre Umstände Heilsames bey uns. Wir wiesen sie zu dem großen Arzte der Seelen, aber von diesem begehrte sie keine Hülfe, weder für ihre Seele noch für ihren Leib. Wehmüthig verließen wir dieses Zelt des Jammers und der Noth, und lagerten uns abermals im Gras. Es versammelten sich mehrere Leute, und auch ein Effendi kam her, und — legte sich schlafen, während wir mit den ihm anvertrauten Schafen über die Trostlosigkeit ihrer Religion sprachen, und sie hinwiesen auf Den, von welchem alle Propheten gezeugt haben, daß durch Seinen Namen Alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen. Ein alter Mann machte verschiedene und ernste Fragen, die wir ihm beantworteten, und dadurch auch die Aufmerksamkeit der Uebrigen vesthielten, bis ihre Gebethsstunde sie von uns trennte. Dadurch erhielten auch wir Gelegenheit, unsere Herzen zu sammeln und zu stärken in dem HErrn, unserm guten Gott und Heilande, wozu wir uns auf einen nahe gelegenen Hügel flüchteten.

Daselbst besuchte uns nicht lange nachher ein junger Mann, der mit vieler Offenherzigkeit sich mit uns ins Gespräch einließ, und, wie so mancher seiner Glaubensgenossen, das traurige Zeugniß ablegen mußte, daß er in seinem Glauben keinen Trost für einen armen

Sünder finde. Wir ermahnten ihn, bey solcher Ungewißheit seiner Hoffnung in Bezug auf die ernste Ewigkeit nicht eher zu ruhen, als bis er den vesten Anker seines Heils gefunden, den wir ihm aus dem Evangelio kund gethan hätten; und er schien nicht ohne Rührung zu bleiben.

Wir kehrten nun wieder in die Mitte der Tartaren zurück, von denen sich alsbald ein Häuflein um uns her sammelte. Einer legte dann im Namen Aller ihre Zweifel gegen das Evangelium vor, die wir ihm dann zu heben suchten. Wir riefen auch jenen schläfrigen Effendi aus seinem Zelt, um ihn vor den Augen des Volks zu fragen, welches der Grund seiner Hoffnung wäre, damit er sich und Andere tröste? Er brachte nun seine Fasten, sein Almosen, sein Fuß- und Hände-Waschen hervor mit einem weitläufigen Anhang, er habe dieses und jenes nicht gethan, was Gott verboten. Darauf fragten wir ihn: ob er denn glaube, daß ihn diese Werke Gott so wohlgefällig machen, daß Er ihm das ewige Leben schenken werde? ob er sich nicht im Gegentheil bey allen seinen guten Werken doch so mancher Sünden anklagen müsse? ob er Gott liebe von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, und aus allen Kräften? u. s. w. ob er etwa denke, Gott mit seinen elenden Werken, wie einen menschlichen Richter zu bestechen? Aber der arme Mann wußte nichts zu antworten, und sagte vor seinem Volk die trostlose Lehre heraus, die er predigt, nämlich: „wer eben Gottes Gebote nicht halte, der werde in die Hölle geworfen, und für den sey keine Hülfe." — Nun antworteten wir ihm und den Uebrigen: „ihr fühlt also, für euch, als für Sünder, ist kein Heil in euerm Koran, das Evangelium aber weist gerade den Sündern den Weg zur Seligkeit. So hatten wir wenigstens offene Ohren, welche die Botschaft der Gnade hörten. — Möge der Geist Gottes selbst das Werk in ihren Herzen bewahren und wurzeln lassen. Die Sonne gieng unter, und wir

kehrten matt von des Tages Last und Hitze zu unserm Mirza zurück, der uns wieder Futter für unsere Pferde besorgte. Der HErr wolle insonderheit seiner alten Mutter nach Seiner Verheissung in Gnaden ihr Werk der Liebe vergelten, denn sie besorgte uns, so oft wir hier einkehrten, Milch und kalmückischen Thee unentgeldlich.

Den 12ten Juny. Unser erster Besuch diesen Morgen war bey der kranken Frau, deren Sohn gestern durch seine Fragen uns erfreut hatte. Auch heute hörte er eine geraume Zeit aufmerksam zu, aber nun kam ein Mullah zu der Kranken, der sie mit seinen Gebetsformeln heilen wollte, und da mußten wir das Zelt verlassen. Wir zogen weiter, und lagerten uns wieder auf einem Hügel, um durch den Wind einigen Schutz gegen die Hitze und die Menge von Insekten, die uns und unsere Pferde quälten, zu finden. Bald ließ uns ein Effendi, Namens Weiß, durch einige seiner Schüler einladen, ihn zu besuchen. Nach gewöhnlichem „Willkomm!" fragte er uns nach unsern Päßen, und suchte uns auf allerley Weise zu schrecken. Als ihm dieß nicht gelang, begann er, mit Spott, Hohn und schrecklichen Lästerworten, ja auch mit grober Behandlung uns seinen Sinn zu erkennen zu geben. Wir suchten ihn dagegen in aller Liebe auf sein Herz aufmerksam zu machen, und ihn zu veranlassen, einen ernsthaften Blick zu thun in seine trostlose Lage in Rücksicht auf die ernste Ewigkeit. „Was hat dir dein Gottesdienst, so lange du lebest, für Früchte für dein Herz getragen? — hat dich dein Glaube von Sünden gereinigt und gerechtfertigt? — Worauf setzest du den Grund der Hoffnung deiner ewigen Seligkeit?" Diese und ähnliche Fragen machten wir an sein Herz im Beyseyn seiner Studenten und einiger Fremdlinge. Er hatte nichts als sein zerrissenes Kleid der Eigengerechtigkeit vorzuweisen, und da er mit diesem nicht bestand, so fing er auch uns an zu fragen: „Wie wollet denn ihr selig werden? Haltet ihr denn täglich fünfmal Gebeth?

Waschet ihr Hände und Füße? Fastet ihr u. s. w.? Warum nennet ihr Jesum Gottes Sohn? hat denn Gott eine Frau? — Ihr Ungläubige, ihr Verführer, ihr seyd vom Teufel; entfernet euch von meinem Zelt und meinem Volk?" — Nun suchten wir ihm seine Fragen, so viel es seine Ungeduld zuließ, zu beantworten, so daß er nichts dagegen einzuwenden wußte. Darüber entbrannte sein Zorn nur um so mehr, und er spuckte gegen uns bey jedem Wort, das wir sprachen; auch die Studenten ahmten ihrem Lehrer nach, wiewohl er immer Meister blieb. — Ich sagte ihm nun, daß es auf diese Weise unnütz sey, länger mit ihm über Gottes gnadenreiches Wort zu sprechen, fragte die Anwesenden, ob das die Art und Weise sey, wie ein Freund Gottes sich ausspreche? und verließ das Zelt. Bruder Galloway in seiner unermüdlichen Geduld hielt noch eine Weile aus. Die Studenten baten um N. Testamente, aber da er ihre Schalkheit merkte, gab er ihnen statt derselben einen Traktat über die Aechtheit des N. Testaments. Mit Verachtung warf der Effendi diesen zu seinen Füßen, und die Studenten sagten spottend: „Gieb uns Testamente, daß wir sie zerreissen können vor deinen Augen!" Dieß mußte schon mit manchem geschehen seyn, denn von mehrern früher unter dieß Volk ausgetheilten Traktaten und N. Testamenten war keine Spur mehr zu finden.

Wir setzten uns nun unweit des Zeltes des Weiß-Effendi nieder, und warteten, ob nicht etwa einige seiner Tartaren herbeykommen und fähiger seyn möchten, die Bothschaft des Friedens zu vernehmen. Unterdessen ritt der Effendi, wie wir nachher fühlen mußten, in allen zu seinem Sprengel gehörigen Aulen (Dörfern) umher, und warnte seine Leute getreulich vor uns, und verbot ihnen, mit uns zu reden oder Bücher von uns anzunehmen. Als er Abends zurückkam, und noch Leute bey uns fand, denen wir einige Gleichnisse des HErrn vorlasen und erklärten, setzte er seinen Spott nur um so beissender fort.

So niederschlagend diese heutigen Erfahrungen waren, so erquickend war uns Abends der Gedanke, daß doch auch heute manches Glied am Leibe Christi mit uns gelitten, und darum um so heisser gefleht haben werde um gnädige Erquickung und Stärkung des HErrn.

Den 13. Juny. Wir fanden auf des Effendi Warnung hin weder hier noch in andern nahen Dörfern Gehör. Ein alter Mullah unter andern erwiederte uns: „Mein Auge ist dunkel geworden, ich kann dein Evangelium nicht mehr lesen, und meine Ohren verstehen deine Rede nicht. Gott weiß den Weg, wir verstehen ihn nicht, und wollen ihn nicht verstehen! Wir glauben an Einen Gott und an die Untrüglichkeit des Propheten Muhamed." Dieselbe Sprache hörten wir von Aul zu Aul. Abends schütteten wir unser Herz vor Dem aus, der auch dieß Geschlecht mit Seinem Blute erkauft hat, und in dessen Händen Kraft und Macht ist, das härteste Herz zu schmelzen und zu öffnen.

Den 15. Juny. Wir gedachten gestern, unsere Pferde ruhig der Steppe überlassen zu können, da es ihnen in der Nähe weder an Wasser noch Waide fehlte; allein desto mehr litten sie vom Ungeziefer, das sich nach Versicherung der Tartaren, je weiter wir reisen, in immer größerer Zahl zeigt; so daß sie selbst genöthigt seyen, mit ihrem Vieh weiter in die Steppe hinein gegen Kißlar und Mosdok hin sich zu ziehen. Wir hatten unsere Pferde an drey Füßen gespannt; aber die Verfolgung der Insekten machte sie so wild, daß sie alles zerrissen und davon liefen. Unser Suchen war vergeblich; wir mußten einen Tartaren bitten, sie zu Pferde aufzusuchen, bis er sie finde, was nach einigen Stunden geschah. — Doch vergaßen wir heute alles Widerwärtige, da wir eine gute Zahl Zuhörer hatten, die nicht nur aufmerksam waren, sondern auch verständige Fragen machten. Einige junge Leute faßten wenigstens den Sinn der Rede, und erklärten sie den Andern. Einer besonders schien ganz Auge und Ohr, so lange wir von der Versöhnung

der Sünden der ganzen Welt durch Jesum Christum, den Gekreuzigten, sprachen, und diese gnadenreiche Lehre auch auf ihn anwandten. Er bat die seine Aufmerksamkeit Störenden, sich zu entfernen, damit er doch wenigstens die Sache recht hören und verstehen könne. — Endlich äußerte er: „So viel ich verstanden habe, fand ich eure Lehre ganz gut, auf diesem Weg müssen Sünder selig werden; aber warum lasset ihr denn unsern Propheten Muhamed ganz weg, wenn ihr vom Weg zum Leben sprechet?" — Darum, sagten wir ihm, weil er in seinem Koran den Sündern keinen Rath geben konnte, wie sie selig werden können. Hierüber war er sehr betroffen, machte noch einige Fragen und ging weg.

In dieser, so wie in mehrern andern Seelen liegt mithin ein Saamenkorn, aber es ist ohne Pflege und Begießung. Aus allen unsern bisherigen, traurigen und erfreulichen Erfahrungen konnten wir genugsam einsehen, daß die Zeit, die bey solchen Besuchen dieser oder jener Seele gewiedmet werden kann, eben sehr kurz ist, um Früchte zu schaffen. Und es ist daher sehr wünschenswerth, daß man vor dem HErrn auf Mittel denke, bey solchen Seelen länger zu bleiben, unter ihnen zu wohnen und mit ihnen umzugehen, bis etwas Reelles ausgerichtet ist. Denn die Tartaren sind nicht, wie man sich etwa gern vorstellen möchte, so begierig nach Unterricht und hungrig nach dem Heile ihrer Seelen. Als Muhamedaner denken sie sich weit erhaben über alle andere Völker, und es ist gleichsam schon eine Demüthigung, wenigstens eine Herablassung, wenn sie sich mit Menschen von einem andern Glauben in ein Gespräch einlassen. Und dabey sind die Meisten derselben so unwissend und ungelehrig, daß sie die deutlichste Sache nicht fassen und ganz falsch auslegen. Für geistliche Sachen sind sie so unempfindlich und abgestorben, daß sie gewöhnlich entweder in der ersten Viertelstunde mitten im Gespräch oder Rede weglaufen, oder einschlafen. Daher bedarf es auch in dieser Hinsicht gerade dieses

Volk mehr als manches andere, daß man unter ihnen wohne, bey ihnen ein- und ausgehe, und in mancherley Verkehr mit ihnen trete, um so alle mögliche Gelegenheit zu haben und zu benutzen, sie auf das Heil ihrer unsterblichen Seelen aufmerksam zu machen, ihnen zu wiederholen, was sie vergessen oder nicht ganz gehört oder nicht verstanden haben. Dieß könnte vielleicht auch ein Weg zur Errichtung von Schulen werden, die dem Reiche Gottes Eingang in Kinderherzen bahnen würden.

Den 16ten Juny. Wegen Mangel an Gras und der Menge des Ungeziefers fiengen auch die Tartaren an weiter zu ziehen, so daß wir selten jemand fanden, der sich mit uns ins Gespräch einlassen wollte. Wir entschlossen uns daher zur Rückreise, sattelten unsere hager gewordenen Pferde, und brachen in nordöstlicher Richtung auf, weil wir hörten, daß wir dort noch einige Tartaren-Zelte antreffen würden. — Boschai Sam, ein freundlicher Knabe, der uns manche Dienste erwiesen hatte, und eine besondere Liebe zu mir zu haben schien, obgleich er unsere Erscheinung und Geschäft nicht verstand, war heute immer bey unserm Lager, weil er merkte, daß wir abreisen wollten. Sein Vater, der dieß sehr ungerne gesehen, rief ihm einige mal drohend zu: „willst du von den Leuten wegbleiben?! willst du denn ein Kafer (Ungläubiger) werden?" Der arme Junge entfernte sich nur mit Mühe, und auch mein Herz war zu ihm hingezogen, so daß ich seufzte, diese junge Seele wieder zu sehen, und sollt's dem Heiland aller Kinder gefallen, in seinem Reich! —

Auf unserm Wege trafen wir heute mehrere Tartaren mit Heumachen beschäftigt an, und versuchten auch bey ihnen ein Wort der Gnade anzubringen, als eben eine kleine Karawane vorüberzog, die auch über Madschar reisete. Die Leute waren sehr freundlich, und wollten uns nicht allein reisen lassen, weil wir, des Weges unkundig, auf den sich überall durchkreuzenden Steppenwegen uns leicht verirren konnten. Kaum aber

hatten sie die Absicht unserer Reise erkannt, so war ihr Herz und ihre Freundschaft von uns abgewandt. Da sie uns aber einmal als Gastfreunde begleiteten, so boten sie uns etwas Schaffleisch mit den Worten an: „Wir müssen das Gastfreundschaftsrecht an euch ausüben, esset oder esset nicht; wir wollen uns hiemit von unserer Pflicht frey machen, wenn wir euch schon nicht lieben." Da wir recht hungrig waren, nahmen wir ihre Gabe an, und dankten ihnen herzlich. O daß wir sie hätten belohnen können durch die Mittheilung geistiger Gaben in himmlischen Gütern, aber davon wollten sie nichts wissen!

Den 17ten Juny. Ehe die Sonne aufgieng, waren wir schon wieder auf der Straße; denn Hunger und Durst trieben uns zu eilen. Wohin wir unser Auge wendeten, war die ganze Steppe mit Heuschrecken bedeckt, die noch nicht fliegen konnten. Es ist fürchterlich anzusehen, welche Verheerungen diese Thiere in wenigen Stunden auf den schönsten Fruchtgefilden anrichten. Ueberall ertönen die Klagen der armen Landleute, die nun abermals ihre Hoffnung vor ihren Augen wegfressen sehen müssen. Sie werden allgemein eine Ruthe Gottes genannt. Mittags erreichten wir Madschar, wo wir mit großer Freude aufgenommen wurden. Bruder Galloway reiste bald nach Karaß zurück, ich aber blieb 3 Wochen hier, und bediente diese deutsche Gemeinde mit dem Evangelio.

Der Jammer ist groß von allen Seiten, denn die Heuschrecken ließen beynahe gar nichts übrig. Möchten sich doch hie und da auch einige Seelen angeregt finden, diese ihre armen Brüder durch eine Beysteuer zu unterstützen. Madschar ist von drey Nationen bewohnt, unter denen die Deutschen die verlassensten und ärmsten sind. Die mehrern Mißjahre, die sie hier erlebt, haben viele Familien so zurückgebracht, daß sie nicht einmal Frucht zur Aussaat haben. Ihre meisten Pferde raubten die herumstreifenden Kalmücken. Manche Seele lernt indessen durch diese schweren Anfechtungen aufs Wort

merken, und das ist der größte Gewinn. Wo der HErr also pflüget, da läßt sich auch mit Hoffnung Saamen ausstreuen. Und ich freue mich bey aller Schwachheit und mit Furcht und Zittern, daß meine geringe Arbeit hier nicht vergeblich seyn wird.

Nun mögen solche meist nicht sehr erfreuliche Erfahrungen eines kleinen Missionsversuchs die selige Gemeinde Gottes, die ja auch ohne Verdienst, aus lauter Gnaden berufen worden zur Herrlichkeit der Kinder Gottes, um so mehr reizen, herabzuflehen den Spatregen der Ausgiessung des heiligen Geistes auf alles Fleisch. Das Land ist dürre und lechzet nach solchem erfrischenden, belebenden, himmlischen Thau! Amen!"

Nach der Rückkehr nach Karaß wünschte er, Br. Lang, immer tiefer in die Sprache seiner Umgebungen einzutreten, und wählte darum den Effendi des nächstgelegenen Tartarendorfes zu seinem Lehrer. Er schreibt darüber vom 2. September:

„Der Effendi, der uns voriges Jahr nach Astrachan führte, kam wöchentlich drey Mal von seinem Aul zu mir heraufgeritten, und blieb dann den ganzen Tag bey mir. Ich las mit ihm das Evangelium Johannis — und die 40 Fragen, welche die Juden an Muhamed seines Prophetenamts halber gethan haben sollen. Diese zwey so entgegengesetzten Bücher wählte ich darum, weil ich so auf eine augenscheinliche Weise meinen verständigen Effendi auf Licht und Finsterniß, auf die göttlichen Zeugnisse Johannis von Jesu Christo und seiner verdienstlichen Menschwerdung im Gegensatz zu dem sonderbaren Zeugniß Muhameds von seinem Prophetenamt aufmerksam machen wollte. Die 40 Fragen und Antworten seines angeblichen Propheten mußte er mir erklären, und ich ihm das gotteskräftige Evangelium St. Johannis. In Hinsicht auf die Sprache hatte ich so Anlaß genug zu hören, mich an diese Mundart zu gewöhnen und mich in derselben zu üben; habe auch Ursache, dem HErrn zu danken für seinen Segen, den Er

auf meine Bemühungen gelegt hat. — Bald lernte ich meinen Effendi je mehr und mehr verstehen, und mich ihm deutlich zu machen. Aber noch mehr Freude gewann ich durch die Hoffnung, auf sein Herz gewirkt zu haben. Dieser Mann wußte freylich schon Vieles vom Evangelio, das ihm die schottischen Missionarien bereits 20 Jahre verkündigten; und wir hatten schon bey frühern Unterredungen Gelegenheit zu bemerken, daß sein Glaube an Muhamed wanckend genug war. Allein Interesse hatte das Evangelium nicht einmal so viel, daß ers gelesen hätte, theils aus erstaunlicher Trägheit, theils aus Furcht. Nun hier hatte er Gelegenheit, dasselbe von seinen Leuten unbemerkt zu lesen, und zum Verständnisse desselben half ich ihm auf allerley Weise. Unter anderm wählte ich auch ein Mittel, das zugleich seiner Schläfrigkeit begegnete, indem ich ihm nicht nur den Sinn einer Geschichte oder einer Lehre Jesu erklärte, sondern ihm auch zeigte, wie wir von solchen Geschichten oder Lehren eine Anwendung auf unser Herz machen müßten. Und so forderte ich ihn auf, mir nicht nur eine Erklärung dieser oder jener Stelle zu machen, sondern sie meinem Herzen durch Ermahnung eindrücklich zu machen. Dieß brachte ihn zum Nachdenken über den gnadenreichen Inhalt dieses Evangeliums, und er erlangte nicht nur eine ziemlich gründliche Erkenntniß von den Hauptwahrheiten des Christenthums, sondern er fühlte auch deren Kraft so, daß er wenigstens vor allen Muhamedanern mit großem Respekt von dem Glauben an Christum Jesum, der allein vor Gott gerecht macht, sich zu sprechen wagt; was den andern Tartaren so auffallend war, daß ihn einige zu verklagen drohten.

Oft sagte er mir: „Wenn ich an einem sichern Orte wäre, wo ich mein Leben, meine Frau und Kinder nicht verlieren müßte, so wollte ich meinen Glauben an Jesum, als den einigen Heiland, frey bekennen; nun aber muß ichs bey mir behalten!" Auf diese Aeusserung machte ich ihm einmal die Bemerkung: „Lieber Effendi,

du hast freylich eine gewisse Erkenntniß, oder lieber Kenntniß von dem Heil, das in Christo der Welt geoffenbaret ist; aber diese wichtige Sache ist nur in deinem Kopf, du läßt es dir nicht zu Herzen gehen, und daher kommt deine Furcht vor Menschen. Trachte du vor allen Dingen nach dem Reiche Gottes, so wird dirs dann auch nicht an dem Glauben fehlen, daß Gott, dein Heiland, dich bewahren kann vor solcher schweren Versuchung, oder dich so stärken wird, daß du auch dann nicht von seiner Liebe geschieden wirst, wenn alle Arten von Trübsal über dich kommen." — „Ja, antwortete er, du hast ganz recht, es muß mehr in mein Herz kommen." — Und da las ich ihm dann vor, was der Heiland vom Verläugnen seiner Person sagt, und wie treulich Paulus seinen Erlöser vor Juden und Heiden predigte und bekannte, auch wenn er geachtet war, wie ein Schlachtschaf. Das machte großen Eindruck auf ihn.

Bruder Galloway, der diesen Lektionen oft beywohnte, und sich selbst mit ihm aufs herzlichste einließ, theilt mit mir die Hoffnung, daß dieser Mann nicht mehr ferne vom Reich Gottes sey. O daß es dem Geiste Gottes gelingen möchte, diese arme Seele zu überzeugen von der Sünde und von der Gerechtigkeit und vom Gericht. — Das wäre ein Sieg von bedeutenden Folgen für diese Gegend, — ich möchte sagen im Kleinen, was Sauls Bekehrung im Großen. Wird doch einmal der gnädige Befehl des HErrn über Todte und Lebendige erschallen zu seinen Knechten: „Weissaget zu diesen Todtengebeinen, daß sie lebendig werden! Amen."

Da die Hitze immer drückender wurde, sah ich mich genöthiget, meinem Effendi einen Monat Ferien zu geben, indem es ihm zu beschwerlich wurde, alle Tage in der erstaunlichen Hitze zu unserer Colonie heraufzureiten, und ihn allemal so ermattete, daß er sich des Schlafens gar nicht mehr erwehren konnte. Bruder Galloway und ich beschlossen deswegen, uns von Karaß aufzumachen, und die an der Kuma hinauf liegenden Tar-

taren zu besuchen. Doch diese Reise war von kurzer Dauer, da mich der Anfall eines Fiebers zur Rückkehr nöthigte. Die dieß Jahr besonders starke Hitze, die feuchten Nachtlager in den tartarischen Häusern, deren Boden eben kein anderer als die Erde selbst ist, und überhaupt das neue Klima schienen meine Natur anzugreifen. Doch von dieser Ausfahrt ein paar Worte.

Den 19. August 1824 kamen wir an der Kuma an, und kehrten in dem sogenannten Körn-Aul bey dem dortigen Mirza, Namens Musa, einem freundlichen, offenen, jungen Manne, ein, da wir, wie es bey den Mirzas gewöhnlich der Fall ist, viele Kunakler (Gastfreunde) aus der Nachbarschaft zu treffen glaubten. Er nahm uns mit vieler Freundlichkeit auf, und hörte aufmerksam mit allen seinen Besuchenden unserer Rede zu; so daß wir ihnen den Weg zur Seligkeit klar ans Herz und vor die Augen legen konnten. Indeß bemerkten wir weiter keinen Einfluß unserer Predigt, als daß diese Leute sie nicht verwerfen konnten, da wir ihnen ihre schwachen Einwürfe leicht als unkräftig darzustellen vermochten. — Von hier durchzogen wir diesen Aul, und wurden bald von einem leichtsinnigen Haufen aufgefordert, ihnen das Evangelium zu predigen. Dieß ihr Betragen gab uns nun Gelegenheit, ihnen zu zeigen, wie ferne ihre Herzen vom Reich Gottes wären, da sie über eine Offenbarung Gottes, die der Koran selber als solche erklärte, lachen, und deren seligmachenden Inhalt verspotten könnten; ihnen zu zeigen, wie nachläßig sie in der Sorge ihres ewigen Heiles wären, das ihnen durch unsere Botschaft im Namen Gottes angeboten würde. Zu dem Ende lasen wir ihnen auch alle die Stellen vor, in welchen Christus seinen Jüngern und seiner zukünftigen Gemeinde den Auftrag giebt, allen Völkern das Evangelium zu predigen. Ueber diesen nachdrücklichen Worten des Evangelii setzten einige ihren Spott weiter fort, andere wurden zornig, und ein dritter Theil etwas nachdenkend. Zum Beschluß bedeuteten wir ihnen, daß

dieser unser Besuch bey ihnen allewege seine bestimmten Folgen habe. „Wer da glaubt, der wird selig; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt." Das Eine oder das Andere werde ihnen auf dem Fuße nachfolgen.

So verließen wir diesen Haufen, um den Effendi dieses Auls aufzusuchen, mit dem wir bey einem frühern Besuch eine ernste Unterredung gehabt. Allein dießmal schien er durchaus keine Lust zu haben, sich abermals ernstlich in unsere Sache einzulassen, sondern er suchte uns durch die erbärmlichsten Fragen zu unterbrechen, wo er nur konnte. Bald kam auch ein Theil unserer vorigen Zuhörer, um, vereint mit dem Oberlehrer, ihren Spott und Zorn an uns auszulassen. Zu einem kleinen Kindlein sagte der Effendi: „Willst du mit diesen Engländern gehen, daß sie dich lesen lernen?" — Da weinte das arme Kind bitterlich. Hai, hai! erwiederte Einer mit bitterem Lächeln: „Das Kind will nicht durch Christi Gerechtigkeit selig werden." Und nun lachten sie Alle und ihr Effendi mit. Auch hier wollten wir mit einer ähnlichen ernsten Ermahnung schließen, aber ihre Gebethsstunde entzog sie auch dieser. — Und so zogen wir wieder in unser Kunak-Haus zu unserm Mirza. — Hier hatten wir noch Leute bis in die späte Nacht, denen wir theils predigen, theils mit ihnen disputiren konnten. Ein junger Mensch, nachdem er mit seinen unnützen Fragen: Wo die Hölle, wo der erste, zweyte und dritte Himmel wären? nichts ausgerichtet, machte Einwendungen gegen die Aechtheit unsers Evangelii. Wir beantworteten sie, und gaben ihm einen Traktat von Doktor Roß, welcher die Aechtheit desselben gründlich darthut; allein er und seine Freunde schienen nicht sehr eifrig zu seyn, diese Beweise zu lesen und zu überdenken.

Den 20. August. Eine ungewöhnlich kalte Nacht. Der vom Regen feucht gewordene Boden und die schlechte Bedeckung wirkten gewaltig auf meinen von der Hitze ganz ermatteten Körper. Ich zitterte beym Aufstehen

am ganzen Leibe, und hatte bedeutende Kopfschmerzen, und in meinem Geiste war ich ganz niedergeschlagen, so daß mir alle Freudigkeit zum Sprechen fehlte. Wir ließen uns nun eine gute Portion Kalmükenthee kochen, um den Frost wieder auszuschwitzen; allein es war umsonst. Und so ritten wir, beyde matt, über die Kuma zum nächsten Aul. Der größte Theil dieser Tartaren jedoch war theils ins Heu gefahren, theils nach Georgiewsk auf den Basar. Ein Armenier, der als Kaufmann unter den Tartaren herumreisete, sprach sich ziemlich schön über seinen Glauben aus. Mit einem alten Mullah begann ich, aller Mattigkeit ungeachtet, ein lebhaftes Gespräch, da ich seine Aufmerksamkeit bemerkte. Er bejahte alle Grundsätze der christlichen Heilslehre so, daß ein unbekannter Augenzeuge sich kaum in diesen Muselmann hätte finden können. Kaum aber machte ich eine ernste Anwendung derselben auf sein Herz, so hatte sich der Alte davon geschlichen.

Von hier zogen wir nach dem Sultan-Aul zurück. Ein Bewohner desselben hat sich entleibt, und dieser traurige, unter den Tartaren selten vorkommende Fall war das traurige Gespräch von Allen, denen wir begegneten. Die Tartaren fragten uns, was wir vom Selbstmord nach unsern Büchern halten? Und da wir ihnen die Abscheulichkeit desselben vor Gott und Menschen, darstellten, sagten sie: „bey uns oder nach unsern Büchern ist er strafwürdiger vor Gott als fremder Mord" Also die Tartaren! — Da wir auch hier fast keine Leute auffinden konnten, und uns, da ich einen Fieberanfall befürchtete, nicht weiters wagten, so kehrten wir, nachdem wir unsern Muhamed Effendi besucht hatten, wieder in unsere Heimath zurück.

Auf dem Rückwege durchzogen wir noch den Naymann-Aul, und sprachen da einen Hadschi und einen Mullah. Letzterer aber ist ein so eifriger Muhamedaner, daß er Frau und Kinder verlassen, und gegen die Griechen ziehen wollte im Dienste der Türken, seiner Glau-

bensbrüder. Dieser Mann wendete sein Angesicht von uns weg, so oft wir mit ihm sprechen wollten, und auch der Hadschi hatte wenig Eifer, obgleich er vor einigen Tagen ein neues Testement angenommen und versprochen hatte, dasselbe zu lesen.

Und so kamen wir in unser Karaß zurück weit früher, als wir erwartet hatten. Es zeigten sich auch gleich des andern Tages die Spuren eines Fiebers stärker, so daß ich froh war, hier einige Ruhe und Pflege von und bey meinen lieben Deutschen zu genießen. Dank sey dem treuen Arzt und Heiland beydes des Leibes und der Seelen, daß ich jetzt getrost schreiben kann: „Er hat Alles wohl gemacht."

Dennoch mußte Bruder Lang die Folgen der Fieberanfälle noch ziemlich lange an der Ermattung seiner Geistes- und Leibeskräfte spüren, hatte aber die Freude, auch in aller Schwachheit dennoch so Manches für seines HErrn Sache thun zu können.

„So entstand, — schreibt er in einem spätern Berichte — für die in so traurigem Ruin liegende Madschar-Gemeinde eine veste Kirchenordnung, über die ich lange meditirte und sinnete, und doch nie wagte, aufzurichten. So läuft nun diese an Ordnung so ungewohnte Heerde in den Schranken, die zum Ziele unserer himmlischen Berufung in Christo Jesu um so sicherer und unverweilter führen, da der sanfte, evangelische Hirtenstab jedes abweichende und sich in die Wüste abirrende Schäflein bald wieder leitet auf die Straße, die da heisset die Richtige. So beginnet die verlassene und wild herumirrende Jugend durch eine gänzliche Reformation der Schule und Kinderlehre eine vom Thau des Himmels gesegnete Vorschule des Geistes zu werden; und aus dem Munde der jungen Kinder erschallet dem einziehenden König der Ehren ein Hosianna nach dem andern. Weil sie nun von Kind auf die heilige Schrift wissen lernen, so kann sie dieselbe unterweisen zur Seligkeit; und das Exempel der Kinder bekehret das Herz

der Eltern zu derselben Seligkeit. Zur Hülfe an diesem folgereichen Werke hat mir der HErr einen lieben jungen Mann geschenkt, von dessen christlichem Eifer sich viel erwarten läßt, insbesondere, wenn er durch Unterstützung in den Stand gesetzt würde, seinen Willen und Gaben mehr zum Besten der Schule anzuwenden; da er durch die allzugeringe Besoldung genöthigt ist, die schönste Zeit zur Erhaltung seiner Familie zu gebrauchen.

Es ist meine ernste Sorge, dieser Gemeinde, die lange brach gelegen, und darum auch eines gründlichen Pflügens bedarf, auf eine solche Weise zu helfen, daß sie im Stande ist, sich wieder zu erbauen in unserm allerheiligsten Glauben. Ohne einen tüchtigen Schulmann aber werden ganz natürlich auch keine Nachfolger erzogen; und so sinkt die Gemeinde so tief, daß endlich die Jugend gänzlich ohne Unterricht aufwächst, und Kirche und Schule geschlossen werden, weil, wegen der Entfernung, der Schullehrer die größte Zeit des Jahres hindurch auch Kirche und Kinderlehre zu halten hat. Der jetzige Zustand gleicht einem Triebgarten. Es ist jetzt alles so weit in Ordnung und Reihe, daß die schönste Aussicht vorauszusehen ist. Erliegt aber durch Mangel an Unterstützung der Gärtner, so verwelkt natürlich auch der ausgestreute gute Saame desto sichtbabarer. Hier würde eine geringe Unterstützung hinreichend seyn einen namhaften Segen zu stiften.

So ungeschickt, arm und kraftlos ich mich in dieser Prüfungszeit zum Predigen fühlte, so erfuhr ich doch auch hier, daß unser Heiland uns dennoch nicht verläßet noch versäumet. Hiebey komme ich je mehr und mehr zum einfachen Bibelsinne, den ich als Gottes Wort und unvergänglichen Saamen aussäe in der getrosten Zuversicht, daß es vielweniger leer zurückkehret als Regen und Schnee, die das Land befeuchten und fruchtbar machen; sondern ausrichten muß, wozu es, als Wort Gottes, gesendet ist, indem es entweder ein Geruch des Lebens zum Leben, oder des Todes zum

Tode wird. In meiner Predigt weiß ich nichts als Jesum, und zwar den Gekreuzigten, d. h. den Heiland der sich als solchen allen und jeden Sündern, alt und jung, klein und groß, erbeut, und niemand von sich stosset, als der Sein Blut mit Füßen tritt, und den heiligen Geist lästert, wie der Teufel und seine Creaturen. — Eine besondere Angelegenheit meines Herzens ist, deutlich, auch für Kinder faßlich den Sinn jeder biblischen Stelle auseinanderzulegen, und aufs Herz und Leben anzuwenden. Darum bestehet meine Haupt-Vorbereitung und Meditation darinn, daß ich jeden Text einfältig für mich, zu verstehen und für mein, der Erlösung bedürftiges Herz anzuwenden suche, unter beständigem Aufblick auf meinen, der Gemeinde und aller Menschen Heiland. Ich habe dabey die Ueberzeugung, daß ich Fleisch und Blut habe, in welchem die Welt mit all ihrem Wesen offenbar oder heimlich steckt, und wenigstens einem Zunder gleichet, der leicht fängt, sobald Feuer geschlagen wird, als z. B. die Aussenwelt durch ihr Exempel thut. Ich weiß aber ausserdem, daß wir nicht nur mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben, sondern, wie geschrieben steht, auch mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit dem Herrn, ja Gott dieser Welt, u. s. w.; daher ich, so viel der Geist Gottes darreichet, den Ueberwinder des Todes und des Teufels und seinen Sieg am Kreuz recht und so anschaulich und annehmlich als möglich vor die Augen male, so daß ich und meine Zuhörer die verlangenden, ausgereckten Arme des Heilandes sehen und begreifen möchten, und sprechen: „Mein HErr und mein Gott! Amen!"

Meine Kinderlehren sind eine Wiederholung der Morgenpredigt. Die Kinder und jungen Leute erscheinen meinem Herzen als besondere Gegenstände des Reiches Jesu Christi, und als mit solchen führe ich die Sprache der besondern Innigkeit, so viel als möglich, Worte aus dem Herzen Jesu, des Kinderfreundes; frage sie

um den Sinn des Evangelii und um ihre Erfahrungen, ihren Umgang mit dem Freund ihrer Seelen, wie Ihn uns jede Geschichte, jedes Wort Jesu und der Apostel beschreibt. Und das giebt Anlaß zur Erkenntniß ihres Herzens, zur Beschämung, Ermahnung, zum Trost, zur Ermunterung u. s. w. Von manchen dieser Kinder kann ich fröhlich sagen: „ich habe keine größere Freude, als wenn ich sehe meine Kinder in der Wahrheit wandeln." Es sind derselben mehrere, die in einer genauen Zucht des heiligen Geistes stehen, eine schöne Erkenntniß der Heilswahrheiten haben, und denen es Freude ist, sich gemeinschaftlich zu erbauen in dem Worte der Wahrheit. Und so habe ich bey allen schweren Erfahrungen doch das Zeugniß, daß mein Werk und Arbeit in dem HErrn nicht vergeblich ist.

Meine Arbeit aber unter den Tartaren erfordert um so viel mehr Glauben und geduldiges Ausharren. Es ist mir offenbar, daß der Unterschied zwischen Getauften und Ungetauften bedeutend groß ist. Das Herz dieser armen Muhamedaner ist nicht nur erfüllt mit dem Sinnen und Trachten der Welt, sondern es beherrscht sie ein Geist der Sorglosigkeit, Sicherheit, Entfremdung von allem Leben, das aus Gott ist, von aller wahrhaften ewigen Glückseligkeit. Die Erfahrungen auch innert dieser Zeit unter ihnen nöthigten mich oft zu der Frage: „Meinest du auch, daß diese wieder lebendig werden?"

Um die Wiederholungen zu vermeiden, führe ich nur ein paar Exempel an, die genugsam beweisen, in welcher finstern Nacht dieß arme Volk begraben liegt. Ein Effendi aus dem Karaß am nächsten liegenden Tartaren-Aul, Jahiah der uns früher gerechte Hoffnung zu geben schien, war bey unserm heutigen Besuche der Hauptgegenstand, auf welchen wir hinblickten, da wir ihn lange nicht mehr gesprochen hatten. Allein er empfing uns kalt, und gab uns wenig Bescheid. Wir suchten ihm indessen das Eine Nothwendige so wichtig

als möglich vorzustellen, und verwiesen ihn auf die von ihm selbst eingestandene, traurige Erfahrung, daß er aus seinem Glauben auf keine Weise einen Segen zu erwarten habe, da derselbe keine Kraft gebe, das Herz von seiner Verdammniß und von der Knechtschaft des Teufels und der Sünde zu erlösen. „Ich habe genug, wenn ich Muselmann bin, an dem geheimnißreichen Buch der Offenbarung Gottes, erwiederte er kalt; ich habe keine Zeit mit euch zu sprechen, es ist Bethstunde; ihr seyd Betrüger, euer Wort ist eitel Lüge und Verblendung!"

Ein anderer Tartar kam zu uns nach Karaß, und bat uns um Belehrung im christlichen Glauben. „So lange ich Muselmann bin, bleibe ich unglücklich in Zeit und Ewigkeit." — Welch ein wahres Geständniß, und wie selig wäre diese arme Seele, wenn das ihre Ueberzeugung wäre. Das Wort habe ich noch nie so deutlich und rund von einem Muhamedaner aussprechen hören, und es ist in ihrem Munde eine unverzeihliche Sünde; darum suchte ich diese Aeusserung näher zu prüfen. — „Warum sprichst du so schlecht vom Islam?" fragte ich ihn mit ernstem Ton. „Weil ich, wie gesagt, durch ihn nicht selig werden kann." — „Aber glaubst du denn, im Evangelio liege die göttliche Kraft, die Sünder selig zu machen?" — „Ja, so habe ich oft von euch gehört." „Nun, was hast du denn von uns gehört von der Erlösung durch Christum?" — Hier hielt er ein wenig inne, und dann sprach er: „Ich kein Mullah, ich kann nicht lesen, ich verstehe nichts, ich bin so unwissend wie ein Vieh; unterrichtet mich nur, was ich thun und lassen, wie ich bethen soll, u. s. w." — Nun machten wir noch ein paar Fragen, zu erforschen, ob ihn etwa das Gefühl der Sündhaftigkeit zu solchen Aeusserungen brächte, allein auch davon war wenig oder keine Spur zu finden. Und nun verstand ich seine armselige Absicht bald, und erzählte ihm dann kurz, worauf es ankomme, wenn man durch Christum selig werden wolle. Da rückte er mit der Sprache heraus, und offenbarte seine äußere Armuth

und verlangte einige Unterstützung. Das war das traurige Ende von dem schön scheinenden Liede. Wir ermahnten ihn nun mit allem Ernste, auf das Heil seiner unsterblichen Seele mehr als auf seine leibliche Armuth bedacht zu seyn. Und so gab ich ihm, da er zugleich krank war, einige Rubel von dem C...'schen Gelde, das, wie ich glaube, zu solchen Zwecken ist. Er versprach nun, uns öfters zu besuchen, um gehörigen Unterricht zu empfangen. — Möge der HErr diese Seele darauf führen, daß sie endlich trachte am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Amen.

Bey einem andern Besuche unter den Tartaren kehrten wir in der Hütte eines uns bekannten Mullah's, Namens Miraas, ein, der eben mit der Abschrift der 40 Fragen beschäftigt war. — Wir verkündigten ihm den Glauben, welchem Gott die Gerechtigkeit Christi zurechnet, und maleten ihm Jesum, den Gekreuzigten vor als das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Nein, sagte er, ihr wisset die Wahrheit nicht; Christus ist nicht für die Sünder, Er ist gar nicht gestorben, sondern Gott hat Ihn in den Himmel aufgenommen zum Zeugniß, daß Er ein rechter Prophet Gottes sey; und hat den Judas Ischarioth an seiner Staat kreuzigen lassen. Ihr habt das Evangelium verfälscht. Und so las er uns eben diese Stelle aus den 40 Fragen, und bewies aus der Antwort des Muhameds, daß Christus nicht gestorben sey, also sein Blut uns nicht versöhnet habe. Dabey blieb er vest, und hielt uns für Betrüger.

Ein Mirsa, der uns immer mit besonderer Freundlichkeit in sein Haus aufgenommen, besuchte uns in Karaß auch Geschäfte halber. Er benachrichtigte uns, daß er das in seinem Hause niedergelegte und für die ihn besuchenden Tartaren bestimmte Neue Testament einem andern Mirsa gegeben, der es zu lesen versprochen habe. Wir fragten ihn, ob er, da er so gerne dieses Buch unter seine Glaubensgenossen austheile, denn darin auch selbst etwas für seine Seele finde? „Ich kann nicht

lesen,

lesen, aber eure Rede ist gut; nur sagt ihr nichts von unserm Propheten Muhamed." — „Du siehest aus unserer Predigt, daß Jesus Christus eine ewige Erlösung erfunden, und seine Apostel behaupten, daß den Menschen kein anderer Name gegeben sey, darinnen sie sollen selig werden." — „Ach, erwiederte er, ich bin nicht gelehrt, ich verstehe die Sache nicht. Wenn ihr wieder zu mir kommt, so will ich einen Effendi rufen, der soll mit euch die Sache ausmachen." Wir gaben ihm aber zu verstehen, daß der Weg zum Heil in Christo Jesu ein solcher wäre, auf dem auch die Thoren nicht irren mögen.

Auch jener Tartar von der Cuban, von dem ich früher eine hoffnungsvolle Nachricht ertheilte, kam wieder zum zweyten Mal zu uns, sein Verlangen zu äußern, bey uns zu wohnen, um von uns den gehörigen Unterricht zu empfangen, und dann sich durch die Taufe mit seinem ganzen Hause der Gemeinde Jesu einverleiben zu lassen. So viel wir aus seinen Aeußerungen schließen konnten, ist er beharrlich in seinem Verlangen ein Christ zu werden, obschon er eigentlich diese große Glückseligkeit nicht, wenigstens nicht in ihrer Größe kennt. So viel scheint uns klar, daß er in vollem Ernste den Glauben an Christum dem Islamismus vorzieht, weil er in ersterm Segen und Heil für Zeit und Ewigkeit erwartet, in letzterm aber weder für Zeit noch für Ewigkeit einigen Vortheil ersiehet. Der arme Mann kann, wie der größte Theil seiner Glaubensgenossen, nicht lesen, und ist so ferne von uns, daß wir ihn, zumal in dieser unruhigen, gefährlichen Zeit, nicht erreichen und besuchen können. Darum halten wir es für Pflicht, bey all seinem Mangel an Erkenntniß und gerade deswegen ihm dazu zu verhelfen, daß er entweder in unserer Nähe oder bey uns wohnen kann; was aber bedeutende Schwierigkeiten in den Gesetzen des Landes hat. Möchte der HErr diese arme Seele selbst nicht verlassen noch versäumen

nach seinem gnädigen Worte in Kraft seines heiligen Geistes, der ja reichlich unsere dürftige Anwesenheit ersetzen kann. Amen!

Aus diesen wenigen Beyspielen ist der traurige Zustand dieses Theils des Weinberges Gottes ersichtlich genug. Ich gestehe es, daß es allein die ewig vesten, unwandelbaren Verheissungen Gottes sind, die unsern oft so darniedergebeugten Muth aufzurichten vermögen. — Möchte doch manches Christenherz dahin gelenket werden, daß sie dieses Feldes mit großer Inbrunst gedächten.

Noch ein Beleg von anderer Art helfe die Aufmerksamkeit des priesterlichen Geschlechtes auf diese Gegend zu ziehen Die Tscherkessen, längst schon die Geißel dieser Gegend, durch ihre immer sich wiederholenden räuberischen Ueberfälle wurden besonders voriges Jahr für ihren Muthwillen hart gestraft, indem die an der Linie liegende rußische Armee dieselben zu verschiedenen Malen angriff und schlug, ihre Wohnungen verheerte, und Frauen und Kinder gefangen wegführte. Für diesen Verlust suchten sie sich nun zu rächen, indem 500 gepanzerte Männer über die Cuban giengen, und einen unweit von Karaß liegenden russischen Kutter (Weiler) gänzlich verbrannten, die Einwohner und Kosaken-Besatzung theils tödteten, theils gefangen wegführten. In solcher Anzahl und so nahe kamen sie unserm kleinen Hüttchen schon seit langer Zeit nicht, daher auch die Bestürzung um so größer wurde. Während der größte Theil der russischen Armee auf einer andern Seite zu beschützen hatte, wurde diese Räuberhorde fruchtlos von wenigen Kosaken verfolgt, weil sie es nicht wagen durften, einen Angriff auf diese gewaltige Mannschaft zu machen. Da die unter russischem Schutze sich befindlichen Tartaren gleichfalls in Gefahr waren, so zogen auch derselben eine Anzahl gegen diese Räuber, und wurden von ihnen überfallen, und 5 Männer verloren das Leben. Unter diesen war auch unser lieber Mirsa Musa, den ich so eben angeführt. Wir suchten unser Karaß, so gut als möglich, gegen einen

plötzlichen Ueberfall zu bevestigen, und befahlen uns unter den Schutz unsers Gottes und Heilandes, und blieben auch dießmal unversehrt. Die armen Menschen, verblendet von ihrer Religion, die ihnen gebietet, die Ungläubigen, das ist die Christen, zu tödten, und ihnen dafür das Paradies verheisset, entgingen nun freylich ihrer Strafe für einige Augenblicke, aber haben um so gewisser neue und ernstere Züchtigungen von der russischen Armee zu erfahren. Es scheint ein schreckliches Gericht der Verblendung über dieses Volk verhänget zu seyn, das ihnen keine Ruhe lässet, bis sie vollends ausgetilget werden.

In welche Grube des Elends ist dieß Volk so wie alle Anhänger des falschen Propheten gestürzet worden! Wie brechen auf allen Seiten die Gerichte Gottes mit Macht auf sie herein! Welchem Untergang muß das Bollwerk der Finsterniß entgegen sehen, das einst wie ein schwarzer Rauch aus dem Abgrund sich erhob! Welch ein Pflügen Gottes, so anders auch Saba ein Feld werden soll, das der HErr segnet, ein weisses Feld, reif zur Erndte. Bittet den HErrn der Erndte, daß Er Arbeiter ausrüste und aussende; denn derselben sind ja sehr wenige. — Mögen die Felder anderer Missionen immerhin eine schönere, einladendere Aussicht gewähren, wir wollen vest halten an dem Wort der Geduld. Es ist wahr, unsere Aussichten sind dunkel, und Berge von Hindernissen thürmen sich entgegen; aber dem Glauben, dem von Gott gewirkten und auf seinen Willen und seine Allmacht sich stützenden Vertrauen ist ja kein Ding unmöglich. Unser Gott, der Wolken, Luft und Winden, Sonne, Mond und Sternen ihre Bahnen weiset, wird auch Wege finden, da unser Fuß sich durchwinden kann."

Uebersicht der Länder und Völker jenseits des kaukasischen Gebirges.

So verlassen wir wohl, mit traurigem Herzen, aber mit der Hoffnung, daß Geduld und Gebeth des Glaubens

Alles überwindet, und auch hier noch einen schönen Garten Gottes aufblühen sehen wird, dieses Feld unseres Bruders Lang; und leiten unserer theuren Mitverbundenen Blicke nun in die nähern Gegenden unserer eigenen Umgebungen selbst, die wir nach den bisherigen Führungen unseres HErrn als das weite Gebiet unserer künftigen Thätigkeit in besonderm Sinne mit den Augen der flehenden Hoffnung betrachten.

Sobald man auf der großen Militair-Straße von Mosdok aus die Höhen des Kaukasus erreicht hat, und von denselben herabzusteigen beginnt, so breiten sich auf allen Seiten die Flächen und Thäler des Landes Georgien vor den Augen aus, eines Landes, das des angenehmen Klimas von dem südlichen Italien sich erfreut, und überall, wo Bewässerung vorhanden ist, die üppigste Vegetation der Gewächse und Früchte in sich schließt. Die Nüsse, Pflaumen, Kirschen, Aepfel, Granaten und selbst der Weinstock gedeihen in der Fruchtbarkeit der Natur ganz wild, und bilden ganze Wälder; und nur die edlern, Mandeln, Pfirsiche, Aprikosen und andere Südfrüchte, und neben ihnen die Melonen, Wassermelonen (Arbuse) und Gurken werden in den Gärten nachlässig gepflanzet. Während es im Süden an Persien und die Türkey, und im Westen an Imirethien gränzt, und von diesen Seiten her auch vielfach von den Vorgebirgen des Ararats durchzogen wird, lehnt es sich im Norden und Osten an den hohen Kaukasus an, und enthält viele schöne Thäler, die von den einzelnen Armen dieser beyden Gebirge gebildet werden. Der Kur der vom Ararat her kommt, durchströmt das ganze Land von Nord-West nach Süd-Ost hin, und nimmt die Nebenflüsse Alasani, Jori, Aragwi, Khram und Algete in sich auf. Die kleinern Gebirgswasser aber, deren eine große Zahl, werden meist zur Bewässerung des Landes in Kanäle zertheilt, und erreichen den Kur kaum. Der Umfang des ganzen Landes beträgt wohl auf 832 Quadratmeilen, und mag doch wenig mehr als 400,000 Einwohner enthalten.

Diese bestehen größtentheils aus den alten Eingebornen, den Georgiern, die ein friedliches, stilles und arbeitsames Volk sind. Aber doch leidet die alte Volksklasse von alter Zeit her durch das drückende Verhältniß der Leibeigenschaft, in dem sie zu den Edelleuten und Fürsten steht, gar sehr. Meistens treiben sie den Wein- und Landbau und einige Handwerke. Von dem vierten Jahrhundert an bekennen sie sich zu der christlichen Religion nach der Verfassung und Lehre der griechischen Kirche; und die Menge alter und schöner Kirchen bezeuget, daß sie einst großen Eifer dafür trugen. Das Oberhaupt ihrer Geistlichkeit, die aus Erzbischöffen, Bischöffen, Archimandriten und Priestern besteht, ist ein Katholikos, der zugleich Mitglied des heiligen Synods in St. Petersburg ist. Leider aber ist in den Unruhen der verflossenen Jahrhunderte der Zustand der Bildung und der Schulen so tief herabgesunken, daß die alte Kirchensprache, in der die Bibel übersetzt ist, Wenige mehr verstehen, ja selbst gar manche Priester nicht mehr lesen können; und erst in der letztverflossenen Zeit sind manche Schritte zur bessern Bildung der Geistlichen und Wiederbelebung des Schriftverständnisses mit Eifer gethan worden. Darum ist das Volk in gar sehr verlassenem Zustande, und weiß wenig von der Seligkeit eines Christen, der seinen HErrn und sein Wort kennt.

Neben den Georgiern sind die zahlreichsten Einwohner dieses Landes die Armenier, die theils in den Städten von Handel und Handwerken, theils in vielen Dörfern von Land- Seide- und Baumwollenbau sich nähren und durch unermüdete Betriebsamkeit für Gewinn Alle übertreffen. Sie haben viele Kirchen im Lande, und ihre zahlreiche Geistlichkeit steht unter einem Erzbischof in Tiflis, der gegenwärtig sich ungemein bemühet, dem verfallenen Zustande seiner Kirche durch kräftige Anstalten und Maaßregeln aufzuhelfen. An diese Christen schließen sich noch 700 Familien aus der Türkey hergeflüchteter Griechen an, die still, aber in großer Unwissenheit

von Ackerbau leben, und 500 Familien deutscher, meist würtembergischer Ansiedler, die 1817 vornämlich aus religiösen Beweggründen in diese Gegend gewandert sind, und in den 7 Dörfern, Neutiflis, Alexandersdorf, Marienfeld, Elisabeththal, Katharinenfeld, Annenfeld und Helenendorf in der Nähe von Tiflis und Gandscha angesiedelt leben. Auch diese evangelischen Brüder entbehrten seit ihrem Eintritt in das Land gar sehr der wahrhaften Heilsmittel, und zerfielen in große Unordnung der Lehre und des Wandels; obgleich ihre zerstreute Lage unter den Einwohnern sie recht deutlich dazu bestimmet hat, in der Hand des HErrn ein Salz für diese Erde und ein Licht in der Finsterniß zu werden.

Neben allen diesen Christen leben aber endlich auch noch in meist nomadischer Lebensweise gegen 12,000 Familien muhamedanischer Turkmanen, namentlich in dem südwestlichen Theile des Landes. Ihre Dörfer und Hütten haben sie gewöhnlich an den Ufern der Flüsse, Kur, Khram, Maschawer und anderer, bewohnen dieselben aber nur im Winter und Frühling, und ziehen mit dem Anbruch der größern Hitze mit ihren Heerden in die araratischen Vorgebirge bis an die Türkey hin, wo sie bald da, bald dort ihre Zelte aufschlagen. — Ihr Zustand gleicht fast in Allem noch dem ihrer tartarischen Brüder im Norden des Kaukasus — gleiche Unwissenheit und träge Gleichgültigkeit des Volkes in allen Interessen des Herzens und Geistes beherrscht auch sie, und ihre Mullahs sind um nichts oder nur wenig unterrichteter.

Dieß Alles erkläret sich in seinem traurigen Zusammenhange von selbst, wenn man bedenket, daß dieses Land bis zu Anfang dieses Jahrhunderts unter eigenen schwachen Königen ein besonderes Reich bildete, das ganz die träge Schlaffheit und zerstörende Despotie der morgenländischen Verfassungen in seiner Mitte erfuhr; von Aussen her aber einmal über das andere von den Türken oder Persern verheert, und von den Lesghiern Jahr aus Jahr ein wie von Heuschreckenschwärmen verwüstend

durchzogen wurde, ohne sich je kräftig verwahren und schützen zu können. Ein Segen für alle Einwohner war es daher, als im Jahr 1800 Rußland in den Besitz dieses Landes eintrat, und in Tiflis eine gelinde, aber veste und geregelte Militair- und Civil-Regierung errichtete, unter welcher nach und nach das ganze Land zu einer wohlthuenden Ordnung und Gestaltung gelanget. Nicht nur die bürgerliche Sicherheit ist durch weise und kräftige Maßregeln bereits hergestellt, sondern auch einzelne Manufakturen und Handwerke blühen empor; und eine höhere Landesschule in Tiflis sorget für die bessere Bildung der Söhne der Edeln des Landes, seyen es Georgier, Armenier oder Tartaren.

Die Hauptstadt des ganzen Landes und zugleich der Wohnsitz des General-Gouverneurs aller der weitläufigen Grenzprovinzen zwischen dem kaspischen uud schwarzen Meer ist Tiflis am Kur, in dem alle obern Regierungsbehörden und Anstalten sich befinden. Diese Stadt erhebt sich aus ihrer ehemaligen Verwüstung immer mehr, und geht von Jahr zu Jahr sichtbarer in eine europäische Gestalt und Ordnung über, und seine 20,000 Einwohner sind in gleichem Uebergange aus dem Asiatischen ins Europäische begriffen.

Ausser ihr sind etwa folgende Städte noch als Sitze der Kreisbehörden von einiger Bedeutung:

Signach und Thelawi in dem weinreichen, herrlichen Kachetien, dem östlichen Theile des Landes. Gori im nordwestlichen Distrikt, und endlich Gandscha oder Elisabethpol im Süden, unfern der persischen Grenze.

An Georgien stoßen im Westen die 3 Seeprovinzen des schwarzen Meeres, Ghurien, Imirethien und Mingrelien, die zusammen auf 407 Quadratmeilen etwa 180,000 Einwohner enthalten. So herrlich und üppig die Fruchtbarkeit des Bodens auch ist, so liegt doch der Anbau meist in großem und kläglichem Verfall noch aus den vorigen Zeiten des Drucks und der Verwüstung her. Der Rioni und mehrere kleine Gewässer durch-

laufen die Landschaften und erhöhen ihre Fruchtbarkeit. Die Hauptbewohner gehören alle zu dem georgischen Stamm, und bekennen sich zur griechischen Kirche; aber der Verfall ihres kirchlichen Lebens ist noch viel tiefer als in Georgien selbst. Die Armenier und Juden, so unter ihnen wohnen, sind meist nur um des Handels willen da. Kutais ist der Hauptort von Imirethien, und zugleich der Sitz des Gouverneurs, der über alle 3 Provinzen die Aufsicht hat. Bathumi, als vornehmster Ort von Ghurien, hat eine angenehme Lage und zugleich einen guten Hafen am schwarzen Meere, indessen ist doch immer noch Redute Kale der Haupthafen bis jetzt geblieben. Mingrelien endlich hat fast gar keinen größern Ort aufzuweisen, ausser etwa Kopy, der als vester Platz am Meere eine russische Besatzung enthält.

Auf der andern Seite, wenn man von Georgien und dessen südlichem Kreise, Gandscha, nach Südosten sich wendet, so tritt man in die Landschaft des Karabaghs, die im Norden vom Kur und im Süden vom Arras begränzt, schon tief in die persische Provinz, Aderbitschan, einschneidet, und die südlichste Grenzgegend Rußlands gegen Persien bildet. Sein südlicher Theil ist sehr von den ziemlich hohen Vorgebirgen des Ararat durchzogen, der nördliche aber bildet bis an den Kur hin eine weite Ebene, der es nur an Wasser fehlt, um allenthalben eine blühende Gartenflur darzustellen. Aber der Wassermangel macht viele Gegenden nur zur Waidung im Frühling und Herbst nutzbar, und darum ist auch ein sehr großer Theil der Einwohner noch völlig Nomaden, die den Herbst, Winter und Frühling in den Ebenen verbringen, und im Sommer in die Gebirge hinaufziehen. Dieß sind namentlich die muhamedanischen Turkmanen, die den Hauptheil der Bewohner ausmachen, und unter ihrem Chane bis vor wenig Jahren noch die Herren des Landes waren; die Armenier aber, die ein starkes Drittel der Bevölkerung betragen, wohnen meist im

Gebirg, und leben in ihren Dörfern vom Ackerbau. — Nach hartem Druck fangen sie an, unter der gegenwärtigen russischen Herrschaft sich allmählig zu erholen. Beyde, die Turkmanen und Armenier vereint, sollen zusammen gegen 20,000 Familien betragen.

Der Hauptort der ganzen Landschaft, von dem aus ehedem der Chan, und gegenwärtig der russische Commandant die ganze Verwaltung leitet, ist die Stadt Schuschi, die ziemlich hoch im Gebirge wie eine natürliche Festung auf einer steilen Anhöhe, zwischen den Bächen Karaschan gelegen ist, und gegen 1500 Familien Turkmanen und 500 Familien Armenier als Einwohner umfaßt. Diese leben theils von Handwerken, theils aber auch und namentlich die Armenier von einem ziemlich ausgebreiteten Handel, der sie oft nach Tebris in Persien, und selbst bis Bagdad und Arzerum, in der Türkey, führt, und eben so mit Baku und Astrachan, am kaspischen Meere, verbindet. Die Muhamedaner haben viele Mullahs und Priester in der Stadt und in den Dörfern, aber das Volk lebt in Unwissenheit. Die Armenier stehen unter zwey Araschnerords oder Bischöffen, davon der eine und angesehenste nahe an der persischen Grenze im Kloster Tativ, und der andere nördlicher in einem Kloster am Fluß Chatschim wohnet. Aber bey aller Menge von Mönchen und Priestern ist doch im Allgemeinen der kirchliche und religiöse Zustand auch bey ihnen im tiefen Verfall.

Gerade nach Mitternacht hin reihet sich jenseits des Kur die Provinz Scheki an den Karabagh an, und ziehet sich zwischen Georgien und Schirwan weit hin in die Berge des Kaukasus. In den Thälern sowohl als in der weiten Ebene nach dem Kur hin hat das Land einen ungemein schönen und fruchtbaren Boden, der vom Gottschai und mehrern andern kleinen Flüßchen bewässert wird. Turkmanen und Armenier sind auch hier die vornehmsten Einwohner, deren Anzahl sich auf 8000 Familien belaufen mag. Viehzucht und Acker- oder

Seiden- und Baumwollenbau ist ihr vornehmstes Gewerbe; übrigens aber der ganze Zustand gleich roh und verlassen, wie in den andern Provinzen. Der Hauptort wo ehedem der Chan und jetzt der russische Commandant residirt, ist die Stadt Nuchi, die schon im höhern Gebirge liegt, und vester Art ist. Eresch, in der Nähe des Kur, hat viel Seidenbau und mancherley Betriebsamkeit.

Viel größer und in der Geschichte dieser Gegenden am allermeisten ausgezeichnet ist die Landschaft Schirwan, die im Osten sich an Scheki anschließet, im Süden längst des Kurs bis nach dem kaspischen Meere sich ausdehnet, im Osten an Baku und das kaspische Meer gränzt, und im Norden Daghestan und die Lesgier berühret. Während die höhern Gebirge nur zur Waide taugen, blühet in den Vorgebirgen der schönste Acker- Wein- und Fruchtbau, und in der weiten Ebene nach dem Kur zu ist der Seiden- Baumwollen- und Reisbau nicht unbeträchtlich. Dem ungeachtet ist das ganze Land nur ein Schatten dessen, was es seyn könnte. Mehr denn hundertjährige, verwüstende Kriege, die es unter den Persern auszustehen hatte, haben nicht nur seine 2 Hauptstädte Alt- und Neu-Schamachi mehrmals in völlige Ruinenhaufen verwandelt, sondern auch das Land verödet, und den Sinn der muhamedanischen Turkmanen mehr zu Unruhen als zum Betrieb des Friedens geneigt gemacht. Doch erholt sich das Ganze mehr und mehr unter der Regierung der Russen, und auch die Hauptstadt Alt-Schamachi steigt in neuer Ordnung blühender aus dem Schutt hervor. Bis jetzt zählte man nur 12—14,000 Familien Einwohner im ganzen Lande, darunter die Turkmanen und Armenier die Hauptklassen bilden; denn die Zahl der Juden und Araber ist gering. Indessen läßt sichs hoffen, daß die Zeit des Friedens bald eine höhere Bevölkerung zur Frucht haben werde. Todte Gleichgültigkeit gegen alle Cultur des Geistes drückt aber auch hier Alles darnieder, obgleich

unter den Muhamedanern noch einige Madrases oder Schulen übrig sind, — die einzigen Spuren der hohen Litteratur, die einst hier blühete. Die Armenier haben in ihrer Mitte einen berühmten Erzbischofs-Sitz in dem Kloster Saghian, dessen Erzbischof in früherer Zeit hohes Ansehen hatte, und auch jetzt noch bedeutend ist. Der Druck unter den vorigen Chanen aber hat das ganze Volk sehr geschwächt und das geistige Elend gar sehr vermehrt.

Endlich erreichen wir am äussersten Osten den Seedistrikt Baku am kaspischen Meere, der außer einigen Abflächungen vom Kaukasus her fast ganz ebenes Land hat, und bey allem Mangel an Flußwasser dennoch sehr fruchtbar ist. Er umfaßt gegen 18,000 Einwohner, meist Turkmanen, die in mehr denn 40 Dörfern friedlich ihre Felder bauen. In der Stadt aber, die einen guten Hafen hat, sind viele Perser und auch 50 Familien Armenier angesiedelt, die einen starken Verkehr mit dem ganzen nördlichen Persien treiben. Der ganze Charakter des Lebens und der Verfassung dieser Leute trägt schon viel freundlichere Annäherung zu dem in sich, was alle andern ihrer Nachbarn als Neues und Fremdes verwerfen. Nicht weit von der Stadt sind die bekannten ewigen Feuer, bey denen stete wallfahrende Pilger aus den Feueranbetern oder Gerbern Ostindiens sich befinden.

Längs dem kaspischen Meere zieht sich von der Landschaft Schirwan an endlich noch vom Süden nach Norden die lang hingedehnte Provinz Daghestan, die in Westen an den Kaukasus und die Stämme der Lesghier sich anlehnet, und im Norden sich fast bis an den Terek herabstreichet. Das Ganze umfaßt gegen 434 Quadratmeilen und hat einen fruchtbaren Boden. Von Westen her durchstreifet es der Kaukasus in vielen abflächenden Armen nach der See hin, und bildet liebliche Thäler, in denen mehr als 15 nicht geringe Bergwasser herabströmen und das Land befruchten. Aber die stete Nähe der räuberischen Lesghier und selbst auch innere Unruhen haben in der ver-

gangenen Zeit das Land und dessen Anbau in einen sehr kläglichen Zustand versetzt. Und auch hier beginnet erst seit der Besitznahme Rußlands mehr der bürgerliche Friede, und damit die Sicherheit, welche zum rechten Fleiße führet, hervorzukeimen. — In dem höhern Gebirge ist meist Viehzucht, in den Ebenen aber der Acker- und Gartenbau die Beschäftigung. Den geringen Handel dagegen treiben meist Juden und Armenier in den wenigen Städten, die das Land besitzt. In dem südlichen Theile sind die Turkmanen mit einigen Nogaiern und Arabern, die in alter Zeit hieher kamen, untermischt, die Haupteinwohner; und im Norden machen die kumükischen Tartaren die vornenehmste Bevölkerung aus. Doch ist neben ihnen allen die Anzahl der untermischten Armenier und Juden nicht gering. Alle zusammen werden 20—22000 Familien etwa ausmachen. Ihr Charakter und Wesen ist um so mehr noch kriegerisch und unruhig, als sie in voriger Zeit in steter Bewegung lebten, und mit den wilden Lesghiern so nahe auch jetzt sich noch berühren. Darum ist auch ihr Glaube an den Islam vielmehr ein wilder Bigotismus, wie er vom Vater ererbt wird, denn eine auf Erkenntniß und Herz gebaute Verehrung Gottes. Die vornehmsten Orte in dieser weiten Landschaft sind von Süden nach Norden

Zuerst Kuba, ehedem die Residenz eines sehr mächtigen Chans, jetzt aber der Sitz des rußischen Militair-Gouverneurs in diesen Provinzen. Die Stadt enthält 430 turkmanische Familien als Einwohner, ist mit Mauern und Wachtthürmen befestigt, und hat noch vor den Thoren eine ziemlich bedeutende jüdische Vorstadt.

Derbend (Babul abwal), an der kaspischen See, war ehedem sehr berühmt, enthält aber jetzt nur 647 Häuser und 4000 Einwohner, die aus Turkmanen, Kumücken, Armeniern und Juden bestehen. In der Festung, die den obern Theil der Stadt bildet, wohnt jetzt der russische Commandant und die Militair-Besatzung.

Barschli ist ist die Residenz des Usmei, eines Chans der lesgisch-tartarischen Kaitaken, und endlich

Tarki die Hauptstadt der Kumüken, da ihr Chan, Schamchal genannt, seine Residenz hat. Sie mag wohl 10,000 Einwohner zählen, und darunter namentlich viele Armenier, die den Handel nach Astrachan und dem weitern Rußland in Händen haben.

Sittlicher Zustand der Muhamedaner dieser Gegenden.

Dieß ist die kurze Uebersicht eines weithin ausgedehnten Landes und seiner gar mannigfaltig nach Ursprung, Sprache und Religion unterschiedenen Völkerstämme. Wohl bemerkt man darin schon klärlich, daß in diesen Gegenden nicht dieselbe Roheit mehr herrsche, wie unter den Völkern des Kaukasus selbst, sondern daß neben dem wandernden Nomadenleben doch mehr und mehr hie und da die Anfänge zu der Ordnung eines bürgerlichen Lebens sich zeigen. Namentlich verbindet der Handel und mancherley Gewerbe die Einwohner mehr untereinander im Bande des Friedens. Desto mehr liegen sie Alle aber in jeder Art der Bildung ihres Geistes und Herzens tief darniedergedrückt, und Unwissenheit, fortgeerbter Aberglaube und todte Gleichgültigkeit haben sich fast aller Klassen und Stände bemächtigt. Obwohl die ehemaligen **Chane** selbst aus der **Mitte der Muhamedaner** waren, so thaten sie doch wenig oder nichts, um ihre Glaubensgenossen unter den Unterthanen etwa in der Erkenntniß ihrer Religion oder anderer Wissenschaften durch Unterricht zu bevestigen; vielmehr drückten sie durch harte und aussaugende Erpressungen die Gemüther von Grad zu Grad noch tiefer nieder. Wohl geschah es zuweilen, daß einzelne Mullahs sich zu einem gewissen Grad der Gelehrsamkeit erhoben und Schüler in bedeutender Anzahl um sich her sammelten; aber die gewöhnliche Menge der Priester blieb in großer Beschränktheit, und der gemeine Mann erhielt nie eine Anleitung zum Lesen oder Schreiben oder zur Erkenntniß

seiner Religion. Darum giebt es auch gegenwärtig viele Mullahs, die vom Koran wenig oder nichts wissen; und das Volk verrichtet alle Gebräuche und Gottesdienste allein nach hergebrachter und von den Vätern ererbter Weise, ohne je im Geist und Herzen nach seinem Schöpfer und HErrn zu fragen, und über den Weg zu Ihm ernstlich nachzudenken.

Groß ist daher natürlich die Gleichgültigkeit in der Beobachtung ihres eigenen Gesetzes, und nur sparsam und zur Noth werden noch die Versammlungen am Freytage (Dschuma' kuni) besucht, und die andern Satzungen gehalten. Alles träget in sich die Spuren des geistigen Todes, und eben darum auch den Saamen großer Bitterkeit und Feindschaft gegen den lebendigmachenden Geist der christlichen Wahrheit des Evangelii. Wenn der arme Mensch auch nichts hält von alle dem, das der Koran ihm auferlegt, so hält er doch das mit beyden Händen, was der Geist der Lüge gegen den gekreuzigten Christum und die Wiedergeburt des ganzen Herzens und Lebens im Koran ihm eingehauchet hat; weil das seinem fleischlichen Sinne eine erwünschte Zufluchts- und Schutzstätte ist. Darum wird er voll hohen Zornes, und sucht sich mit allen möglichen Waffen zu vertheidigen, wenn sein Zustand enthüllt und ihm gesagt wird, daß Gott ein Geist ist, und die Ihn anbeten, Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten müssen, und daß dieß Niemand könne, der nicht durch den Glauben an den eingebornen Sohn Gottes als Erlöseter von der Sünde mit dem Geiste des neuen Lebens gesalbet worden sey. Das ist nicht genug; — jenseits dieser Gegenden, in dem persischen und türkischen Reiche hat derselbe Geist der Lüge dem fleischlichen Sinne zugleich das Schwerdt in die Hände gegeben, damit er Jeden umbringen solle und könne, der den Strahlen der erlösenden und heiligenden Wahrheit Gottes einen Zugang zu den Finsternissen des menschlichen Herzens zu öffnen versuchen will.

So stehet hier vor uns ein Reich der Sünde und Finsterniß, das sein Herr mit allen Mitteln seiner Ränke und List befestiget und verschanzet hat, und wehe dem, der es nicht in der That und Wahrheit im Namen dessen angreifet, dem als erhöheten Gottes- und Menschensohn gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Und wenn der HErr einst zu den Zwölfen sagte: „Diese Art fähret nicht aus denn durch Bethen und Fasten;“ so mag das auch uns und unsere Brüder im Abendlande ermahnen an das, was uns hier zu thun obliegет.

Zustand der armenischen Kirche.

Daß indeß der Geist der Verachtung und Feindschaft gegen die Lehre des Christenthums so sehr tief der Muhamedaner sich bemächtigt hat, rührt gar sehr auch davon her, daß seit Jahrhunderten die göttliche Reinheit der Lehre und des Wandels unter unsern morgenländischen Brüdern, die in ihrer Mitte leben, selbst untergegangen, und trauriger Verfall in allen Stücken bey ihnen eingezogen ist.

Die ersten unter ihnen, die uns namentlich bekannt geworden sind, sind die Armenier — Haikaner — die als ein uraltes Volk ihre Geschichte bis zur Völkerzerstreuung fast hinaufleiten und begründen können, und lange schon vor Christo ein ziemlich mächtig Reich am Ararat und an den Quellen des Euphrats und Tigers bildeten. Als durch die Predigten und Werke des eifrigen Gregors, des Erleuchters, Einer ihrer Könige, Tiridates, ums Jahr 320 zur Annahme des Christenthums bewegt wurde, folgte ihm die größte Masse des Volks darinnen nach, und von Constantinopel aus unterstützt, ging das ganze Land bald mehr und mehr in die Bande einer christlichen Ordnung und eines kirchlichens Lebens über. Mesrob, einer der eifrigsten Freunde des Christenthums, bahnte in Verbindung mit dem Pa-

triarchen Isaak durch die Erfindung der zum Ausdruck der Volkssprache geeigneten Buchstaben den Weg, daß die H. Schrift in die armenische Sprache übersetzt und dem ganzen Volk geöffnet werden konnte. Und auf der andern Seite wurden die auserlesensten Jünglinge nach Edessa und Constantinopel gesendet, um sich unter erfahrenen Lehrern zum Dienst der Kirche, und vornämlich zur Uebersetznng der H. Schrift aus der syrischen und griechischen Sprache vorzubereiten. Diese, als sie ins Vaterland zurückkehrten, brachten unter der Aufsicht von Mesrob und Isaak nicht nur die schöne und treffliche Bibelübersetzung, die heute noch unter dem Volke ist, zu Stande, sondern übersetzten auch manches gute Buch der Kirchenväter aus dem Griechischen und Syrischen, und schrieben mannigfaltige Erläuterungen des heiligen Textes und Gesänge zum Nutzen und Erbauung des Volkes in seinen Gottesdiensten. Dadurch sind sie und ihre Schüler, die in gleichem Eifer fortarbeiten, wahre Säulen der Kirche geworden, und unter dem Namen der Dolmetscher bis auf den heutigen Tag im ganzen Volke ehrwürdig geblieben. So blühete Alles bald gar lieblich auf, indem die Kirche von einem eigenen Patriarchen in der Mitte des Landes eifrig gepflegt wurde, mit der allgemeinen Kirche aber in wohlthätiger Vereinigung stand.

Als aber ein Kirchenlehrer, Eutyches, in Constantinopel in eitelm Grübeln und Streiten behauptete, daß in Christo nur die eine göttliche, Mensch gewordene Natur sey, ward er zwar auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Chalcedon im Jahr 451 verurtheilt und solche Lehre verworfen; aber viele asiatische und egyptische Kirchen hingen ihm an, trennten sich von der morgenländischen oder griechischen Kirche gänzlich von nun an, und wurden in der Folgezeit als besondere Kirchenparthey unter dem Namen „Monophysiten" (Anhänger der Lehre von der Einen Natur) bekannt. Unter ihnen

war

war auch die Kirche der Armenier, die von da an unter ihren besondern Patriarchen sich als ein besonderes Ganze längere Zeit noch blühend fortbildete, und von den Landeskönigen geschützt und unterstützt wurde; aber bald umlagerten sie auf allen Seiten die immer mächtiger werdenden Araber und Anhänger Muhameds, und Armenien ward ein Land steter kriegerischer Unruhen und Kämpfe, bis endlich die Macht der Türken und Perser im 15ten Jahrhundert dasselbe ganz verschlang und unterwürfig machte.

Wenn schon vorher die steten Kriege den stillen Gang der Kirche des Friedens vielfach stören und hindern mußten, so gingen ihre großen Versuchungsstunden unter dem Druck der zelotischen Türken und Perser nun erst recht stark an. Alle Anstalten des Unterrichts, die noch in den Klöstern oder in Städten bestanden, gingen vollends ein, das Volk verfiel von Grad zu Grade tiefer in die finsterste Unwissenheit, und selbst die Priester, die aus seiner Mitte ja doch gewählt wurden, hatten hinfort nichts weiter zum Vorzug, als daß sie lesen und die Kirchengesänge zu singen verstanden. Nur hin und wieder in einem Kloster oder den Sitzen der Patriarchen traten einzelne Männer hervor, welche die Schätze der kirchlichen Litteratur wieder ans Licht zogen, und durch ihre Schüler und Schriften von neuem in die Kenntniß und Erinnerung des Volkes brachten. Dagegen aber wurde auch an andern Orten, und namentlich in Vorderasien unter der Türken der Druck so weit ausgedehnt, daß dem Volk der Gebrauch seiner Muttersprache selbst und eben damit auch aller heiligen Schriften, die es darinnen besaß, verboten und geraubt, und die alleinige türkische Sprache an deren Stelle verordnet wurde; damit es dem Feinde desto leichter würde, durch Untergrabung und Wegnahme der wichtigsten Grundsäulen dieses Kirchlein ganz zu zerstören. Daneben wurden oft Verfolgung und Drohungen und Entziehung alles Vermögens und Qualen des Leibes nicht gespart, um einzelne

und ganze Familien und Dörfer zum Uebertritt zur Lehre des Islams zu bewegen. Aber der HErr erhielt sie, und zeigte auch in den Schwächsten, daß Er stärker ist, denn der, so in dieser Welt ist.

Desto mehr folgten indeß Viele dem Triebe, der von Alters her in ihnen schlummerte, und wendeten sich auf den Handel, und verließen ein Vaterland, in dem sie niedergedrückte Fremde geworden waren, um sich an fremden Orten niederzulassen, und durch die Erwerbung von Reichthümern den Schmerz über ihre und ihres Volkes Leiden sich zu mildern und zu vergessen. So geschah es, daß diese Nation gleich den Israeliten nach und nach in alle Theile der Türkey, Rußlands, Persiens, Indiens, und vielen andern Gegenden der Welt sich verbreitete, und in Handels-Colonien zerstreut niederließ. Aber auch darin ward ihr Charakter dem der Israeliten ähnlich: daß ihr Gemüth immer mehr in der Liebe und Begierde des Gewinns und Erwerbens gefangen ward und untergieng, und alles Verlangen nach den ewigen Gütern des Geistes durch den Hunger nach irdischer Habe je mehr und mehr ausgelöscht wurde. Und dieß mußte um so mehr geschehen, als sie durch die Zerstreuung unter allerley Völker sich immer mehr von der alten, gemeinsamen Muttersprache, in welcher der Schatz des göttlichen Worts und ihre heiligen Schriften ihnen aufgethan waren, sich entfernten, und neuere Dialekte, je nach der Verschiedenheit des Volkes, unter dem sie wohneten, unter ihnen aufkamen.

So bildete sich nach und nach eine gewöhnliche oder gemeine Lebenssprache, die anders in der Türkey, anders in Persien und in anderer Weise endlich in Rußland gesprochen ward, aber von der alten Muttersprache so weit abstand, daß die letztere nur den Gelehrten noch, die sie grammatisch lernten, verständlich blieb, sonst aber weder vom Volk noch von seinen gemeinen Priestern mehr verstanden werden konnte. Ein großes, unübersehbares Unglück und Elend das von

Geschlecht zu Geschlecht so weit anwuchs, ist, daß nun gegenwärtig fast die ganze Nation nichts mehr von den seligen Wahrheiten der Bibel weiß, und in ihren vielen Gottesdiensten kein Gebeth und keinen Gesang mehr verstehet, sondern Alles fast ohne Theilnahme des Herzens nur mit dem Munde verrichtet und als todtes Verdienstwerk treibet. Und je mehr auf diesem Wege das helle Licht der göttlichen Wahrheit aus den Kirchen und Familien und Herzen nothwendig verschwinden mußte, desto höhern Werth gewannen die äussern Gebräuche, Ceremonien und Satzungen der Kirche an Würde und Ansehen; weil sie noch die einzigen Stützen waren, welche einige Gefühle der Frömmigkeit in den Herzen des Volkes erhielten und nährten, und das Ganze noch als ein christliches Verband zusammenhielten. Sie sind es darum natürlich, welche gegenwärtig den armen Menschen als das Wesen ihres Glaubens erscheinen, und mit großer Ehrfurcht von ihnen beobachtet werden, weil ihnen seit Jahrhunderten durch den Lauf der Begebenheiten der Zugang zur Quelle des lebendigen Wassers immer mehr verschlossen und den Meisten so unbekannt wurde, daß sie sein Daseyn kaum zu ahnen vermochten. Wie streng sie aber auch über diesen Satzungen halten mochten, so konnten sie doch unmöglich daraus Leben und Kraft schöpfen, sondern vielmehr mußte es von selbst geschehen, daß ihr Sinn und Herz ins Irdische darnieder sank und ihr Leben und Wandel von dem Wesen der Welt gänzlich umstricket und durchdrungen wurde. Fügen wir endlich noch hinzu, daß unter dem despotischen Druck der Muhamedaner auch die sittliche Kraft ihres bürgerlichen Charakters ganz erniedrigt und durch das Gewerbe des Handels die Neigung des Betruges jeden Tag geweckt und erhöhet wurde, so dürfen wir uns nicht wundern, daß in gar manchen Gegenden diese Christen in tiefern Verfall der Sitten versunken sind als selbst die Muhamedaner, unter denen sie wohnen.

Dieß ist der Zustand einer Kirche, die mehr als drey Millionen Seelen umfaßt. Das Oberhaupt derselben

ist ein Patriarch oder Catholikos, der aus der Mitte der Erzbischöffe gewählt wird, und seinen gewöhnlichen Sitz in dem großen Kloster Etschmiazin (Herabsteigung des Eingebornen) bey Eriwan im nördlichsten Persien hat. Unter ihm stehen die zwey Patriarchen zu Constantinopel und Jerusalem und alle übrigen Erzbischöffe und Bischöffe der weithin zerstreuten armenischen Kirche. So groß und heilig auch sein Ansehen ist, so erstreckt sich seine Macht doch allein auf die oberste Verwaltung und rechte Erhaltung der Kirche, ohne daß er die Verfassung oder Lehre derselben berühren und verändern könnte. — Darum ist auch die Lehre fast unverändert dieselbe geblieben, wie sie im 5ten Jahrhundert nach Christo in der christlichen Kirche schon galt; und nur durch die Vermischung mit den Griechen und römischen Catholiken sind manche Gebräuche durch Uebung mehr eingedrungen, als wirklich aufgenommen worden. Er selbst und alle Bischöffe sind unverheirathet, und werden aus der Mitte der Wartabets oder gelehrtern Mönche gewählet; aber die Priester und untern Kirchendiener müssen einmal verheirathet seyn.

Diese gehen gemeiniglich ohne alle Vorbildung aus der Mitte des Volks zu dem Priesteramte über, und verstehen nur den Kirchengesang zu führen und die heiligen Schriften zu lesen, ohne der Worte Sinn je zu fassen oder erklären zu können. Also ist auch für den Unterricht der Jugend fast nirgends eine Anstalt, daß sie die Schrift lesen und verstehen, und die Lehre des Glaubens ins Herz fassen lernte; sondern in aller Unwissenheit wachsen die Kinder auf, und lernen aus Uebung etwa so viel, daß sie in der gemeinen Lebenssprache einige Worte lesen und schreiben können, wie es etwa der tägliche Handel erforderlich macht. — Groß ist darum das Verdienst derer Männer, die voll Gefühl des Mitleids über solchen Zustand, viel Mühe und Kosten angewendet haben, um ehedem in Amsterdam, Venedig, Constantinopel, Moskau, Calcutta in Indien, Etschmiazin

und jetzt auch in Tiflis Anstalten zur höhern Bildung von Jünglingen aus ihrer Nation, und Druckereyen zur Verbreitung der Bibel und vieler andern heilsamen Schriften zu errichten; und es ist ihnen auf diesem Wege gelungen, ihrer Nation doch im Ganzen noch einige Kenntniß der alten Sprache und in ihr den Schlüssel zu den Schätzen des göttlichen Wortes zu erhalten und aufzubewahren. Aber darum handelt es sich, daß von nun an dem Einzelnen und namentlich der Jugend solcher Schlüssel in die Hände gegeben und die Erkenntniß Christi lebendig und allgemein werde.

Die Nestorianer und Jakobiten des Orients.

Doch sind die Armenier nicht die einzigen, die unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Denn nicht weit von der russischen Grenze breitet sich mitten unter den muhamedanischen Persern und Türken vom See Urumia an bis hinauf zur Stadt Mosul am Tigris-Fluß, und selbst nach Mesopotamien hinein eine andere, nämlich die Kirchengemeinschaft der Nestorianer aus. Sie haben ihren Namen von einem alten Kirchenlehrer, Nestorius, der ums Jahr 428 Erzbischof von Constantinopel war, und es nicht zugeben wollte, daß die Jungfrau Maria Gottesgebärerin genennt würde; sondern vielmehr behauptete, daß der Heiland göttlicher und menschlicher Natur theilhaftig, aber nur nach der menschlichen Natur von der Maria geboren worden sey. Er ward deßhalb abgesetzt und des Landes verwiesen; aber viele Bischöffe und Gemeinden in Syrien und am Euphrat hiengen ihm an, und trennten sich ganz von der übrigen christlichen Kirche bis auf den heutigen Tag. In den mittlern Jahrhunderten blüheten sie unter ihren Patriarchen kräftig empor, und sendeten selbst Missionarien hin zu den Mongolen und hinab zu den Bewohnern des südlichsten Ostindiens, unter denen sich durch ihre Arbeiter das schöne Kirchlein der Thomas-Christen bildete, und bis auf unsere Tage als ihre Pflegetochter in treuer Ver-

bindung fortdauert. Unter dem darauf erfolgenden harten Drucke der Perser und Türken ward zwar das Bestehen schwerer und der Verfall nahm im Ganzen sehr überhand; aber dennoch sind noch bis jetzt über 400,000 Seelen übrig geblieben, die in Selmas, Urumia und den umliegenden Gegenden in friedlicher Stille an der Lehre ihrer alten Kirche vesthalten, und theils von Gewerben, theils von Ackerbau redlich sich nähren.

Sie haben zwey Patriarchen über sich, davon der Eine, Mar Simeon genannt, in Urumia, und der Andere, Mar Elias, zu Mosul residirt. Neben ihnen aber halten sie nur die 3 Kirchenämter der Bischöffe, Priester und Diakonen, welche sich verheirathen können, für nöthig. In ihrer Lehre haben sie sich gleicherweise von vielen spätern Satzungen der andern Kirchen frey erhalten, und ehren die heilige Schrift als die alleinige Quelle aller Gotteserkenntniß und christlichen Glaubens. Darum betrachten sie auch nur die Taufe, das Abendmahl, und die Ordination des Priesters als wahre Mysterien und Sakramente, weniger aber die Salbung, die sie ihren Kindern gleichfalls ertheilen. Gewöhnlich haben sie gar keine Bilder in ihren Kirchen, und verehren dieselben auch nicht; aber das einfache Bild des Kreuzes ist ihnen desto ehrwürdiger und in vielem Gebrauch. Nur des einigen Nestorius wird als Märtyrers in ihren Gebethen gedacht, und seine Hülfe begehrt.

So lieblich indeß dieses Alles ist, und einen schönen Grund alt-christlicher Einfachheit noch andeutet, so ermangelt doch ihr gegenwärtiger Zustand alles Lebens der Gottseligkeit um so mehr, als die Quelle des Heilswassers, die göttliche Schrift in keiner Sprache unter ihnen ist, welche das Volk verstünde. Denn immer noch wird die Bibel und Liturgie in der syrischen Sprache nur in ihren Kirchen gelesen, die weder dem Priester noch dem Volk mehr bekannt ist. Denn Schulen für die Jugend oder die Bildung der Geistlichen werden nirgends gesehen, und nur hin und wieder in den Klöstern findet sich

sparsame Gelegenheit, einige Elemente zu lernen. Darum herrschet auch hier in trauriger Macht vielmehr die todte Ceremonie, denn die lebendige Anbethung Gottes im Geist und in der Wahrheit.

Aber noch viel tiefer verfallen und zerrüttet ist die Kirche der Jakobiten, die neben den Nestorianern gar zahlreich in den türkischen Provinzen Mardine, Diarbekir, Wan, Mosul und in Mesopotamien selbst bis nach Bagdad hinauf ausgebreitet sind und über 300,000 Personen betragen. Sie haben ihren Namen von einem Mönche, Jakobus Baredaeus, der sie, als sie sich im Streite wegen der Einen Natur in Christo von der griechischen Kirche getrennt hatten, im 6ten Jahrhundert sammelte, und in kirchliche Ordnung untereinander verband. Seit der Zeit stehen sie unter einem Patriarchen, der sich Patriarch von Antiochien nennt, und bald im Kloster Saphran bey Mardine, bald in Dschulamaik seinen Sitz nimmt und 21 Bisthümer unter sich hat. Ein anderer besonders angesehener Bischof, der Maphrian von Tekrit, einer Stadt in Mesopotamien, genannt wird, wohnt im Kloster St. Matthäi bey Mosul. Ausserdem, daß sie nur eine Natur in Christo annehmen, haben sie wenig von den spätern Kirchensatzungen aufgenommen, aber wohl hat sich die Verehrung der Heiligen und namentlich der Maria von den Katholiken her besonders in neuerer Zeit unter sie eingeschlichen. Ihre Gottesdienste und Liturgien geschehen alle in der syrischen Sprache, von der das Volk nicht das geringste mehr versteht. Ueberhaupt ist aber der ganze gegenwärtige Zustand dieser Kirche voll unaussprechlichen Elends, da Unwissenheit und Finsterniß Alles so tief bedecken, daß diejenigen, die sich Jünger Christi nennen, in stetem Raub und Krieg leben, und mehr einer Räubergesellschaft als einer christlichen Kirche ähnlich sehen. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Wer ein Herz der Liebe zum HErrn und des Mitleids gegen die Brüder hat, der mache sich auf, und helfe!

Und diese Hülfe ist um so dringender bald erforderlich, da der Stuhl in Rom seit mehr denn einem Jahrhundert schon mit erneuertem Eifer in allerley Wegen wiederum versucht hat, alle diese Kirchen, theils im Einzelnen, theils im Ganzen, in die Satzungen der römischen Kirche hineinzuziehen, und ihnen eben dadurch auch das einige Kleinod, das sie noch haben, die kostbare Freyheit des Gebrauchs der heiligen Schrift, der Quelle des neuen Lebens, noch vollends gänzlich zu rauben. Was er versuchte, ist ihm auch in der That hier und da zum Theil gelungen, da in allen diesen Kirchen sich heute kleinere oder größere Gemeinden römischer Proselyten vorfinden, die ihre alte Mutterkirche verlassen, und in die römische übergegangen sind, übrigens aber in der gleichen Unwissenheit und Finsterniß des Geistes fortleben, in der ihre Landsleute darniederliegen. Und es wird ihm seine List und Macht noch mehr Siege über die Einfältigen und Verlassenen verschaffen, wenn die Gläubigen Gottes noch ferner schlafen und sich nicht aufmachen, diesen ihren Mitbrüdern das lebendige Wort Gottes, als die rechte Augensalbe zur Erleuchtung der Augen ihres Geistes, darzubringen und ihnen zu helfen, daß sie dasselbe verstehen und mit ihm als dem rechten Schwert gegen alle Verführung der finstern Mächte sich umgürten mögen. Dann, dann wird ihnen geholfen seyn, und der Verführung Macht ihnen weichen müssen, — wenn das Wort des HErrn in ihren Kirchen und Schulen und Häusern und Herzen wieder wohnen wird.

Schuschi. Arbeit der deutschen Missionarien daselbst.

Solches ist der Zustand der Umgebungen, die sich als ein großes und weites Saatfeld täglich unsern Augen darbieten, seitdem wir uns in der Stadt Schuschi im Karabagh im Anfang dieses Jahres 1824 gleich wie in dem Mittelpunkte aller dieser Gegenden, Völker

und Kirchen niedergelassen haben, um zu sehen, ob der HErr die Thüren Seinem Worte öffnen und uns Arbeit hier zeigen wolle. Alle Umstände leiteten vom Anfang an unsere Herzen vor Allem zu unsern christlichen Mitbrüdern, den Armeniern hin, die uns bis daher nicht nur überall liebreich aufgenommen hatten, sondern auch hin und wieder den traurigen Zustand ihrer Kinder uns ans Herz legten, weil ihnen Schulen und Lehrer und Alles zu deren Unterricht fehle. Nachdem wir daher ein kleines Haus zu unserer eigenen Wohnung angekauft hatten, dachten wir vornämlich an die Errichtung einer Schule, in welcher die Jugend zum Verständniß der alten Muttersprache und der Bibel angeleitet werden könne. In dem Sohne des lieben Diakonus Gregor, dem Diakon Chewant (oder Leont) fanden wir auch bald einen jungen Mann, der so viel Kenntnisse besaß, daß wir ihn unter unserer Leitung als Lehrer für eine Schule annehmen zu dürfen glaubten. Was ihm aber noch fehlt, hoffen wir, ihm durch Umgang und Unterricht noch selber mittheilen zu können, während der Zeit, daß ein nöthiges, einfaches Schulgebäude aufgerichtet würde.

Noch ehe der Bau dieses Hauses begonnen werden konnte, trat der Bruder Dittrich auf den Ruf der Committee hin im Merz 1824 seine Rückreise über Tiflis, Karaß, Astrachan und Petersburg nach Deutschland und der Schweiz an, und Bruder Hohenacker kam dafür von Karaß herüber, und schloß sich im May an Bruder Zaremba zur Arbeit in dieser Stadt an. Beyde Brüder setzten vereint ihre Bemühungen unter den Armeniern fort, und hatten viele Gelegenheit theils in kleinen Reisen und Besuchen, die sie selber machten, theils in ihrem Hause, wo sie ununterbrochen fast täglich besucht wurden, vielen Seelen das Evangelium von Jesu in seiner reinen Gestalt darzulegen, und sie zu dem wahren Christenthum des Herzens und Geistes zu ermahnen und hinzuweisen. Eben so kamen Viele, und kauften sich

die Bibel oder das N. Testament aus den Vorräthen, die wir von der russischen Bibelgesellschaft bey uns hatten; und manche dieser Bibeln wanderten selbst nach Persien und der Türkey bis nach Wan hin. Im Uebrigen erfuhren wir fortdauernd stete Beweise herzlicher Liebe und Zuneigung von allen den Familien und Personen, mit denen uns der HErr in öftere und nähere Verbindung setzte, daß wir nicht anders als mit froher Hoffnung auf des HErrn fernern Segen an unsere gänzliche Ansiedlung hier denken können. Ein Brief, den der ehrwürdige Greis, der Diakon Gregor, unserm Bruder Dittrich an die Committee mitgab, drückt in armenischer Weise am deutlichsten diese Gesinnungen aus.

„Die ihr an der Jünger Christi Stelle seyd, Glieder der deutschen evangelischen Gesellschaft, Brüder nach dem Geist und Fleisch!"

„Euerer vortrefflich guten und hohen Vereinigung und evangelischen Verbindung thue ich kund, daß gleich wie der Blitz, der vom Morgen herauffähret über die Gipfel der Gebirge, fröhlich machet die Herzen der Gewächse der Erde, also auch und noch vielmehr, als die zwey herzugesendeten, verehrten Lehrer, August Dittrich, des Elias Sohn, und Felizian Zaremba, des Felizians Sohn, in das neue Rußland zur Stadt Schuschi gelangten, verbreitete sich der Wohlgeruch ihres einnehmenden Wesens und Betragens mit Lieblichkeit hin zu Aller Empfindung und Geist. Siehe an ihre große Liebe, welche nicht allein die großen Sünder fröhlich machet, sondern auch unsere zu Eurem vortrefflichen evangelischen Geist und Wesen hingezogenen Herzen und Geister des Bedürfnisses und Verlangens voll machet, daß wir seit der Ankunft dieser beyden Männer zu uns, so sehr es ihnen nur gelegen und angenehm ist, immer und allezeit bey ihnen zu seyn, und ihres Segens und ihres Gebeths und Gottesdienstes würdig gehalten zu werden wünschen, und dieß nicht ein-

zelne Vertraute nur, sondern alle Haikaner (Armenier) die wir in der Stadt Schuschi angesiedelt leben. Als Apostel Christi erkennen und ehren wir sie. Und auch ich, der geringste Diener, der Diakon Grigor Etowmeean, des Johannes Sohn, habe solche Wärme der Liebe zu ihnen, daß, als sie mich einmal baten, ich ihnen meinen Sohn, den Diakon Leont für ein Jahr zur Leitung einer Schule überlassen habe, und zur Zeit der Einrichtung der Schule will auch ich nach meinen Kräften Hülfe dazu leisten. Ihr aber in Eurer Hochheit, umfasset auch Ihr diese gar sehr nothwendige Schule mit der Hülfe, so euch geziemend ist gegen sie."

„Lebet wohl unter der Obhut Gottes, ihr allgemein evangelischen Verehrer Christi. Ich verbleibe, Eures Lebens Wohlseyn wünschend, der

geringe Diener Grigor Etowmeean.

Also wies uns der HErr nicht allein zu den Armeniern, sondern nach und nach regte Er auch gar Manchen von den Muhamedanern auf, daß sie uns vielfach besuchten, und nach dem Wege der Wahrheit fragten. Je verschlossener wir selbst im Anfang die Herzen unter ihnen gefunden hatten, desto mehr glaubten wir, zuerst stille der Fingerzeige unseres HErrn und Meisters warten zu müssen, ehe wir mit der Botschaft des Evangelii uns an sie wendeten. Aber schon im Merz begannen mehrere der Mullahs uns zu besuchen, und als endlich Bruder Zaremba sich entschloß, auf dringendes Verlangen mehreren armenischen Jünglingen Unterricht in der russischen Sprache zu geben, und darinnen das neue Testament und andere christliche Schriften als Lehrbücher mit ihnen zu lesen, schlossen sich bald auch mehrere von den muhamedanischen Mullahs und Mirzas (d. h. geistliche und bürgerliche Gelehrten) an diesen Unterricht an, und eröffneten ihm dadurch vielfache Gelegenheit, ihnen und Andern, die oft mit ihnen kamen, den Rathschluß Gottes zur Seligkeit des Menschen bekannt zu machen. —

Am besten ist es, ihn und den Bruder Hohenacker in den Auszügen ihrer Tagebücher über das Alles selber zu hören.

Zuerst schreibt Zaremba über den Anfang der Niederlassung in Schuschi selbst bis zum Ende des Monats Merz folgendes: Nachdem wir Beyde — Zaremba und Dittrich am 23. Jan. 1824 aus Gandscha her hier angekommen, und durch unsern Freund Mugdusi Hakub Massum theils zuerst in seinem eigenen Hause liebreich aufgenommen, theils sodann mit einer bleibenden Wohnung in dem Hause eines lieben andern Armeniers, Namens Arsuman versorgt worden waren, lief der Monat Januar unter mancherley Geschäften der ersten Einrichtung zu Ende; und wir traten unter freundlicher Begrüßung gar mancher Armenier, die, uns kennen zu lernen, in unserer Wohnung uns besuchten und unsern Auftrag ihnen darzulegen, manche Gelegenheit gaben, in den neuen Monat über.

1te Febr. Während einige Armenier da waren, bat Arsuman den Bruder D., ihnen das Büchlein „das menschliche Herz in Bildern," zu zeigen und zu erklären; und solche Gelegenheiten sind gewöhnlich sehr geeignet, ihnen Alles, was Christus ins Herz giebt, zu ihrem Heile auf die unbefangenste Weise zu sagen und darzulegen, da sie fleißig und gern zuhören. Die Betrachtung des ersten Bildes führte durch die Frage: wie ist der Mensch also elend und unrein geworden? — hin zu 1. Mos. 3. welches D. mit einem anwesenden Diakonus (Tirazu) im Armenischen las.

3ten Februar besuchten wir den Aratschnerod oder Bischof und Vorsteher dieser Provinzialkirche Sarkis, (Sergius) der die geistlichen Angelegenheiten der Armenier im nördlichen Karabagh leitet. Wir brachten ihm zur Gabe eine armenische Bibel und auch einen der Aufrufe der russischen Bibelgesellschaft, welcher armenisch zu Astrachan gedruckt worden war. Ueberdieß zeigten wir ihm das offene Schreiben, damit uns der

Erzbischof Narses in Tiflis versehen hatte. D. erzählte ihm einfach unsere Absichten und Umstände, und dieser Greis bezeugte Freude an Allem in solcher Weise, daß man nicht mehr von ihm verlangen könnte. Mehrere Armenier besuchten uns heute, und darunter auch der junge Tirazu Petros, der Russisch zu lernen wünschte, und anfing.

4te Febr. Petros brachte früh einen andern armenischen Jüngling, den Tiarzu Chewant, einen Sohn des alten, ehrwürdigen Diakon Grigor, der Russisch zu lernen, und dagegen uns in der armenischen Schriftsprache Unterricht zu geben sehr verlangte. Wir nahmens in Bedacht. Ein Wartabet (Priester) der aus der Gegend von Wan in der Türkey hier ist, schickte des Abends, um zwey Bibeln zu kaufen.

8te Febr. Auch heute kamen Leute, und baten um Bibeln. Sehr wichtig ist es in diesen Gegenden, im Alten Testament recht bewandert zu seyn. Und eine große Wohlthat wäre ein recht hell-evangelischer Commentar über die Psalmen. Mugdusi und Arsuman erzählten uns heute, wie es den Armeniern unter persischem Drucke gegangen und zum Theil noch geht — es wird einem schwer ums Herz! Abends in die Kirche zum Gebeth.

9te Febr. Ein Dorfpriester kaufte eine Bibel und ein Neues Testament. — Chewant sagte heute, wie er durchaus sich nicht entschließen könne, Handlung zu treiben; es gehe ohne Lügen und Betrügen bey keinem einigen ab.

18. Febr. ritten wir samt Chewant zum Wartabet Osip. Als einen stillen Gelehrten, auch unter den Wartabets der Armenier, hatte man uns diesen, der auch Chewants Lehrer gewesen, gerühmt, und uns noch besonders gesagt, er liebe sehr das zurückgezogene Leben, und wolle keinem Ruf in die Stadt folgen. Es schien wichtig, ihn kennen zu lernen, und in freundliche Berührung mit ihm zu kommen. Der Tag war günstig,

und die Berge der Landschaft schön; Bruder D. aber sehr unwohl. Sehr hoch auf einem Berge liegt das Kloster (Wank,) das den Namen Jakob trägt. An Osip fanden wir wohl einen Gelehrten nach armenischer Art, aber nicht so einen stillen Segen fürs Volk, wie die Mönche oft in alter Zeit waren. Um ihn sind mehrere, die Grammatik lernen. Diesen theilten wir den kleinen Aufruf der Bibelgesellschaft mit. Auch sind etliche kleinere Schüler da. Viel Gastlichkeit war da, aber nicht viel Segen. Doch gab uns einer der größern Schüler einen Friedensgruß auf den Weg, dem ich wirklich einige Kraft abzufühlen glaubte. Die Klöster sind auch hier nicht wie sie sollten, Lichtpunkte für das Volk und Stätten brünstigen Gebeths. Der HErr mache sie wieder dazu, und hauche in diese und alle Zeichen durch seinen Geist wieder die rechte Bedeutung hinein.

20. Febr. Da wir in der Errichtung einer Armenschule besondern Segen erblicken, und dazu eines unterrichteten jungen Armeniers bedürfen, so schlossen wir wegen Chewant mit seinem Vater den Accord, daß von nun an seine Zeit — daran er jedoch einen Theil auf das Russische verwenden dürfe — ganz den Zwecken unseres Vereins, insbesondere dem Kinderunterricht angehören sollte, und er Tag und Nacht bey uns wohne. Zunächst treibt er mit Br. D. Armenisch, arbeitet unter desselben Anleitung in der armenischen Grammatik, und wir hoffen, daß dadurch derselbe unter dem Segen des HErrn und durch Privatstudium der Bibel so weit an Tüchtigkeit wachse, daß er einst beym Schul-Unterricht nützliche Dienste werde leisten können. Sein Russisch könnte auch für die Mission wichtig werden. — Der Vater ist ein respektabler Greis. Mit ihm redeten wir viel von Gottes Wort und von Verbreitung desselben in der Welt; vom wahren Glauben, und wie durch die griechischen und armenischen Christen die Muhamedaner für Jesum gewonnen werden sollen; dazu es aber in diesen Kirchen selbst erst lebendig werden müsse. Er sagte, es werde

wie in andern Gegenden also auch hier kommen; — wir sollen nur anfangen; Gott werde für Fortgang und gesegneten Erfolg schon sorgen.

21. Febr. Arsuman klagte dem Br. Dittrich beym Thee: es sey in ihrem Kaufmannsstande unmöglich, auf den Wegen des HErrn zu wandeln; es sey Alles voll Lüge, Betrug und Bosheit; er bethe zu Gott mit Thränen, was er aber weiter zu thun habe? Das führte auf den Werth der Seele, auf die Weise, wie Gott hilft dem, der kein Mittel weiß; daß es nur zwey Wege giebt, keinen dritten; daß wenn auch alle unsere Vorfahren es so oder so gemacht haben, doch jeder selbst zusehen müsse, wie er es mache, um für sich vor Gott zu bestehen rc. D. erzählte ihm von den Kaufleuten in den Brüdergemeinen, sonderlich in jenen ältern, lebensvollen Zeiten. Er sagte, er wolle es auch so machen.

25ten Febr. Früh besuchte uns ein armenischer Priester, der mit mir Russisch sprach. Es kam wieder zur Sprache, daß aus der armenischen Kirche brünstige Zeugen Christi zu den Muhamedanern gehen müssen.

26ten Febr. Es kamen Nachmittag 4 Männer, denen ich aus Luk. 2. die Festgeschichte erzählte. Sie hatten Freude daran. Auch die, die nicht lesen können, können und dürfen und sollen selig werden. Mit Sergius las ich Röm. 14.

27ter Febr. Ein Brief aus Constantinopel von dem Agenten der brittischen Bibelgesellschaft, Herrn Leaves, gab uns tröstliche Hoffnungen, daß auch die Jakobiten und Nestorianer bald das Wort Gottes in ihrer Sprache lesen werden. Simon Schewris, ein chaldäischer Bischof, der um der Bibelverbreitung willen vom Pabst entsetzt worden ist, hat sich noch enger an Herrn Leaves in Constantinopel angeschlossen, und ist nun auf dem Wege nach Tebris, um dorten eine Uebersetzung des N. Testaments in die kurdische Sprache zu veranstalten; und Herr Leaves wünscht, daß wir ihm darinnen hülfreiche Hand leisten möchten. Schon früher hatte er

unsere Augen zu den Nestorianern hingelenkt; — doch bedürfen wir erst hier vestere Anfänge, ehe wir unsern Fuß weiter setzen können.

29ter Febr. Heute ist der letzte Tag vor Fasten. Mehrere Nachbarskinder, größere und ganz kleine, kamen, mit denen ich mich unterhielt. Ich dachte: wie viel könnte, wenn ein verheiratheter Bruder da wäre, sein Weib an den Frauen und Kindern dieser Leute thun, wenn sie darnach wäre!

1ter Merz. Heute gehen die Armenier bey ihren Bekannten mit Glückswünschen herum. Ein Priester kam, und brachte einen Mann mit, der russisch konnte. Sie fragten wegen des Herzbüchleins; weil aber keins bey der Hand war, erzählte ich den Inhalt der Bilder und Beschreibungen ausführlich, worüber der Mann großes Wohlgefallen bezeugte.

2. Merz. Heute früh schickte ich dem Regimentspriester nach Tschinachtschi (wo die russischen Truppen in der Nähe dieser Stadt liegen) russische Traktätchen und Nachrichten über Bibelverbreitung. Br. D. ging zum alten Grigorius, welcher sich erklärte, daß er im Anfang eifrig der Schule sich annehmen, und auch mit seinen Mitbürgern über sie das Nöthige reden wolle. Er ist ein allgemein geachteter Mann, ja der belesenste aller Armenier, die in dieser Stadt wohnen (auch unter den Muhamedanern dafür bekannt.) Der HErr segne Alles. Er hat wirklich es gnädig geleitet, daß wir mit diesem Greis in solche Berührung gekommen sind. Heute kamen verschiedene Leute, Armenier und Russen, nach Büchlein u. s. w. zu fragen, mit denen sich mancherley zur Erbauung reden ließ. Auch kam ein Mann, der für seine Kinder Kirchenbücher suchte, eine Bibel aber weder kannte noch wollte, auch den armenischen Aufruf, den ich ihm gab, (besonders weil er klein und unansehnlich ist) zurück ließ.

3. Merz. kam ein Wartabet aus Wan — ein recht eigener Mann! mit dem viel aus der Schrift zu reden war. Fünf Perser kamen gegen Abend. Das sind hier

die

ersten, welche zu uns kamen. Zwey von ihnen verlangen Russisch zu lernen, und wollen mir dagegen im Türkischen förderlich seyn, was ich gern annahm, und Gott dankte, welcher Friedensgedanken hat, und dessen Leitung ich mein Sprachenlernen (zu dem einen Lehrer ausdrücklich zu suchen, unsere hiesigen armenischen Freunde uns widerriethen, weil die Muhamedaner, besonders die Perser, ungewiß seyen) und unsere Verbindungen mit Muhamedanern anheimgestellet habe.

5. Merz. Heute entschloß sich Arsuman wegen unseres Baues hier zu bleiben, und sagte uns seine ganze Zeit und Geschäftigkeit auf 5 Monate zu. Ein Diakonus brachte einen alten Dorfmann, der 2 Bibeln für die Kirche kaufte.

7. Merz. An diesem letzten Sonntage unseres Beysammenseyns (ja vielleicht des Einandersehens auf Erden) genossen wir unter Gebeth und Flehen mit einander den Leib und das Blut unseres unsichtbaren Heilandes, der den Genuß preiswürdig segnete; bey welchem wir aufs neue einen Seelenbund für die Ewigkeit mit einander schlossen. Bald, nachdem wir unsere Thüre wieder geöffnet, kam Mugdusi. Ich muß sagen, sein Kommen störte mich dießmal gar nicht; der Segen war bleibend. Mugdusi sprach sehr offen und vertraulich. Er erzählte uns Manches von seiner Wallfahrt nach Jerusalem. Der Weg, den die Wallfahrer — wie es ihrer alle Jahre giebt — von hier aus machen (in 3 Monaten, weil langsam in Carawane) geht über Nachitschewan, Bajazet, Arzerum, Palli, Aleppo, Damaskus. Solche Wallfahrer verbleiben dann in Jerusalem gewöhnlich 3 Monate, so daß die ganze Abwesenheit 9 Monate zu dauern pflegt. Die Priester fürchten das Lesenlernen der Leute, — weil sie selbst Fehler machen in der Kirche. Uebrigens aber und von Rechtswegen gilt das Bibellesen — ganz anders als in der römischen — in der armenischen Kirche für nothwendig. Dagegen gibts auch Leute, die meynen, das Bibellesen mache

heilig und gerecht vor Gott. Nachmittag kamen Soldaten, mit denen ich viel sprach vom Wege zur Seligkeit. Ein armenischer Knabe kaufte ein N. Testament.

9. Merz. In stiller Frühe wollte D reisen; doch verzog es sich, bis die Pferde kamen. Ich ritt diesen Tag über mit. Wir machten zwey Stationen. Sergius (dem das Zeugniß gebührt, daß er treu, sorgfältig und ein solcher junger Mann ist, deren es unter seinem Volk wenige giebt, so daß wir Gott brünstig zu danken haben, daß Er ihn uns zugeführt) begleitet ihn bis Helenendorf. Chewant kam auch mit. Arsuman war ganz weich beym Abschied. Wir übernachteten in Schachbulagh bey einem Kosaken-Offizier.

10. Merz. Wir ritten noch ein Stück, und schieden am Flusse Catschim. Von da ritten Chewant und ich zur Stadt zurück. Ich muß gestehen, mein Herz war beym Abschied bedrängt, aber ich habe ja Einen, zu dem ich voll kindlicher Zuversicht spreche: Ich bin Dein, und Du bist mein! Und Er ist ein lebendiger Gott, der gerne tröstet!

14. Merz. Heute ging ich früh in die armenische Kirche. Viel Unordnung unter der Jugend, aber auch unter den Uebrigen. Doch der HErr kennet die Seinen. Viele kamen heute, junge Leute sowohl als auch ein sehr erfreulicher Besuch von einem schon reifen Manne.

15. Merz. Ein Knabe holte einen armenischen Bibelaufruf. Er lernt bey einer armenischen Nonne, die in einer Art Kloster in der Stadt wohnt, und die armenische Sprache recht gut kennen soll Abends kamen Soldaten, die angelegentlich über die ganze Materie vom rechten Genuß des Abendmahls ausfragten, und denen ich mit Freuden ausführliche und herzliche Belehrung darüber gab.

16. Merz. Vier junge Leute fingen an, zusammen im Russischen Unterricht zu nehmen. Dann kam auch der eine Perser, ein Mollah, in Begleitung dreyer andern. Morgen will er anfangen, Russisch zu lernen,

und mich dabey Türkisch zu lehren. Unterdessen sprachen wir Mancherley über des Menschen Herz und dessen Bedürfniß. Sie betrugen sich sehr ordentlich, und baten um ein arabisches N. Testament. Was soll aber dieser russische Unterricht? Ich meyne, er kann ein Mittel des Segens werden. Zunächst kommt man mit den Leuten ungesucht in solche Verbindung, daß sie einem ins Haus kommen, wo man ja doch am allerfreyesten ist. Um von mir was zu lernen, läßt Mancher sich was sagen; und es kommt auf den HErrn an, ob Er es ihm eindrücklich macht. Ich bekomme Gelegenheit, Türkisch durch den Umgang zu lernen, und mündlich und schriftlich zu übersetzen. Die Wahl der Gegenstände ist meine Sache. — Nachdem einer lesen gelernt, und während er kürzlich die Grammatik durchgeht, nehmen wir gleich ein Lesebuch, und zwar kein anderes als eins der russischen Traktätchen oder das N. Testament. Der einzige Ausweg, den ich einem Muhamedaner gestatten würde, wäre die Psalmen oder den wohl bald fertigen Pentateuch und andere Theile des A. Testaments zu lesen; auf andere Bücher lasse ich mich nicht ein. — Mancher Armenier kann von seiner alten Sprache gar nichts; durch Suchen äußerer Vortheile bey den jetzigen Umständen wird er zum Russischen gelockt. Kann der HErr ihn nicht hier fangen, während Sein Wort, dem er entlaufen ist, ihn hier trift? Doch freylich kommt Alles auf Gnade an! Darum, ihr Christen, bethet für eure morgenländischen Brüder; der Same ist einmal das Wort! und wenn auch drey Theile keine Früchte bringen, bringt doch ein vierter theils 100fältige, theils 60fältige, ja wenn auch nur 30fältige Frucht. Und wie mancher könnte, innerlich unter diesem Lernen mehr oder weniger bearbeitet und zubereitet, mit der Zeit darin nützlich werden, daß er ins Armenische so aus dem Russischen, und durch das Russische aus andern Sprachen, erbauliche Schriften mündlich und schriftlich in die Seine übertrüge?

18. Merz. Der Arzt David, ein Armenier, der in Indien in einer englischen Anstalt studiert hat, kam heute früh, von mir Abschied zu nehmen, indem er nach Gandscha zurück reist. Er denkt, daß er oder Andere in Gandscha vielleicht bald eine Schule errichten für den Unterricht zunächst in der armenischen Grammatik. Für Tiflis werden zu Moskau 15 armenische Prediger vorbereitet. Narses ordinirt keinen, ausser er kenne die Grammatik. Von den 15 wird wohl Einer auch nach Schuschi als Priester kommen, und vielleicht auch predigen. Ich konnte nicht umhin, die Gefahr der Aufklärerey und des einschleichenden Abfalls von dem Worte Gottes ihm zu nennen, vor dem Gott in der jetzigen Crisis das armenische Volk bewahren möge, und in den man aus dem mancherley Aberglauben, in dem es steckt, so Gott nicht bewahrt, gar leicht hinüberfällt. Der Gebrauch der vulgairen Sprache ist für Armenier, wegen ihrer gar zu großen Zerstreuung in verschiedene Länder, nicht mit solchem Vortheil verknüpft als für Griechen und Russen. Aber Kenntniß der Grammatik auszubreiten, das ist nothwendiger Schlüssel zu reichlicher Benutzung des Wortes Gottes.

21. Merz. Heute lasen sie in der Frühkirche Luk. 16. Als ich eben zurückkehrte, kam ein Neffe des Diozesen Vorstehers Sarkis, der Episkopos Bagdasar, der im Kloster Catschim mit jenem zusammenwohnt, und ein paar Priester zu ordiniren in die Stadt kam. Ich sagte ihm besonders von der Theilnahme der abendländischen Christen an den hiesigen, und was für Hoffnungen sie nähren, daß der HErr von diesen Gegenden Seine lastende Hand wegnehmen, und viel Gnade über dieselben wieder ausgiessen werde. Er war sehr theilnehmend und freundlich. Hernach kamen die Soldaten, mit denen ich auf ihre Bitte bey der Sündfluth den Faden der Erzählung wieder aufnahm. Sie gestehen alle ihren Jammer, wissen aber nicht, woran es fehlt, und meynen, wenn nur das Land von den Römern, heut zu Tage Muhamedanern, frey wäre!

28. Merz. Früh zur Kirche. Diesen Tag hörte ich viel von schlechten Wartabets erzählen, was sie durch Gewinnsucht und andere Dinge für schlechte Beyspiele dem Volk geben. Ja wohl steht es sehr betrübt um die Christenheit, aber wahrlich nicht allein hier, sondern auch im Abendlande; so daß wir Alle miteinander am besten thun, wenn wir uns niedersetzen und weinen nach Gnade, nach Leben aus Gott, das wird Jesu Freude machen, und uns erretten vor den Gerichten, die über der Christenheit hängen."

Ueber die Begebenheiten der Monate April und May, da er allein auf der Station sich befand, drückt er sich in folgender Weise aus:

„In Tiflis hat Bruder D. den chaldäischen Bischof getroffen, von dem Herr Leeves uns geschrieben, und der nach Tebris reist. Es ist, schreibt mir D., ein sanfter herzlicher Greis, dem es recht anliegt, die Aufträge des Herrn Leeves in Ausführung zu bringen. — Er wünscht sehr, daß jemand von uns bald möchte nach Tebris kommen, und ihn besuchen. Er spricht recht fließend türkisch.

In Hinsicht auf Bibelverbreitug hätte ich in dieser Zeit gerne viel gethan in der Gnade des HErrn. Aber die Leute sind hier so langsam und unzuverläßig, daß man vorsichtig zu Werke gehen muß. Nach Tebris, Nachitschewan, Choi, Wan, Selmas hatte ich Hoffnung, armenische Bibeln zu senden; aber unter allen Armeniern, die dahin seitdem abgegangen, hat Arsuman Keinem das volle Zeugniß zu geben sich getraut, daß sie nämlich nicht Betrug und Gewinn damit treiben würden. Der einzige der Abreisenden, dem er es gibt, ist ein junger Kaufmann, Frangiel, der nach Choi, vielleicht auch noch sonst wohin geht. Der ist krank gewesen, und seine Abreise hat sich verspätet. Er reist nun nach dem Feste ab, das die Perser in 17 Tagen haben werden; und ich hoffe, ihm, ausser Büchern und einem Brief für die 4 deutschen Familien, die in Choi sind, auch armenische Bibeln und neue Testamente zu

geben zum Verkauf. Im Herbst wird wohl Arsuman selbst ins persische Gebiet an mehrere Orte gehen und auch Bücher dahin bringen. In den Dörfern gedenke ich auch nächstens Bücher, vielleicht durch Chewant, zum Verkauf umherzuschicken. — Von den Astrachaner ganzen armenischen Bibeln sind übrigens nur noch 5 übrig, daher ich nach Tiflis geschrieben, und um neuen Vorrath gebethen habe. Darauf bin ich von dorther sehr schnell und mit großer Freundlichkeit aufs neue mit einem Schatze von 100 Bibeln versehen worden. Nach Schamachi, wo Verwandte von Sergius, auch ein lieber Priester ist, denke ich vielleicht bald etliche Exemplare zum Verkauf in die Bude eines Silberarbeiters zu schicken. Aufrufe habe ich in Dörfer, an Priester u. s. w. viele herumgeschickt. In das Kloster Surb-karapet, welches hinter Wan in der Mitte des Sees liegt, habe ich eine armenische Bibel und 2 N. Testamente gratis gegeben. Es sind viele Leute darin, und das Kloster wie die ganze Gegend hat durch Kurden im Kriege sehr gelitten.

Ach wie fühle ichs immer mehr, welch ein Wunder der Gnade Gottes eine Seele den Augen darbietet, in der etwas Leben aus Gott ist; — aber hier ist es stumm und todt. Meine Seele, harre du (für dich und deine armenischen und muhamedanischen Brüder!) des HErrn; denn ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist!

In dieser Zeit bin ich in Tschinaktschi, dem Lager der russischen Truppen in dieser Gegend, gewesen, theils um die Bekanntschaft des Regiments-Chefs zu machen, theils um ihm für die Compagnie-Schulen russische Traktätchen anzubieten, theils endlich um einen Maurer zu bekommen, der uns die Küche und Oefen setzte, was er auch bewilligt hat. Den Schulen habe ich 50 Büchlein geschickt; auch haben seitdem manche dortige Soldaten Bücher geholt. Der dortige russische Priester ist ein Mann, den ich wirklich recht herzlich werthschätze, und

mit dem ich etliche angenehme Stunden zugebracht habe. Es ist sogar keine Confessions-Engherzigkeit bey ihm, aber wirklich Interesse für Nachrichten aus dem Reiche Gottes. Ich habe ihm auch schon mehrere Bücher geschickt, und will Bibel- und Missions-Nachrichten, die mir etwa in russischer Sprache zukommen möchten, ihm mittheilen. — Hier in der Stadt ist besonders ein Soldat, der sich wirklich recht sehr interessirt für das Wort Gottes und um den Weg zur Seligkeit, auch um das Wandeln auf demselben durchaus nicht unbekümmert scheint. Er besucht mich von Zeit zu Zeit, und ich habe es ihm mehrmals abgefühlt, daß das Wohnen in Meschs Hütten, unter Kedars Strengigkeit seine gerechte Seele oft quälet, beschwert, und er dessen bedarf, was der Heiland Joh. 14, 18. verheißt. Nicht, daß er schon volles Licht hätte, aber Sehnsucht nach Gott ist in ihm wirklich vorhanden. Er hat, während die Soldaten der hier in der Stadt stehenden Compagnie die Büchlein recht viel benutzen, angefangen auch in andere an der persischen Grenze liegende Compagnien Büchlein und Nachricht über dieselben hin zu fördern. Etliche haben N. Testamente, auch Psalmen gekauft.

Als Br. D. noch hier war, hatten wir gemeinschaftlich dem in Tebris stationirten russisch-kaiserlichen Geschäftsträger für Persien geschrieben, und ihm den Brief zugeschickt, der uns durch den Staats-Sekretair der auswärtigen Angelegenheiten mit Befehl Sr. Majestät des Kaisers war mitgegeben worden. Von diesem habe ich nun kürzlich eine sehr verbindliche Antwort erhalten, in der er sich zu Allem erbietet, was in seinen Händen stehen werde, uns Förderliches zu thun.

Auf Ostern haben zwar keine Deutschen mich besucht; doch habe ich dieselbe recht im Segen verlebt. Am Palmsonntag machen die Kinder in der Kirche einen gewaltigen Lärm, die jüdischen Kinder nachzuahmen. Am grünen Donnerstag Abends wohnte ich dem Fußwaschen bey. Gegen 11 Uhr Nachts ging ich wieder in

die Kirche, wo es bis nach 4 Uhr Morgens dauerte. Da wird viel — wie alle diese Tage über — in der Bibel gelesen. Ausserdem wird etwas ganz Besonderes vorgenommen; es werden nämlich, sobald der Priester die Passionsgeschichte beendigt, alle Lichter und Lampen in der Kirche ausgelöscht, und es ist eine recht liebliche Stille. Da beginnt der Priester eine gewöhnlich auswendig gelernte, oft aber auch eigene Rede mit möglichstem Pathos, die er durch oftmaligen Gesang unterbricht, den er allein singt, aber ein Diakonus führt die Stimme im Baß wie aus der Ferne auf eine liebliche Weise fort. Dann redet der Priester weiter. — Seine Rede ist über das Leiden des Heilandes, das er der Gemeinde eindrücklich zu machen sich bestrebt. Während der Rede wehklagt die Gemeinde, besonders die Weiber. Es hatte diese ganze Verhandlung etwas sehr Anziehendes für mich, und die stillen Stunden, wo es dunkel war, waren mir lieb. Die Seele kann sich wirklich weiden in dem Leiden des Sohnes Gottes. — Dann kommen wieder Lichter, und nach etlicher Zeit ist die Kirche geschlossen. Dieses Auslöschen der Lichter kann hier mit weniger Gefahr geschehen als etwa bey uns, weil die Männer und Weiber durch eine Wand getrennt sind. Auch sind besonders verordnete Aufseher da. Gewöhnlich pflegen die Kinder in dieser Zeit Unfug zu treiben; aber in der Kirche, da ich war, gieng es stille zu. Ach, daß alle, ja alle, alle Menschen es lernten auf die rechte Weise Jesu Leiden zu fassen und zu genießen!

Grigorius hat ein arabisches N. Testament und Psalter, auch ein türkisch-tartarisches N. Testament und Psalter genommen, um Mollahs lesen zu lassen. Doch wollen sie nicht viel davon. Manchmal kommen Muhamedaner her; und wenn sie auf das Thema kommen, wie der Heiland Gottes Sohn seyn könne; so sage ich ihnen Allen, sie sollen erst das A B C der göttlichen Dinge lernen, nämlich den verdorbenen Zustand ihres Innern,

und wenn sie dann erschrecken und nach Gnade bedürftig werden, werde ihnen, was sie jetzt nicht verstehen, willkommen seyn und zum Dank gegen Gott sie treiben. Sie haben auch nichts darauf zu antworten. Wird mir die Sprache nach und nach geläufig, so kann man sie aufsuchen; doch jetzt thue ich das nicht, und so Gott will, fängt auch so dieser und jener an nachzudenken. Einmal kam Einer, dem ich Joh. 3. und Act. 2 las, und der sich recht freute — mit wie viel Aufrichtigkeit, weiß ich nicht. Er borgte das türkisch-tartarische Neue Testament, das er gut verstand, und brachte es nach etlichen Tagen wieder.

Der Begs-Sohn, der russisch lernt, spricht sehr freymüthig, und doch vorsichtig. Ich dränge ihm nichts auf; wenn er aber etwas fragt, so erkläre ichs ihm, so viel ich kann. Einmal traf er den Ehewant und mich über dem Evangelio Johannis, und fing, nachdem wir geendigt, an zu reden, wir sollten, er den Koran, ich das Evangelium auf die Seite legen, und den Verstand („Ackel") reden lassen. Ich erklärte ihm: meine Sache sey nicht Streiten oder Kriegführen, sondern nur Botschaft bringen und Zeugniß geben. Der „Akel" aber sey durch den Sündenfall krank worden, daß er nicht Schiedsrichter seyn könne in göttlichen Dingen, sondern nur lernen müsse in Demuth, aus dem was Gott offenbaret. (Historische Beweise aber für die Aechtheit unserer Bücher verstehen sie durchaus nicht, weil sie gar schlechte Historiker sind.)

Sonntag den 16. May. Ein junger Muhamedaner, der schon da gewesen war und Mirza Muhamed heißt, kam mit einem andern. Den wies ich auf Demuth und Gebeth um Gnade und Licht, wenn er den Messias kennen lernen wollte, und sagte ihm: Jesus sey nicht so ein Prophet, wie sie meynen, sondern entweder Gott oder ein Lügner, und gehöre selbst in die Hölle für solche Gotteslästerung, als Er begangen; denn Er habe selbst bezeugt: „Ich und der Vater sind Eins!" Gott hätte

auch keinen Lügner von den Todten auferweckt, wie es geschehen ist; worüber wir, wie über vieles Andere, was Ihn betrift, gewisse Zeugnisse haben. Der Messias habe den Jüngern seinen heiligen Geist versprochen und gesendet; die Apostel haben viele Wunder gethan; die Juden seyen von jeher sehr sorgfältig mit ihren heiligen Büchern umgegangen, und eben so auch die ersten Christen und ihre Nachfolger. Wir redeten noch Mehreres; und den Armeniern, die dabey waren, deutete ich an: Die Muhamedaner würden, wenn sie einmal gläubig werden, wie von einer großen Menge aus ihnen die Verheissungen Gottes hoffen lassen, uns Alle mit einander beschämen, indem wir gegen Jesum Christum, den Gekreuzigten, gar kalt und gleichgültig sind. Sie nahmen es sehr ordentlich auf. Es kamen auch Leute, die zwey armenische Bibeln kauften.

Wir ritten in ein Dorf zu einem Greis, der mich früher besucht und sich an dem Blättchen „über Simeon Wilhelms Leben und Sterben" sehr ergötzet hatte. An seinem Hause unter einem Baum sitzend sah ich den Arras, der auf eine ziemliche Strecke hin die Grenze zwischen Rußland und Persien bildet, im Hintergrund meines Gesichtskreises, und auch ein Stück noch von dem jenseits liegenden und den Persern gehörenden Land Karabagh, über das der Weg nach Tebris geht. Diesseits des Arras ist eine lange Fläche. Es wäre zwar interessant gewesen, hineinzureiten, aber ich wußte keinen eigentlichen Zweck, sondern wir wandten uns von da in ein anderes Dorf, wo ein Verwandter des Arsuman, Kolcha, Dorfaufseher ist. — Indem wir im Freyen saßen, wurde ich zwar aufgefordert, das Herzbüchlein hervorzuholen, aber es wurde wenig aus der Erbauung; denn ein gewaltiger Regen und Hagel überfiel uns, und sobald wir ins Trockene kamen, kam eine Mahlzeit, an der freylich über geistliche Dinge gesprochen wurde; aber ich habe den Leuten so einen Tod abgefühlt, daß es mich beynahe übermannte. Bey den

hiesigen Armeniern giebts — wenige etwa europäische ausgenommen — keinen Unglauben wie der, der bey uns herrscht; aber in furchtbarem Maaße herrscht hier derjenige Unglaube, den wir „todten Glauben" nennen. „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch." Joh. 3, 6. Ich ritt zwar durch sehr schöne Gegenden, und unter schönen Aussichten weiter, aber meine Seele war sehr niedergeschlagen und gebeugt über meinen und meines ganzen Geschlechts tiefen Fall, den ich auch in mir — aber nun freylich, Gottlob, nur zu desto größerer Verherrlichung des Namens Jesu Christi an mir — fühlte. Arsuman war auf der ganzen Reise sehr sorgfältig in allen Dingen. Er hat, wenn ich schwieg, den Leuten ordentlich gepredigt, indem er ihnen dieß und jenes aus unsern Unterhaltungen erzählte. In diesem Dorf waren die Priester nicht zu Hause. Für einen derselben hatte der Kolcha früher ein armenisches N. Testament von mir bekommen. — Als wir nach Jagler zurückritten, ertappte uns am Ende der Regen. Vor der Kirche besuchte ich den ältesten Priester, und sein Gespräch erquickte und erfreute mich nach diesem dürren Tage. Er sprach vom Innern, vom Bethen aus vollem Herzen, von der Verdorbenheit der Leute und wie sie nichts hören. In der Gnadenordnung freylich, auf die wir bald kamen, hatte ich es schwer mit ihm; denn die Seine war nicht recht, und die Meine konnte ihm nicht recht einleuchten; doch ist er hier gewiß ein seltener Mann. Er hatte die Nacht wegen einer Leiche nicht geschlafen, und sagte mir das Wort des Salomo: „Es ist besser, in das Haus eines Todten gehen als in ein Hochzeithaus, denn da hört man von Gott, und wird an denselben erinnert." Endlich drückte er es aus, es fehle an Schulen, das sey das erste Bedürfniß anjetzo; daher komme viel des Unwesens unter den Leuten. — Bücher scheint er zu haben.

Donnerstag, den 20. May brachen wir früh, nachdem ich dem jüngern Sohn Awakis, Grigorius, ein

armenisches N. Testament gegeben, auf. Vom Regen war das Erdreich sehr weich geworden, daß wir nur langsam fortkamen. In Tschinaktschi ging ich auf einen Augenblick in des Priesters Haus, dem ich den „Br. Lorenz" in russischer Uebersetzung brachte. Er hat die russischen Traktätchen fleißig gelesen. Wir sprachen von dem Elende, daß die Leute in allen morgenländischen Gegenden die Kirchensprache nicht kennen, und wie schrecklich es sey, wenn man sich erinnert, wie das Christenthum in ihnen früher geblühet habe. Als ich ihm bemerkte, es sey ein warnender Wink für uns Europäer; diese Gegenden seyen darum so geworden, weil sie, was Paulus 2 Kor. 11, 3. besorgt, sich haben von der Einfältigkeit in Christo verrücken lassen, von demselben abgewichen sind, und Muhameds Lüge sey dann wie eine Gottesruthe über sie gekommen; — sagte der Priester: Wie die Bibelgesellschaften jetzt arbeiten, ist es das Mittel, daß das Christenthum aus unsern Gegenden nicht verschwinde, denn die Bücher der H. Schrift werden so ganz populär und verbreitet, und am Ende würden die Kriege und Unruhen und Veränderungen aufhören, wenn ein Jeder durch dieses Mittel gelernt haben werde, sich mit dem Seinen zu begnügen; auf diesem Wege werde endlich ein Reich des Friedens und der Einheit herbeykommen. Das ist wirklich eine sehr nützliche und gute Ansicht von der Tendenz der Bibelverbreitung; obgleich wir freylich aus der Schrift wissen, daß die Gottseligkeit der Menschen und die Anstiftungen des Satans erst noch gewaltige Kämpfe und Gerichte herbeyführen werden, ehe so die herrliche Frucht des lebendigen Wortes Gottes siegreich sich offenbaren wird. —

Freytag den 21. May. Früh kam ein alter Priester, dessen Sohn Priester werden soll, und bat, als arm, ihm eine Bibel für zwey Silberrubel zu verkaufen. Wir sprachen von der Bedingung: „Simon Johanna, hast du mich lieb?!" Das sey wenig gefordert, und

doch wie so gar viel! Der Greis weinte und sagte, er habe das dem Sohn auch gesagt. Der Alte benahm sich so, daß ich zuletzt ordentlich voll Liebes-Ehrfurcht gegen ihn wurde. Ich gab ihm das Buch, bemerkte aber dabey, ich wolle den 3ten Rubel aus einer andern Casse zulegen, und der Bibelgesellschaft den vollen Preis schicken. Zuletzt bethete er und segnete mich. — Der HErr sey mit Gnade über ihm und seinem Sohn. — Diesen Tag kamen viele Armenier, unter andern ein Mönch und ein Diakonus, welcher letztere mit wichtigen Fragen herausrückte. Er schien das Eitle der blosen Formen zu fühlen, hat aber noch keine lebendige Erkenntniß des Verdienstes Christi, wodurch Geist und Leben kommt. Er sagte, er wünsche sich ganz nach der Bibel zu richten, aber „die Andern würden ihm dann gram."

Sonntags den 23. May. Nachmittag kam unerwartet Br. Hohenacker an, den ein lieber Helenendörfer bis hieher begleitete. Nun begannen Mittheilungen aus dem verflossenen Jahreszeitraum, und wir dankten dem HErrn für alle von Ihm an uns und unsern Brüdern erlebte Gnade.

Nachdem Br. Zaremba mit Br. Hohenacker auf diese Weise vereinigt worden, schreibt er in dem gemeinschaftlichen Tagebuche vom Monat Juny also:

3. Juny. Heute wurde das Fundament zum Schulhause gelegt. Der Heiland segne es für die hiesige Jugend!

6. Juny. Pfingsttag. Heute früh ward mirs recht eindrücklich, das Eine Nothwendige sey Christi Blut! und Christi Menschwerdung, das sey so recht das Wunder aller, aller Wunder in Gottes Welt! Dann kam ein hiesiger alter Hadgi mit 5 andern Muhamedanern, die über die Heilslehre und das Christenleben viel ausfragten. Ich habe ihnen Alles hingesagt, wie mirs der HErr gab, und sie waren sehr aufmerksam. Das Ende aber ist gewöhnlich, daß sie einen loben, und ich ihnen sage: Gott allein ist gut, wir aber alle,

ohne Ausnahme, schlechte Sünder. — Der Br. Hohenacker, mit dem sie persisch sprachen, sagte ihnen, als sie ihn fragten, warum er hergekommen sey: so viele Menschen denken an die Ewigkeit nicht, und leben leichtsinnig dahin; mein Wunsch ist, Solche auf ihre große Gefahr aufmerksam zu machen. Unter den Fragen, die sie machten, war auch die: Ist es Sünde, wenn ein Christ, denen, die Jesum nicht kennen, nicht sagt, wie sichs mit dem Wege zur Seligkeit verhalte? — Nachmittag kamen 3 junge Tartaren, und ihre Frage, wie uns diese Stadt gefalle, führte uns auf die Reden Pauli „auf dem Richtplatz" zu Athen.

9. Juny. Um Mittagszeit kam ein junger Tartar, der voller Ernst war, und sich den Weg zur Seligkeit, die Lehre von der Versöhnung, vorlegen ließ. Wir lasen miteinander Joh. 3, und aus Matth. 24. Er reist wohl bald nach Tebris. Von Profession ist er ein Schuhmacher. Kaspar Tumanoff, einer der uns befreundeten Armenier, (aus Baku) kam auch dazu, und machte ihn bey einer Veranlassung aufmerksam auf die Weissagung Christi, daß nach Ihm viele falsche Propheten kommen werden (Matth. 24, 11. 24.) die wir auch nachschlugen. Aber nun begann Tumanoff die Geschichte der Schrift in solcher Weise mit Legenden untermischt darzustellen, daß mein Herz mit tiefer Wehmuth erfüllt wurde. Als er ausgeredet, was er mit großem Eifer that, konnte ich nicht umhin, ihm zu widersprechen, und aus der Schrift die Sachen darzustellen, welches er dann auch sehr gutmüthig aufnahm. Dieser Tumanoff ist Kunak (Gastfreund) mit allen Lesghiern an der ganzen Berglinie zwischen Baku und Karabagh im Osten Georgiens und weiterhin, so daß man mit ihm sehr gut herumreisen könnte.

11. Juny. Heute früh lieblicher Besuch eines ganz unbefangenen tartarischen Jünglings, der in unserer Nachbarschaft wohnt, aber dessen Eltern im Karabagh herumziehen und in Zelten wohnen. Wir lasen Luk. 15.

Und als ihm ganz besonders die Geschichte vom verlornen Sohn erklärt und ans Herz gelegt ward, nahm er es gar in Liebe auf. Er wollte noch mehr, — wir lasen Luk. 16.

17. Juny. Der liebe junge Tartar, der gegen Abend sich mit Br. H. unterhalten, gab uns Stoff, uns im HErrn zu freuen. Er ist eine gar einfältige Seele, und hat jedesmal, wenn wir ihn sahen, einen süßen, sanften Eindruck auf uns gemacht. Ach, daß ihm doch der HErr zum Lichte verhülfe. In seiner Einfalt liebt er Gott, und denkt vest, Muhamed sey ein ehrenwerther Prophet gewesen. Auch war heute Mirza Muhamed da, und als er Joh. 10. aufgeschlagen fand, las er es, dazu 11 und 12. Dann fragte er: wo ist von Seinem Tode die Rede? Er las Joh. 18. 19. Als er zum Tode des HErrn kam, legte er es weg, und sagte, es sey doch nicht verständlich. So pflegen sie immer auszuweichen. Sie fragen, bis sie die Hauptsache hören, dann aber brechen sie schnell ab, sey es mit einem Compliment, „wie redet er so schön!" oder „so wahr!" oder auch: „Gott gebe dir, die Sprache recht zu lernen!" u. dgl.

In diesen Tagen erhielten wir von dem englischen Herrn Rittmeister Georges Keppel, der von Bagdad kam, mehrere interessante Nachrichten über das Innere Persiens und der Türkey. — Um Kermanschah befinden sich unter den Muhamedanern eine Sekte, wohl 12,000 an der Zahl, die „Ali Illahi" genannt wird, und welche meynt, Jesus sey zum zweyten Mal in der Person ihres geliebten Ali erschienen. Sie haben, sagte er uns, eine Vorliebe gegen die Christen, und werden von den übrigen Muhamedanern sehr gehaßt. — In den Bergen unweit Tebris habe ein Major Monteith kürzlich eine Niederlassung von Christen gefunden, die in früherer Zeit während einer Verfolgung hieher geflüchtete chaldäische Christen seyn dürften. — Nicht nur bis Tebris, sondern bis nach Kermanschah

hat er auf persischem Boden das Türkische als die Sprache des Volkes, und das Persische nur der Vornehmen und Gelehrten, gefunden. (Auch in Bassora und Bagdad sey türkisch die am meisten übliche Sprache.) Der Weg von hier bis nach Hamadan sey sicher, so daß es gerade nicht einmal nothwendig sey, mit Carawanen zu reisen. Aber von dort an sey es, wenn die Reisegesellschaft nicht sehr groß ist, mit einer Carawane zu reisen nöthig. Um Babylon hat er das Bedürfniß einer großen Bedeckung gesehen.

28. Juny. Heute haben wir von vielen theils lächerlichen, theils schlechten Gerüchten gehört, (wie schon oft) die über uns im Schwange gehen. Durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, gebe der Heiland Gnade, nach Pauli den Christen gegebenen Ermahnungen in allen Dingen als die Diener Gottes uns zu erweisen. (2 Cor. 6.) — Mit Kalbali Beg kam heute der Sohn des Rustam Beg, den der Chan, weil er selbst keine Söhne hatte, an Kindesstatt angenommen haben soll. Kalbali Beg fing selbst von Christo an zu reden, und fragte nach der Leidensgeschichte, worauf wir Luk. 23. miteinander lasen und darüber sprachen. Er sagte, er habe im Sinn, wenn wir einmal ganz gut türkisch können, uns vielerley zu fragen. Er ist sehr regsam, unterrichtet auch schon mehrere andere Muhamedaner im Russischen.

Am Ende des halben Jahres hatten wir miteinander einen recht gesegneten Abend, wo mancher Rückblick auf die „vergangenen Proben" das Gemüth aufmunterte zum Lobe des HErrn, unseres Hirten, und uns auch in die Zukunft mit getrostem Herzen blicken ließ, bey allem eigenen Elend, bey aller, der vollen Reife entgegen wachsenden Bosheit der Welt und des Geistes der in ihr herrscht, nämlich des Satans — vertrauend auf Jesum Christum, den Gekreuzigten, der sich unter allen Wechseln und Veränderungen anderer Dinge und

Wesen

Wesen immer gleich bleibet, gestern und heute und in Ewigkeit immer derselbe mächtige Helfer, Erbarmer und Fürsprecher voller Gnade und Wahrheit.

Vom Monat July schreiben sie in dem gemeinschaftlichen Tagebuche:

In den ersten Tagen dieses Monats besuchten uns besonders viel Muhamedaner, und zwar meistens Vornehme, mit denen Br. Z. je nach Gelegenheit und Veranlassung von dem, was zur Seligkeit ihrer Seelen dienen kann, sprach. Es waren auch darunter einige Verwandte des vorigen Chans. Diese häufigen Besuche von Muhamedanern, nachdem B. Z. besonders früher oft offen erklärt hatte, daß Muhamed kein Prophet, wohl aber ein großer König gewesen sey, sind in der That ein Umstand, für den wir alle Ursache haben dem HErrn zu danken. Die Brüder waren bis zur Abreise des Br. Dittrich ohne viel Hoffnung, daß es auch nur möglich sey, mit den hiesigen Muhamedanern vom Evangelium zu sprechen. Die Zeit seitdem hat aber bewiesen, daß es sich, dem HErrn sey dafür gedankt, nicht also verhalte. Dem ungeachtet aber, daß wirklich, so viel wir bis jetzt haben sehen können, nicht eigentlicher Haß und Bitterkeit gegen das Christenthum unter ihnen vorwaltet, welche, wenn sie in besonderm Grade vorhanden wären, sich bey den sehr offen und unumwunden vor Vielen abgelegten Bekenntnissen, wohl geoffenbaret hätten, so wollen wir doch auf diesen Umstand nicht zu viel bauen, indem diese Toleranz, so viel uns bis jetzt klar geworden ist, besonders bey den Vornehmern eher aus Indifferentismus als aus Wahrheitsliebe oder Sehnsucht nach etwas Besserm herkommt. Auf jeden Fall aber ist dem Worte der Seligkeit doch bey Vielen ein mächtiges Hinderniß weniger im Wege, das sonst bey den meisten Kindern des Islams sich vorfindet. Besonders scheint Zarembas Schüler, Kalb Ali Beg, und unsere beyden Lehrer allgemeinen Wahrheitssinn zu haben, der sich zu verschiedenen Malen schon zu Tage legte.

11. July. Heute besuchte den Br. Z. ein hiesiger reicher Armenier, der für die hiesige Gegend recht sehr gebildet ist, und theilte ihm mit, daß er im Sinn habe, auf seine Kosten eine Schule zu errichten, in welcher armenische Kinder unentgeldlich in verschiedenen Lehrfächern unterrichtet werden sollen. Er ist mit Moskau in Verbindung, und kann von dorther mit Büchern und andern für sein Vorhaben nöthigen Mitteln sich versehen. Br. Z. munterte ihn sehr auf, sein Vorhaben mit Angelegenheit auszuführen, besonders da das, was wir in dieser Hinsicht für die Armenier thun können, ein Tropfen im Ocean ist. Dieß ist wieder ein erfreulicher Beweis, daß unter dem armenischen Volke hier und dort sich Einer findet, der einsieht, daß es unter seinem Volke anders und besser kommen sollte. Viel erwünschter wäre es indessen, es gäbe unter ihnen recht Viele, die sich darnach sehneten, daß mehr lebendige Erkenntniß des Evangeliums in ihrer Mitte erwachsen würde. Denn das Zunehmen an wissenschaftlicher Erkenntniß ohne Gottes Wort und wachsendes geistiges Leben kann besonders in einer solchen Kirche dem Reiche Gottes eher schädlich als nützlich werden.

In Br. Zarembas besonderm Schreiben wird noch ausserdem bemerkt:

Um auf meine Beschäftigungen zu kommen, so muß ich bemerken, daß sehr viele Leute zu uns kommen, uns fragen, mit uns reden, und daß alles dieses unter der Gnade Gottes eben so viele Gelegenheiten sind, das Wort von der Versöhnung der Sünder mit Gott zu reden und ans Herz zu legen, und zugleich eine immer fortlaufende Weckung und Bereitung für die Zukunft. Nur denke ja Niemand, daß sie Alle redlich oder heilsbegierig sind. Chewant sagte mir neulich: Du weißt, wie die Pharisäer zu Christo kamen, um Ihn auf etwas zu ertappen; so kommen auch diese Leute zu euch, ob sie euch nicht fangen können. Und er wird eben nicht Unrecht haben. Ach, da bethet, ihr Väter und Mütter und Brüder und

Schwestern, um Gnade, um Feuer, (Luk. 12, 49. 50.) um Leben! Laßt es euch angelegen seyn, zu klopfen an der Thür des Vaterherzens Gottes, daß Er euch und uns und alle unsere Brüder, die durch Satans List und Ränke in seinen Rachen gefallen sind, und aus denen so viele durch die Macht der Verblendung und des Betruges ihre geistigen Ketten noch lieben — erretten wolle in einer Kürze! (Luk. 18, 7. 8.) Es hat dem Heiland wohlgefallen, uns hieher an einen Ort zu führen, der gewiß in einem weiten Umkreise der geeignetste und vortheilhafteste ist für unsern Anfang; und das durch den Zusammenfluß mancher lokalen, aber auch mancher temporellen Umstände. Ich traue es dem HErrn zu, daß durch Seine Gnade das Reden mit den Leuten nicht verlorne Mühe ist, nicht nur wegen der Sprache, sondern auch wegen des Inhalts der Gespräche. Auf eine ganz unbefangene Weise kann namentlich, wer sich ein Geschäft daraus zu machen berufen ist, den Armeniern viele heilsame Wahrheiten ans Herz legen.

Aus den Tagebüchern der folgenden Monate heben wir noch folgende Stellen aus.

4. August. Weil Br. H. im Begriff war, zu den Deutschen in Georgien abzureisen, und dort dem jährlichen Synodus ihrer Gemeinden beyzuwohnen, gingen wir zu Grigorius, dem Vater des Chewant, um seine väterliche Erlaubniß für Chewant einzuholen, daß er H. auch begleiten dürfe. Er sagte sehr schön: wenn mein Sohn nur Christum im Herzen hat, so ist ihm überall gut. Ueber dem Fasten gehörig ihn halten zu lassen, versprach H.

13. August. Gegen Abend kamen mehrere Muhamedaner. Ich las mit ihnen Hebräer 1. und 2. türkisch. Wir sprachen, besonders mit Zweyen, die zuletzt kamen, viel vom Heile. Einer nahm auch ein Neues Testament auf etliche Tage mit. — Sergius ist in seinem Theil recht treu. Er kann nicht viel armenisch, aber so viel er kann, liest er, und liest auch Andern

vor, und erklärt ihnen mit Herzlichkeit und Eifer. — Auch die Leute aus Choi und Selmas, die bey uns arbeiten, sind liebe Leute, und haben Freude an dem, was sie von Gottes Wort hören.

14. August. Mehrere muhamedanisch gewordene Armenier lassen sich wieder in die christliche Gemeinde aufnehmen. Ich hatte heute Gelegenheit, unsern Sinn über solche Leute und über das dem Gebot Christi angemessene Taufen auseinanderzusetzen. — Beym Durchgehen der Grammatik mit Mirza Kabryman, dem oben erwähnten Dolmetscher, findet sich manche Gelegenheit, auf Gottes Wort und auch auf das Menschenherz und Bedürfniß zu kommen. Heute sprachen wir über das Geschäft des Bibelübersetzens. Ueber Kalb Ali Beg wurde ich heute Anfangs bekümmert, indem er aus Veranlassung eines Wortes im Büchlein, „der bekehrte Negersklave" wieder zu raisoniren anfing. Wir redeten dann davon, wie fleischliche Klugheit nichts hilft zur Erkenntniß Gottes, ja gar hinderlich ist, und wie der Gott nicht kennet, der Jesum, den Messias, nicht kennet, und liebt und anbethet. — Ganz unerwartet war es mir, wie er heute noch beym Weggehen sagte: „Hast du ein russisches N. Testament? wir wollen es lesen." Auch nahm er nun ein arabisches und ein tartarisch-türkisches N. Testament nach Hause, was er bisher noch nicht gethan, indem er immer gesagt: lege du dein Indschil bey Seite, ich will meinen Koran bey Seite legen, und dann wollen wir reden.

15. August. Nach mehrern trüben Stunden und Erfahrungen des Tages kam Abends ein Armenier von Gandscha, der dort bey einem Russen gedient, welcher ihn lesen gelehrt und ihm das russische neue Testament geschenkt hat. Der sagte, er sey durchs Lesen der Lebensgeschichte Christi gelassen geworden; und weine oft, wenn er sein geduldiges Leiden lese. Den Inhalt von Job. 4. erzählte er so, daß ich sah, er lese aufmerksam. Auch fing ich heute Abends an, mit Sergius im russischen N. Testament zu lesen; wir lasen Luk. 1.

25. August. Ein Kosaken-Unteroffizier, aus einiger Entfernung besuchte mich heute wieder, der selbst gern liest und für Andere es auch thut. Er hat schon seit geraumer Zeit angefangen, Bücher von mir zu borgen. Auch hat er sich heute ein türkisches N. Testament für einen muhamedanischen Jüngling leihweise ausgebeten. Mirza Sadok, ein junger Muhamedaner, kam heute aufs neue, und will nun recht anfangen — fing auch den „bekehrten Negersklaven" an zu lesen. Dem Sergius wollte ich heute Abend gelegentlich eine Art Belohnung für seine Treue und Mühe geben; er nahm es nicht an, „denn, sagte er, es tragen ja meist alles Arme für Gottes Sache zusammen." Ich sagte ihm, so solle es denn als sein Beytrag gelten. Er nahm auch dieß nicht an, und sagte: wer weiß, vielleicht bethen sie dort auch für mich. (Ich habe ihn dessen versichert.) Mehrere tartarische Eltern und Kinder setzen mit Fragen zu: ob denn für sie nicht auch Unterricht bey uns seyn werde?

26. August. Heute früh kam ein Kaufmann, der viel herumgereist ist, und auch jetzt nach Ispahan und an andere persische Orte reist. Er nahm mehrere von den kleinen Bibelaufrufen in armenischer Sprache mit. — Mirza Sadok sagte heute: ich halte euch für gute Leute. Kalb Ali Beg: wenn ich das in der Meschdsched sage, so werden sie ihn (den Mirza Sadok) todt schlagen. Dann sagte er: er werde auch in den bevorstehenden Festtagen herkommen. Auch hörte ich heute Abend schon das Festgeschrey. Um 10 ½ Uhr nahmen wir eine Erderschütterung wahr. Es soll noch eine zweyte gewesen seyn; sie war aber so leise, daß ich sie nicht bemerkt habe.

18. Sept. Usta Wartan wünschte etwas aus der Leidensgeschichte zu hören, und so nahmen wir Markus 14. und 15. durch.

30. Okt. Zwey Soldaten kamen und baten um neue Testamente. Es war köstlich, ihre ungekünstelte herzliche

Freude und besonders des Einen Wesen zu sehen. Sie kauften 3 Exemplar, indem ein dritter Camerad es mit ihnen lesen wolle.

2. Nov. Drey Muhamedaner (leibliche Brüder) kamen und sagten, sie kämen, den rechten Weg zum Himmel bey mir zu erfragen, damit sie nicht in die Hölle kommen. Ich antwortete mit Joh. 14, 6., und suchte, ihnen diese Worte zu erklären, und daß, um den rechten Weg kennen zu lernen und zu betreten, das erste sey: Buße und Demüthigung vor Gott! Aber der das Wort führte, ein gutmüthiger Mann, war etwas betrunken, und der Jüngste lachte ein paar mal über ihn. Ueberhaupt ist in den Reden dieser und ähnlicher Leute so viel Ungewißheit, daß es uns Noth ist, recht brünstig zu flehen und uns recht nahe zu halten zu Dem, der Herzen und Nieren zu prüfen weiß, und weiß, was im Menschen ist; und auch wo Nichts ist, einen ewigen Schatz hineinlegen kann.

4. Nov. Arsuman kam von seiner Reise wieder. — In Nachitschewan hat man seine Bücher untersucht, und er erzählt allerley wegen des tartarisch-türkischen neuen Testaments. Nach armenischen Bibeln und N. Testamenten habe man viel gefragt, die Wohlfeilheit bewundert und was er bey sich hatte, abgekauft. Abends hatte ich ein Gespräch mit dem lieben Taglöhner Simon, der wie ein Kind des Hauses geworden ist; und er sagte mir, er bethe für mich um Gnade im Werke des Heilandes. Es fiel mir schwer auf die Seele, wie oft und wie stark der Fehler am Verkündiger liegt, wenn die Wahrheit nicht zu Herzen geht.

5. Nov. Heute kamen auf einmal 8 Muhamedaner, deren Einer damit anfing: was doch einem armen Götzendiener zu antworten wäre, der nach ihren und unsern Beweisen fragte. Von der Menschwerdung Gottes wollten sie nichts annehmen noch wissen. Ich suchte sie, so viel mir gegeben ward, von allen Seiten zu fassen, um ihnen das Werk der Versöhnung und Genugthuung

für unsere Sünden groß zu machen, und unsere gänzliche Untüchtigkeit, es zu verstehen, darzuthun, wenn nicht Gott unsere Herzen erleuchtet; aber sie liessen alles nichts gelten. Gegen Abend kamen noch Andere. — Dem Wartan und Simon übersetzte ich heute den 73sten Psalm.

6. Nov. Geschäfte, die in Gandscha meiner warteten, nöthigten mich, heute einen Entschluß zur Reise dorthin zu fassen. Ich bestellte daher Simon als Wächter des Hauses: nebenbey ist Arsuman. Vor dem völligen Entschluß hatte ich auch die volle Versicherung ins Herz erhalten, daß der Heiland, mein Beschützer, auf dem Wege und der Schutz des Hauses seyn, auch in jeder andern Beziehung seine Hände über diese Sache breiten und allen schlimmen Folgen abwehren werde. — Er brachte mich auch glücklich den 30. Nov. durch die Steppen nach Helenendorf."

Hier fand er den lieben Br. Saltet, und verweilte mit ihm zu seiner Erholung einige Zeit bey den Deutschen. Er schreibt über diese Gegend von Gandscha in einem Nebenbriefe also:

Hinsichtlich unseres eigentlichen Missionswerkes an Muhamedanern oder der Verbreitung biblischer Bücher unter unsern hiesigen armenischen christlichen Brüdern kann ich mit Bezug auf Elisabethpol und die Umgegend, leider, noch nichts Willkommenes sagen. Wenige denken an ihre Seele, noch Wenigere wollen, aber vielleicht die Wenigsten können das Wort Gottes in der Bibel selbst lesen und verstehen. Ein Versuch, Bibeln und N. Testamente zu verkaufen, hat keine Frucht hier getragen. Aber der russische Priester aus dem Lager in Tschinaktschi (bey Schuschi) den ich in Elisabethpol getroffen, beschämt manche, indem er große Freude darüber äußerte, daß ein alter Soldat etliche Traktätchen, die er ihm gab, nicht nur selber gern lese, sondern das Gelesene auch Andern zu wiederholen und zu erklären pflege, zwar ohne viel Einsicht, aber mit desto größerm Eifer und Einfalt.

Die Eröffnung der armenischen Schule, nach der schon viel gefragt worden war, ward die ernsteste gemeinsame Angelegenheit, der nun beyde Brüder täglich näher schritten. Doch gelang es ihnen erst am Ende des Januars 1825 dieselbe im Namen des HErrn einzuweihen, und unter der Aufsicht des Br. Hohenakers durch den Lehrer Chewant zu eröffnen.

Aus dem Ganzen der hier nun gemachten und mitgetheilten Erfahrungen geht indeß deutlich hervor, und wir müssen es mit demüthiger und dankbarer Freude unserer Herzen bekennen, daß bey aller Schwachheit dennoch des HErrn, unseres liebreichen Heilandes, Gnade und Hülfe sich ununterbrochen zu unserm Wohnen in dieser Stadt und den kleinen Anfängen unserer Arbeit bekannt hat. Fast konnte in dem ersten Jahr, wo uns aller Verhältnisse und aller Umgebungen ganze Natur erst bekannt werden mußte, von einem regelmäßigen Gange der Arbeit kaum die Rede seyn; aber dahin hat auch uns der Heiland geleitet, daß wir durch den Eintritt in den Schulunterricht eine geregelte Arbeit immer mehr beginnen können. Um aber theils in dem Werk der Schulen, theils in dem Werk der weitern Verbreitung evangelischer Erkenntniß einen weitern Schritt thun zu können, ist es unentbehrlich, daß uns zuerst noch mehrere Mitarbeiter und eine kleine Drukkerpresse zugesendet werden. — Gewiß fühlt es Jeder, daß viele Herzen um uns herum Hülfe bedürfen und nach Hülfe sich sehnen; und darum bleibe kein Redlicher doch gleichgültig gegen den Aufruf: „Kommt herüber, und helfet uns!" Sehnsuchtsvoll namentlich blicken unsere Augen nach Baku und Schamachi hinüber, wo unter Muhamedanern und unsern armenischen Brüdern ein weites Erndtefeld der Seelen für unsern Heiland ist. Aber wie sollen sie glauben von dem sie nichts gehört haben? wie sollen sie aber hören ohne Prediger? O sendet wahre Prediger des gekreuzigten Christus!

Groß war unter solchen Umständen unsere Freude schon darüber, daß wir an unserm lieben Br. Saltet einen Mitarbeiter erhielten, der, wenn auch nicht unmittelbar mit uns durch den gleichen Ort verbunden, dennoch in gleicher Weise dadurch die Erkenntniß unsers HErrn Jesu Christi in diesen finstern Gegenden mehren hilft, daß er die mitten unter Muhamedanern gestellten Gemeinden unserer deutschen Brüder in Georgien mit den Segnungen des Predigtamts zu bedienen angefangen hat. Seitdem wir das vorige Jahr mehrere Monate bey ihnen verweilt hatten, und auch auf ihrem Synodus im August eine evangelische Kirchenordnung unter ihnen zu Stande gekommen war, mehrte sich in mehrern derselben die Gnade des Heilandes in lieblicher Weise unter Alten und Jungen ununterbrochen fort, und die redliche Treue manches geistlichen Lehrers in ihrer Mitte wurde sehr vom HErrn gesegnet, an andern Orten dagegen wurden die Wunden und Schäden immer größer und offenbarer. Mit uns blieben sie in stetem Verkehr, und namentlich Viele aus Helenendorf und Annenfeld bey Gandscha erwiesen uns nicht nur viele herzliche Liebe, sondern machten unserm Herzen auch durch ihren ganzen Wandel innige Freude. Im Ganzen aber, und insonderheit unter den Gemeinden bey Tiflis erwachte mehr und mehr das Verlangen, daß sich ihrer ein Bruder doch bleibend als Prediger annehmen und zur Heilung ihrer Gebrechen thätige Hülfe leisten möge. Es entstand darum eine fast allgemeine Freude, als im Anfang des Jahres ihnen die Nachricht zu Theil ward, daß der Bruder Saltet hinfort als reisender Prediger zu ihnen kommen, abwechselnd jede Gemeinde besuchen, und ihrer Nothdurft sich annehmen werde. — Ueber den Gang seiner Thätigkeit und Arbeit geben die Auszüge aus seinen Briefen selbst den klarsten Bericht.

Nachdem er in den ersten Monaten des Jahres mit einem jungen Israeliten, Börling, den er durch die Taufe auf Jesu Tod in den Bund der Gnade aufgenommen hatte, Petersburg verlassen, und auf der Reise durch das südliche Rußland die verlassenen evangelischen Gemeinden um Charkow, in Taganrock und Neu Tscherkask besucht, in Karaß aber in der Gemeinschaft der Brüder Lang und Dittrich zu seinem fernern Beruf sich gestärkt hatte, so beschreibt er den letzten und schwersten Theil seiner Reise und die ersten Anfänge seiner Arbeit selbst auf folgende Weise in einem Briefe aus Neu-Tiflis vom Monat August.

„Seit dem 7. Juny befinde ich mich mit meinem Börling glücklich hier. Unsere Reise von Karaß hieher übte uns ein wenig in der Geduld.

Nach einem 14tägigen Aufenthalt in Karaß, während welchem ich der kleinen andächtigen Schaar von Deutschen öfters das Evangelium verkündigte, empfahl ich den 17. May diese Lieben alle in die Gnade Gottes, unseres Heilandes. Die lieben Brüder Lang und Galloway begleiteten uns bis zum Tartaren-Aul Neumann, und zwey von den Deutschen erzeigten uns die Liebe, uns nach Georgiewsk zu fahren. Den folgenden Morgen setzten wir unsere Reise nach Mosdok weiter fort, woselbst wir Mittwoch Mittags ankamen. Obgleich wir mit einem Schein auf Bedeckung von Kosaken versehen worden waren, reisten wir doch ohne Bedeckung, zum Theil auch, weil solche an manchen Posten mangelte; aber der HErr Zebaoth begleitete uns, und so fuhren wir sicher.

Hier waren wir genöthigt, einige Tage auf die Post zu warten. Den 25. May brachen wir endlich Abends auf, nach dem 6 Wersten von Mosdok jenseits des Tereks gelegenen Sammelplatze. Daselbst hatte sich eine große Carawane von Tartaren und Russen und eine Heerde von 500 Pferden und 500 Stück Hornvieh versammelt. Durch den Commandanten, Herrn Obrist von Sanden,

dessen Gemahlin auch mitreisete, wurde ich dem Capitain und Anführer des Zuges empfohlen, und so fuhren wir alle etwas vor Mitternacht unter Bedeckung von einer Kanone und einer der Carawane angemessenen Anzahl von Kosaken und Fußvolk ab. Als der Tag anbrach, sah ich von der Höhe aus, die wir erreicht hatten, über eine schöne, offene Landschaft hin noch immer den reißenden Terek mit blosen Augen, und diese ganze Gegend der kleinen Kabardey war paradiesisch schön. Das Gras ging den Pferden bis an den Bauch. Eine traurige Empfindung ists aber, wenn man bedenkt, daß durch die Feindschaft wilder Horden dieser Boden unbenutzt da liegt. Morgens um 10 Uhr erreichten wir die erste Militair-Station, Constantinowskoja, welche wir der großen Hitze wegen erst Abends verliessen. Gleich nach der Station erhebt sich ein 7 Wersten anhaltendes Gebirge, wo das so willig dienstbare Vieh seine Kräfte sehr anstrengen mußte. Auf dem Gipfel, an einer Stelle wo sonst die Kabardiner gern ihre Ausfälle machen, überfiel uns ein starkes Gewitter, welches verursachte, daß einigen russischen Fuhrleuten, die 12 Zentner hinter einem Pferd geladen hatten, ihre Räder brachen. — Wir blieben ungestört, und erreichten den folgenden Morgen die Station Cumbaleikaja. Kurze Zeit vor uns war die unsere Carawane ein wenig in Schrecken setzende Nachricht eingelaufen, daß 60 Inguschen (ein heidnisches, mit Panzer, Helm und Gesichtskorb streitendes, unweit Wladikaukas wohnendes Volk) in der Nähe gesehen worden seyen, welche Miene machen, die mit uns gehende Heerde wegzunehmen. So sehr dieß für die Reisenden bedenklich schien, so sehr durfte ich mich in dem HErrn fassen, in dessen, als des einigen Beschützers Hand ich uns und die ganze Carawane im Gebethe legte. Die Maaßregeln, die in den Händen des Commandanten der Station waren, wurden getroffen, aber unser treue Gott half uns ungestört unsere Straße ziehen, und brachte uns wohlbehalten nach Wladikaukas, woselbst wir bey einem russischen Unteroffizier wohnten.

Nach dem Rath des Commandanten bedienten ich mit noch einigen Reisenden uns von hier der grusinischen Lastführer, statt der Kosakenpferde, da wir Kisten von 5 Pud (200 Pfund) bey uns hatten, welche für letztere zu schwer sind. Und so ritten wir den 29. May mit einer hinlänglichen Bedeckung unsere Straße weiter. Der Tag war trübe und regnerisch, wie es auf der Höhe des Gebirges immer viel regnen soll. Ungefähr 10 Wersten jenseits Wladikaukas führte unser Weg in einen engen Paß zwischen zwey hohe Gebirge, welche bis Casbek fortlaufen, wo sich die Landschaft allmählig erweitert. In diesem engen Paß fließt neben der Straße der reißende Terek, welcher oberhalb Coby entspringt. In Lars wollten unsere Führer übernachten; aber der Commandant dieser Station rieth uns, diesen Abend noch weiter zu reisen, weil wir sonst zu erwarten hätten, daß der durch den vielen Regen sehr angeschwollene Terek, der bereits einen Theil des Weges mit sich fortgerissen habe, uns denselben ganz abschneide. Mit seiner Hülfe wurden unsere Grusiner bewogen, uns noch bis zur nächsten, 7 Wersten entfernten Station, Dariel, zu führen, welchen Weg wir mit vieler Mühe zurücklegten.

Als wir mit Gottes Hülfe Dariel erreicht hatten, vernahmen wir, daß der Weg nach Casbek schon abgeschnitten sey; indem der Terek, welcher in seinem Laufe mehrere Pud (ein Pud ist 40 Pfund) schwere Steine mit sich fort reißt, den Weg bis zum Gebirge so weggenommen habe, daß an kein Weiterkommen zu denken sey. Der folgende Tag war Sonntag, und ich tröstete mich damit, daß mir der HErr habe einen Ruhetag bereiten wollen. Abends kam ein Ingenieur-Offizier, und bot sich an, uns den folgenden Morgen fortzuhelfen. Da ich aber fand, daß er nur seine Kunst dem furchtbaren Element entgegenzusetzen habe, so traute ich ihm wenig. Die folgende Nacht schien es, als ob alle Elemente gegen uns zu Felde zögen. Furchtbare

Donner rollten über unserm Haupte, heftig brausende Stürme erschütterten das Haus, anhaltende Blitze erleuchteten die Nacht, welche in jenem engen Thale, in welches die Sonne ihre Strahlen nur sparsam wirft, sehr finster ist; beständige Regengüsse mehrten das Wasser im Flusse, welcher mit seinem Geheul den Sturm überstimmen zu wollen schien. Den folgenden Morgen ward nun die Hoffnung, bald weiter zu reisen, noch mehr vereitelt. Man sagte uns, daß vor 6 bis 8 Wochen die Straße unmöglich wieder brauchbar gemacht werden könne; — dem ungeachtet wurden den Tag hindurch viele fehlschlagende Mittel zum Weiterkommen berathen.

Am nächsten Tage, Mittwoch den 2. Juny, wurde ich durch die mich überfallende Ungeduld und Kleinglauben recht beschämt. Unser Proviant war zu Ende, auch die Pferde fanden nicht gehörig Futter; von allen Seiten mit furchtbaren Felsen und schrecklichen Fluthen umgeben, war kein Vorrücken oder Zurückkehren möglich; das Ende unserer Gefangenschaft schien täglich weiter entfernt; — dieß waren für mich Petri Wellen. Als ich nun Abends dem HErrn unsere Lage vorhielt, wurde ich durch die Nachricht unterbrochen, daß der grusinische Fürst, Cananof, welcher vor einigen Tagen nach Wladikaukas gereist war, über das Gebirge zurück gekommen sey. Bald trat auch einer seiner Leute herein und sagte, den folgenden Morgen wolle er und seine Cameraden uns über das Gebirge forthelfen, wozu ich uns die Erlaubniß noch vom Fürsten selbst erbat. So hilft unser gute HErr, wenn unser Glaube schon anfängt aufzuhören!

Den 3. Juny. Sobald der Tag graute, kamen einige Leute des erwähnten Fürsten, und boten uns ihre im Lasttragen geübten Rücken an. Drey von ihnen mußten jeder eine Last von 5 Pud (200 Pfund) auf sich nehmen. Mit diesen zogen wir nun das zur Linken liegende Gebirge hinan. Auf den steilen und jäh bergein gehenden Stellen, wo die Pferde und wir Mühe hatten fort-

zukommen, gingen sie ohne Anstoß unter solcher Last einher. Und wie geübt ein solches Volk auf so ungebahntem Wege mit seinen Sandalen fortschreitet, sahe ich daraus, daß, als ich einmal im Hinabgehen Gefahr lief, zu gleiten, mich Einer unter den Armen ergriff, und lachend mit mir in die Tiefe lief. Als ich und meine Reisegefährten nun von der erst erstiegenen Höhe in die Tiefe auf unser viertägiges Gefängniß zurückblicken konnten, wurde mein Herz voll Lobens und Dankens zu Gott; und auch unser Vieh schien durch seine Munterkeit auf der guten Weide seinen Schöpfer zu preisen. Ueber zwey Ströme, die vom Gebirge sich herabstürzten, trugen uns unsere Träger auf den Schultern, und ihre Knie wankten nicht, wo die Pferde kaum veste Tritte zu thun vermochten. Gegen 11 Uhr erreichten wir Casbek, wo uns ein Pferd in den Terek fiel, welches nur mit genauer Noth noch gerettet wurde. — Von Casbek ritten wir diesen Tag noch bis Coby.

Den 5. Juny setzten wir unsere Reise über Kaschaur nach Pasanaur fort. Wenige Wersten disseits Coby sahen wir noch einige Gerippe von den 10 Pferden, welche mit ihren 4 Reutern ganz kurz vor unsers Br. Dittrichs Vorüberreise unter einer Schneelawine, welche vom Casbek gefallen, begraben wurden. Dieser Anblick erfüllte mein Herz mit Mitleiden, aber auch mit Dank gegen unsern guten Gott und Heiland, der auch jetzt noch seinen Engeln Befehl thut, seine Knechte zu beschirmen. (Offenb. 7, 3.) Von dieser Stelle bis zum Kreuzberg hinauf trafen wir abwechselnd noch etwas Schnee, der aber so mürbe geworden war, daß er an vielen Stellen weite, große Risse gewonnen hatte; darüber hin mußten wir unsere Pferde nicht ohne Gefahr vorsichtig bey der Hand führen. So wie wir nun vom Kreuzberg hinab allmählig in die Tiefe ritten, nahm die Vegetation mit jeder Werste zu, bis wir in dem Thale disseits Kaschaur die Natur in üppiger Pracht und Alles in voller Blüthe antrafen. Nun zogen wir

durch das prächtige Thal, durch welches der Aragwi fließt, und kamen Freytag Abends in Pasanaur an, wo uns ein Krons-Quartier angewiesen wurde. Den folgenden Tag ritten wir über Ananaur nach Duscheti, woselbst wir bey einer deutschen Wirthin einkehrten, und das Pfingstfest (alten Styls) leider aber in vieler Unruhe zubrachten. — Dann setzten wir den folgenden Tag unsere Reise hieher fort, und kamen den 7. Juny wohlbehalten hier an, wo wir von einem Colonisten, Namens Salzmann, welcher auf der Sandbank bey Tiflis wohnt, liebevoll aufgenommen wurden.

Hier fühle ich mich recht zum Dank erweckt über die gnädige Durchhülfe unseres lieben HErrn, der vor uns her so sichtbar den Weg bereitet hatte — und um so mehr ermuntert, mich Ihm zu dem schwer-wichtigen Werke, zu dem Er mich aus Gnaden berufen, mit Seele und Leib zu einem willigen Dankopfer hinzugeben; denn ich weiß es und bin es gewiß, daß die Allmacht seiner Liebe nicht minder die Seele und das geistige Leben, als das natürliche Leben seiner Knechte zu bewahren und zu behüten weiß. Möchte ich nur immer mehr sein treuer Diener werden, und, wie mich gelüstet, mein Sinn je mehr und mehr Seinem Sinne gleichen.

Seine erste Zeit widmete Br. Saltet den zunächst bey Tiflis liegenden Colonien Neu-Tiflis, Alexandersdorf und Marienfeld, in denen er freundliche Aufnahme, aber auch vielen Stoff zur Arbeit vorfand. Ueber seine nachfolgende Thätigkeit schreibt er Anfang des Oktobers ferner also:

„Seit meinem ersten Briefe vom 2. August habe ich die beyden Colonien, Elisabeththal und Catharinenfeld besucht. In ersterer Colonie, woselbst der gesunden Lage wegen die Familie Sr. Excellenz des Herrn Gouverneur sich einige Wochen aufhielt, verweilte ich etwa 14 Tage. Die erste Zeit beschäftigte ich mich mit der Aufnahme der Familien und Verwandtschaften zur Verfertigung des Familien-Registers, und dann besuchte ich die Ge-

meinde von Haus zu Haus. In dieser Gemeinde herrschte viel Uneinigkeit, welche durch einen Mann erzeugt war, der ehedem als geistlicher Lehrer ihr vorstand. Gott wolle ihm die Augen öffnen, und zu sich ziehen, dann wird er in dem ihm Anvertrauten Gottes Ehre und nicht seine Ehre suchen; keine Seele in den Schlaf wiegen, und ein Salz werden können.

In der Colonie Elisabeththal herrscht viel Armuth. Es giebt Familien, deren Umstände so elend sind, daß kaum das Nöthige da ist, die Blöße zu decken; und dieses Wenige ist dann bey Solchen noch eine Gabe mitleidiger Seelen. Ein sonderbares abergläubisches Treiben hat im Anfang wohl mitgewirkt, indem Mehrere durch die Andern aufgedrungene Hoffnung, noch weiter ziehen zu können, Vieler Hände schlaff gemacht haben. Dazu hat diese Colonie sehr viel Vieh im Anfange verloren; und da sie bey geringem Viehstande nicht also den Acker besorgen konnten, als dieses Klima es bedarf, wo man oft 10—12 paar Ochsen bey den Grusinern vor einem Pfluge sieht; so war auch einstweilen ihre Erndte sparsamer als die ihrer Nachbarn. Schaue ich aber tiefer hinein, so folgere ich aus so manchem Unfrieden und Neid und so mancher bittern Wurzel, daß der Segen das Erdreich nicht bedecken durfte. Uebrigens aber hat auch diese Colonie ihr Salz behalten, und trägt ihren verborgenen Segen. So lange ich noch in einer Colonie war, habe ich bisher fast alle Versammlungen selbst gehalten; und fand stets, daß alles mit Begierde zur Kirche strömte.

In Catharinenfeld verweilte ich vier Wochen. — Montag, den 25. August versammelte sich hier der dießjährige Synodus, zu dem der geistliche Lehrer und zwey Deputirten jeder Gemeinde sich einfanden. Mit herzlicher Freude lernte ich hier die beyden Brüder, die den Gemeinden Annenfeld und Helenendorf als geistliche Lehrer vorstehen, kennen, — Männer von ungeheucheltem Glauben, vieler Liebe und gegründeter Erfahrung.

Vornämlich

Vornämlich aber wurde ich durch die Ankunft unseres lieben Br. Hohenacker erquickt, welcher den Armenier, Chewant, den die lieben Brüder in Schuschi zum Schullehrer an der errichteten armenischen Schule gebrauchen wollen, mitbrachte. Unser Wiedersehen nach einer so geraumen Zeit gereichte uns gegenseitig zum Segen und zur Lobpreisung Gottes.

Was wird es seyn, was werden wir von ew'ger Gnade sagen,
Wie uns Sein Wunderführen hier gesucht, geliebt, getragen,
Da Jeder seine Harfe bringt, und ein besonders Loblied singt!

Nur ersparte Augenblicke konnte ich mit Br. H. zusammenseyn, indem die Synodalgeschäfte mich vom frühen Morgen bis zum späten Abend thätig hielten; weßhalb ich mich auf meinen Besuch in Schuschi tröste.

In der Synode war der HErr uns allen nahe. Ich leitete, als dazu erwählt, die Geschäfte, und Alles ordnete sich in Liebe und Eintracht. Jede Sitzung wurde mit Gebeth und Gesang eröffnet und geschlossen; und bey Allen war dasselbe Verlangen, Gott die Ehre zu geben und das Heil der Gemeinden zu bezwecken

In Ermanglung einer Schulordnung wurde der Kürze der Zeit wegen eine vorläufige Richtschnur zur Festhaltung vorgeschrieben, um so mehr, da die Erfahrung erst lehren muß, wie man im Allgemeinen und Besondern die so verschiedenen Verhältnisse der Colonien zu solcher Ordnung ins Auge fassen soll. Was die Schulbücher betrift, so wurde es allgemein für nöthig gehalten, daß für immer ein Vorrath derselben vorhanden sey.

Ein anderer Gegenstand, den die Synode verhandelte, betrift die Nothwendigkeit, einen zweyten Bruder noch als Prediger in ihre Mitte zu rufen, damit nament-

lich Elisabeththal und Katharinenfeld mehr Pflege erhalten könnten. Aber dazu bedürfte es eines Bruders, der mit seiner Erkenntniß eine männliche Erfahrung in dem HErrn vereinigte; denn es kommen der Verirrungen von der Wahrheit manche vor, denen man mit Weisheit, Sanftmuth, Liebe und Ernst im HErrn begegnen muß.— Gott verleihe uns allen die Barmherzigkeit, mitten in der versuchungsvollen Welt bis zum letzten Athemzuge hin Allen, die uns anbefohlen sind, zurufen zu können: „Seyd unsere Nachfolger, gleich wie wir Christi!" — Auch wäre es sehr zu wünschen, daß der Bruder, welcher in Elisabeththal und Katharinenfeld stehen soll, medizinische Kenntnisse besäße.

In einem andern Briefe wird bemerkt:

„In Helenendorf ist viel Segen des HErrn. Wir besuchen dießmal alle Häuser. Es sind ihrer 111, und etwas über 500 Seelen (beyderley Geschlechts.) Wir kommen oft zusammen, um uns auf unsern allerheiligsten Glauben zu erbauen, und gedenken auch der abendländischen Gemeinden und der Heiden, Muhamedaner und Juden mit Bitten und Flehen. Es ist uns neulich besonders eindringlich geworden, daß der Heiland nun nach zwölfhundert (seit Muhameds Ueberschwemmung,) ja eigentlich nach fünfzehn hundert Jahren (als wo doch eigentlich das wahre Leben in den morgenländischen Gemeinden aufzuhören mächtig begann) die ersten sieben evangelischen, d. h. mit dem reinen Wort Gottes, reichlich versehenen und auch wirklich so manche lebendige Glieder in sich enthaltenden Gemeinden in diese Gegenden Asiens wieder hineingeführt hat, und wir fanden darinn Grund zu mancherley Hoffnung für die Verbreitung des Namens Jesu Christi, und einen mächtigen, Gott gebe recht wirksamen Antrieb ein Licht in dem HErrn, ein gutes Salz und Sauerteig für diese durch Jesu Blut erworbenen und Ihm gehörenden Länder und Völker werden zu wollen, und in unserer

Schwachheit die Kraft zu diesem heiligen Werke bey Ihm für uns und alle diese sieben Gemeinden zu erflehen!"

Gewiß dürfen wir nach Allem, was theils diese Zeilen ausdrücken, theils ausserdem in dem Gange der Gemeinde sich zeigt, die liebliche Hoffnung fassen, daß der HErr Gedanken des Friedens über sie habe, und durch die Einkehr Seiner Gnade und Seines Geistes sie je mehr und mehr zu Plätzen Seines Friedens bereiten, und eben dadurch zu Predigern in der Wüste durch Wandel und Leben setzen werde. Um so mehr hoffen wir, daß bald noch ein anderer von dem HErrn ausgerüsteter Bruder an unsern lieben Saltet sich anschliessen, und in ihrer Mitte dem HErrn seinen Tempel in Gnade und Wahrheit aufzurichten helfen werde. Denn das ist ja vorzüglich ein Weg zu den verschlossenen Herzen der oft so ganz unzugänglichen Muhamedaner zu gelangen, daß in den Gemeinden Christi in ihrer Mitte des Evangelii Licht recht angezündet und erhalten werde, damit von ihnen aus dasselbe in der Nachbarn Häuser leuchte, bis auch sie darnach sich sehnen, und von demselben erleuchten und erwärmen lassen. Darum lasset uns nicht kurzsichtig seyn, und dafür halten, als sey das nur der Beruf, daß den Tartaren und Persern unmittelbar in Rede und Schrift das Wort verkündigt werde; sondern vielmehr in einfältigem und lenksamen Wesen des Herzens lasset uns alle Wege erfassen und vereinen, die dahin führen, daß Christus unter und vor und neben ihnen nicht nur gepredigt, sondern verherrlicht und die Kraft Seiner Auferstehung in dem Leben der Seinen ihren Augen dargestellet werde zum Muster und Beyspiel deß, was Seine Gnade an und aus armen Sündern schaffen kann.

Und siehe! dazu hat der HErr diese Gemeinden evangelischer Christen in der Mitte der Wüste angelegt! Wohl werden auch von ihnen Ströme des lebendigen Wassers fließen, wenn zu dem Borne wider

alle Unreinigkeit sie recht hingeführet und mit dem Blute des Lammes besprenget worden sind. Bis jetzt fehlen ihnen namentlich noch Männer, die die Kinder in den Schulen zum Heilande hinführen und den Grund eines evangelischen Baues für die Zukunft legen sollten. Wohl wäre es darum der Mühe werth, daß ein Bruder selbst die Erziehung mehrerer Jünglinge zu gottseligen und frommen Schullehrern zu veranstalten suchte; eine Anstalt, die wenig Schwierigkeiten hätte, in ihren Früchten aber zu manchen gar herrlichen Resultaten führen könnte.

Wohl wäre noch Manches zu erwähnen, aber es ist hohe Zeit, daß wir diese Mittheilungen schließen. Was uns selbst betrift, so lehrt uns jeder Tag, daß wir arme schwache Kinder sind, und unsern Mund nicht aufthun dürften und könnten, wenn nach Verdienst und Geschicklichkeit gefragt werden sollte. Aber Preis und Dank und Anbethung dem HErrn, unserm Heilande, der unaussprechlich reich und gnädig und barmherzig als unser Meister sich in seiner mächtigen Gnade zu uns bekennt, so manche Dunkelheit in Licht verwandelt, so manche Thüre aufgethan, und so manches in Schwachheit geredete Wort an den Herzen wirksam gemacht hat. Darum wollen wirs auch ferner wagen, in Seinem Namen nach Arbeit zu fragen, wo welche um uns her ist.

Aber Ihr, o Brüder und Schwestern! bethet und helfet, daß die Schwachen in seinem Dienste stark, die Untreuen treu, die Läßigen eifrig, die Verzagten und Müden muthig und wacker und Alle Eines Geistes und Herzens werden, auf daß uns mehr gegeben werden könne von dem Maaße seines Geistes und seiner Kraft und seiner Liebe, zu bezeugen das Wort seiner Gnade vor allen Menschen mit Freuden. Der HErr baue Jerusalem, und bringe in seine Mauern aller Heiden Söhne und Töchter, auf daß Sein Name groß werde und herrlich, und Aller Mund und Herz allein deß sich rühmen möge, daß sie im HErrn haben Gerechtigkeit und Stärke! Amen.

I.

Missions-Lied
bey der zehnten Jahres-Feyer
der
evangelischen Missions-Gesellschaft
den 6ten July 1825
in der St. Martins-Kirche zu Basel gesungen.

(Mel. Hör unser Gebeth, Geist des HErrn.)

---

1. Tag, der Erleuchtung uns gebracht,
Tag, den uns unser Gott gemacht,
Mit Inbrunst sey von allen Zungen
Zu Gottes ew'gem Preis besungen.
Die Erde lag, von Nacht umhüllt,
Mit Wahn und Götzendienst erfüllt;
Du hast den dicken Finsternissen
Nach langer Nacht die Erd' entrissen.
Gelobt sey Gott! gelobt sey Gott!

2. Singt Jesu Dank! Er ward erhöht
Auf Gottes Thron voll Majestät.
Nun segnet gnädig seine Jünger
Der triumphirende Vollbringer;
Er sendet den verheiß'nen Geist
Der Schaar der Zeugen, die Ihn preist;
Sie sterben froh für Seine Lehre,
Daß sich der Erdkreis zu Ihm kehre.
Gelobt sey Gott! gelobt sey Gott!

3. Gesandt von Jesu, gehn sie gern,
Und sammeln überall dem HErrn
Selbst aus Verfolgern neue Jünger; —
Das, wahrlich das ist Gottes Finger!
Umsonst bestürmt sie Grimm und Spott!
Sie siegen dennoch, stark durch Gott,
Trotz alles Drohn's, trotz alles Spottes,
Und wirken große Thaten Gottes!
Gelobt sey Gott! gelobt sey Gott!

4. Der HErr mit euch, der HErr mit euch!
Ihr bauet Ihm Sein weites Reich.
Nun herrscht der HErr auch unter Heiden,
Und Völker dienen Ihm mit Freuden;

Nun lernt die Welt, erhellt und frey
Vom Joche der Abgötterey,
Den lang verkannten Schöpfer kennen,
Ja, Ihn durch Christum Vater nennen.
Gelobt sey Gott! gelobt sey Gott!

5. Auch uns hat dieses Segens Kraft
Zu der beglückten Bürgerschaft
In Jesu großes Reich geführet;
Wir preisen laut, von Dank gerühret.
HErr, laß uns alle würdig seyn,
Uns dieses hohen Glücks zu freun;
Laß deines Geistes milde Gaben
Auch uns in reicher Fülle haben.
Preis sey Dir, HErr! Preis sey Dir, HErr!

II.

Missions-Lied

gesungen in der Missions-Versammlung
in der St. Martins-Kirche
den 7. July 1825.

(Mel. Warum sollt ich mich denn grämen. ꝛc.)

1. Einst auf ihres Königs Bitte,
Brachen drey Helden frey
In des Feindes Mitte;
Wasser schöpften sie dem Fürsten
Ungestüm! Brachten's ihm, —
Nimmer sollt' er dürsten! — (2 Sam. 23, 15. f.)

2. Anders ist das heil'ge Dürsten,
Anders hin Steht der Sinn
Unsers Lebensfürsten.
Menschenseelen! eu're Ketten
Sind Sein Schmerz, Und Sein Herz
Dürstet euch zu retten.

3. Seiner Nächte bange Stunden,
Saurer Fleiß Blut'ger Schweiß,
Tiefe Todeswunden —
Predigen mit Himmelstönen:
Alles ist Abgebüßt!
Lasset euch versöhnen.

4. Lasset uns zusammentreten,
Und vor Ihn Niederknie'n
Danken, fleh'n und bethen:
Gieb uns Gnade, gieb uns Willen,
David's Sohn Auf dem Thron!
Deinen Durst zu stillen.

5. Weithin lagern sich die Feinde;
Sand am Meer Ist ihr Heer, —
Schwach sind Deine Freunde;
Mit des Fleisches armen Waffen (2 Kor. 10, 4.)
Können wir Dir allhier
Keine Siege schaffen.

6. Aber Waffen aus der Höhe:
Deine Huld Und Geduld,
Deines Geistes Nähe, —
Glauben, Hoffnung, Lieb und Treue
Gieb zum Krieg Und zum Sieg,
Daß Dein Volk sich freue.

7. Laß im schweren Kampf den Deinen,
Wenn die Kraft Uns erschlafft,
HErr, Dein Antlitz scheinen;
Bis der Streit mit Frieden endet,
Bis der Feind Betend weint
Und zu Dir sich wendet;

8. Bis die Völker Dir zu Füßen
Hochbeglückt Schön geschmückt, (Ps. 110.)
Ihren Dank vergiessen;
Bis Dir volle Lust erblühet, (Jes. 53, 11.)
Und Dein Herz Himmelwärts
Alle Seelen ziehet.

9. Also wird es uns gelingen;
Jesu Geist Führt und heißt
Uns ins Lager dringen;
Wasser wird entgegenquillen —
König, Dir Bringen's wir,
Deinen Durst zu stillen.

Inhalt
des dritten Heftes 1825.

Jahresbericht der evangelischen Missionsgesellschaft zu Basel.